

Thurgauische Beiträge  
zur  
**vaterländischen Geschichte.**

---

Herausgegeben  
vom  
Historischen Verein des Kantons Thurgau.

---

Mit zwei Autotypen.

---

Sechzigstes Heft.

---

Frauenfeld  
Gedruckt von F. Müller  
1921



# Inhaltsverzeichnis.

---

I. Die Industrie Frauenfelds in alter und neuer Zeit von E. Schch. Einleitung S. 1.		
1) Die Frauenfelder Mühlen		
a. Das Mühlengewerbe im allgemeinen S. 3		
b. Die beiden Stadtmühlen S. 8		
c. Die Ruzdorfer Mühle S. 14		
d. Die Walzmühle S. 16		
2) Die Färberei und die Fehrsche Bleiche S. 17		
3) Verschiedene Gewerbe:		
1. Die Gerberei S. 20; 2. Die Zwirnerei S. 22; 3. Gießerei Osterwalder S. 23; 4. J. J. Gänzli & Söhne S. 24; 5. Altermatt & Co. S. 24; 6. Die Rotfarb S. 25; 7. Die Schuhfabrik S. 31; 8. Mechanische Werkstätte Joos S. 34; 9. Die Harnischfabrikation S. 34; 10. Die Seidenweberei S. 35; 11. Das Buchdruckereigewerbe S. 35; 12. Die Konservenfabrik Frauenfeld S. 39; 13. Schweiz. Schmirgel-Schleif-Industrie A.-G. S. 40; 14. Die Stickerie-Industrie S. 41; 15. Tanner & Co. Del-, Fett- und Harzprodukte S. 41; 16. Maschinenfabrik von Jakob Jäggli S. 41; 17. Die Färberei Rnecht und die ehemalige Schleife S. 42; 18. Emballagefabrik J. Kopecký S. 44; 19. Das Brauereigewerbe S. 44; 20. Die Baumersche Geschäftsbücherfabrik S. 46; 21. Die Teigwarenfabrik S. 46; 22. Die Ziegelei S. 46; 23. Metallgießerei G. Deppe S. 47; 24. Die städtischen Werke S. 48; 25. Das Areal der Bleiche und der Neumühle S. 51. Schlußwort S. 57.		
II. Zur Geschichte der Fischerei im Bodensee von F. Schaltegger.		
1) Die Genesis der Fischereiordnung im Untersee	Seite	59
2) Die thurg. Privatfischereirechte im Bodensee und Rhein nach Ursprung und Umfang	„	76
3) Die Fischenzen und die Hoheitsgrenze in der Konstanzerbucht	„	84
III. † Joseph Büchi, von G. Büeler	„	92

## Inhaltsverzeichnis

IV. Mitteilungen:	
1) Ueberreste römischer Straßen auf dem Seerücken, von Leo Wild . . . . .	Seite 95
2) Eichenz, von G. Büeler . . . . .	„ 97
3) Alemannische Gräber in Rheinfingen, von A. Keller-Tarnuzzer . . . . .	„ 98
4) Alte Wappen in der Kirche Hüttlingen, von Dr. E. Leisi . . . . .	„ 100
V. Thurgauer Chronik über die Jahre 1919 und 1920, von G. Büeler . . . . .	„ 102
VI. Thurgauische Literatur aus den Jahren 1919 und 1920, von Dr. Th. Grenerz . . . . .	„ 119
VII. 73. Jahresversammlung in Roggwil und Arbon . . . . .	„ 147
74. Jahresversammlung in Bischofszell . . . . .	„ 151
VIII. Uebersicht über die Jahresrechnungen 1919 und 1920 . . . . .	„ 155
IX. Tauschverkehr . . . . .	„ 157
X. Mitgliederverzeichnis . . . . .	„ 161

---

# Die Industrie Frauenfelds

in alter und neuer Zeit

von E. S c h e d l.

## Einleitung.

Die geschichtliche Erfahrung lehrt, daß dort, wo ein Fluß oder Flößchen das Tal durchzieht, schon in ältester Zeit Industrie und Gewerbe blühten. Ganz besonders aber machte sich das Mühlengewerbe die Kräfte der Natur zunutze. Allerdings mußte im Laufe des letzten Jahrhunderts infolge der Einführung des Großbetriebs gar manches Mühlenrad stillestehen. Viele Mühlenbetriebe machten einer lohnenderen Industrie Platz. So auch in Frauenfeld. Der Leser wird es daher verstehen, warum in den nachstehenden Ausführungen vielfach vom Mühlengewerbe die Rede ist und Vieles von ihm abgeleitet wird, trotzdem es für Frauenfeld seine Bedeutung im Laufe der letzten Jahrzehnte verloren hat.

Auch die Wasserkräfte der Murg spielten für Industrie und Gewerbe von jeher eine große Rolle; zahlreiche Kanäle („Mühlebäche“) vom hintern Thurgau bis kurz vor dem Einfluß in die Thur zeugen davon. In unserer Abhandlung kommen besonders zwei Kanäle in Betracht: Der linksseitige und der rechtsseitige Mühlekanal in Frauenfeld. Beide verlaufen die Murg beim sogenannten Königswehr<sup>1)</sup>.

Der linksseitige Mühlekanal zieht sich gegen die Ergaten hin, durchkreuzt bei der Gerberei die Winterthurerstraße, oberhalb der Gießerei Kurzdorf die Rheinstraße und

---

<sup>1)</sup> Die Herkunft des Namens ist nicht bekannt. Im Frauenfelder Protokoll der Kaufbriefe 5331 heißt es (1836) „Das Weg- und Stegrecht durch die Wiese bei der König-Murg gegen das Kapuzinerkloster“.

vereinigt sich erst unterhalb der Weberei Altermatt & Co. wieder mit der Murg. Seine Länge beträgt etwa 2600 Meter.

Der rechtsseitige, etwa 800 Meter lange Mühlekanal läuft vom Königswuhr bis zur städtischen Badanstalt parallel der Murg, fließt der sogenannten Bleichewiese entlang, dann durch das Areal der ehemaligen Rotfarb (jetzt größtenteils der Schuhfabrik angehörend) und mündet bei der Schloßmühle wieder in den Murgfluß.

Die beiden Kanäle dienen folgenden Fabrikanlagen und Werkstätten als Kraftquelle, linksseitig: Kleine Schleiferei (früher Seidenspinnerei Guggenbühl), Maschinenfabrik der Nestlé & Anglo-Swiss Condensed Milk Co., Cham, Gerberei J. & F. Kappeler, Seidenzwirnerei Kurzdorf (F. Zwick, Wallisellen), Gießerei R. Osterwalder, Eisenwerk Frauenfeld, Weberei Altermatt & Co.; rechtsseitig: Schuhfabrik Frauenfeld A.-G., Aug. Joos, Mechanische Werkstätte, Schloßmühle, d. h. Sägewerk des Herrn Hans Bolli.

Die Murg liefert keine bedeutende Wassermenge. Ihren Wildbachcharakter zeigt sie in dem plötzlichen Anschwellen und in dem ebenso raschen Abnehmen ihrer Wasserflut. Wenn längere Zeit kein Regen fällt, sorgt der Grundwasserstrom, welcher an einigen Stellen angeschnitten wird, dafür, daß das Flußbett nicht ganz austrocknet. Dank der Vervollkommnung der Turbinenanlagen und der Anlage von Stauweihern, welche das Wasser sammeln und aufspeichern, leistet die Murg auch in trockenen Perioden noch große Dienste.<sup>1)</sup>

Die nachstehende Abhandlung ist nun wie folgt eingeteilt: 1) Die Frauenfelder Mühlen; 2) Die Fehr'sche Bleiche; 3) Allgemeine industrielle Entwicklung.

Welch' große Rolle früher und bis in die jüngste Zeit hinein die Naturkräfte auch der kleineren Gewässer spielten, geht aus der Zahl der Urkunden hervor, welche von den jeweiligen Besitzern der Neumühle und Bleiche sorgfältig aufbewahrt wurden, von Hand zu Hand gingen und sich nun im Besitze der Firma Nestlé befinden. Diese Quellen gaben

<sup>1)</sup> Vgl. Dr. H. Tanner, Die Murg, eine biographische und biologische Studie. 1920.

die Veranlassung zu der vorliegenden Arbeit. Ihr juristischer Wert ergibt sich aus einem Prozeß, der im Jahre 1884 entschieden wurde. Eine Münchwiler Fabrik lag mit einer Reihe von Etablissements murgabwärts, besonders solchen von Frauenfeld, wegen der sog. „Schwellung“ im Streit. Das endgiltige obergerichtliche Urteil lautet: Die obern Wasserrechtsbesitzer haben dafür zu sorgen, daß das zu Stauzwecken zurückgehaltene Wasser spätestens jeden Morgen um 8 Uhr in Frauenfeld eintrifft; eine Bestimmung, die heute noch gilt. Aus diesem Beispiel geht hervor, welche Wichtigkeit auch jetzt noch, trotz der Elektrifikation, der Ausbeutung der Murgwasserkräfte inneohnt und es geziemt sich daher, daß wir in unseren Ausführungen zuerst „dem Wasser entlang“ gehen und vornehmlich derjenigen Industrien gedenken, die ihm ihre Entstehung verdanken.

Es gereicht mir noch zur Ehrenpflicht, allen Geschichtsfreunden, die bei der Vorbereitung und Ausarbeitung dieser Arbeit mithalfen, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, besonders den Herren Kantonsarchivar Pfarrer Schaltegger, Professor G. Büeler, Professor † J. Büchi, Dr. Scheiwiler, R. Keller zur „Blume“ und Musikdirektor A. Widmer, deren Hülfe mir wertvolle Dienste leistete. Unfälle Mängel möge man mir als Laien in der Geschichtsforschung zu gute halten.

## **1) Die Frauenfelder Mühlen.**

### **a) Das Mühlengewerbe im allgemeinen.**

Es dürfte sich empfehlen, hier vorerst Einiges über die allgemeine Geschichte des Mühlengewerbes zu sagen. Dies wird die Geschichte der Frauenfelder Mühlen besser verstehen lassen. Ich folge hierin der trefflichen Arbeit von Dr. Robert Keller über das schweizerische Mühlengewerbe.<sup>1)</sup>

Der Pfahlbauer mahlte das Wenige, das er an Getreide baute, auf der Urmühle, welche aus zwei zugeschliffenen

<sup>1)</sup> Dr. Robert Keller, Die wirtschaftliche Entwicklung des schweizerischen Mühlengewerbes aus ältester Zeit bis zirka 1836. Beiträge zur Schweiz. Wirtschaftskunde, 2. Heft. Bern 1912.

Steinen bestand. In einer rundlichen Unterlagsplatte wurde das Korn vermittelt eines Kornquetschers zerdrückt. Aus der Armühle und ihrer wahrscheinlichen Verbesserung entwickelte sich die Handmühle. Schon in den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung bestanden bereits größere, feststehende Mahlwerte, zu deren Bedienung es der Kräfte von ein oder zwei Männern bedurfte. Bewegliche und unbewegliche Handmühlen waren schon bei den Germanen in Gebrauch. Das Mahlen gehörte zu den härtesten Verrichtungen und war die Arbeit der Mägde und der Sklaven. Oft diente es als Strafmittel. Die schweren Handmühlen wurden auch durch tierische Kraft, Pferde und Esel, betrieben, daher die Bezeichnung Pferde- und Eselsmühlen. Jedes Haus mahlte für seinen eigenen Bedarf.

Die wichtigste Neuerung war die Verwendung des Wassers als Triebkraft. Als im fünften Jahrhundert die Alemannen und Burgunder siegreich in das Gebiet der heutigen Schweiz eindrangen und sich ansiedelten, fanden sie in den römischen Niederlassungen bereits Wassermühlen, und deren Vorteile waren so einleuchtend, daß sie dieselben weiter benützten. Doch brachte die Neuerung Veränderungen auf wirtschaftlichem Gebiete. Nur vermögliche Personen, namentlich Besitzer von großen Landgütern, konnten an Flüssen und Bächen Wassermühlen errichten. Sie waren in ihrer Größe noch unbedeutend. Die erste schriftliche Nachricht über Wassermühlen in der Schweiz stammt aus dem Jahre 563: Abt Marius von Aventicum berichtete, daß damals die Mühlen in Genf durch ein Hochwasser weggeschwemmt wurden.

Bereits im 6. Jahrhundert spielten die Mühlen eine wichtige Rolle im Wirtschaftsleben, was daraus ersichtlich ist, daß in den verschiedenen Volksrechten besondere Bestimmungen über die Wassermühlen auftauchen. Hingegen hatten sie in der karolingischen Zeit noch keine allgemeine Verbreitung gefunden; es bestanden immer noch viele Handmühlen.

Seit dem 8. und 9. Jahrhundert waren es namentlich die Klöster, welche die Wassermühlen weiter verbreiteten. Jedes Benediktinerkloster mußte nach der Regel seines Ordensstifters



eine abgeschlossene Wirtschaftseinheit bilden und daher auch eine eigene Mühle besitzen.

Im Mittelalter wurden die Wassermühlen immer zahlreicher; sie besaßen meistens nur ein Wasserrad und ihr Inventar war noch recht spärlich. Im Jahre 1350 erhielt der Müller in Mannenbach zum Lehen: Einen Esel, Mühlsteine, ein Schiff, einen Karren, drei Wannen, drei Beile, ein Hebeisen, ein „Kessi“, einen „Häl“ (Kette zum Aufhängen des Kessi), eine Pfanne und ein Viertel. Diese Gegenstände wurden ihm zum Wert von  $3\frac{1}{2}$   $\text{℥}$  Konstanzer Pfennig angerechnet.

Bereits tauchten auch die ersten Schiffsmühlen auf. Die erste wird urkundlich 1399 erwähnt; sie lag in der Aare bei Gippingen (Aargau). Die Mühlenschiffe waren im Strom verankert und besaßen unterschlächtige Räder, die sehr langsam liefen und eine starke Uebersetzung erforderten.

In der fränkischen Zeit verbreiteten sich mit dem Grundbesitz der geistlichen und weltlichen Herren die Wassermühlen immer mehr. Wo ein Kloster entstand, wo eine Burg sich erhob, wurde auch eine Mühle gebaut. Kleine Leute als Mühlenbesitzer wurden immer seltener; die Wassermühle ging auf die Grundherrschaft über, und die Handmühle nahm beständig ab. Die Mühlen beginnen eine wichtige Rolle zu spielen als Vermögensgegenstand; sie wurden verkauft, vererbt, als Pfand oder Leibgedinge hingegeben. Weltliche Herren schenkten sie den Klöstern zu ihrem Seelenheil. Jede Grundherrschaft (Hof) besaß je nach der Größe eine oder mehrere Mühlen, die auch den Freien der Umgebung zu gute kamen. Sie bildeten die Grundlage des wirtschaftlichen Gedeihens und der Grundherr schuf sich durch die Einführung des Mühlenbannes und des Mahlzwangs eine privilegierte Stellung. Jeder suchte im Streben nach Macht so viele Güter an sich zu ziehen, als er vermochte.

Der Inhaber des Mühlebannrechts war berechtigt, die Erbauung einer Mühle in einem bestimmten Gebiete zu verhindern. Der Mahlzwang hatte den Sinn, daß dem Mühlenbesitzer die Einkünfte gesichert wurden, die mit der Mühlenkonzession verbunden waren. Er verpflichtete alle oder einen

Teil der Bewohner eines bestimmten Gebiets, zu Gunsten des Berechtigten, alles Getreide in der betreffenden Mühle mahlen zu lassen.

Mit der Entwicklung des Lehnswesens griff dieses auch auf das Mühlengewerbe über. Die Grundherren fanden es allmählig vorteilhafter, die Werke mit deren Gerechtigkeiten zu verleihen und darüber besondere Urkunden ausstellen zu lassen. Vorerst wurden die Mühlen auf Zusehen hin auf ein oder mehrere Jahre mit ein- oder beidseitigem Kündigungsrecht hingegeben. Nach und nach traten dann aber festere Lehnverhältnisse ein. Es kamen die Erbpacht, das Erb-lehen, die im 15. Jahrhundert festere Gestalt annahmen.

Nach und nach durfte der Lehenmüller seine erworbenen Rechte an der Lehenmühle versetzen, verkaufen oder verschenken. Der Lehensherr behielt sich stets das Zugsrecht vor, d. h. das Recht, die Mühle um den Preis, den man dem Lehenmann bot, unter Abzug gewisser Prozente an sich zu ziehen. Der Lehenmann mußte sich dem Lehensherrn stets verpflichten, die Mühle zuerst dem Grundherrn anzubieten und er durfte sie erst veräußern, wenn dieser von seinem Rechte keinen Gebrauch machte. Unter allen Umständen mußte der Käufer der Herrschaft genehm sein und Garantie bieten, die Lehen=pflichten erfüllen zu können.

Der Charakter des Lehens zeigte sich im Rechte, den Müller abzusetzen, wenn er seinen Unterhalts- oder Zinspflichten nicht nachkam. Zu den Lehenspflichten gehörte also auch der Lehenzins, d. h. eine jährliche Abgabe an den Grundherrn (in Naturalien), die den Einnahmen prozentual angepaßt waren. Die Lehenmüller mußten den Lehenzins an einem bestimmten Tag entrichten. Sie hatten außerdem die Werke in „guten Ehren“, d. h. in gutem Zustand zu halten. Das Wasserrecht bildete einen notwendigen Bestandteil der Mühle und spielte von jeher eine große Rolle im Mühlen-gewerbe. Teils wurde es durch alte Gewohnheit bestimmt, wie wir noch sehen werden, teils fand es in den Lehenbriefen seine Regelung. Dem Unterhalt der Mühlebäche maß man daher immer große Bedeutung zu. Verwüstung der Mühle=

bäche oder unberechtigte Benützung des Mühlewassers wurde bestraft.

Um die an der Mühle oder am Mühlbach notwendigen Reparaturen vornehmen zu können, gewährte man dem Unterhaltspflichtigen ein gewisses Holzrecht, d. h. das Recht, in einem grundherrlichen Wald das für diese Reparaturen nötige Holz zu holen. Wo die Mühle abseits lag, war ein besonderer Mühleweg erstellt worden, damit die Mahlgäste zur Mühle fahren konnten. Deshalb wurde für ihn oft eine bestimmte Breite vorgeschrieben. Auf dem Mühleweg in Frauenfeld mußte „ein Roß, das mit einem Saß beladen war, einem andern gut ausweichen können“.

Der Müller war früher ausschließlich Lohnmüller, d. h. er mahlte gegen einen bestimmten Lohn. Anfänglich besorgte er den Hin- und Hertransport und hatte daher Pferd und Karren zu halten; später wurden ihm die Mahlgüter zur Mühle geführt.

Als im Laufe der Zeit die Städte einen großen Aufschwung nahmen und mächtig wurden, rissen sie viele herrschaftliche Rechte an sich. So suchten sie seit dem 14. Jahrhundert auch in den Besitz der für die Ernährung der Bevölkerung so wichtigen Mühlen zu gelangen. Durch den Erwerb von Grundeigentum gingen auch die Wasserrechte in den Besitz der Städte über. Infolge der Verarmung vieler Grundherren und der Säkularisation der Klöster in den Gegenden, wo die Reformation durchdrang, wurden die obrigkeitlichen Mühlen immer zahlreicher. Freie Mühlen gab es nur in einigen Gegenden, z. B. in St. Gallen und Appenzell. Dieser Zustand blieb bis zur Helvetik bestehen. Dann verschwanden die Vorrechte der Städte und der einzelnen Berufsarten und der Grundsatz der Gewerbefreiheit kam immer mehr zur Geltung. Allein in der Mülerei bestanden so zahlreiche alte Rechte und Verpflichtungen, deren Abschaffung viele Interessen verletzte, daß erst nach einigen Jahrzehnten, zwischen 1830 und 1840, vollständige Gewerbefreiheit eingeführt werden konnte.

### b) Die beiden Stadtmühlen.

Nachdem wir nun Einiges über die allgemeine Geschichte des Mühlengewerbes ausgeführt haben, wollen wir zu derjenigen der Stadtmühlen übergehen.

Die früheste Erwähnung der Schloßmühle finden wir in einer Urkunde von 1403. In diesem Jahre wurde sie als „Mühle unterm Turm“ bezeichnet und zusammen mit der äußern Mühle von deren Besitzer Sigmund von Hohenlandenberg an Ital Eglin von Konstanz verkauft. Dessen Witwe veräußerte sie im Jahre 1412 an Frau Adelheid von Eberhardswilen geb. von Empt. Beide Mühlen gingen 1419 an Ludwig Muntprat von Konstanz über, der sie 1420 an die Stadt Frauenfeld verkaufte. Von 1420 an blieben sie im Besitze der Stadt, welche sie als Lehen an Müller verlieh unter steter Wahrung ihrer Hoheitsrechte.<sup>1)</sup> Ueber die rechtliche Stellung der beiden Stadtmühlen ist folgendes festzustellen:

Da Sigmund von Hohenlandenberg Vasall des Hauses Oesterreich war, so bildeten die Mühlen wie das Schloß ein Lehen vom Hause Oesterreich, dessen Lehensrechte wiederum auf das Reich zurückführten. Sigmund konnte selbstverständlich die Mühlen nur mit Einwilligung des Hauses Oesterreich, dessen Rechte vorbehalten blieben, verkaufen; sie waren also nicht freies Eigentum der genannten Käufer, sondern Asterlehen. Als solche gingen sie 1420 an die Stadt über. Da das Haus Oesterreich das sogenannte Mannschaftsrecht in Frauenfeld besaß und die Stadt verpflichtet war, das Schloß zu schützen und in den Fehden der Oesterreicher auszurücken, so bestand der Lehenzins eben in diesen Diensten, welche die Stadt dem Hause Oesterreich leisten mußte. Da beim Uebergang des Thurgaus an die Eidgenossen 1460 die Stadt sich eine gewisse Immunität zu sichern mußte, blieb sie im unangefochtenen Besitze der Stadtmühlen und die Landeshoheit der VIII alten Orte gab sich von nun an nur darin kund, daß die Lehensbriefe, welche die Stadt ausstellte, vom Landvogt

<sup>1)</sup> Siehe Urkunde im Bürgerarchiv Frauenfeld; eine alte Kopie ist im Archiv der Firma Nestlé & A. G. C. M. Co.

gesiegelt und vom Landammann namens desselben und des Stadtgerichts ausgestellt wurden.

Im Jahre 1454 verkaufte die Stadt Frauenfeld gegen jährlichen Zins von 20 Mütt Kernen Friedrich dem Steinmeyer die Schloßmühle mit Haus, Hofstatt und Mühlengeschirr, der Hälfte der Mühlenwies und des Niederholzes. Meister Friedrich starb vor 1460.<sup>1)</sup> Von 1471 wird im Steuer-Rodel ein Hans Tumeli als Müller in der Niedern Vorstadt erwähnt; vermutlich ging also die Mühle von den Erben Friedrichs des Steinmeyers auf die Tumeli oder Dumelin über,<sup>2)</sup> in deren Besitz sie bis 1777 verblieb. In diesem Jahre starb der letzte Schloßmüller Rudolf Dumelin kinderlos. Die Erben wollten nun die Schloßmühle 1782 an M. Steiner in Winterthur verkaufen. Dieser beabsichtigte eine Buntweberei einzurichten und zu diesem Zweck das Bürgerrecht von Frauenfeld zu erwerben. Es stellten sich ihm drei Schwierigkeiten entgegen: Die Abneigung der Bürgerschaft ihn aufzunehmen, das in Frauenfeld bestehende ewige Zugrecht, endlich die Besorgnis, daß bei Abgang des einen Mühlegewerbes die andere Mühle den Bedürfnissen nicht mehr genügen könnte. Steiner machte nun den Vorschlag, das Mühlengewerbe bestehen zu lassen, falls er für einen Zeitraum von 30 Jahren gegen das Zugrecht geschützt würde. Allein die Bürgerschaft nahm diesen Vorschlag nicht an. Durch Kauf ging die Mühle 1784 an Wilhelm Müller, Ziegler, über und bei dessen Tod an den Sohn Kaspar Müller. Dieser starb 1828. Seine Tochter Susanna heiratete 1829 den Baumeister Ulrich Kappeler, der nun Besitzer der Mühle wurde. Er verkaufte im November 1835 das ganze Areal, bestehend aus der Schloßmühle mit der Säge, der Beimühle, der „Ribi“, dem neuen Wohnhaus und dem Wagenshopf mit der Hauswies (1½ Tuchart), der hintern Wies (1½ Tuchart), zwei Niederlein am Herreneinfang (1½ Tuchart) um 19000 fl und

<sup>1)</sup> Im Steuer-Rodel von 1460 heißt es: Meister Friedrichs Erben.

<sup>2)</sup> Im Steuer-Rodel sind noch folgende Müller, wohl Pächter, erwähnt: Von 1537—1550 Hans Thoma, von 1537—1540 Schmußer, von 1541—1542 Hans Anobel und 1543—1550 Hans Bommer.

die Fahrhabe um 2500 fl unter Vorbehalt der Wasserrechte des Bleichebesizers an Ludwig & Karl Greuter in Islikon. Die Firma Gebrüder Greuter & Rieter und deren Nachfolger Egg-Greuter und F. Ziegler-Greuter in Winterthur blieben im Besitz der Mühle bis 1884. Das Mühlegewerbe wurde aber nur bis 1873 betrieben, zuerst von Hauptmann Friedrich Sulzer<sup>1)</sup> und dann von Müller Stuz. In kurzen Zwischenräumen wechselte die Schloßmühle mehrmals den Besitzer<sup>2)</sup> bis sie 1901 von Hans Bolli erworben wurde, der darin ein kleines Elektrizitätswerk einrichtete und die Sägerei weiterführte.

Auf der linken Seite der Murg lag die äußere Mühle, auch Seßlermühle, Mühle vor der Brugg oder im 19. Jahrhundert Neumühle genannt. Ihre Entstehung ist ebenfalls unbekannt. Nach der Urkunde von 1403 hatte sie auch von 1403—1420 die gleichen, schon erwähnten Inhaber wie die Schloßmühle und kam 1420 an die Stadt. Es ist nicht möglich, ein lückenloses Verzeichnis der Besitzer bis 1839 aufzustellen. Sicher ist aber, daß die Familie Tumeli, welche die äußere Mühle 1443 als Lehen erhielt, sie während etwa 200 Jahren betrieb. Die Tumeli oder Dumelin waren schon vor 1424 Bürger zu Frauenfeld. Sie kamen von Islikon und wurden daher auch Islikon genannt. Der erste Lehenmüller der äußern Mühle, Hans Islikon gen. Tumelin, war 1424 Mitstifter der niedern Trinktube zum Wilden Mann.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Friedrich Sulzer-Gubler von Winterthur kaufte 1834 das „Schlögli“ Huben, nachher wohnte er in der Stadt bei der „Lachen“, jetzt Nr. 159 in der Ergaten, und betrieb dort eine Wirtschaft und Bäckerei; er war 1853 Gemeinderat und 1859—1861 Gemeindeammann von Frauenfeld.

<sup>2)</sup> Weibel Bollmer 1884, Schleifer Wegmann 1887, Karl Kruder 1890, Salomon Klöti 1892, Simon & Ludwig Rothschild 1895, Emil Leemann von Madetswil 1895.

<sup>3)</sup> Aber nur wenn mit J. A. Pupikofer und H. Hasenfratz (Bürger-Verzeichnis von Frauenfeld) angenommen wird, daß der Hans „Tumbeldich“ in der Stiftungsurkunde der Trinktube zum Wilden Mann (Pergament 224 bis im Bürgerarchiv) identisch ist mit Tumeli. In den Dokumenten des 15. Jahrhunderts findet sich sonst nur die Schreibweise „Tumeli“. Nach H. Hasenfratz wanderte eine

In der Urkunde von 1443<sup>1)</sup> erhält Hans Oßlison genannt Tumellin von der Stadt Frauenfeld die äußere Mühle mit Haus und Hofstatt und je die Hälfte des Niederholzes und des „Öwlins“<sup>2)</sup> als Lehen und zwar unter folgenden Bedingungen:

1. Der Lehenszins beträgt jährlich 20 Mütt Kernen, am Weihnachtstag zahlbar (Zinspflicht).

2. Das zur Wuhrausbesserung nötige Holz darf in der Stammerau genommen werden (Holzrecht).

3. Der Müller soll das Wuhr ohne der Stadt Kosten in Ehren halten und das Wasser so in den Mühlgraben leiten, daß der Müller unter dem Thurm kein Klag habe, oder aber den Schaden ersetzen (Unterhaltspflicht).

4. Die Herren von Frauenfeld dürfen niemand in die eine oder andere Mühle zwingen, sondern sollen jedem den freien Willen lassen.

5. So man die Mühle verkaufen wollte, selbige erstens den Herren und Burgern zu Frauenfeld anbieten und ihnen vor anderen zukommen lassen (Vorkaufsrecht).

6. Verpflichtet sich der Müller, die Mühle so in Ehren zu halten, daß die Herren des Zinses allezeit sicher seien (Zinsicherung).

7. ist gesagt, daß man dem Brief auch dann Glauben schenken solle, wenn er schadhaft werden sollte, durch Feuer, Wasser oder den Zahn der Zeit.

---

Dumelin-Linie, die ursprünglich auch von Islikon stammte, von Wellhausen ein; es erhielt nämlich ein Hans Tumeli, Inhaber der Schloßmühle, 1594 das Bürgerrecht. Im Steuer-Rodel von 1471 an wird ein Hans Tumelli von Gerlikon erwähnt und von 1472 bis 1485 ein Uoli Tumellin von Wellhausen, wohnhaft in der Obern Vorstadt; der nämliche ist von 1501—1509 als Außenbürger aufgeführt.

<sup>1)</sup> Datum Montag vor St. Katharinentag 1443. Original im Bürger-Archiv mit den Siegeln der Junter Sigmund von Hohenlandenberg und Eberhard von Bockwiler.

<sup>2)</sup> Öwlin = Aeulein, kleine Aue, Mühlewiesen. Diese Wiese ging 1629 vom damaligen Besitzer Hans Konrad Rogg zur „Arone“ auf den Junter Wolf Melchior von Gryffenberg, genannt Wehrli, über.

In diesem Brief begegnen wir dem Wort *Ehehafte*, welches ein Recht bedeutet, das von der Obrigkeit gewährt wurde. Sie ist ein von der Landeshoheit — nie von der Grundherrschaft — verliehenes dingliches Recht, das an einem bestimmten Objekte haftet und nicht übertragbar ist. *Ehe* (*ê*) heißt hier Gesetz, also gesetzliches Recht. Die Landeshoheit nahm auf ihrem Gebiete vor allem die Vergabung des Gewerberechtes für sich in Anspruch, so auch, wie aus diesem ersten Lehensbrief der äußeren Mühle hervorgeht, in Frauenfeld. Dieses Recht wurde also *Ehehafte* und das betreffende Gewerbe *Ehehaftengewerbe* genannt. Ein solches *Ehehaftengewerbe* war demnach der Betrieb der äußeren Mühle. Diesem Ausdruck begegnen wir noch anfangs des 19. Jahrhunderts. Durch die Verfassungsrevision von 1830 verschwanden dann die *Ehehaften*.

Zwischen 1443 und 1629 fehlen die Dokumente über die äußere Mühle, was sich wohl daraus erklären läßt, daß keine oder wenig Handänderungen vorkamen und die Mühle lange im Besitz der Familie Dumelin<sup>1)</sup> blieb. Die Akten über die äußere Mühle zwischen 1629 und dem Anfang des 19. Jahrhunderts beziehen sich meistens auf das Wasserrecht, z. B. auf Streitigkeiten mit Anstößern und mit der Kurzdorfer Mühle.

Im Jahre 1645 wird ein Hans Jakob Engeler,<sup>2)</sup> gest. 1651, als Inhaber der äußern Mühle erwähnt; dann folgen: Ulrich Dumelin,<sup>3)</sup> gest. 1671, sein Bruder Heinrich Dumelin, gest. 1683, dann der Sohn von Ulrich, ebenfalls Ulrich Dumelin, gest. 1716, wieder ein Ulrich Dumelin, gest. 1758, der von 1734 an auf der Schloßmühle war; 1734 sein Bruder Rudolf Dumelin gest. 1782; von 1755 an Kaspar Hofmann<sup>4)</sup> von Isikon gest. 1775, 1757 dessen Sohn Kaspar;

<sup>1)</sup> Von 1501—1508 war ein Müller Gänkli und dessen Erben auf der äußern Mühle (Steuer-Rodel).

<sup>2)</sup> Bürgerarchiv, Ratsprotokoll vom 3. August 1645; Auszug im Archiv Nestlé.

<sup>3)</sup> Ratsprotokoll vom 7. Januar 1661. Auszug im Archiv Nestlé.

<sup>4)</sup> Bürgerarchiv, Steuer-Register C 6.



von 1760—1770 der Kredenzer Hans Adam Müller,<sup>1)</sup> Bäcker, 1770 Johann Haag<sup>2)</sup> von Hof aus dem obern Thurgau, 1778 dessen Sohn Johann Haag, jünger, 1797 der Bruder Kaspar Haag.

Wir haben bereits gehört, daß sich die Stadt Frauenfeld im Jahre 1443 das Vorkaufsrecht wahrte. Bevor nun Stadtrichter Adam Müller die äußere Mühle 1770 verkaufte, holte er beim Kleinen Rat der Stadt die Erlaubnis, welche er erhielt. Die Antwort lautet: „Meine H. H. seien dermalen nicht gesinnt, diese ihre vorstehende Lehenmühle an sich zu bringen und erlauben hiermit dem Herrn Stadtrichter Müller, diese unsere Lehenmühle an einen achtbaren, uns angenehmen Käufer zu Sicherheit unseres jährlichen Grundzinses zu verkaufen, für den Konsens und Bewilligung er aber den Ehrschatz-Herren<sup>3)</sup> jeglichem 1 fl zu bezahlen habe.“

Im Jahre 1784 vertauschte der Müller Haag einen kleinen Platz gegen einen andern an den Bleicher Stadtfähnrich und Ratsherr Fehr, gen. Brunner, ohne vom Rat die Erlaubnis dazu eingeholt zu haben. Er wurde verklagt und der versammelte Kleine Rat auf die Einwendung des Müllers hin „er sey unwüßend gewesen“, entschied, es solle beim Tausch verbleiben, jedoch in Zukunft dem Müller bei Strafe verboten sein, irgend etwas ohne Zustimmung des Rates zu veräußern.

Im Kaufbrief von 1800, in welchem die äußere Mühle immer noch als Lehen der Stadt Frauenfeld erwähnt wird, erscheint als Verkäufer Kaspar Haag und als Käufer Zeughausinspektor Johannes Sulzberger, Bäcker. Nun aber erwähnt ein Protokollauszug von 1803 J. U. Ehrensperger als Käufer und Kaspar Haag als Verkäufer. Es scheint also,

<sup>1)</sup> Adam Müller, Bäcker und Stadtrichter (1721—1788) war Besitzer des Hauses in der Vordergasse, in welchem der Brand von 1771 ausbrach; sein Enkel Jakob (1791—1869), vulgo „Hanopesli“, Knopfmacher und Besitzer des Hauses, in dem sich jetzt das Sanitätsgeschäft des Herrn Debrunner-Fren befindet, war der letzte seiner Linie.

<sup>2)</sup> Original im Nestlé-Archiv.

<sup>3)</sup> Der Ehrschatz ist eine einmalige Zahlung, die von den Lehenmännern bei der Uebernahme des Lehens entrichtet wird.

daß Sulzberger vom Kaufe zurücktrat. Nach dieser Urkunde hat bereits Haag die Seflermühle<sup>1)</sup> umgebaut. Ehrensperger starb 1830 und die Erben verkauften die Mühle 1831 an Jakob Rappeler, jünger. Er nahm große Veränderungen vor, so daß sie nun die Neumühle genannt wurde. Rappeler trat sie 1839 an Michael Maggi ab und dieser wiederum 1867 an die Firma Martini & Tanner.

### c) Die Kurzdorfer Mühle.

Nach einer Urkunde im Bürgerarchiv vom 1. März 1455 stand am Mühlekanal in Kurzdorf eine Eisenschmiede, die vor Zeiten eine Mühle gewesen war. Sie gehörte einem Mang Mader, gen. Nsenschmitt. Seine Nachkommen, Balthasar und Kaspar Mader, verkauften sie mit Mühlrecht und Gerechtigkeit am 30. April 1629) um 450 fl an Ulrich Singer, Müller von Ellikon, wobei der Rat von Frauenfeld die Bedingung stellte, daß er auf dem Platz der Nsenschmitten eine Behausung und Mahlmühle baue; daß er aber dazu eine Bläue, Säge und Stampfe aufrichten könne nach seinem Belieben und Gefallen.<sup>3)</sup>

Eingangs dieses Briefes heißt es: „Indem wir (der Rat) betrachtet und zu Herzen geführt die langwierige, fast unerträgliche Teuerung und Hungersnot, sonderheitlich die vielfältigen Klagen, so an uns der allhiefigen Mühlen halber mehr als einmal an uns gelangt sind und vorgebracht wurden, und daß darauf wir wohlbedachten Sinnes und Mutes, gutes, freien eigenen Willens, zur sonderbaren Aeuffnung und Mehrung unseres und unserer Stadt Nutzen und Frommen,

<sup>1)</sup> Der Name rührt daher, daß Hans Ulrich Dumelin, der sie im 17. Jahrhundert besaß, das Beutler- oder Seflerhandwerk erlernt hatte.

<sup>2)</sup> S. Rundschäftsprotokoll im Bürger-Archiv. Die Mühle hatte 4 Mahlgänge, 1 Rußmühle, 1 Stellgang, 1 Beutelmühle, 1 Säge, 2 Hanfreiben, getrieben von 8 Wasserrädern.

<sup>3)</sup> Balthasar Mader sagte bei der Fertigung, sein Vater habe die Eisenschmiede mit 6 Doppelhaden losgekauft und er wolle seines Vaters Zeichen noch darauf erkennen, wenn er sie in Reichenau sehe. Unter Haden sind wohl Büchsen gemeint, so daß in Kurzdorf eine Waffenschmiede oder Büchsenmacher-Werkstatt war.

eines bestätigten, festen ewigen Kaufs zu kaufen gegeben haben u. s. w.“ Wir sehen also, daß die Kurzdorfer Mühle eine Art Notstandswerk war. Sie liegt nun am gleichen Kanal wie die Neumühle. Das Wasserrecht und dessen Ausübung spielte damals naturgemäß eine größere Rolle als heute und so kam es denn auch, daß die Müller in der äußern Mühle und der von Kurzdorf öfters in Streitigkeiten gerieten. Schon im Jahre 1645 hatte der Kleine Rat eine Entscheidung wegen Unterhalts des Mühlenkanals zu treffen. In diesem Urteilsbrief erscheint ein Hans Ulrich Kappeler, 1627—1685, als Besitzer, ein Sohn des bekannten Chronisten Hans Sch. Kappeler.<sup>1)</sup> Als im Jahre 1669 beide Müller wieder klagten, fällte der Kleine Rat einen Entscheid über die Unterhaltungspflicht, der mit ganz wenigen Ausnahmen noch heute gültig ist. Er lautet in der Hauptsache: Der Müller in Kurzdorf hat mit dem jeweiligen Besitzer der äußern Mühle oder Seeflermühle das Wuhr bis an die obere Falle gemeinsam zu machen und zu unterhalten, von da an aber ist die weitere Unterhaltung desselben bis an das obere Egg, wo die Wuhrung des Besitzers der Schloßmühle angeht, Sache des Besitzers der äußern Mühle allein.

Die Kurzdorfer Mühle blieb bis 1835 im Besitze der Familie Kappeler. Nach dem Kaufbrief Nr. 5342 vom 7. Januar 1836 verkauften Ludwig und Konrad Greuter von Islikon den J. J. Gänsl & Söhne in Frauenfeld, die von den Erben des jüngst verstorbenen J. J. Kappeler, Müller in Kurzdorf, käuflich erworbenen Immobilien: 1) das Wohnhaus mit doppelter Wohnung samt Mühle und Säge, 2) die Scheune mit doppelter Stallung, zwei Schöpfe und einem Keller, 3) das Waschhaus und die Beimühle und Reibe, das Land und den Gemüsegarten hinter dem Waschhaus 4) die hintere Beimühle und Reibe zwischen dem Pfarrgarten und dem den Geschwistern Engeler gehörenden Hanf- und Gemüseland, 5) die Mühlenwies und die sogenannte Schloßwies.

---

<sup>1)</sup> Thurg. Beiträge 53, Schaltegger, Joh. Heinr. Kappeler, Chronist von Frauenfeld.

Im Jahre 1845 erwarb R. Zulauf von Dießenhofen die Kurzdorfer Mühle von J. J. Gänsli & Söhne und führte bis 1889 das Müllereigewerbe weiter; dann kam sie in den Besitz von J. A. Osterwalder, der sie verpachtete, bis er sie 1907 mit allen Rechten an die Eisenwerke A.-G. in Frauenfeld verkaufte. Seither ist der Betrieb eingestellt.

#### d) Die Walzmühle.

Der Vater des Gründers dieser Mühle Heinrich Debrunner von Mettendorf (1768—1817) war der Stieffsohn eines Landwirts Haag in Bühl bei Huben. Nachdem er das Schuhmacherhandwerk erlernt hatte, wollte er in Frauenfeld seinen Beruf ausüben; es wurde ihm aber die Niederlassung verweigert. Er wohnte zuerst im Langdorf und erst nach den politischen Umwälzungen konnte er in die Stadt ziehen. Er erwarb 1813 das Bürgerrecht.

Sein ältester Sohn Johann Heinrich Debrunner (1798 bis 1889), bekannt unter dem Namen Hauptmann Debrunner, tat sich mit dem genialen Ingenieur Jakob Sulzberger zusammen, um nach den Plänen eines aus Warschau vertriebenen Schweizers, namens Müller von Altdorf eine Walzmühle zu bauen. Eine Aktiengesellschaft, an deren Spitze Regierungsrat Conrad Frenenmuth (1775—1843) stand, erbaute 1832 die Mühle. Das System Müller stellte sich als unzweckmäßig heraus und nun wurden in einer neben der Mühle errichteten Werkstätte neue Walzen nach Sulzbergers Erfindung verfertigt. Die Idee bestand darin, statt mit Steinen mit eisernen Walzen, und zwar trocken, zu mahlen und an Stelle des Kornhandels den Mehlschlag einzuführen. Die Frauenfelder Walzmühlengesellschaft, welche bis 1846 bestand, errichtete Filialen in Mainz, Mailand, Pest; ihre Produkte erlangten einen Weltruf und wurden bis Rio de Janeiro und Bombay ausgeführt. Die Frauenfelder Mühle beschäftigte in ihrer Glanzzeit 100 Arbeiter.

Bald aber entsprach die Walzmühle nicht den großen Erwartungen, die sie anfangs verheißen hatte und die Walzmühlengesellschaft sah sich veranlaßt, am 10. November 1848

die Mühle am Heerenberg mit 15 Tucharten Land um 30,000 fl an Heinrich Debrunner, Karl Ehrensperger und Lütthi, Kaufmann von Häuslenen, wohnhaft in Zürich zu verkaufen. Schon 1854 ging die Walzmühle in den alleinigen Besitz von Hauptmann Heinrich Debrunner über, der sie bis 1872 weiter betrieb. Sie stand hierauf einige Jahre still, dann wurde sie 1877 von der Firma Gebrüder Lohbed in Lahr (Baden) erworben, welche darin eine Schnupstabakfabrik einrichtete. Das Schnupfen kam aber in kurzer Zeit so sehr in Abnahme, daß die Fabrikation um das Jahr 1904 eingestellt wurde. Die Gebäude blieben bis 1916 unbenutzt; dann gingen sie in den Besitz der Firma Sigg A.-G. über, welche ihre Aluminiumwarenfabrik von Biel nach Frauenfeld verlegte. Sie beschäftigte während des Krieges etwa 200 Personen. Wasserrechtlich ist diese Fabrik, wie früher die Walzmühle, unabhängig, indem sie ein eigenes Muhr besitzt und ihr Kanal oberhalb des Königsmuhrs wieder in die Murg zurückfließt.

## 2) Die Färberei und die Fehrsche Bleiche.

Das älteste Dokument, welches die Firma Nestlé über die Farb und die Bleiche besitzt, ist vom Jahre 1538 datiert.<sup>1)</sup> Als Verkäufer erscheint darin die Stadt Frauenfeld, als Käufer Hans Dietrich der ältere, Bürger zu Frauenfeld. Dieser Kaufbrief lautet im Original folgendermaßen:

„Wir Schultheiß und Rath der Stadt Frauenfeld bekennen und thun kund allermennlichen offenbar mit diesem Brieff, daß wir unserm burger Hans Dietrich dem alten, unser gemainer Stadt Ferbe<sup>2)</sup>, wo vor dem Niedertor gelägen, mitsamt der Walche und Bleiche und aller dazu gehörigen Rechten und Gerechtigkeiten um ein genannte Summa geldes zu kaufen gegeben haben, nach lut und sag des Kaufbrieffs, den wir ihm under unser Stadt Sekret Insigl besiglet zugestellt, so nun wir für uns, unser nachkommen und gemaine Stadt, in solichem verkauft, dem selbigen Hanssen Dietrichen zugesagt und versprochen:

<sup>1)</sup> In den Steuerrodeln der Stadt Frauenfeld ist der „Färwer“ oder die Färberei in der Niedern Vorstadt seit 1509 angeführt.

<sup>2)</sup> Die Hauptsache war also damals die Färbe.

Daß wir fürderhin zu ewigen Znten in unseren Gerichten, Zwinge und Bennen und soweit sich unser Gebiet streckt, keine Ferbe, noch Bleiche mehr machen, noch aufrichten lassen sollen, noch wollen, sondern so sich jemand unterstünde, daß wir dasselbig mit unsern Botten abwenden und davor sin und vorgenanntem Hanssen Dietrichen, seinen Erben und Nachkommen angezeigte Ferbe und Bleiche in unseren Gerichten allein zuhaben und zu gebrauchen und (sofern wie möglich) Schutz und Schirm geben; es were dann sach, daß sich einige wider solch unsere Zusag rechtlich einlassen, alsdann wollen wir ihnen gegen einer Obrigkeit<sup>1)</sup> wider dieselben, wenn sies begehren, Beistand tun, doch in ihren Kosten. Ob aber eine Obrigkeit ein anderes (dessen wir uns doch keineswegs versehen) gäben wollte, soll uns doch durch diese unsere Zusage kein Schad oder Entgeltnuß (weder des Zinß den wir auf gemeldete Ferbe und Bleiche haben noch sonst) zugemessen werden, sondern wir unsere Zusag und geziemenden Schutz und Schirm genügsam erzeugt haben.

Hierum geben wir gedachtem Hanssen Dietrich diesen Brieff mit unser Stadt Sekret anhängendem Insigl bewärt.

Gegeben auf Donnerstag vor St. Luzientag nach Christi Geburt gezellt fünfzehnhundert und dreissig und acht Jahr.“

Das Wasserrecht der Bleiche am Mühlesanal bezog sich auf die sogenannte Walte, welche da stand, wo sich jetzt das Kesselhaus der frühern Fabrik Martini & Tanner befindet.

Der Bleichebesitzer hatte durch die Wiese bei der König-Murg<sup>2)</sup> das Weg- und Stegrecht nach dem Kapuzinerkloster und den Reutenen. „Ebenso hatte er aus dem Schloßmühlbach das Wasserrecht für seine Bleiche-Wiese oder sein sogenanntes Neckfeld zum Behuf des Begießens der Bleiche-Waren oder wenn dieselbe nicht stattfände zur Bewässerung der Wiese; das' genannte Wasserrecht aus dem Schloßmühlbach bestand darin, daß das ganze Jahr hindurch, den Winter ausgenommen, ein Teil des Bachwassers in die Bleichewies abfließen mußte, nämlich so viel als erforderlich war, um sämtliche Gruben des Neckfeldes immer gefüllt zu erhalten und um für jede Grube den nötigen Zufluß von Wasser zu bekommen.“

<sup>1)</sup> Gemeint ist der Landvogt als Vertreter der 8 alten Orte; ein Beweis, daß die h. Obrigkeit Ehehaften zu verleihen hatte.

<sup>2)</sup> Protokoll der Kaufbriefe, Bd. VI, Nr. 5331, 23. Dez. 1835.

Die Farb mit Bleiche und Walke blieb bis zum Jahr 1623 im Besitz der Familie Dietrich; dann ging sie auf die Familie Engeler über, zuerst auf Gabriel Engeler, Bürger und des Großen Rats und später auf seinen Sohn Kaspar, gest. wahrscheinlich 1675.

Aus dem Kaufbrief von 1538 ergibt sich, daß das Färberei-Gewerbe ein ehehaftes Recht, ein Monopol war. Dieses scheint nun verschiedentlich angefochten worden zu sein; denn als der Färber und Bleicher Kaspar Engeler vernahm, daß der Gerber Adam Kappeler seinen Sohn zur Erlernung des Färberhandwerks nach Winterthur gesandt habe, reichte Engeler Klage beim Rat ein, welcher sie laut Urteilsbrief vom Jahre 1664 schützte. Man schien dem Engeler jedoch keine Ruhe zu lassen, denn bald reiste er zu den regierenden Orten, um sich sein Monopol bestätigen zu lassen. Solche Bestätigungsbriefe von Zürich, Nidwalden, Schwyz, Zug und Luzern aus den Jahren 1665—68 befinden sich im Original mit Siegel im Archiv der Firma Nestlé.

Man kann sich wohl vorstellen, mit wieviel Sorgen, Kummer und Aerger Kaspar Engeler diese Reisen unternahm; denn sie waren außer den damaligen Unannehmlichkeiten mit vielen Kosten verbunden, die den Mann jedenfalls in finanzielle Bedrängnis brachten. Im Jahre 1674 sah er sich genötigt, die Färberei samt Inventar (die Mange, Häspel, fünf große Farbkessel samt Reib- und Schöpfkessel, Rällen, Standen und andern zur Farb dienstlichen Sachen) an Melchior Dumelin (1647—1678) zu verkaufen. Nach seinem Tode heiratete die Witwe in zweiter Ehe Heinrich Beugger, Färber und Bürger von Grüningen (Zürich) an den 1681 die Färberei überging und in dessen Familie sie fast 100 Jahre blieb. Die Witwe Beugger übernahm das Geschäft im Jahre 1710 mit ihren zwei Söhnen Johannes, gest. 1726, und Kaspar Ludwig, gest. 1743, dann folgte dessen Sohn Heinrich, gest. 1767. Von seiner Schwester Katharine, die in Elgg verheiratet war und 1773 nach Frauenfeld zurückkehrte, wurde wahrscheinlich die Färberei an die Frauenfelder Bürger Heinrich und Johann Neuweiler verpachtet. Im Jahre 1780 geht sie an Melchior

Bogler (1748—1828) und nach ihm an den Sohn Rudolf Bogler (1784—1856) über, bis das Färbereigeschäft etwa um 1850 einging. Das Gebäude, das jetzt noch den Namen zur „alten Farb“ trägt, wurde 1860 von Frau Wetter erworben und kam 1895 an die Gebrüder J. & F. Kappeler zur Gerbe.<sup>1)</sup>

Die Bleiche und Walze gehörten bis 1679 der Familie Engeler. Beim Tode Kaspars war aber dessen finanzielle Lage so schlecht, daß auf das Drängen der Gläubiger das ganze noch übrig gebliebene Geschäft mit allen Rechten zwangsweise verkauft wurde. Ratsherr Hans Heinrich Kappeler und der Gerber Hans Heinrich Fehr erwarben die Bleicherei und übergaben sie 1694 dem Sohn Daniel Fehr, der sie nun auf eigene Rechnung übernahm. Die Bleiche blieb im Besitze der Familie Fehr bis 1856, wohl solange als überhaupt das Gewerbe nach alter Methode betrieben werden konnte. Das Besitztum der Fehr'schen Bleiche erstreckte sich von der Ergatenstraße neben der Schloßbrücke, die bis zum Bau der jetzigen Murgbrücke viel tiefer lag, bis zu den Reutenen. In den zwei aneinander gebauten Häusern östlich vom alten Schützenhaus wohnten die Bleicher. Nach und nach wurden dann die Liegenschaften verkauft; diejenigen auf dem rechten Murgufer kamen größtenteils an die Rotfarb, während der Hauptteil auf dem linken 1856 von Michael Maggi erworben wurde. Von diesem Jahre an bilden also Neumühle und Bleiche ein Ganzes.

### 3) Verschiedene Gewerbe.

1) Die Gerberei. In diesem Abschnitt sollen zuerst diejenigen Gewerbe erwähnt werden, welche mit den Mühlekanälen im Zusammenhang stehen.

Nach dem Steuer-Kodel von Frauenfeld bestand in der Niedern Vorstadt<sup>2)</sup> eine Gerberei, die von 1460 bis 1539

<sup>1)</sup> Der älteste Teil des jetzigen Zeughauses diente bis etwa 1820 ebenfalls als Färberei.

<sup>2)</sup> Die Niedere Vorstadt war von 1500 an das Industriequartier von Frauenfeld, denn in diesem Stadtteil befanden sich die Schloßmühle, die äußere Mühle, die Farb mit der Bleiche und zwei Gerbereien.



von Gerber Benz und seinem Sohn Hans betrieben wurde; die späteren Besitzer lassen sich nicht sicher nachweisen. Es gab gegen Ende des 16. Jahrhunderts Gerber in der Familie Fehr und zwischen 1620 und 1730 unter den Dumelin und 1802 ein Gerber Jakob Teucher. Mit großer Sicherheit hingegen können von 1500 an die Inhaber der Gerberei der Cappenler oder Cappeler<sup>1)</sup> aufgeführt werden. Von 1501 bis 1506 findet sich im Steuer-Rodel ein Hans Cappeler, von 1501—1543 der Sohn Heinrich Rappeler und von 1546 an Hans Heinrich Cappeler.<sup>2)</sup> Wahrscheinlich waren die erwähnten Gerber nicht Besitzer, sondern nur Mieter, denn 1636 verkauft Sigmund Zoner, genannt Rüeplin, die Gerbe an Adam Rappeler<sup>3)</sup> 1600—1669). Auf Adam Rappeler folgen dessen Söhne aus zweiter Ehe Heinrich (1638—1684) und Johann Jakob (1640—1680), beides Rotgeber, hierauf die Söhne beider: Adam (1666—1730) und Hans Heinrich (1674—1763) und als letzte dieser Linie die Söhne von Hans Heinrich nämlich Johannes (1697—1778) Rotgeber und Hans Jakob (1700—1768), Weißgeber. Dann kaufte Rudolf Dumelin (1751—1827), Reg.-Rat, Finanzdirektor und Eisenherr zum Schwert die Gerbe für seinen Sohn Johann Ulrich (1781—1868). Der Vater mußte aber 1824 die Gerbe, das neuerbaute Haus, das Gerberhaus und die Lohstampe wieder an sich ziehen, weil Johann Ulrich Dumelin in Folge Zwist in seiner Familie Frauenfeld verließ. Die Liegenschaften kamen hierauf am 20. Juni 1828 an Gerber Friedrich Rappeler (1800—1876) den Sohn des Baumeisters Melchior Rappeler (1776—1842) zum Kreuz, welcher nun das Geschäft in die jetzige Gerbe, nördlich von der Ergatenstraße, verlegte. Seine Söhne Jacques Rappeler (1833—1912)

---

<sup>1)</sup> Diese Rappeler sind nicht die Vorfahren der jetzigen Gerberfamilien Rappeler, sondern diejenigen des 1884 verstorbenen Oberst Hermann Rappeler. Hans Rappeler war Kleinrat, Statthalter, Spitalmeister und wohnte neben dem Spital bei der Murgbrücke.

<sup>2)</sup> Von 1515 an steht im Steuer-Rodel noch ein dritter Gerber namens Marx.

<sup>3)</sup> Seine beiden Vorfahren sind Jakob gen. Heinrich der Gerber und Thomas genannt Heinrich der Gerber.

und Friedrich Kappeler der sich im hohen Alter noch großer Rüstigkeit und geistiger Frische erfreut, brachten in den letzten Jahrzehnten das Geschäft zu großer Blüte. Die Söhne der beiden Brüder, Hans Kappeler-Leumann und Friedrich Kappeler-Frenenmuth sind die jetzigen Leiter der Gerberei. Die Gebäulichkeiten waren 1853 und besonders im Jahr 1895 durch Anbau des nördlichen Flügels, die Zurichterei und Tröcknerei, bedeutend erweitert worden.

2) Die Zwirnerei. Die Fehrsche Bleiche besaß in der äußern Ergaten eine zweite Walze. Am 29. Oktober 1814 verkaufte Daniel Fehr sie nebst dem anstoßenden Land und dem Wasserrecht an Kaspar Billeter & Cie. in Richterswil, welche das jetzt noch bestehende Gebäude erstellen ließen, um eine Baumwollspinnerei einzurichten. Die Firma behielt jedoch das Geschäft nicht lange; schon im Mai 1823 trat Kaspar Billeter die Hälfte der Spinnerei, der zwei Gebäude, des Wasserrechts und des um die Gebäude liegenden Geländes an Georg Hanhart zur Zeder in Winterthur ab und im August 1832 tat J. J. Süßtrunk das gleiche mit  $\frac{3}{8}$  Anteil. Die Spinnerei beschäftigte damals 50 Arbeiter an 2400 Baumwoll-Feinspindeln und 120 Wollspindeln. Die Anlage in der Ergaten scheint aber G. Hanhart nicht genügt zu haben, vermutlich weil die Ausnützung der Wasserkraft ungenügend war und er kaufte im Sommer 1835 von Lieutenant Ulrich Kappeler in der Seßlermühle dessen Anteil am sog. Gutschid mit den Rechten der Ein- und Ausfahrt, dem Wieswachs und dem Holz der Murg entlang und von Hans Jakob Kappeler in der Kurzdorfer Mühle die andere Hälfte mit der darauf befindlichen Reihe von der Einfahrt zur Farb bis zum Brüggli in Kurzdorf und dem Recht, das Wasser zu schwellen in der ganzen Länge des Gutschids. Im Jahre 1837 wurde dort eine zweite Baumwollspinnerei erstellt. Hanhart hatte aber seine finanziellen Mittel bei diesem Unternehmen erschöpft, denn im Februar 1840 mußte er mit seinen Kreditoren ein Arrangement eingehen, nach welchem die Spinnerei in der Ergaten mit Schmiede, Haus und Stallung und diejenige im Gutschid mit dem Reihegebäude und Wohn-

haus und Scheune an seine Frau Elisabeth Hanhart geb. Sulzer übergang. Das Hauptgeschäft war von nun an im Gutschick, denn die Fabrik in der Ergaten wechselte in den nächsten Jahrzehnten öfters den Besitzer und das Erdgeschoß wurde zu andern Gewerben verwendet. Im Jahre 1847 ging die Spinnerei in der Ergaten in den Besitz von Jakob Kappeler, Sattler, und Schlosser Soller über, 1855 an Kupferschmid Gottfried Brennwalder von Weingarten in Frauenfeld. In dieser Zeit errichteten die Brüder Hermann und Rudolf Kappeler (Inhaber der Firma Kappeler & Rüegg) in dem Gebäude eine Seidenzwirnerei; sie behielten die Fabrik aber nur bis 1862 und verkauften sie dann an J. J. Guggenbühl zum Seidenhof in Zürich. Die Firma (später Zwisch & Guggenbühl, jetzt Zwisch & Cie. in Wallisellen) behielt das Gebäude in der Ergaten bis 1888; es war aber um 1880 an das Seidengeschäft Huber vermietet, das darin eine Seidenweberei betrieb. Hierauf kaufte Schlosser J. Steiner das Gebäude. Die Witwe ist jetzt noch Besitzerin der ehemaligen Spinnerei. Im Erdgeschoß ist eine Schleiferei; die übrigen Räume sind in Wohnungen umgewandelt. Frau Hanhart blieb im Besitze der Spinnerei im Gutschick bis 1858; dann trat sie ihre sämtlichen Liegenschaften im Thurgau an ihren Neffen Ernst Sulzer in Winterthur ab, und dieser veräußerte sie 1872 an Zwisch & Guggenbühl in Wallisellen.

3) Gießerei Osterwalder. Weiter kanalabwärts befindet sich die Gießerei Osterwalder, deren Gründer Konrad Osterwalder (gest. 1863) sein Geschäft zuerst in Stettfurt betrieb. Er war der Erfinder einer neuen Zwirnmaschine. K. Osterwalder kaufte 1855 von J. J. Gänslis Söhnen den westlichen Teil des jetzigen Gießereigebäudes, wo früher ein Nebengebäude zur Mühle gewesen war. Osterwalder verlegte nun seine Tätigkeit nach Kurzdorf. Nach seinem Tode übernahmen die beiden Söhne Johann Adam Osterwalder (gest. 1912) und Johann Konrad Osterwalder die Gießerei und betrieben sie gemeinsam bis 1882. Dann siedelte J. K. Osterwalder nach Biel über und gründete dort ein ähnliches Geschäft, während sein Bruder die Kurzdorfer Gießerei

weiterführte. Die Fabrik beschäftigt etwa 30 Arbeiter mit der Fabrikation von Spinnereimaschinen. Der jetzige Leiter ist Konrad Osterwalder.

4) J. J. Gänslı & Söhne. Das bereits erwähnte von K. Osterwalder erworbene Gebäude (jetzige alte Gießerei) war 1837 von den damaligen Besitzern der Kurzdorfer Mühle, J. J. Gänslı & Söhne,<sup>1)</sup> erstellt worden, um dorthin ihre Tabak- und Zigarrenfabrik und die Baumwoll- und Wollspinnerei zu verlegen. Erstere befand sich vorher bei der jetzigen Färberei Knecht, bei der damaligen Schleife, wo eine Papiermühle<sup>2)</sup> stand. Nach Aussagen von alten Frauenfeldern verfertigte die Fabrik eine vorzügliche Qualität Zigarren; alle sind aber auch darin einig, daß das Geschäft nicht rentierte. Die Lage der alten Spinnerei kann nicht genau festgestellt werden; sie war entweder in einem Gebäude bei der Schloßmühle<sup>3)</sup> oder ebenfalls hinter der Gerbe. Nach Pupitoser (der Kanton Thurgau 1837) beschäftigte sie 20 Arbeiter an 1000 Baumwollspindeln und 200 Wollspindeln.

5) Altermatt & Co. Unterste Benutzerin des Mühlenkanals ist die Weberei Altermatt & Co. Oberst Rudolf Kappeler (1778—1843) bewarb sich im Oktober 1822 um die Bewilligung eines Wasserrechts, um in der Eischmitten eine Oelmühle einzurichten. Nachdem er von der Regierung die Zusicherung erhalten hatte, kaufte er von verschiedenen Anstößern des Mühlenkanals Land und ließ 1824 ein Fabrikgebäude erstellen. Nach C. Freymuths Journal wurde in diesem Gebäude neben der Oelmühle eine Flachsspinnerei

<sup>1)</sup> Die Familie Gänslı besaß 1840 in Kurzdorf das Wohnhaus mit Mühle, die Beimühle, Reibe und das neue mechanische Werkgebäude; in der Stadt ein Wohnhaus mit Scheune und das Schmiedegebäude, den sog. Neubau (jetzige Glashalle).

<sup>2)</sup> Die Papiermühle diente bei der Verfertigung von Schnupftabak zur Verkleinerung der Carotten, den Bündeln von gegorenen Tabakblättern.

<sup>3)</sup> Für die Schloßmühle würde der Umstand sprechen, daß C. Freymuth in seinem Journal 1830 sagt: „Eine in der Schloßmühle gestandene kleinere Spinnerei ist verkauft worden und soll ins Boralberg transportiert werden.“ Vielleicht ist letzteres unterblieben.

betrieben. Es sagt (1824): „Oberst Kappeler mit einigen andern arbeitet an der Errichtung einer von ihm erfundenen Spinnmaschine zu Flachsgarn. Das Gebäude wurde im Laufe des Sommers am Mühlbach unter dem Kurzdorf erbaut.“ Kappeler hatte mit großen Hindernissen zu kämpfen, seine Mechaniker waren der Aufgabe nicht gewachsen, der Erfolg blieb aus und Kappeler hatte einen großen Teil seines Vermögens aufgeopfert. Im Frühjahr 1836 waren 300 Spindeln im Gang. Es läßt sich nicht feststellen, wie lange Flachsgesponnen wurde; die Delmühle blieb im Betrieb, bis 1856 das Fabrikgebäude mit Wasserrecht von den Söhnen Hermann und Rudolf Kappeler an Ultermatt & Hasenfratz verkauft wurde.<sup>1)</sup> Diese Firma hatte eine Del- und Papiermühle in Degenau besessen, die 1854 durch eine WassergröÙe zerstört wurde, und anstatt wieder aufzubauen, siedelte sie nach Frauenfeld über und baute die Dele in eine Baumwollweberei mit 60 Stühlen um. Um die Fabrikation im Großen zu betreiben, wurde 1858 eine Kommandit-Gesellschaft gegründet, welche das große Gebäude für 200 Stühle, das Wuhr mit dem Steg beim Schmirgelwerk und den Kanal erstellen ließ. Nach dem Tod von J. U. Ultermatt (1886) kam die Fabrik in den Besitz der Söhne Arthur Ultermatt-Schachenmann (gest. 1902) & Alfred Ultermatt (gest. 1911); jetzt gehört sie dem Sohne des Erstern, Arthur Ultermatt. Die Weberei zählt jetzt 235 Stühle.

6) Die Rotfarb. Die erste Fabrikanlage am rechtsseitigen Mühlekanal bildet die Schuhfabrik. Die Geschichte dieser Gebäude beginnt mit dem Jahr 1794. Puppisiofer schreibt in seiner Geschichte der Stadt Frauenfeld (S. 385), es heiÙe im Ratsprotokoll, daÙ ein Genfer Le Guy de Ferriers im Begriffe sei, eine Türkischgarnfabrik bei Frauenfeld zu errichten. Die Herren Lutfens & Rosier, die diese Rotgarnfabrik zu bauen und zu leiten unternahmen, wollten das von den Reutenen herunterfließende Wasser benutzen, wogegen aber der Bleichebesitzer Fehr Einwendungen erhob, mit der

<sup>1)</sup> Adolf Hasenfratz war der Schwager von Ursus Jakob Ultermatt (1818—1886).

Begründung, daß die Zuleitung des Wassers seinen ennet d. h. rechtsseitig der Murg gelegenen Wiesen Schaden bringe. Diese Schwierigkeit wurde indes durch die Verheirathung der Tochter Fehrs mit Anton Joly, einem Theilhaber der Firma, beseitigt. Dann aber zeigte die Stadt wenig Entgegenkommen, indem sie zur Erbauung eines Farbhauses nur 500 Schuh Holz statt der benötigten und verlangten 10,000 abgeben wollte und auch sonst an die Errichtung bezw. den Wiederverkauf des Gebäudes einschränkende Bedingungen knüpfte. Das Alles hielt aber die Unternehmer von ihrem Vorhaben nicht ab. Die Fabrikgebäude wurden soweit vollendet, daß der Betrieb aufgenommen werden konnte. Leider war dem Unternehmen kein Erfolg beschieden; denn die Kaufleute von Genf erklärten, die ihnen zugesandten Garne nicht verwenden zu können, weil sie nicht die geforderte türkischrote Farbe trügen. Die Gesellschaft löste sich 1796 schon wieder auf. Dann wollte der Bürger C. Baumer, mit Hilfe des Färbermeisters Forestier, welcher bei der eingegangenen Fabrik angestellt war, die Rotfarb im Kleinen fortsetzen und ein Gebäude auf städtischem Boden bei der Ziegelhütte<sup>1)</sup> errichten; der Plan kam jedoch nicht zur Ausführung.

Im Jahre 1805 verlegte der Islikoner Industrielle Bernhard Greuter einen Theil seines Geschäftes nach Frauenfeld. Die Stadt verdankt diesem Manne in volkswirtschaftlicher Hinsicht so vieles, daß wir seiner an dieser Stelle wohl im Besonderen gedenken dürfen.

Bernhard Greuter<sup>2)</sup> wurde am 20. Februar 1745 in Wattwil (Toggenburg) geboren. Sein Vater, Konrad Greuter, von Aefikon bei Islikon kam im zwanzigsten Lebensjahr im holländischen Kriegsdienste nach Batavia. Aus dem dort ersparten Gelde kaufte er sich einige Waren, die er in seiner Heimat mit Vorteil wieder verkaufte. Im Jahr 1742 verheiratete er sich mit der Tochter des Müllers Billeter in Ohlenspach bei Wattwil. Er trieb dann einen kleinen Handel und als ihm dabei wenig Glück beschieden war, faßte er den

<sup>1)</sup> Zwischen dem Haus von Hrn. D. Mörkhofer, Maler und der Murg.

<sup>2)</sup> Thurg. Neujahtsbl. 1833.

kühnen Entschluß, mit den aus seinen wenigen Geldmitteln zusammengekauften Schweizerfabrikaten nach dem östlichen Asien zu reisen und sie gegen ostindische Waren einzutauschen. Die erste dieser Unternehmungen gelang, die zweite brachte ihm den Tod, indem er während der Meerfahrt erkrankte und starb, ohne daß von seiner Habe etwas an seine Familie zurückkam. Trotz der sehr dürftigen Lage, in welche die Witwe dadurch versetzt wurde, gelang es ihr, den Kindern eine so gute Schulbildung angedeihen zu lassen, daß sich die beiden Söhne bei wohlhabenden Leuten am Zürichsee als Hauslehrer betätigen konnten. Die damals schlechtbezahlte Tätigkeit als Lehrer sagte aber Bernhard Greuter nicht zu. Er suchte und fand ein besseres Fortkommen in der Rattundruderei Streif in Glarus, in der gerade die Blaufärberei eingeführt wurde, deren Geheimnis er zu entdecken suchte. Zu diesem Behufe schlich er sich oft auf den Dachboden über dem Farbhause, um durch die Spalten desselben das Ansehen der Farbkuppen zu erspähen. Auf dieser Lauer plötzlich entdeckt, mußte er die Flucht ergreifen. Er floh zuerst zu seiner Mutter nach Ohlenspach bei Wattwil, und von da, weil von den Häschern verfolgt, auf den freien Boden des Kantons Appenzell, wo die Druckerherren Schieß & Merz dem Flüchtling Gelegenheit zu Versuchen in der Blaufärberei gaben. Diese gelangen aber nicht, weil Greuter das Geheimnis in Glarus noch nicht zur Genüge herausgefunden hatte. Einige Jahre später ging er in seinen Vaterort Reffikon, wo er sich ein Häuschen mietete und darin eine kleine Druckerei errichtete. Er holte bei den Einwohnern der Umgegend die Tücher ab, druckte sie gegen Lohn und trug sie ihnen wieder zurück. Dieses kleine Geschäft konnte er aber nicht lange betreiben; denn sein gefürchteter ehemaliger Fabrikherr, der Landmajor Streif, wurde Landvogt im Thurgau und residierte im nahen Frauenfeld. Bernhard Greuter befürchtete neue Verfolgungen, rief daher seinen Bruder Konrad vom Zürichsee zu sich, übergab ihm nach der nötigen Unterweisung das Gewerbe und ging 1767 als Färbergehele auf die Wanderschaft. Diese war mit allerlei Abenteuern verknüpft und führte ihn schließlich nach Amsterdam,



wo er nach einigem Mißgeschick Arbeit fand. Seine Erlebnisse auf der Reise und bei der Ankunft in Amsterdam beschrieb er in einem, im Neujahrsblatt von 1833 abgedruckten, sehr interessanten Brief an seinen Bruder.

Im Jahre 1770 kehrte Bernhard Greuter wieder in seine Heimat zurück, um sein früheres Druckergewerbe in Rafikon wieder zu übernehmen, das allerdings infolge mangelnder praktischer Kenntnisse seines Bruders fast in Verfall geraten war. Dieser wandte sich wieder dem Lehrerberufe zu, in welcher Eigenschaft er nach erworbener Weiterbildung während vieler Jahre in der Stadt Chur erfolg- und segensreich wirkte.

Bernhard blieb trotz aller Schwierigkeiten dem Druckerberufe treu. Die größten Sorgen bereitete ihm der Mangel an den nötigen Geldmitteln. Er mußte daher borgen und nahm in seiner Not Zuflucht zum Gerichtsherrn Escher in Rafikon, der ihm gegen Hinterlage seiner silbernen Uhr und Schnallen einige Louisd'or lieh. Seinem zähen Fleiß gelang es, sich nach und nach eine gute Kundschaft zu erwerben, die sich zusehends mehrte, sodaß er allmählig Waren auf eigene Rechnung kaufen, verarbeiten und verkaufen konnte, wobei ihm Gerichtsherr Escher neuerdings Darlehen gewährte. Dann kam eine neue Prüfung. Nach seiner Verheirathung mit der Tochter des Sternenswirts Wettstein in Islikon verlegte er 1773 sein Druckgewerbe in das Haus seiner Schwiegereltern und von da 1777 in sein neu erstelltes Haus neben dem Sternen. Diese Erstellung eines Neubaus brachte ihn in den zweifelhaften Ruf, er hätte sich „überbaut“ und nahm ihm für längere Zeit den Kredit bei seinen Lieferanten. Aber auch diese Prüfung überstand er. Dank seiner Ausdauer gelang es ihm, seine Fabrikation immer mehr zu vervollkommen, sodaß seine Erzeugnisse durch Vermittlung des Handelsherrn Steiner zur Harfe in Winterthur, der ihm auch durch Geldvorschüsse aushalf, reißenden Absatz fanden. Mehrere Jahre arbeitete Greuter ausschließlich für Steiner. Als der Verkehr mit dieser Firma aufgehört hatte und die Vorschüsse zurückbezahlt waren, blieb Greuter nicht genug freies Vermögen übrig, um sein inzwischen vergrößertes Druckgewerbe ohne



fremde Hilfe fortsetzen zu können. Im Gerichtsherrn Escher fand er wiederum seinen Helfer, der ihm ein Anleihen gewährte, das ihn in die Lage versetzte, sein Unternehmen wirksam fortzusetzen und noch zu erweitern. Immer größer war der Erfolg. Die Zuzacher Messe konnte nach und nach jeweilen mit 800—1000 Stücken beschickt werden. Die Fabrikate Greuters erhielten Weltruf, die Nachfrage vermehrte sich von Jahr zu Jahr.

Die Einrichtungen in Islikon genügten nicht mehr zur Erledigung aller Aufträge. Da aber die Wasserverhältnisse dort ungünstige waren, versuchte sich Greuter zirka 1799 in Frauenfeld niederzulassen und sich nach damaligem Brauche das Stadtbürgerrecht zu erwerben, was ihm aber verweigert wurde. Er legte dann mit vieler Mühe und Kosten in Islikon zwei Wassersammler an, die ihm vorläufig den Dienst auch versahen.

Bernhard Greuter verlor seine Gattin im Jahr 1798. Dieser Verlust und die Wahl zum Volksrepräsentanten in die helvetische Regierung mochte ihn veranlaßt haben, die Heimat für mehrere Jahre zu verlassen. Seine Gattin hatte ihm vier Söhne geschenkt, wovon zwei den Kaufmannsberuf ergriffen, der dritte wurde Drucker und der vierte Landwirt. Bei seiner Abreise übergab er das Geschäft den Söhnen Ludwig und Johann. Letzterer, der Drucker, starb schon 1814 im Alter von 36 Jahren.

Nachdem Greuter im Jahr 1805 Land bei der Schloßmühle in Frauenfeld erworben und mitgeholten hatte, einen Teil seines Geschäftes dorthin zu verlegen, zog er sich ganz von der Fabrik und dem Handel zurück und widmete sich der Landwirtschaft, an der er je länger je mehr Geschmac fand. Er erfreute sich eines hohen Ansehens. Im Volksmund hieß er der „Herr Hauptmann Grütter“. Er wurde nämlich in den 80er Jahren zum Hauptmann der ersten Kompagnie eines der acht Militärquartiere ernannt, in welche die Miliz der Landgrafschaft Thurgau eingeteilt war. 1820 gab Greuter auch die Landwirtschaft auf und setzte sich endgültig in den Ruhestand. Dann kam er auf den sonderbaren Gedanken,

„weil er an einem Mühlebach geboren sei (in Wattwil), so wolle er auch an einem Mühlebach sterben.“ Er erbaute sich 1821 im hintersten Teile des Dorfes Islikon am Mühlebach ein Toggenburger Häuschen und nannte es „Bernhards-Ruhe“. Als er es aber beziehen wollte, erkrankte er infolge einer auf einer Reise nach St. Gallen zugezogenen Erkältung und starb am 11. September 1822, tiefbetrauert von allen, die ihm nahestanden und ihn kannten.

Im Jahre 1813 schenkte die Stadt Frauenfeld Bernhard Greuter und seinen Erben das Bürgerrecht. Aus Dankbarkeit verwandelte er die bei der Stadt vorhandenen Weiher in einen „öffentlichen Spaziergang“, die jetzige obere Promenade.

Nach den Fertigungsprotokollen und dem Kataster läßt sich über die Entwicklung der Greuterschen Druckerei und Färberei Folgendes feststellen. Bernhard Greuter kaufte 1805 von Kaspar Müller in der Schloßmühle die Mühlewiese am Mühlebach, den Herren-Einfang und den Kapuziner-Rain, also wohl das Areal von der Schloßmühle dem Kanal entlang bis zum Klosterli. Es ist aus dem Protokoll nicht ersichtlich, ob mit dem Kauf ein Wasserrecht verbunden war; es muß aber unbedingt zu den Liegenschaften gehört haben. Im gleichen Jahre erbaute er bei der Mühle ein Fabrikgebäude und verlegte einen Teil der Rattundruckerei von Islikon nach Frauenfeld. Hier wurde anfänglich nur dieser Geschäftszweig betrieben; die Rotfärb kam erst nachher dazu, spätestens im Jahre 1824, denn die Firma Greuter baute damals am Mühlebach beim Klosterweg ein Farbhaus, ein Sechthaus und eine Henke. Die Fabrikation nahm einen solchen Aufschwung, daß in den 30er Jahren 400 Arbeiter beschäftigt waren. Um vollständig in den Besitz des Wasserrechts zu gelangen, kauften Ludwig und Konrad Greuter 1835 von Ulrich Rappeler, Sohn, um 19,000 fl das ganze Schloßmühleareal (Mühle, Säge, Beimühle, Reibe, das neue Wohnhaus, den Wagenschopf, die Hauswiese (1½ Tuchart), die hintere Wies (1½ Tuchart) und zwei Aederlein im Herren-Einfang (1½ Tuchart). Der Hauptsitz wurde von Islikon nach Frauenfeld verlegt und die Fabrikanlage bedeutend vergrößert.

Im Sommer 1837 wurde eine Lufttröckne (Katasterwert 14000 fl) eine Sitztröckne (12000 fl) und ein zweites Farbhäus mit einem Wasserwerk erbaut. Durch Aufnahme anderer Teilhaber wurde die Firma erweitert und hieß Gebrüder Greuter & Rieter, später Egg, Ziegler, Greuter & Co. Bis in die 60er Jahre machte sie gute Geschäfte und beschäftigte stets einige hundert Arbeiter, bis dann durch technische Veränderungen und handelspolitische Schwierigkeiten, besonders im Orient, das Druckereigewerbe in der Schweiz lahmgelegt wurde und nach und nach ganz einging. In Frauenfeld wurde die Rotfarb 1880 eingestellt; die Gebäude standen leer, bis sie 1890 von Konrad Brauchlin in Wigoltingen gekauft wurden.

7) Die Schuhfabrik. Die Schuhfabrik wurde nicht in Frauenfeld, sondern in Wigoltingen, von Herrn Konrad Brauchlin gegründet. Greuter — Brauchlin, da drängt sich jedermann unwillkürlich ein Vergleich zwischen diesen beiden Pionieren der Arbeit auf. Aehnlich wie Greuter, so trug Vater Brauchlin mit Schuhmachers Rappen seine Erzeugnisse zur Rundschafft. Also auch hier haben wir es mit einem Manne zu tun, der es durch zähen Fleiß und große Ausdauer vom einfachsten Handwerker zum Industriellen brachte.

Den Grundstein zur Schuhfabrik legte eigentlich schon Jakob Brauchlin, der Vater Konrad Brauchlins, welcher ersterer neben der Landwirtschaft eine kleine Schuhmacherei betrieb. Dazu schien er schon deshalb genötigt zu sein, weil er eine größere Familie zu ernähren hatte. Auch er arbeitete schon mit mehreren Gesellen und besuchte mit seinen Erzeugnissen den Wochenmarkt in Wil. Trotz der materiellen Sorgen, die Jakob Brauchlin bedrückten, soll er ein treuzfideler Mann gewesen sein. Es wird erzählt, daß er auch musikalisch veranlagt war und die Orgel spielen konnte. Diesem Talent verdankte er ein allerdings nicht gerade angenehmes Erlebnis. Wie immer, langte er an einem frühen Morgen mit seiner „Chräge“ auf dem Rücken in Wil an, wo er ein kleines Lokal gemietet hatte, um seine Ware dort unterbringen zu können, bis der Markt begann. Da verfiel er auf den sonder-

baren Gedanken, in der nahen Kirche zum Zeitvertreib seine Orgelfünfte zum Besten zu geben und durchaus unfirchliche Lieder zu spielen. Er wurde dabei aber ertappt und mußte sich eilends davonmachen, denn sonst hätten ihm die Wiler „das Leder gegerbt.“

Jakob Brauchlin starb schon im schönsten Mannesalter und hinterließ seine zahlreiche Familie in ziemlich kümmerlichen Verhältnissen. Seine Witwe war aber eine energische Frau und betrieb das kleine Geschäft unter kräftiger Mithilfe ihrer zwei ältesten Söhne, Jakob und Konrad, fort. Aus der kleinen, einfachen Schuhmacherei entwickelte sich nach und nach eine Art Hausindustrie, die sich schließlich über die Unterseegegend bis nach Ermatingen ausdehnte. Damals war es keine Ausnahme, daß Landwirte nebenbei den Schuhmacherberuf ausübten und für irgend ein Geschäft arbeiteten, wie dasjenige der Brüder Brauchlin, die es später von ihrer Mutter übernahmen und eine zeitlang gemeinsam betrieben. Dann trennten sie sich schiedlich und friedlich und es arbeitete jeder auf eigene Rechnung.

Dem jüngeren Bruder Konrad war es nun beschieden, Gründer der Schuhfabrik zu werden. Er hatte zwei Söhne, Hermann, welcher den Beruf seines Vaters erlernte, und Emil, der zum Kaufmann ausgebildet wurde. Der ältere Sohn Hermann trat, nachdem er sich in der Fremde Erfahrungen gesammelt hatte, 1870 in das Geschäft seines Vaters ein. Mit diesem Eintritt nahm die Entwicklung ihren Anfang. Dem weitblickenden, moderner geschulten Sohne wurde die Wohnstube, die zugleich als Zuschneide- und Ferggereiraum diente, zu enge: der Arbeitsraum wurde in das nahe Waschhaus verlegt. Aber noch immer blieb es bei der Hausindustrie; die Schuhmacher der engeren und weiteren Umgebung holten das zugeschnittene Leder ab und brachten die Schuhe fix und fertig, blank gewischt, ins Geschäft. Nicht lange nach seinem Eintritt bat der Sohn Hermann um die Erlaubnis, eine Schuhnämaschine anzuschaffen, was ihm aber zuerst schlangweg verweigert wurde. Die Schuhmacher rieten dem Vater von der Anschaffung einer solchen Maschine

ab, mit der Begründung, daß von Hand genähte Fabrikate haltbarer seien. Hermann gab aber nicht nach und brachte es, nachdem er ein Jahr lang darum gekämpft hatte, doch dazu, daß die erste Nähmaschine im kleinen Waschhaus ihren Einzug hielt. Der Vater sah bald ein, daß die Maschine, die aus Roggwil (Thurgau) bezogen wurde, sich bewährte. Aus einer Maschine wurden bald mehrere, die Nachfrage nach „Brauchli-Schuhen“ vergrößerte sich zusehends so, daß Konrad Brauchlin sich genötigt sah, ein Fabrikgebäude (das obere) zu erstellen, was im Jahre 1876 geschah. Aus der Hausindustrie entstand nun die eigentliche Fabrik. Allerdings wurde die Fabrikation in diesem Gebäude noch mit von Hand bewegten Maschinen betrieben. Der mechanische Betrieb, den sich Hermann Brauchlin infolge des damals begreiflichen Widerstandes der Schuhmacher wiederum erkämpfen mußte, begann erst 1882, in welchem Jahre das untere Fabrikgebäude mit Dampfkrastanlage und Delgasbeleuchtung erbaut wurde. Die Erstellung dieses Gebäudes bildete den Auftakt zur Großentwicklung, wozu die kaufmännische Betätigung des jüngeren Sohnes Emil, welcher 1876 ins väterliche Geschäft eingetreten war, ihr Uebrigcs beitrug. Aus einer kleineren Arbeiterschar wurde eine größere, die bis zu 400 Personen anwuchs. Die Anlagen genügten nicht mehr. Schon plante man Neubauten in Wigoltingen, — da wurde die leerstehende Rotfarb in Frauenfeld zum Kauf angeboten. Von dieser Offerte machte nun Konrad Brauchlin Gebrauch. Im Jahre 1890 siedelte sein Sohn Hermann Brauchlin nach Frauenfeld über, um die Fabrik nach und nach einzurichten. Sie bildete zuerst die Filiale zu Wigoltingen bis 1892, in welchem Jahre das Geschäft an die beiden Söhne überging. Im Jahre 1895 trat Herr Charles Steinhäuser aus Wien als Teilhaber bei; von da an hieß die Firma Brauchlin, Steinhäuser & Co., bis sie 1906 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Herr Steinhäuser führte die Direktion, nachdem die Herren Brauchlin ausgetreten waren, allein weiter, bis zu seinem Tode (1918). Heute liegt die Direktion in den Händen des

Herrn L. Gamper, des früher langjährigen Mitarbeiters der Firma. Die Schuhfabrik beschäftigt zur Zeit etwa 500 Personen in Frauenfeld und zirka 100 in Wigoltingen.

Der Gründer Konrad Brauchlin starb 1893 als 79jähriger Mann, nach einem arbeits- und segensreichen Wirken. Ein überaus großes Verdienst um die Gründung und Weiterentwicklung haben aber auch die beiden schon genannten Söhne, die Herren Hermann und Emil Brauchlin, und es geziemt sich daher, daß ihrer in der Industriegeschichte Frauenfelds ebenfalls ehrend gedacht wird.

8) Mechanische Werkstätte Soos. Weiter kanalabwärts, dicht bei der Schloßmühle, steht die Mechanische Werkstätte des Herrn August Soos, dessen Vater sie, als Mühlebauer von Wädlingen kommend, 1900 gründete. Das Gebäude, in welchem seinerzeit auch eine Stickerie betrieben wurde, gehörte früher zur Rotfarb. Die Werkstätte wird ebenfalls vom rechtsseitigen Murgkanal getrieben. Es muß dort einmal eine Beimühle, zur Schloßmühle gehörig, gestanden sein, woher die Mitbenützung des Wasserrechts herzurühren scheint. Die Werkstätte beschäftigt zurzeit 27 Arbeiter und erzeugt Wasserturbinen, Bandschleifmaschinen und Wollgatter.

9) Die Harnisch-Fabrikation. Wenn von der Industrie-Geschichte Frauenfelds die Rede ist, so darf man wohl auch der Fabrikation von Harnischen gedenken, die in der zweiten Hälfte des 16. bis anfangs des 17. Jahrhunderts auf der Ergaten betrieben wurde. Einer historischen Arbeit des Herrn Prof. J. Büchi in Frauenfeld<sup>1)</sup> entnehmen wir, daß im Jahre 1552 in der Stadt Frauenfeld, bezw. auf der Ergaten, eine sog. „Balieri“ (von balieren = polieren) errichtet worden ist, d. h. eine Baliermühle, Harnischwerkstätte, welcher der linksseitige Mühlekanal die nötige Wasserkraft lieferte. Diese Balieri hatte zuerst den Waffenbedarf der Stadt Frauenfeld zu decken, wurde aber bald dank ihrer vorzüglichen Fabrikate in weiteren Kreisen bekannt, sodaß

<sup>1)</sup> Urkundliche Notizen über die Plattner Hofmann (Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1900) Neue Folge Bd. II von Jos. Büchi, Frauenfeld.

die Nachfrage nach Frauenfelder Harnischen weit herum in der ganzen Eidgenossenschaft groß war.

Das Plattnergewerbe wurde in Frauenfeld durch Hans Hofmann von Lindau eingeführt. Auf Veranlassung der eidgenössischen Tagherren kaufte die Stadt Frauenfeld die erforderlichen Hofstätten und ließ auf ihre Kosten die Baliermühle bauen, die sie dann dem Hans Hofmann verkaufte, der auch das Bürgerrecht der Stadt erwarb. Später ging das Geschäft auf seinen Sohn Lorenz und noch später auf seinen Enkel Hans Hofmann über, der aber schon 1625 im evangelischen Pfarrarchiv als „gewesener Balierer“ bezeichnet wird.

Die Fabrikation von Harnischen scheint in Frauenfeld also etwa 70 Jahre lang betrieben worden zu sein. Frauenfelder Harnische befinden sich, sieben an der Zahl, im Landesmuseum. Zwei Panzerbrüste aus der Werkstätte des Meisters Lorenz Hofmann von Frauenfeld<sup>1)</sup> besitzt die Bürgergemeinde Stein a. Rh. als Ueberbleibsel ihrer ehemaligen Rüstkammer.

Das Haus zur „Baliere“ in Frauenfeld-Ergaten steht heute noch und zwar westlich der Gerberei, gegenüber der Neuweiler'schen Bierhalle.

10) Die Seidenweberei. Im Jahre 1752 errichteten Abraham & Franz Neuweiler und Schultheiß Ulrich Fehr zum Adler in der sogenannten Badstube eine Seidenweberei. Sie brannte 1771 ab, wurde wieder aufgebaut und bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts betrieben. Auf Antrag von Regierungsrat J. K. Freymuth wurde am 10. März 1829 die ehemalige Seidenweberei dem Hauptmann Franz Neuweiler zum „Hirschen“ abgekauft, zu einem Untersuchungsgefängnis umgebaut und darin auch die Räume für das Verhöramt und den Gefangenwart eingerichtet. Das Gebäude dient heute noch den gleichen Zwecken.

11) Das Buchdruckergewerbe. Die älteste Buchdruckerei ist diejenige der Firma Huber & Co. Interessant ist zu vernehmen, daß vor Ende des 18. Jahrhunderts im Kanton Thurgau noch gar keine Buchdruckerei bestand, während in

<sup>1)</sup> W. S. Doer in Zürich. Die Frauenfelder Harnische im Landesmuseum. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde N. F. Bd. II.

verschiedenen anderen Orten der Schweiz schon im 15. und 16. Jahrhundert die ersten Druckerzeugnisse erschienen sind.<sup>1)</sup> Im Jahre 1798 wandte sich die thurgauische Regierung mit dem Gesuche an die helvetische Zentralregierung, sie möchte ihr einen Teil der ehemaligen Stiftsdruckerei St. Gallen abtreten. Dem Wunsche wurde entsprochen. Am 22. August 1798 erschien die erste Nummer des „Wochenblatt für den Kanton Thurgau“, welches aber schon am 29. Dezember desselben Jahres infolge Abonnentenmangels sein Erscheinen einstellen mußte. Die nächste Nummer kam den 29. März 1800 heraus und von da an ziemlich regelmäßig bis 1805.

Am 4. Januar 1806 erschien die „Frauenfelder Zeitung“, verlegt durch den ehemaligen Bleicher Daniel Fehr, welcher den deutschen Buchhändler Andreas Becht als Teilhaber aufnahm. Sie kostete halbjährlich zwei Franken. Becht wurde aber wegen Verfassung einer dem Franzosenkaiser mißfälligen Broschüre auf drei Jahre des Landes verwiesen. Von 1812 an blieb Fehr alleiniger Inhaber der Druckerei.

Die „Frauenfelder Zeitung“, die jeden Dienstag und Samstag erschien, wurde 1809 abgelöst durch die zuerst alle Samstage erscheinende „Thurgauer Zeitung“, die ebenfalls von der „Fehr- und Bechtiſche Buchdruckerei“ z. Schäfli<sup>2)</sup> in Frauenfeld herausgegeben wurde. Sie versprach im Vorwort das Interessanteste aus der ganzen Schweiz und aus dem Kanton, aus der Kriegs- und Zeitgeschichte zu bringen, sowie die Fruchtpreise von Ueberlingen, Radolfzell, Stein, Lindau und Konstanz, die Schmalzpreise von Lichtensteig und in einem monatlichen Extrablatt die Preise der Lebensmittel in den benachbarten Städten zu veröffentlichen.

Die „Thurgauer Zeitung“ erschien bis 1830 wöchentlich einmal, bis 1838 zweimal, bis 1847 dreimal und von 1848 an täglich. Zwischen 1839 und 1841 bestanden eine Zeit lang zwei Ausgaben, die für den Kanton bestimmte „Thurgauer Zeitung“ und die schweizerische „Thurgauer Zeitung oder der Beobachter aus der östlichen Schweiz“.

<sup>1)</sup> R. Raas, 50jähr. Jubiläum der Typographia Frauenfeld.

<sup>2)</sup> Das westliche Eckhaus Zürcherstraße-Kirchgasse.



Bis gegen Ende der dreißiger Jahre bildete die „Thurgauer Zeitung“ den einzigen nennenswerten Verlagsartikel der Fehrschen Buchdruckerei. Mit der am 1. Januar 1834 erfolgten Uebernahme des Geschäftes durch Christian Benel aus Zürich trat diejenige Wendung ein, die den Grund zum Weltruf des heutigen Verlags legte. Die neue Firma veröffentlichte von 1840—1842 Werke des Berners Albert Bizio (Jeremias Gotthelf), „Armennot“, „Uli der Knecht“ und der „Sylvestertraum“ und wurde auf diese Weise bald bekannt.

Die Verlegung der Buchdruckerei in die Obere Promenade erfolgte 1840; es wurde dort ein Neubau errichtet, der sich nach und nach zum heutigen Gebäudekomplex entwickelte.

Am 1. Oktober 1855 trat Herr Jacques Huber (1828 bis 1909) als Teilhaber und alleiniger verantwortlicher Geschäftsführer in die Firma ein und brachte reiche Kenntnisse und große Erfahrungen mit, die er während langer Wanderjahre in Stuttgart, Würzburg, Leipzig und Königsberg sich erworben hatte. Am 1. Januar 1858 übernahm er den Buchhandel und den Verlag auf eigene Rechnung<sup>1)</sup>. Durch seine große Arbeits- und Unternehmungslust und die geschickte Leitung nahm das Geschäft bald einen großen Aufschwung und seither gehört der J. Hubersche Verlag zu den angesehensten Firmen der Schweiz. Zahlreiche und schön ausgestattete Werke der Belletristik und der Wissenschaft — es sei u. a. nur an das Schweizerische Idiotikon erinnert — sind in den letzten Jahrzehnten veröffentlicht worden. In Anerkennung der großen Verdienste wurde er 1883 von der Universität Zürich zum Ehrendoktor ernannt. Neben der Leitung des immer mehr sich ausdehnenden Verlags war er als Chefredaktor der „Thurgauer Zeitung“ tätig, und durch seine gewandte, oft scharfe Schreibweise gewann sie einen großen politischen Einfluß. Erst in vorgerückten Jahren zog er sich von der Journalistik zurück und widmete sich mehr dem Verlag.

Ohne sich in öffentliche Ämter wählen zu lassen, nahm J. Huber doch regen Anteil an der Entwicklung der Stadt

---

<sup>1)</sup> Ch. Benel ging 1855 nach Zürich und betrieb dort eine eigene Buchhandlung, die jetzige Firma Rascher & Co.

Frauenfeld und namentlich im Schulwesen sind ihm viele Anregungen zu verdanken.

Nach 50jähriger Tätigkeit zog sich Herr Dr. J. Huber in den wohlverdienten Ruhestand zurück, siedelte nach Zürich über und überließ das Geschäft seinen beiden Söhnen. Leider war dem älteren, Arnold Huber, nur wenige Jahre eine selbständige Tätigkeit vergönnt. Zwei Monate nach dem Hinschiede seines hochbetagten Vaters brach die Kraft des noch nicht 45jährigen Mannes zusammen (Januar 1910). Seither steht Herr Redaktor Rudolf Huber an der Spitze der Firma, welcher sowohl die Oberleitung des ausgedehnten Verlagsgeschäftes als auch die Führung der Redaktion mit weitem Blick und mit großer Umsicht besorgt.

Die Buchdruckerei J. Huber & Cie. und der Verlag beschäftigen zur Zeit 100 Personen.

Im Jahre 1831 gründete Johann Kolb, von Hause aus Buchbinder, eine Druckerei und gab u. a. einen Thurgauer Kalender, 1835 die „Sammlung der von 1814 bis 1830 erschienenen Gesetze und Verordnungen für den Kanton Thurgau“, ferner vom Kantonsblatt die ersten 4 Bände von 1832—40 und Bd. 7 u. 8 1852—58, und von 1857 an das „Thurgauer Tagblatt“, als Konkurrenzblatt zur Thurgauer Zeitung, die Vorläuferin der „Thurgauer Wochenzeitung“, heraus, das samt der Druckerei 1861 von J. Huber aufgekauft wurde.

Die jetzige Müller'sche Buchdruckerei wurde im Jahre 1861 durch den Schriftsetzer J. Gromann gegründet. Im gleichen Jahr erschien auch die katholisch-konservative „Thurgauer Wochen-Zeitung“, die 1896 samt der Druckerei vom katholischen Pressverein erworben wurde. Dieser betrieb das Geschäft unter der Firma „Vereinsdruckerei“ weiter und verlegte es aus der Erchingervorstadt in die Rheinstraße. Seit 1900 erscheint die „Thurgauer Wochen-Zeitung“ unter dem Namen „Der Wächter“ täglich. Der jetzige Inhaber, Fridolin Müller, erwarb die Druckerei und den Verlag der Zeitung auf den 1. Oktober 1901 und vergrößerte seitdem das Geschäft beträchtlich. Er beschäftigt jetzt 20 Personen.

Die Buchdruckerei Föllmer & Co. war früher eine Filiale der Schläpfer'schen Druckerei in Weinselden. Nachdem durch die Verlegung des Gromann'schen Geschäftes an die Rheinstraße das Lokal frei geworden war, betrieb darin K. Gromann, Sohn, eine Druckerei, die von Schriftsetzer Eduard Müller übernommen wurde, bis sie 1898 auf Gebrüder Joellmer überging.

12) Die Konservenfabrik Frauenfeld. Karl Burkhart-Gänsli, bis 1869 Wirt zur „Krone“ (jetzige Kreditanstalt), führte die Bereitung von Konserven in Frauenfeld ein. Es sollen die ersten Versuche dieser Art in der Schweiz gewesen sein. Burkhart begann die Fabrikation im sog. „Guggenhürli“ im Langdorf. Er nahm dann Herrn Emil Sulzberger von Winterthur als Teilhaber auf. Dieser mußte aber das Geschäft im kleinen Umfang allein weiterbetreiben, nachdem Burkhart mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen war. Im Jahr 1871 ließ Herr Sulzberger auf dem Platze der jetzigen Fabrik einen Neubau errichten. Die ersten größeren Versuche mißlangen und nötigten vorübergehend zur Einschränkung; nach und nach konnte mit größerem Erfolg weitergearbeitet werden. Im Jahr 1898 trat Herr Hans Wälli-Sulzberger in das Geschäft ein und die Firma hieß nun Sulzberger & Co. Herr Wälli übernahm die Fabrikation 1901 auf eigene Rechnung, bis er nach der 1906 erfolgten Fusion mit der Konservenfabrik Lenzburg als Direktor in diese übertrat. Seither wurden die Anlagen vergrößert, die Einrichtungen verbessert, große Pflanzanlagen von Beeren und Gemüsen angelegt und das Geschäft nahm einen großen Aufschwung. Wer z. B. im Herbst die im Fabrikhof lagernden Berge von Obst oder im Sommer die gewaltigen Zufuhren von frischem Gemüse betrachtet, kann sich einen Begriff machen von der Bedeutung der Fabrik für den Gemüsebau. Der große volkswirtschaftliche Nutzen dieser Industrie ist einleuchtend, denn sie setzt viele Landesgegenden mit starker Gemüse- und Früchteproduktion in den Stand, ihre Erzeugnisse möglichst ohne Verlust zu verwerten, während sonst, namentlich bei nicht versandfähigen Produkten ein Teil zu Grunde ginge oder mit weniger Gewinn verkauft werden müßte.

13) Schweiz. Schmirgel-Schleif-Industrie A.=G. (Sia). Im Jahr 1875 ließ Dr. Balthasar Merk von Pfyn gegenüber der Altermattischen Wehranlage ein Gebäude erstellen, um darin Tinte und Schmirgelfabrikate herzustellen. Das Unternehmen erzielte keine großen Erfolge, weil die ausländische Konkurrenz zu mächtig war und jedenfalls mit bessern Maschinen arbeitete. Herr Albert Zwick-Schieß trat 1900 als Teilhaber in das Geschäft ein, aber nur für wenige Monate, denn er wurde in Prozesse mit Dr. Merk verwickelt und 1901 stand das Geschäft eine Zeit lang still. Dr. Merk zog nach Zürich und starb dort 1905. Der Betrieb wurde im Januar 1902 durch die Firma C. Forrer & A. Zwick wieder aufgenommen und bis Ende 1905 gemeinsam fortgeführt. Nach dem Austritt von Dr. Carl Forrer blieb A. Zwick bis 1914 alleiniger Besitzer, bis am 1. Mai 1914 die Aktiengesellschaft das Schmirgelwerk übernahm. Schon 1906 waren neue Maschinen für die Schmirgelfabrikation angeschafft worden und im Jahre 1916 wurde die Fabrikanlage bedeutend vergrößert und mit den neuesten Einrichtungen versehen, so daß sie jetzt einen stattlichen Gebäudekomplex darstellt. Die Entwicklung der Schleifindustrie wurde durch diejenige der Maschinenindustrie mächtig gefördert. An Stelle der ursprünglichen Schleifwerkzeuge — Feile und Sandstein — trat allmählig die Verwendung besserer Schleifmittel und der Schleifmaschine. Wie das Schmirgelwerk Frauenfeld beweist, hat sich die Schleifindustrie aus kleinen Anfängen, vom Handbetrieb, unter dem Zwang der Verhältnisse zu großer Blüte entwickelt. Die Fabrik beschäftigt heute 65 Personen und verfertigt in den verschiedensten Sorten Schmirgelpulver, Schleifpapier und Schleifleinen; sie läßt in der Maschinenwerkstätte Toos in Frauenfeld Bandschleifmaschinen nach eigenen, neuen Modellen herstellen, welche in den Schuhfabriken, in der Holz-, Eisen- und Elektroindustrie mit immer größerem Erfolg arbeiten. Die Bespannung dieser Maschinen geschieht durch endlose, verleimte Schleifbänder, welche das Werk nach eigenem Verfahren herstellt. Die Einrichtungen sind jetzt so vorzüglich, daß die „Sia“ heute der ausländischen Konkurrenz vollständig gewachsen ist.

14) Die Stickerie-Industrie. Sie war in Frauenfeld nie von großer Bedeutung. In den letzten Jahrzehnten bestanden allerdings einige Schiffli- und Handmaschinenstickerien, von denen die Horberische in der Ergaten von einiger Bedeutung war. Sie wurde einige Jahre, bis 1913, von der Firma Zweifel & Spengler in Sirmach weiterbetrieben. Kleinere Stickeriegeschäfte bestanden vorübergehend in folgenden Gebäuden: Blechemballagenfabrik Kopetschny, Mechanische Werkstätte von A. Toos, Druckereigebäude des „Wächter“, Roßhaarspinnerei U. Kappeler und im Tunkholz. Ein größeres Unternehmen ist die im Jahr 1909 erbaute Schifflistickerie A.-G. in Frauenfeld-Kurzdorf. Sie enthält 20 Maschinen, von denen 8 mit Automaten versehen sind und beschäftigt je nach der stets schwankenden Marktlage zwischen 20 und 60 Personen.

15) Tanner & Co. Del-, Fett- und Harzprodukte. Dieses Geschäft wurde im Jahre 1887 von den Herren F. Tanner & Sigwart gegründet und befand sich in der sog. „alten Wiche“ in Kurzdorf. Nach dem Rücktritt von Herrn Sigwart, der die Kolonialwarenhandlung zur „Felsenburg“ übernahm, trat 1890 Herr Scheller von Zürich als Teilhaber ein. Seit 1893 liegt die Leitung des Geschäftes in den Händen des Herrn E. Bachmann-Osterwalder. Herr F. Tanner starb 1910. Die Firma „Tanner & Co.“ fabriziert mit 12 Arbeitern Dele und Fette aller Art wie Harzöl, Brauer-, Mehger- und andere Harze, Wagenfett, Saffett, Bodenöl, Maschinenöl, Maschinenfett, Adhäsionsfett, Schuh- und Bodenwiche. Nachdem ein Brandausbruch einen Teil der Anlage in Kurzdorf zerstört hatte, wurde die Fabrikation 1895 in den Neubau an der Bahnlinie verlegt.

16) Maschinenfabrik von Jakob Jäggli. Das Schlachthaus und die Gebäude oberhalb gehörten einst zur Maschinenfabrik Jäggli. Sie wurde 1865 gegründet und soll in ihrer Blütezeit etwa 150 Personen beschäftigt und u. a. auch Schifflistickmaschinen hergestellt haben. Anfangs der 70er Jahre trat Ingenieur August Müller als Teilhaber ein; er trat aber 1874 wieder aus, um eine Professur für Maschinen-

bau am Technikum in Winterthur zu übernehmen. Er bekleidete sie bis zu seinem Tode (März 1909); im Jahr 1898 wurde er Vizedirektor und von 1900 bis 1908 Direktor des Technikums. Jäggli fehlte es bei der großen Ausdehnung des Geschäftes an den Betriebsmitteln und als im Jahr 1876 die Ueberschwemmung das Wasserwerk zerstörte, gab er den Betrieb auf und errichtete im Gießereigebäude eine Gewerbehalle. Diese verkaufte er 1885 an die Metzgerschaft, die daraus ein Schlachthaus machte. Jäggli starb 1890.

17) Die Färberei Rnecht und die ehemalige Schleife. Im Anfang des 19. Jahrhunderts gehörte das ganze Areal der jetzigen Gerbe und die dahinter liegenden Gebäude der Familie des Regierungsrats Rudolf Dumelin; in der Gerbe wohnte der Rotgerber Joh. Ulrich Dumelin und in der Schleife der Färber Rudolf Dumelin. Der Großvater des Regierungsrats Rudolf Dumelin (1696—1748) war Schleifer in der Balier, der Vater (1729—1767) Polierer und zugleich durch Erbschaft von seinen seiner Frau Wirt zum „Sternen“. Ueber die damaligen Verhältnisse gibt eine Ueberlassung vom 2. Oktober 1826 (Protokoll der Kaufbriefe Bd. IV, S. 303) folgende interessante Darstellung: „Da die Schleife und neuerbaute Balier nebst einem Wasserhammer auf der andern Seite des Baches (linkes Ufer, Ecke Balierweg-Mühlbach) der Stadtgemeinde Frauenfeld gehörte und im Jahr 1552 mit günstigen Bedingungen an einen Schwert- und Harnischschmied verkauft wurde und in einer Hand bis zum Jahr 1690 verblieb; nachdem aber die Harnischarbeit ihre Endschafft erreicht hat, so ist das zweite Wasserrad in andere Hände gekommen und dann zu einer Gewürz- und Lohstampfe gebraucht worden. Dieses zweite Wasserrad durfte aber nur benutzt werden, wenn die Schleife stille stand, welches auch öftere Streitigkeiten und Prozesse verursachte und dadurch die Schleife als Ehehafte (jedoch nicht mit Recht) benachteiligt werden konnte.

Damit nun allen Streitigkeiten und Prozessen ein Ende gemacht werde, hat der Ueberlasser (Regierungsrat Dumelin) das zweite Wasserrad nebst einem alten baufälligen Reb-

häuschen und das daran gelegene Farbhäuschen und Garten im Jahr 1804 auch noch um die Summe von 1300 fl gekauft, solches alles auf dem Boden abgerissen und dann, um das Wasserrecht zu unterhalten, für seinen Gebrauch die Tabak-Rappiere erbauen lassen<sup>1)</sup> und da dem Sohn Rudolf Dumelin, Färber, bei der frühern Teilung die Schleife und Garten überlassen und erstere seither in einen solchen zweckmäßigen Zustand versetzt worden sei, daß solche das ganze Jahr fortwährend gebraucht werde; auch der Radstuhl faul und gemeinsam neu gemacht werden müßte und in keinem Fall das zweite Wasserrad zu irgend einer andern Bestimmung ohne Prozesse und Streitigkeiten von dem Ueberlasser hätte veräußert werden können, so habe er sich verpflichtet geglaubt, seine ganze Ansprache an seinen Sohn auf sein Gesuch abzutreten.“

Wie schon früher erwähnt, kam die Gerberei samt Wohnhaus an Friedrich Kappeler zum „Kreuz“ und die Verwandten des Färbers Rudolf Dumelin verkauften im September 1831 an Amtsrichter Vogler zu Handen seines Bruders Arnold Vogler: das Wohnhaus zur „Schleife“, das neu eingerichtete Farbhaus (westlich vom Balieriweg, jetzige Färberei), eine neu wohleingerichtete Mänge mit Wasserradgerechtigkeit (rechts vom Mühlebach), ein Wohnhaus (nördlich vom Balieriweg) und Scheune und Stallung. Diese sämtlichen Liegenschaften gelangten im März 1835 durch den Kurator des Vermögens von Arnold Vogler, Rotgerber, in den Besitz von Christoph Danner, Kaufmann von Hugelshofen, in Frauenfeld und Karl August Stanger, Färber von Stuttgart, ebenfalls in Frauenfeld. Sie bauten 1835 einen Tröckneturm, der das Wohnhaus zur Schleife mit der Rappiermühle verband.<sup>2)</sup> Im Jahr 1841 teilten Danner & Stanger die erwähnten Liegenschaften. Danner erhielt das Wohnhaus zur „Schleife“ mit der eingerichteten

---

<sup>1)</sup> Auf der rechten Seite des Mühlekanals, zwischen Gerbe und Baliereweg.

<sup>2)</sup> Dieser Tröckneraum steht heute noch auf dem rechten Bachufer am Baliereweg.

Schleife, Gerätschaften und Wassergerechtigkeit (die Seitenwand der Henke gehörte zur Schleife, das Bachwasser ebenfalls zu  $\frac{3}{4}$ ) und Scheune, Stallung und Holzschopf; August Stanger bekam das Farbhaus mit Wohnung und allen Farbgerätschaften, die neue Mänge und Henkegebäude mit umliegendem Boden und Wassergerechtigkeit und ein Wohnhaus mit Gemüsegarten. Der Dannersche Besitz und die Mänge und Henke kamen an die Gebr. Kappeler zur Gerbe und die alte Schleife und die dahinterliegenden kleinen Gebäude wurden 1892 niedergerissen und auf dem Platz der nordwestliche Flügel der Gerbe gebaut. Die Färberei blieb bis 1881 Eigentum der Familie Stanger, dann wechselte sie mehrmals den Besitzer — sie wurde einige Jahre von Mehger Keller im „Bären“ als Schlachtlokal gebraucht —, bis sie 1893 von Herrn Albert Knecht, Vater, erworben wurde, der darin zuerst eine Baumwollgarn- und Gewebefärberei und Stoffdruckerei betrieb und sich später ausschließlich auf das Färben und chemische Reinigen von Kleidern verlegte. Seit dem Jahre 1905 betreibt der Sohn das Geschäft mit 8 Arbeitern weiter.

18) Emballagenfabrik J. Kopeťšny. Das zur Maschinenfabrik Säggli gehörende Wohngebäude wurde von J. Kopeťšny erworben. Er besaß zuerst eine Bauspenglerei; er ging aber 1890 zur Fabrikation von Blechdosen für die Verpackung von chemischen Produkten und Konserven über. Der jetzige Inhaber Jean Kopeťšny übernahm das Geschäft 1905 und verlegte es 1911 in das gegenüberliegende Fabrikgebäude, in welchem von 1880—1904 eine Trikotweberei betrieben worden war. Sie gehörte zuerst Ulrich Huggenberger, 1883 A. R. von Planta, 1888 der Firma Brügger & Kappeler, 1903 Philippe Fink, der darin stücken ließ, aber 1911 nach St. Margrethen (St. Gallen) zog. Die Fabrik beschäftigt 15 Arbeiter.

19) Das Brauereigewerbe. In der Sulzberger'schen Karte des Municipalbezirks Frauenfeld von 1825 ist im Heerenberg bei der Almend eine Brauerei verzeichnet. Sie gehörte dem Gerichtsherr Mathias Schultheß, der sie 1800 erwarb und sie 1828 an Jakob Weiler verkaufte. Letzterer



ließ sie jedenfalls eingehen. Im Jahre 1834 ging die Brauerei auf der oberen Ergaten (jetzt Konsumlokal und alkoholfreie Wirtschaft) von Stadtmann Heinrich Kappeler auf Melchior Kappeler über, der das „Kreuz“ an Daniel Bogler verkaufte. Diese Brauerei bestand wahrscheinlich schon seit einigen Jahrzehnten; sie wurde 1837 bedeutend vergrößert. Der Sohn, Eduard Kappeler, Bierbrauer (1814—1850) übernahm sie 1842 und nach seinem Tode führte sie seine Witwe bis 1871 weiter. Der folgende Besitzer, Bierbrauer Weißmann von Amriswil, behielt sie nur von 1873—79; hierauf kaufte Bierbrauer Heinrich Frei, Vater, das Gebäude. Sein Sohn Heinrich betrieb die Wirtschaft weiter und übernahm sie 1889 selbst, jedoch ohne das Brauen fortzusetzen.

Die untere Brauerei in der „Wasserstelzen“ wurde 1834 von Rüfer Jakob Frei gegründet, dann von dem Sohne Heinrich und dem Enkel Hermann Frei bis Sommer 1892 fortgeführt.

Im Jahr 1851 verkaufte der Gerber Rudolf Bogler (1799—1856) dem Georg Augustin das 1819 von den Eltern übernommene Wirtshaus zum „Sternen“. Dieser errichtete die „Sternenbrauerei“, die in den nächsten Jahrzehnten folgende Besitzer aufwies: 1862 Gottlieb Haag, 1868 J. Schmidhauser, 1876 Adolf Rumpus-Schachenmann und 1894 Valentin Horn.

Die Kreuzbrauerei wurde etwa um 1860 von Daniel Bogler (1797—1875) und dessen Sohn Fritz Bogler-Stäheli (gest. 1872) errichtet und 1877 an Karl Storz verkauft.

Alle diese Unternehmungen waren nicht von großer Bedeutung. Es fehlte an den nötigen Einrichtungen, um das Bier haltbar zu machen; und als in den 80er Jahren der Bierkonsum zunahm und in den Brauereien bessere Maschinen und besonders Kühlvorrichtungen eingeführt wurden, konnten die kleinen Gewerbe die Konkurrenz nicht mehr aushalten; sie verschwanden und an ihre Stelle trat der Großbetrieb. Die beiden noch übrig gebliebenen Brauereien zum „Kreuz“ und zum „Sternen“ folgten diesem Zuge der Zeit, vereinigten sich im Oktober 1904 unter der Firma Aktienbrauerei Frauenfeld und setzten mit bessern Einrichtungen und größerem Kapital den Betrieb fort.

20) Die Baumer'sche Geschäftsbücherfabrik. Jakob Baumer, der Vater des jetzigen Inhabers, gründete im Jahre 1875 in der Freien Straße eine Buchbinderei, wobei er sich besonders auf die Fabrikation von Geschäftsbüchern verlegte. Im Jahre 1887 erwarb er das Rohhautrücken-Patent, das sich ganz vortrefflich bewährte, so daß solche Bücher rasch eine große Verbreitung fanden. Nach dem Tode des Jakob Baumer (1895) trat 1900 sein Sohn Paul Baumer in das Geschäft und übernahm es im Jahre 1908, nachdem der jetzt benützte Neubau an der Laubgasse erstellt war. Mit dem Aufkommen der Loseblätterbücher nahm das Geschäft auch diesen Artikel auf. Es arbeitet mit etwa 50 Personen und umfaßt eine Linieranstalt, eine Druckerei und Buchbinderei, sowie eine mechanische Werkstätte für die Fabrikation der Loseblätterbücher-Apparate nach eigenem System, das in allen wichtigen Staaten patentiert ist.

21) Die Teigwarenfabrik. Diese vortrefflich eingerichtete Fabrik wurde 1896 von den Gebrüdern Arnold und Jean Rutishauser erbaut. Sie beschäftigt 25 Personen.

22) Die Ziegelei. Auf dem Terrain links und rechts von der neuen Murgbrücke (Stadtseite) läßt sich seit 1750 eine Ziegelhütte feststellen, die bis 1839 einer Familie Müller gehörte, nämlich Ulrich Müller, Ziegler und Schloßmüller (1728—1795), Ulrich Müller (1758—1824) und Jakob Müller. Dieser verkaufte das Wohnhaus an Maler Melchior Mörkhofer und 1839 die Ziegelhütte an Peter Schwager von Balterswil, der sie bis 1863 behielt und dann an Ziegler A. Böhi von Bronschhofen veräußerte. Von ihm ging sie 1874 auf Vorsteher Joh. Lieber über, der sie 1883 Melchior Mörkhofer auf Abbruch verkaufte. Wo die Ziegelei stand, zieht sich jetzt ein schöner Garten vom Wohnhaus bis an die Murg.

Die Ziegelei der Firma Gebr. Frenenmuth an der Landstraße Frauenfeld-Gelsen in Langdorf wurde im Jahre 1876 von Herrn Ulrich Frenenmuth gegründet und erbaut. Anlaß zur Gründung bot hauptsächlich ein großer Auftrag zur Erstellung der Stationsgebäude der damals im Bau begriffenen Bischofszeller Bahn. Der Gründer rechnete

aus, daß er die dazu benötigten Ziegel viel billiger selber erstellen als kaufen könne und da sich sein Baugeschäft in steter Entwicklung befand, wagte er sich an die Erbauung einer eigenen Ziegelei, wobei es sich von Anfang an nicht um einen konstanten Betrieb, sondern um Saisonbetrieb handelte; diesen Charakter hat auch die heutige Ziegelei Langdorf noch. Die Ziegel werden auf natürlichem Wege getrocknet, weshalb hier ein Winterbetrieb nicht in Frage kommt.

Im Anfang beschränkte sich der Gründer auf die Erstellung einer Handziegelei (Quadratofen mit gewöhnlicher Holzfeuerung). Im Jahre 1882 ging er zur Umänderung in eine mechanische Ziegelei über (Ringofen, mit rotierendem Feuer), wie denn auch im Laufe der Jahre immer mit den auch im Ziegeleisache oft tief eingreifenden Neuerungen Schritt gehalten wurde, sodaß die Ziegelei Langdorf hinsichtlich ihrer Einrichtung auf der Höhe der Zeit steht.

Nach dem Ableben des Gründers, im Jahre 1905, übernahmen seine Söhne, die Herren Robert und Jean Freymuth, mit dem Baugeschäft auch die dazu gehörende Ziegelei, welche heute etwa 20 Personen beschäftigt.

23) Metallgießerei G. Deppe. Der Urgroßvater des jetzigen Besitzers Heinrich Deppe, Drechsler, wanderte 1818 aus Lutterberg (Hannover) in die Schweiz ein und wollte sich in Frauenfeld niederlassen. Er erhielt aber die Erlaubnis erst, als Fabrikant Billeter für ihn Bürge war. Sein Sohn Joh. Heinrich, ebenfalls Drechsler, kaufte 1856 ein Wohnhaus mit Schmiede, das 1843 von Schmiedmeister Johann Jakob Haag auf der frühern, der Bürgergemeinde gehörenden Siechenwiese gebaut worden war und errichtete darin eine Dreherei und eine Metallgießerei mit Heißluft-Motorbetrieb. Neben Messinghahnen u. a. wurden auch kleine Handsprizen (Buttensprizen) hergestellt, von denen noch einige sich im Besitz der Stadtgemeinde Frauenfeld befinden. Im Jahr 1878 ging das Geschäft auf den Sohn Gottfried und 1917 auf den Enkel Gottfried Deppe über. Die Gießerei und Werkstätte wurde 1904 in das neu erstellte, hinter dem Wohnhaus gelegene Fabrikgebäude verlegt.

24) Die städtischen Werke. Die Errichtung der städtischen Werke war für die industrielle Entwicklung Frauenfelds in den letzten Jahrzehnten von sehr großem Einfluß. Als erste dieser Hilfseinrichtungen kommt das Gaswerk in Betracht, das am 20. November 1878 den Betrieb aufnahm.<sup>1)</sup>

Im Jahre 1877 hatten bereits zwei hiesige Etablissements Delgas-Apparate zur Verwendung gebracht, und es stand in Aussicht, daß auch für die Kantonschule ein solcher Apparat angeschafft und für die Tabakfabrik der Gebrüder Lohbeck eine eigene Gasfabrik errichtet werde. Um zu vermeiden, daß durch Erstellung weiterer vereinzelter Gasfabriken und -Apparate die allgemeine Einführung der Gasbeleuchtung verunmöglicht werde, bildete sich auf Veranlassung der Ortsverwaltung ein Initiativkomitee behufs Errichtung eines Gaswerks. Eine große Anzahl Privater und sämtliche Fabriken schrieb sich in die Bezugsliste ein. Auch der Staat sprach sich für Einführung der Gasbeleuchtung in seinen Frauenfelder Gebäuden aus.

Es bildete sich hierauf eine Aktiengesellschaft unter der Firma Gasbeleuchtungsgesellschaft Frauenfeld mit einem Aktienkapital von 80 000 Franken, woran sich die Ortsgemeinde Frauenfeld mit 15 000 Franken beteiligte. Das Projekt der Firma Gebr. Sulzer in Winterthur, die Anstalt für Steinkohlengas einzurichten, erhielt den Vorzug gegenüber demjenigen für Delgas. Als Bauplatz kamen zuerst Areale beim Bahnhof, bei der Weberei Altermatt & Co. und auf dem sog. „Kirchacker“ in Kurzdorf, Eigentum der evang. Kirchgemeinde, in Frage. Schließlich gelang es, von neun Privaten den nötigen Boden unterhalb des „Kirchackers“ zu billigem Preise zu erwerben und es konnte mit dem Bau begonnen werden, nachdem ein Vergleich mit Anstößern, die wegen Verunreinigung des Wassers u. s. w. prozessierten, zustande gekommen war.

An die Konzession für Erstellung von Leitungen u. s. w. auf öffentlichem Boden knüpfte die Ortsgemeinde verschiedene

<sup>1)</sup> Geschäftsberichte der Gasbeleuchtungsgesellschaft Frauenfeld und der Stadtgemeinde von 1878—1919.

Bedingungen, z. B. die Abgabe von Gas an die Stadt mit 10 % Rabatt, Festsetzung einer Höchstdividende von 6 %, jederzeitiges Rückkaufsrecht. Die Hochbauten wurden von Herrn Baumeister U. Frenenmuth erstellt. Der erste Verwaltungsrat bestand aus den Herren A. Koch, Ortsvorsteher (Präsident), F. v. Martini, Dr. Fehr, J. Huber, Verleger, Fr. Kappeler-Ammann, Gerber, S. Kappeler, Bankpräsident und J. U. Wehrli, Gemeindeammann.

Welche Entwicklung das Gaswerk in den vergangenen 40 Jahren genommen hat, zeigen am deutlichsten folgende Vergleichszahlen:

	Geschäftsjahr 1878/79 1. Mai bis 30. April	Geschäftsjahr 1919
Einnahmen	Fr. 34,750.—	369,047.—
Ausgaben (ohne Abschreibungen)	„ 23,062.—	325,522.—
Gehälter und Tagelöhne	„ 5,717.—	35,510.—
Produzierte m <sup>3</sup>	„ 81,968.—	729,600.—
Gaspreis	„ —.36	—.45 <sup>1)</sup>

Bei dieser Entwicklung mußte es naheliegen, daß die Ortsgemeinde von ihrem Rückkaufsrechte Gebrauch machte. Es geschah im Jahre 1907. Mit dem vermehrten Gaskonsum, an dem sich in ganz erheblichem Maße die Industrie beteiligte, hielten auch bauliche Veränderungen und technische Vervollkommenungen Schritt, so z. B. die Errichtung eines zweiten Gasometers, eines neuen Ofenhauses u. s. w.

Die Einführung der Elektrizität bot für Frauenfeld bedeutende Schwierigkeiten, weil in der Umgebung keine genügenden Wasserkräfte vorhanden sind und die Stadt warten mußte, bis in günstiger gelegenen Kantonen große Werke gebaut waren. Eine Zeit lang wurde das Projekt studiert, die Lüzelmurg als Kraft zu verwenden, und nach dem Brande der Fabrik Murtart 1898 kam der Ankauf dieser Anlage in Frage, allein beide Pläne wurden aufgegeben, weil die Wassermenge für ein großes Werk sich als ungenügend erwies.

---

<sup>1)</sup> Infolge der hohen Kohlenpreise mußte der übliche Preis von 20 Rp. für den m<sup>3</sup> vor dem Krieg im Jahre 1920–21 auf 50 Rp. erhöht werden.

Herr Feer-Großmann in Frauenfeld, damals Besitzer der Zementfabrik Müllheim, wollte die Thur benutzen und von Weinfelden her einen Kanal erstellen; Prozesse um Wasserrechte und finanzielle Schwierigkeiten vereitelten den Plan. Nachdem im Jahr 1906 ein Lieferungsvertrag mit der Motor A.-G. in Baden zustande gekommen war, beschloß die Ortsgemeinde Frauenfeld die Errichtung eines Elektrizitätswerkes. Der Bau der Leitung begann im Juli 1907.

Im Jahr 1918 ging die Stromlieferung an die neu gegründeten Kraftwerke Behnau-Löntsch über und seither an die Ostschweizerischen Kraftwerke.

Einen weiteren Meilenstein in der jetzt noch kurzen Geschichte des Elektrizitätswerkes bildete die Erstellung eines eigenen städtischen Verwaltungsgebäudes, das am 1. Mai 1916 bezogen werden konnte.

Von Industriellen und Privaten wird das Werk, namentlich seit der durch die hohen Kohlenpreise erfolgten Gasverteuerung, rege in Anspruch genommen. Von 2100 Haushaltungen haben 1800 elektrischen Anschluß. Es berührt dabei angenehm und zeugt von guter Verwaltung, daß die Kraft- und Lichttarife wiederholt herabgesetzt werden konnten.

Die älteste Geschichte der drei städtischen Werke hat natürlich gewissermaßen das Wasserwerk hinter sich.<sup>1)</sup> Die Wasserversorgung war ursprünglich eine primitive. Jahrhunderte lang wurden die Stadtbrunnen durch die noch heute benutzten Quellen im „Schindgarten“, im „Oberholz“ und auf der „Brotegg“ gespeist.

Noch in den 70er Jahren war die Bevölkerung Frauenfelds neben Privatbrunnen auf die 19 öffentlichen Brunnen angewiesen, welche in trockenen Zeiten nur ca. 180 Minutenliter lieferten. Wenn die Stadtbrunnen erzählen könnten! Diese „Brunnenpoesie“ nahm nach und nach durch die Einführung allgemeiner Wasserversorgung, das heißt der Hausleitungen, ein Ende. Die Stadtbehörde hielt Ausschau nach neuen, größeren Quellen. Nachdem Versuche auf den Sumpf-

---

<sup>1)</sup> Mitteilungen des Herrn Stadtgeometer Deppe.

wiesen unterhalb Oberwil gescheitert waren, gelangen solche im Thunbachtale, wo 1881 dank der freiwilligen Beiträge der Gemeindeglieder der Bau eines Stollens begonnen und im Jahre 1884 vollendet werden konnte. Damals war es aber nicht möglich, den gesuchten Grundwasserstrom anzuschneiden, und es mußte dann das Wasser zu beiden Seiten des Thunbaches, etwas westlich der Dietlismühle, gefaßt werden. Dabei ergaben sich ca. 400 Minutenliter. Dieses Quantum reichte aber bald nicht mehr hin, um Haushaltungen und Gewerbe mit dem nötigen Wasser zu versorgen, weshalb versucht werden mußte, neue Quellen zu erschließen. Es gelang aber zuerst nicht und daher entschloß sich die Gemeinde im Jahre 1900, ein Pumpwerk bei der Zwirnerei Murkart zu erstellen, mit einer anfänglichen Leistung von ca. 1000 Minutenlitern. Im Jahre 1912 wurde diese Leistung durch den Einbau einer Zentrifugalpumpe erhöht, welche 1500 Minutenliter liefern kann.

Im gleichen Jahre (1912) gelang es endlich, im Thunbachtale drei weitere Quellen zu fassen, sowie den Grundwasserstrom anzuschneiden, was zeitweise ermöglicht, den Betrieb des Murg-Pumpwerkes einzustellen. Die größten Gewerbewasser-Abnehmer sind Kaserne, Konservenfabrik und Aktienbrauerei.

Die Erstellungskosten bis 1886 betrugen Fr. 242,990.—, die Gesamterstellungskosten bis heute rund Fr. 750,000.—; Zahlen, welche beweisen, wie fortschrittlich unsere Stadt auch auf dem so wichtigen Gebiete der Wasserversorgung vorging. Das Trinkwasser Frauenfelds wird von Autoritäten als eines der besten und gesündesten bezeichnet.

25) Das Areal der Bleiche und der Neumühle. Es sei mir gestattet, noch etwas ausführlicher auf die Geschichte der Firmen einzugehen, welche sich auf dem Areal der Bleiche und der Neumühle festgesetzt hatten.

Der Erwerber der Neumühle, Michael Maggi, hatte anfangs der 30er Jahre wegen Teilnahme an einem politischen Aufstand aus Padua, wo er Medizin studierte, mit einem

Freunde, dem Architekten Negrelli<sup>1)</sup>, in die Schweiz fliehen müssen. Im Bergell arbeiteten die beiden Flüchtlinge in einer inzwischen eingegangenen Eishütte als Handlanger; dann wanderten sie nach Zürich. Maggi begann einen Fruchthandel und war schon 1839 im Stande, die „Neumühle“ in Frauenfeld zu kaufen. Er muß dieses Geschäft mit Umsicht und Glück geleitet haben, denn 1856 war er in der Lage, die Bleiche zu erwerben. Er veräußerte allerdings nach und nach einen Teil des Landbesitzes, nämlich den ennet der Murg gelegenen an die Rotfarb und die sog. Bleichewiese, zwischen Murg und Neumühle, an die Ortsgemeinde Frauenfeld, welche hierauf die Viehmärkte vom Kreuzplatz hieher verlegte.<sup>2)</sup> Im Jahre 1867 verkaufte Maggi alle seine Liegenschaften an die Firma Martini, Tanner & Co. und verlegte sein Mühlegewerbe nach Rempthal.<sup>3)</sup>

In einem alten Kopierbuch steht die Notiz, daß sich 1859 eine Firma Sulzberger & Pfister gebildet habe, um Falz- und Heftmaschinen für Druckereien und Buchbindereien nach einer Erfindung des Mechanikers Graf aus Winterthur herzustellen. In den ersten Jahren war ein großer Wechsel der Teilhaber; Pfister wurde vorübergehend durch Mechaniker Graf ersetzt, und 1860 zeichnet Dr. Gruner für die Maschinenbauanstalt Frauenfeld. Die Mittel lieferte Dr. Keller, später der Schwiegervater von F. v. Martini und als Werkführer tritt Heinrich Tanner ein.<sup>4)</sup> Die ersten von diesen Firmen gebauten Maschinen sind in den Werkstätten bei der Walzmühle erstellt worden. Um die Erfindung Grafs besser zu verwerten, berief Dr. Keller den Ingenieur F. v. Martini aus Temesvar, einen genialen Kopf, wie es sich bald zeigte. Martini & Tanner übernahmen 1864 das Geschäft auf eigene Rechnung. Schon damals wurde eine Mutter- und Schraubenpresse gebaut, um

<sup>1)</sup> Negrelli baute später das „Hotel Baur au Lac“ und auch die neue Murgbrücke beim Schloß in Frauenfeld.

<sup>2)</sup> Die Verlegung auf den jetzigen Platz fand 1886 statt.

<sup>3)</sup> Einer der Söhne wurde der Gründer der Maggi Fabriken in Rempthal, während ein anderer die Stadtmühle in Zürich übernahm.

<sup>4)</sup> Diese Darstellung folgt den Aufzeichnungen von W. Anoll.



mit Erfolg die Fabrikation gepreßter Eisenwaren in die Schweiz einzuführen. Dieser Zweig des Geschäftes ging später vollständig auf das Eisenwerk Kurzdorf über. Sodann hatte v. Martini großen Erfolg mit dem nach ihm benannten Hinterlader-Gewehr. Der erste Martinistuger wurde am eidgenössischen Schützenfest 1869 von Major Wehrli in Frauenfeld verwendet und erregte durch seine Präzision großes Aufsehen. Der Martini-Mechanismus wurde in den englischen, türkischen und portugiesischen Armeen eingeführt. Im Jahre 1867/1868 traten Otto Linnefogel,<sup>1)</sup> der Schwiegersohn des Herrn Maggi, und sein Freund, der aus Böhmen stammende Wilhelm Anoll, als Teilhaber in das Geschäft ein, und die Firma hieß nun Martini-Tanner & Co. W. Anoll arbeitete zuerst für das Geschäft in Paris, wo er als guter Sprachkundiger für die Patentierung des Martini-Gewehrs sich bemühte.

Um 1870 wurde der Bau der Handstichmaschinen begonnen. Sie führten sich rasch und vorteilhaft ein, allein bei der Unsicherheit des Stidereimarktes war der Absatz schwankend, so daß das Geschäft sich genötigt sah, nach neuen Fabrikationszweigen zu suchen. Es wurde der Bau der Schmid'schen Wassermotoren aufgenommen und 1876 die erste Doppelsalzmaschine für den Verlag Hallberger in Stuttgart erstellt. Diesen Salzmaschinen wird heute noch das Zeugnis ausgestellt, daß sie unverwüstlich seien. Es folgten die Rugler'schen Fädel- und Bobinenmaschinen, die Drahtheft- und Fadenbuchheftmaschinen, die Schiffsstichmaschinen und dann begann 1897 die Fabrikation von Automobilen, welche für die Firma verhängnisvoll wurde. Es war ihr schon 1888 die Erstellung von Benz-Wagen angetragen worden, allein v. Martini, der das System an einer Ausstellung in München studierte, fand es noch zu unvollkommen, um die Fabrikation zu übernehmen. Der Versuch mit einem Motordreirad mißlang ebenfalls. Im Jahr 1897 wurden für Huber-Graf in Affoltern die ersten

---

<sup>1)</sup> Linnefogel stammte aus Nord-Deutschland; er war zuerst Angestellter in der Huber'schen Buchhandlung, dann bis anfangs der 90er Jahre Teilhaber bei Martini-Tanner & Co. Er ging 1894 nach München und starb dort bald in ärmlichen Verhältnissen.

Automobile (eine Nachahmung des Systems Benz) gebaut. Nach wenigen Jahren wurde der Abnehmer untreu; er gründete mit einem Angestellten der Firma Martini-Tanner & Co. die Fabrik „Orion“, die nur einen kurzen Bestand hatte. Dieses Vorgehen brachte die Fabrik Martini in arge Verlegenheit, denn sie hatte sich für den Automobilbau eingerichtet und mußte nun die ihr angebotene, aber unvorteilhafte Lizenz Rochet-Schneider, eine französische Marke, übernehmen.

Auch die Herstellung von Müllerei-Maschinen, speziellen Werkzeugmaschinen und Motoren brachten nicht den erhofften Erfolg. Die Firma machte die besten Geschäfte mit den Buchbinderei-Maschinen, und es mag vielleicht als ein Fehler bezeichnet werden, daß sie ihre Kräfte in vielen Fabrikationszweigen zersplitterte, anstatt sich auf die Fabrikation dieser gangbaren Maschinen zu beschränken und darin ganz tüchtige Techniker zu beschäftigen.

Friedr. v. Martini, die Seele des Geschäftes, starb 1896. Sein Andenken wird von allen, die ihn persönlich kannten oder nur von seinen großen Verdiensten reden hörten, hoch geschätzt. Mit dem Hinschied des Gründers begann der Rückgang des Geschäftes. Am 1. Juli 1897 wurde eine Privat-Aktiengesellschaft gegründet, die später ihr Kapital durch Ausgabe von Prioritätsaktien vermehrte. Sie arbeitete mit wechselndem Erfolg und scheint besonders in der Wahl der technischen Leiter kein Glück gehabt zu haben.

Im Jahre 1902 wurde die Filiale in St. Blaise gegründet, die 1905 an eine englische Gesellschaft, die „Martini Ltd.“ überging. Diese übernahm im folgenden Jahre auch das Frauenfelder Geschäft.

Im Laufe der Jahrzehnte wurden größere Bauten erstellt, welche das Areal der Neumühle und der Bleiche vollständig ausfüllen. Sie verschlangen außer den vielen Pröbeleien unmäßig viel Geld, so daß man sich nicht wundern muß, wenn die finanziellen Schwierigkeiten immer größer wurden. Auf die englische Gesellschaft folgte 1907 die westschweizerische unter dem Namen „Société nouvelle des automobiles Martini“. Diese trat im gleichen Jahre einen Teil ihres

Geschäftes, nämlich die Herstellung gepreßter Eisenwaren, an die neu gegründeten Eisenwerke A.=G. in Frauenfeld ab. Die Fabrikation wurde zuerst in den gemieteten Martini-Lokalitäten, d. h. im Neumühlegebäude<sup>1)</sup>, weiterbetrieben, bis 1909 die neue Fabrik in Kurzdorf erstellt war. Diese befindet sich unmittelbar neben der früheren Mühle Kurzdorf, deren Wasserwerk sie von J. M. Osterwalder erwarb. So erklärt es sich, daß die Firmen Nestlé und die Eisenwerke als Nachfolgerinnen der Neumühle und der Kurzdorfer Mühle Besitzerinnen des Wasserrechts am linksseitigen Mühlekanal wurden. Das Eisenwerk beschäftigt heute etwa 200 Arbeiter.

Im Frühling 1908 verkaufte die Firma in St. Blaise die Buchbindereimaschinen-Abteilung an die Martini-Buchbinderei-Maschinenfabrik A.=G. in Frauenfeld, deren Gründer und Leiter die früheren Angestellten der Firma Martini, die Herren F. Rugler & A. Wiesendanger (gest. 1916), waren. Sie beschäftigt innerhalb des Martini-Areals in gemieteten Lokalitäten etwa 60 Arbeiter.

Die Martini A.=G. in Frauenfeld, Filiale von St. Blaise, mit Herrn W. Knoll als Leiter, gab sich nur noch mit dem Bau von Automobil-Motoren ab. Im Sommer 1915 bildete sich eine neue Aktiengesellschaft zur Uebernahme des Geschäftes in Frauenfeld, die Motorenwerke Martini A.=G., deren kaufmännische Leitung dem Verfasser dieser Arbeit übertragen wurde. Die Aktien lagen in den Händen der Martini-Gesellschaft in St. Blaise und der „Berna“ in Olten. Nach und nach machte sich in St. Blaise das Bestreben geltend, die Erstellung von Motoren ganz dorthin zu verlegen, um die Fabrik in Frauenfeld abstoßen zu können. Die Firma erwarb alle Aktien der Martini-Gesellschaft in Frauenfeld und verkaufte die ganze Anlage 1916 an Nestlé A.=G., welche die Fabrikation von Maschinen für die Milchverwertung und Büchsenfabrikation hieher verlegte.

Einige Daten über die Entwicklung der Firma Nestlé dürften auch an dieser Stelle willkommen sein; spielt doch

---

<sup>1)</sup> Infolge Baufälleigkeiten werden jetzt diese Gebäude niedergelassen.

ihre Uebernahme und der Weiterbetrieb der ehemaligen Martini-Werkstätten für unsere Stadt in volkswirtschaftlicher Hinsicht eine nicht unbedeutende Rolle. Das Stammhaus in Cham wurde gegründet im Jahre 1866 durch Herrn Charles A. Bage, den damaligen Konsul der Vereinigten Staaten in Zürich<sup>1)</sup>, welcher erkannte, daß die Milcherzeugungsverhältnisse in der Schweiz sich sehr wohl zur Gründung einer neuen Industrie in Europa eignen würden, nämlich zur Fabrikation kondensierter Milch, die einige Jahre vorher in Amerika eingeführt worden war. Einige Geschäftsleute interessierten sich für diesen Gedanken, und es gründete sich eine Aktiengesellschaft unter der Firma Anglo-Swiss Condensed Milk Company, mit einem Kapital von Fr. 100,000.—. Es wurde der Entschluß gefaßt, sofort eine Fabrik zu erstellen und zwar in Cham am Zugersee, das somit die Heimat der europäischen Industrie für Herstellung kondensierter Milch und Ursitz der Gesellschaft wurde. Herr C. A. Bage, ein Bruder des obgenannten amerikanischen Konsuls, wurde mit der Leitung der Gesellschaft beauftragt und er setzte zu Anfang des Jahres 1867 die bescheidene Einrichtung in Betrieb. Bis zu seinem Tode (1899), also während 33 Jahren, stand Herr C. A. Bage dem Unternehmen mit Weitblick und großer Umsicht vor.

Gleich von Anbeginn an erfreute sich das neue Produkt einer guten Aufnahme und zwar nicht nur in den Tropenländern, sondern auch bei der Bevölkerung der großen Arbeiteransiedelungen und vornehmlich als Kindernahrung. Es führte dies eine Entwicklung herbei, welche die Gesellschaft nötigte, von Jahr zu Jahr die Produktionsfähigkeit zu steigern und das Netz der Geschäftsoperationen von Land zu Land auszudehnen. Das Geschäft wurde dadurch zu einer schweizerischen Unternehmung von großer Bedeutung. Im Jahre 1897 erreichte das Aktienkapital die Höhe von 20 Millionen Franken.

Ungefähr zur gleichen Zeit im letzten Jahrhundert machte eine andere Nahrungsmittel-Industrie, die Herstellung von Rindermehl, in Baven ihre bescheidenen Anfänge. Das

<sup>1)</sup> Geschäftsbericht der Nestlé & Anglo-Swiss C. M. Co 1916.

Erzeugnis wußte sich mit der Zeit einen Weltruf zu sichern. Auch dieses Unternehmen, unter der Firma **Société Anonyme Henri Nestlé**, nahm einen bedeutenden Aufschwung. Es befaßte sich später neben der Herstellung seines berühmten Kindermehls auch mit der Fabrikation von kondensierter Milch, erstellte im Laufe der Jahre Zweiggeschäfte in verschiedenen Ländern und erreichte eine Ausdehnung, die im Jahre 1905 zur Verschmelzung mit der Anglo-Swiss Condensed Milk Co. führte. So entstand die Nestlé & Anglo-Swiss Condensed Milk Company.

Welche riesige Ausdehnung das Unternehmen auch seit der Verschmelzung der beiden Gesellschaften nahm, zeigt sich dadurch, daß das Aktienkapital auf 205 Millionen Franken angewachsen ist. Neben den, den Hauptfabriken in Cham und Yveroy angegliederten mechanischen Werkstätten hat diejenige in Frauenfeld Maschinen und Bestandteile für 70 der Gesellschaft gehörende oder von ihr finanzierte Fabriken herzustellen welche sich auf alle fünf Erdteile verteilen. Die Generaldirektion liegt z. B. in den Händen der Herren F. H. Page in Cham, A. Roussy in Yveroy und G. Aguet in London.

### Schl u ß w o r t.

Wiederholt hat es sich bei der Abfassung der vorliegenden Arbeit gezeigt, wie schwer es ist, frühere Zustände genau zu schildern, weil das Quellenmaterial fehlt oder mühsam aus den Archiven zusammengesucht werden muß. Wir haben den Versuch gemacht, neben der historischen Entwicklung auch ein genaues Bild des gegenwärtigen Standes der Frauenfelder Industrie zu geben, das einem zukünftigen Darsteller genaue Anhaltspunkte geben kann. Sie entwickelte sich langsam, aus bescheidenen Anfängen, und der Anstoß kam meistens von außen, denn früher waren die Bürger der kleinen Stadt oft zu vorsichtig und für großzügige Ideen wenig zugänglich. Uebrigens war auch die Lage Frauenfelds für den Aufschwung von Handel und Industrie ungünstig. Eine solche langsame, nicht sprunghafte Entwicklung hat auch ihre gute Seite, denn

Sie bewahrt in kritischen Zeiten das Gemeinwesen vor großem Schaden durch den Stillstand einer verhältnismäßig zu stark entwickelten Industrie, während allerdings in Zeiten der Hochkonjunktur in Städten mit Großindustrie mehr Leben pulsiert und ein größerer Unternehmungsgeist vorhanden ist. Es mag noch erwähnt werden, daß im letzten Jahrzehnt die Behörden Frauenfelds durch eine besondere Kommission und Unterstützung privater Unternehmungen durch die Gemeinde die industrielle Entwicklung zu fördern suchten. In Zukunft wird die Ausbreitung der Versorgung mit Elektrizität auch an Orten mit geringer Wasserkraft Veranlassung zur Gründung von industriellen Anlagen geben.

Der Leser möge Mängel der Darstellung oder ungleiche Behandlung einzelner Industrien entschuldigen, denn oft war das Quellenmaterial zu spärlich und es mußte zur mündlichen Ueberlieferung Zuflucht genommen werden.

---

# **Zur Geschichte der Fischerei im Bodensee.**

Von Fr. Schaltegger.

---

## **I. Die Genesis der Fischerordnung auf dem Untersee.**

Während die Fischerei auf dem Obersee in neuerer Zeit zweimal<sup>1)</sup> zum Gegenstand rechtsgeschichtlicher Untersuchung<sup>2)</sup> gemacht worden ist, blieben die eigenartigen Verhältnisse der Fischereipolizei auf dem Untersee nicht genügend berücksichtigt. Und doch finden sich gerade auf diesem Gebiet so manche Erscheinungen, die nicht ohne weiteres verständlich sind. „Wie kommt es, daß die Fischereipolizei auf dem ganzen Gebiet des Untersees dem badischen Bezirksamt Konstanz untersteht und der Fischermeister von Reichenau auch auf der Thurgauer Seite sozusagen unumschränkt zu befehlen hat, und die thurgauischen Bezirksämter Steckborn und Kreuzlingen in Fischereiangelegenheiten lediglich die Weisungen des Bezirksamts Konstanz zu vollziehen haben und die auch auf dieser Halfte des Sees erhobenen Fischereitaxen und verhängten Bußenbeträge in die Kasse des Bezirksamtes Konstanz fließen? Wie kommt es, daß die Eidgenossenschaft und die Thurgauer Regierung diesen Uebergriffen einer fremden Autorität auf unzweifelhaft schweizerisches Territorium ohnmächtig oder doch ohne Einsprache gegenüberstehen?“ So hat gewiß schon mancher sich gefragt, der von diesen Zuständen Kenntnis erhielt oder sie gar am eigenen Leibe zu erfahren bekam. Wir dürfen also wohl auf reges Interesse rechnen, wenn wir in Nachstehendem den Versuch machen, anhand der Tatsachen und der Urkunden den Werdegang dieser außergewöhnlichen Rechtsverhältnisse zu schildern.

---

<sup>1)</sup> Stoffel F. Die Fischereiverhältnisse des Bodensees 1906.

<sup>2)</sup> Schilt W. Die Fischerei auf dem Bodensee und Rhein nach schweizerischem nationalen Recht. Heidelberg 1910.

Die Fischerei auf dem Untersee ist sicherlich so alt, als dessen Ufer überhaupt von Menschen bewohnt wurden, und das reicht in Zeiten hinauf, die weit über Menschengedenken gehen. Schon zur jüngeren Steinzeit, d. i. 5000 Jahre vor unserer christlichen Zeitrechnung entstanden jene Pfahlbau-Stationen am Untersee, deren Zeugen in überraschender Fülle und Mannigfaltigkeit unsere historischen Museen zieren, bei deren Anblick wir staunen müssen über die Ausdauer und Beharrlichkeit, mit der jene primitiven Werkzeuge mit den denkbar einfachsten Mitteln erstellt und menschlichen Zwecken dienstbar gemacht wurden. Wer sich denkend in das Leben jener Pfahlbauer vertieft, der kann unmöglich anders als annehmen, daß sie neben der Jagd auch vom Fischfang lebten. Denn die Fische tummelten sich zweifellos schon in Scharen um die Stationen, deren Bewohner ihre Abfälle in den See warfen. Wie sollten diese nicht auf den Gedanken gekommen sein, die Fische zu fangen, die ohne große Zubereitung eine leckere Speise bildeten.

Seit jenen Zeiten sind die Ufer des Untersees bewohnt geblieben. Denn, wenn auch die Zeugen der Bronze und der Eisenzeit nicht so zahlreich auf uns gekommen sind, wie die des Neolithikums, so liegt das mehr daran, daß sie dem Zahn der Zeit weniger zu widerstehen vermochten als jene. Denn als die Römer das Land eroberten, fanden sie an den Ufern des Untersees eine Stadt Ganodurum (Burg bei Stein) oder Taxgeition (Eshenz), was ein schon entwickelteres Volksleben voraussetzt, als da die Leute noch ihre Hütten über dem See errichteten.

Wir dürfen also als sicher annehmen, daß damals schon das Fischereigewerbe am Untersee längst aus den Windeln heraus und altes Herkommen war, und daß auch mit der Zeit schon bestimmte Fischereigerätschaften in Anwendung kamen und Fischerregeln sich eingelebt hatten. Von den Römern aber fand dasselbe gewiß allen Vorschub, da sie sich auf die Verwendung und Zubereitung der Fische von Haus aus trefflich verstanden.

Als die Herrschaft der Römer ein Ende nahm und ale-



mannische Horden je länger je zahlreicher den Rhein und Bodensee übersehten und das Land in Besitz nahmen, da waren es gewiß die Ufer des Untersees nicht in letzter Linie welche die neuen Ankömmlinge zur Niederlassung reizten. Das ersehen wir schon aus den Namen der Ortschaften um den Untersee herum, die zum guten Teil ihren alemannischen Ursprung verraten. Ja noch mehr, die wirtschaftlichen Verhältnisse am Untersee zeigen heute noch die unverkennbaren Merkmale alemannischen Ursprungs. Es sind die wirtschaftlichen Grundlagen der alemannischen Markgenossenschaften, welche der Fischerei auf dem Untersee ihr unverwischbares Gepräge verliehen haben. Der See war die gemeinsame Allmend der um den See entstandenen Markgenossenschaften, die von denselben gemeinsam genutzt wurde, ganz analog den Waldungen und Allmenden, welche den anliegenden Markgenossenschaften gemeinsam als Weide und zu anderweitiger Verwendung dienten. Und daß sich der gemeinsame Betrieb der Fischerei ganz naturgemäß in gegenseitigem Benehmen je länger je mehr in den Schranken gewisser Ordnungen vollzog, wie sie langjährige Erfahrung und Übung an die Hand gab, das ist unverkennbar, wenn wir die Fischerordnungen einer spätern Zeit etwas genauer daraufhin ansehen.

Bevor wir aber auf diese eintreten, müssen wir die politischen Verhältnisse ins Auge fassen, wie sie sich im Laufe der Zeit gestalteten, indem wir den Faden da wieder aufnehmen, wo wir ihn liegen gelassen haben.

Die Herrschaft der freien Alemannen, die ums Jahr 406 n. Chr. die der Römer abgelöst hatte, war nicht von sehr langer Dauer. Die Franken machten derselben nach 100 Jahren schon ein Ende und zwangen die freiheitsdurstigen Alemannen, ihre Oberhoheit anzuerkennen. Daß dies nicht ohne weiteres von diesen hingenommen wurde, wissen wir aus der Geschichte. Noch in den ersten Jahrzehnten des 8. nachchristlichen Jahrhunderts machten diese Anstrengungen, das fränkische Joch abzuschütteln und ein unabhängiges Herzogtum zu gründen. Deshalb suchte Karl Martell, der Hausmeier des letzten Königs aus dem Haus der Merowinger, den

unbeugsamen Sinn der heidnisch gebliebenen Alemannen dadurch gefügiger zu machen, daß er ihnen Missionare schickte, die sie zum Christentum bekehren sollten. Den 25. April 724 übergab er dem Bischof Pirmin, der von Irland herübergekommen war, die Insel im Untersee zur Errichtung eines Klosters und dazu die Dörfer Markelfingen, Allensbach, Wollmatingen und Kaltbrunn am jenseitigen und Ermatingen auf dem diesseitigen Ufer des Sees nebst den fiskalischen Einkünften von 24 mit Namen aufgeführten Alemannen als Mitgift. Dies war der Anfang und Grundstein zu der berühmten Benediktinerabtei Reichenau, deren Besitzungen zur Zeit ihrer höchsten Blüte so zahlreich und ausgedehnt waren, daß die Sage ging, wenn der Abt nach Rom reise, so brauche er unterwegs nicht eine einzige Nacht unter fremdem Dache zuzubringen. So viel ist sicher, daß die junge Abtei, die sich der Gunst der deutschen Kaiser wie der römischen Päpste in hohem Maße zu erfreuen hatte, und bald nicht nur vom Bistum Konstanz Unabhängigkeit erlangte sondern auch Reichsunmittelbarkeit genoß, für ihr Tun und Lassen niemandem verantwortlich war, als dem Papst in Rom und dem deutschen Kaiser. Zu ihrem Herrschaftsgebiet gehörte nicht nur der ganze Untersee sondern, mit alleiniger Ausnahme der Höri, auch sämtliche Gemeinden, die um den See herumlagen und wie wir oben gesehen haben, den Untersee als Fischereiallmend nutzten. Der Abt besaß als solcher die hohe sowohl wie die niedere Gerichtsbarkeit in allen diesen Gemeinden; die niedere Gerichtsbarkeit als Grundherr, dem die Seeanwohner Grundzinse und Zehnten entrichteten, und die hohe Gerichtsbarkeit als deutscher Reichsfürst, der nicht unter den hohen Reichsbeamten, den Gaugrafen und ihren Rechtsnachfolgern stand, da er für sein Gebiet, wie der Abt von St. Gallen und der Bischof von Konstanz, Immunität genoß, wie man das nannte.

Das Los der äbtischen Untertanen war darum noch kein unglückliches. „Unterm Krummstab ist gut wohnen!“ Dies alte Sprüchwort mag auch von der Abtei Reichenau gegolten haben. Und der Abt war seinen Untertanen gewiß

in der Regel ein milder Herr. Wenigstens ergibt sich uns nichts Gegenteiliges aus den vorliegenden Fischerordnungen. Zwar ist keine der gewiß zahlreich unter der Herrschaft der Aebte erlassenen Fischerordnungen auf uns gekommen. Aber, wie schon erwähnt und wie wir weiter unten noch genauer erfahren werden, lassen jene späteren Ordnungen sichere Schlüsse zu auf die früheren Verhältnisse, wie sie unter den Aebten von Reichenau zu Recht bestanden.

Der Abt konnte ohnehin nicht den ganzen Untersee noch den ganzen Ertrag der Fischerei im Untersee für sich in Anspruch nehmen; seine Untertanen mußten auch gelebt haben, da sie zum guten Teil auf den Ertrag der Fischerei angewiesen waren. Darum hätte auch ein strengerer Herr, als der Abt es tatsächlich war, seinen Untertanen weder den See noch den Fischfang ganz verwehren können. Der Abt begnügte sich denn auch in der That mit dem Teil des Untersees, der nördlich der Reichenau gegen Markelfingen und Allensbach zu liegt, und innerer See genannt wurde, heute noch „Gnadensee“ heißt, weil er seiner fürstlichen Gnaden des Abts Privatdomäne war, und gab den „äußern“ See d. h. den Radolfzeller See und das zwischen der Insel und dem Schweizerufer vom Ruhhorn bis zum Wangerhorn den Umsäßen als gemeinsame Allmend frei. Er ließ sie mit andern Worten in ruhigem Besitz dieser Teile des Untersees wie von altersher. Und wenn er über die Ausübung dieser gemeinsamen Fischerei Bestimmungen erließ, so tat er das, weil er von den Fischern darum ersucht wurde. Wir haben uns das so zu denken: Ueberall, wo eine Gemeinschaft von Interessenten ein gemeinsames Werk betreibt oder unternimmt, sind genauere Bestimmungen notwendig, um die oft auseinander strebenden Velleitäten der Teilhaber unter einen Hut zu bringen und Streitigkeiten vorzubeugen. Die Seeumwohner müßten keine Menschen gewesen sein, wenn nicht zuweilen bei der Ausübung der gemeinsamen Fischerei sich Anstände ergeben hätten und Interessengegensätze, die der Vermittlung und unparteiischen Entscheidung riefen, um Schlimmeres zu verhüten.

So mochten auch diese Fischer nicht selten ihre Anstände

vor den Abt als ihre natürliche Obrigkeit gebracht und seinen Entscheid angerufen haben. Nach damaligem Usus entschied der Richter nicht nach eigenem Gutdünken und nicht nach einem von ihm erlassenen Gesetzesparagraphen, sondern er fragte den Umstand, d. h. die beim Gerichtsplatz versammelten Gerichtsbeisäßen nach dem bei ihnen geltenden Recht. Diese mußten das Urteil finden und nach ihrem Ausspruch fällte der Vorsitzende den Urteilspruch.

Der altgermanische Rechtsgang, wie er uns überall in den auf uns gekommenen Urkunden des 10. bis 15. Jahrhunderts entgegentritt, war ausnahmslos folgender: Die Parteien treten in den Ring des Gerichts, das in voller Oeffentlichkeit, unter freiem Himmel, an des Reichs Straße, bei einer Malstätte versammelt war, und begehren durch Fürsprechen, der aus der Zahl der Beisitzer oder des Umstands genommen war, zu erfahren, was in dem vorliegenden Fall Recht sei. „Da fragte der Richter Urteil um und ward erteilt mit gemeiner oder gesamnter Urteil“. Und an dies Urteil waren Richter und Parteien gebunden.

Das Urteil wurde nicht nach irgend einem Rechtskodex oder Gesetzbuch, sondern nach altem Brauch und Recht, das ungeschrieben lebendig im Gedächtnis des Volkes fortlebte und einen Widerspruch gar nicht zuließ, weil jedermann, der seine fünf gesunden Sinne hatte, wußte, was Brauch und Recht war. Erst um die Wende des 15. Jahrhunderts machte sich, als die Verhältnisse nicht mehr so einfach lagen wie vor altem, das Bedürfnis geltend, diese alten Rechtsnormen zu sammeln und schriftlich abzufassen, indem man die ältesten, angesehenen und ihrer Sinne mächtigen Leute fragte, was bisher bei ihnen als Brauch und Recht, als Herkommen und Gesetz gegolten habe.

So entstanden die Offnungen, die auf uns gekommen sind. So haben wir uns auch die Entstehung der Fischerordnungen am Untersee zu denken. Nachdem Jahrhunderte lang Herkommen und Gewohnheit in streitigen Fällen ausschlaggebend gewesen, machte sich wohl noch unter der Herrschaft der Aelte das Bedürfnis geltend, das geltende Recht

schriftlich zu fixieren und es ist Zufall, daß keine dieser ältesten Fischerordnungen auf uns gekommen ist. Die vorhandenen Fischerordnungen haben die allen gemeinsame Vorschrift, daß sie aufs wenigste die fünf nächsten Jahre oder bis zum Erlaß einer neuen Ordnung, wie sie beschworen, unverbrüchlich zu beobachten seien von allen, die an der gemeinsamen Fischerei Teil haben, und daß der Herr der Reichenau gebeten und gehalten sei, die von den Umsäßen, von der ganzen Gemeinde der berechtigten Anteilhaber, gefaßten Beschlüsse durchzuführen, ihnen Nachachtung zu verschaffen. Mit andern Worten, die Abgeordneten der Ufergemeinden bildeten bei dem Erlaß der Fischerordnung die Legislative, der Abt aber die Executive. Es ging also, wenn wir diesen modernen Ausdruck brauchen dürfen, bei der Entstehung der Fischerordnung sehr demokratisch zu. Das Gesetz fand das Volk, die Fischergemeinde, der Abt handhabte es, setzte es in Kraft, verlieh ihm seine Autorität und garantierte durch seine Polizeiorgane die unparteiische, loyale Durchführung. Als Entschädigung für seine Handhabung der Ordnung bezog er die im Gesetz vorgesehenen Bußen. Denn Nutzungstaxen oder sonstige Gebühren wurden nicht bezogen; die Fischerei war für die Umsäßen innerhalb der Schranken der Fischerordnung unentgeltlich.

Als die Abtei aufgehoben und die Rechte des Abtes durch päpstliche Verordnung dem Bistum Konstanz einverleibt wurden, anno 1540, änderte sich an den eben geschilderten Verhältnissen nichts, als daß der Herr wechselte. An die Stelle des Abtes trat nun der Bischof, der sich von nun an Herr der Reichenau nannte, gerade wie der Abt früher sich als Herrn der Reichenau betrachtet hatte. In der Pfalz des Abts residierte das Reichenauer Oberamt, bestehend aus einem Obervogt, einem Amtschreiber und einem Amtseinnehmer, die hinfort den Verkehr des Bischofs mit seinen reichenauischen Untertanen besorgten und im Namen des neuen Herrn der Reichenau die Einkünfte der ehemals äbtischen Herrschaften bezogen.

Freilich war noch unter der Herrschaft der Abte ein

Ereignis eingetreten, das seine angestammten Rechte bedrohte. Anno 1460 wurde der Thurgau von den 8 alten Orten erobert, und diese zögerten nicht, ihre Rechte energisch geltend zu machen. Sie beanspruchten nicht nur alle Rechte, welche die Herzöge von Oesterreich als Nachfolger der Grafen von Riburg bisher ausgeübt hatten, Rechte, die schon zum Teil von Kaiser Sigmund geschmälert worden waren, indem er 1416 das Landgericht im Thurgau, den Wildbann und die Vogtei Frauenfeld der Stadt Konstanz verpfändet hatte. Das betraf die Reichenauer Herrschaften insofern nicht, als der Abt, wie bereits bemerkt, Immunität genoß. Aber gerade diese Immunität lag den Eidgenossen frumm, und in langem aber zähem Ringen gelang es ihnen, wo nicht schon vom Abt, so doch von dem Bischof die Anerkennung der Seemitte als Hoheitsgrenze zu erlangen. Dies geschah schon 14 Jahre nach der Inkorporation der Abtei durch den Vertrag, den Bischof Christoph zu Baden im Aargau den 26. Juli 1554 mit den zur Tagsatzung versammelten Abgeordneten der 10 alten Orte der Eidgenossenschaft abschloß.

Veranlassung zu diesem Vertrag gab ein Vorfall, der sich ein paar Jahre zuvor auf dem Untersee thurgauischerseits zugetragen hatte. Ein Erzknappe hatte sich das Leben genommen, indem er sich in den See stürzte und ertrank. Die Organe des Reichenauer Oberamts hatten sich des Leichnams bemächtigt und die Hinterlassenschaft desselben, unter anderm auch etwas Barschaft, zu handen genommen. Der thurgauische Landvogt, der von dem Fall verständigt worden war, sah diesen hochobrigkeitlichen Akt als Eingriff in seine Rechte an und forderte den Nachlaß wieder heraus, der aber von den Reichenauer Behörden verweigert wurde. Der Fall kam vor die Tagsatzung und wurde von dieser begierig aufgenommen als ein willkommener Anlaß, um die schon lange pendente Frage einer prinzipiellen Lösung entgegenzuführen. Der Vertrag, der nach langen Verhandlungen endlich zustande kam, enthielt folgende zwei Bestimmungen:

1. Vom Rühhorn unterhalb Konstanz beim Hochgericht bis an das Wangerhorn soll die linke Hälfte des Untersees

zum Thurgau und zur Eidgenossenschaft gehören, so daß die Eidgenossen auf ihrer Hälfte strafen und verhandeln mögen alles, was auf dem See und Wasser malefizisch gehandelt werde, oder sich zutrage, als da ist Mord, Raub, Diebstahl, Totschlag oder Selbstmord, desgleichen Schiffbruch, wann einer Leib und Gut verliere, Friedbrüche mit Werken und ehrverlegliches Zureden und alles andere, was in das Malefiz diene, analog dem Vertrag der Eidgenossen mit den thurgauischen Gerichtsherren zu Zürich 1509 aufgerichtet. Dagegen sollen kleine Frevel auf diesem Gebiet, da dem Bischof die niedere Gerichtsbarkeit zustehe, von beiden Teilen gleichlich abgestraft werden, gleich als wären sie auf dem Land in niederen Gerichten Reichenau geschehen. Denn auf dem eben genannten Gebiet, auf dem von nun an die hohe Gerichtsbarkeit der Eidgenossenschaft zustehe, gehöre nach wie vor die niedere Gerichtsbarkeit dem Gotteshaus Reichenau, während auf den übrigen Teilen des Untersees dem Bischof als Herrn der Reichenau die hohe und niedere Gerichtsbarkeit ungeschmälert verbleiben soll, wie von alters her.

2. Der Bischof und seine Nachfolger und das Gotteshaus Reichenau soll nach wie vor bei seiner Herrlichkeit der Fischerordnung, die ihm auf beiden Teilen des Sees zustehe, ganz und vollständig verbleiben, so daß er die setzen, ordnen, schwören und darob halten lassen, ohne daß die Eidgenossen ihn daran hindern noch drein reden sollen, wenn er die im Thurgau Angesehenen, die der Ordnung zuwider handeln, zur Strafe an Gut und Freiheit, der Ehren unbeschadet, ziehe. Vielmehr soll der thurgauische Landvogt dem Bischof und seinen Amtleuten auf Verlangen behülflich sein, um Renitente, die entweder die Ordnung zu beschwören sich weigern, oder den Schwur nicht halten wollten, vor seinen Stab in der Reichenau stellen, damit der gemeine Nutz gefördert und die Strafbaren wie vor alters nicht straflos ausgehen.

Dieser Vertrag, der die Hohe Obrigkeit bis zur Seemitte auf Thurgauer Seite der Eidgenossenschaft, die niedere Gerichtsbarkeit aber und die Handhabung der bestehenden Fischerordnung unter Mithülfe der eidgenössischen Behörden dem

Bischof als Herrn der Reichenau vindizierte, blieb für die Zukunft maßgebend bis zur Säkularisierung des Bistums Konstanz im Jahr 1803. Durch den Reichsdeputationshauptschluß zu Regensburg vom 25. Februar<sup>1)</sup> kam dasselbe nebst den Abteien Petershausen, Reichenau, Dehningen u. an den Markgrafen von Baden; und in der Uebereinkunft zwischen der schweizerischen Eidgenossenschaft und dem Kurfürstentum Baden zu Schaffhausen vom 6. Februar 1804<sup>2)</sup>, bei der der Kanton Thurgau leider nicht vertreten war, wurde bestimmt:

1. Die schweizerischen Kantone übernehmen alle Liegenschaften, Rechte und Gefälle, welche das ehemalige Hochstift und das Domkapitel von Konstanz in der Schweiz besessen haben, nach den Stats, die von kurbadischen Abgeordneten übergeben und von den schweizerischen Abgeordneten angenommen und dieser Konvention beigefügt worden sind. Dagegen behält sich laut § 11 der Uebereinkunft Kurbaden u. A. das bisher auf der Reichenau gehaftete Fischereidirektorium, über dessen Ausübungsart zwischen der kurbadischen Regierung zu Meersburg und dem Kanton Thurgau die weiteren Verabredungen getroffen werden sollen, vor.

Die in dieser Uebereinkunft vorgesehene Verabredung fand nie statt, wenigstens schweigen sich die amtlichen Veröffentlichungen der thurgauischen Regierung völlig aus. Was über die Fischereipolitik der thurgauischen Regierung verlautet, beschränkt sich auf 3 Rundgebungen.

1. Den 21. Dezember 1808 erklärt der thurgauische Große Rat das Recht des Fischfangs in allen öffentlichen Gewässern im Umfang des Kantons als Staats-Regal.<sup>3)</sup>

2. Eine Verordnung des Kleinen Rats vom 3. März 1820 bestimmt: Um das Regal des Fischfangs zur angemessenen Benützung zu bringen, wird verordnet: Der Fisch- und Krebs-

<sup>1)</sup> Vide Repertorium der Abschiede der eidg. Tagssagung aus den Jahren 1803 bis 1813. S. 505.

<sup>2)</sup> Ebenda S. 506 ff.

<sup>3)</sup> Tagbl. d. Gesetze. VII. S. 85).



fang in allen öffentlichen Gewässern im Umfang des Kantons, mit Ausnahme der Fischerei im Ober- und Unter-See, wird bezirksweise durch die Finanzkommission auf öffentlicher Steigerung an den Meistbietenden verpachtet.

3. Unterm 16. Jänner 1832 dekretiert der thurgauische Große Rat: Das Recht des Fischfangs in allen öffentlichen Gewässern im Umfange des Kantons ist von nun an freigegeben.

Die Fischereiordnung für den Untersee und Rhein vom 18. November 1861 scheint einseitig von den badischen Behörden erlassen worden zu sein und zwar, in direktem Gegensatz zu der alten Ordnung der Dinge vor 1803, ohne Begrüßung der zur Fischerei berechtigten Gemeinden, und ohne Begrüßung der thurgauischen Behörden. In § 12 ist lediglich gesagt: Für den Vollzug der gegen Angehörige der Schweiz erlassenen Straferkenntnisse haben die Thurgauer Behörden zu sorgen und darüber dem Bezirksamt Konstanz Anzeige zu machen. Geldbußen kann das Bezirksamt unmittelbar durch die betreffenden Ortsvorsteher einziehen lassen. Die erkannten Bußenbeträge fallen in die badische Staatskasse, welche auch den Gehalt des Fischermeisters bezahlt.

Die Thurgauer Regierung scheint sich diese offenbare Verletzung der oben angeführten Bestimmungen der Uebereinkunft von 1804 ohne weiteres gefallen lassen zu haben, denn sie nahm die genannte Ordnung in die anno 1865 veröffentlichte amtliche Gesetzesammlung Abt. I. Bd. 1 Verträge mit auswärtigen Staaten auf (S. 120 ff.).

Auch der Bund änderte an den historisch gewordenen Verhältnissen nichts, sondern sanktionierte sie durch die Uebereinkunft mit Baden vom 3. Juli 1897<sup>1)</sup>.

Wenn wir die Fischerordnungen des 19. Jahrhunderts mit denen aus dem 17. und 18. Jahrhundert vergleichen, so tritt uns sofort ein bemerkenswerter Unterschied entgegen. Die alten Fischerordnungen wurden „durch gemeine Umsäßen abgeredt und beschlossen“ und zwar, wie wiederholt bei den einzelnen Artikeln bemerkt ist, „einhellig“. In der Ordnung

<sup>1)</sup> N. Ges. S. Bd. VIII S. 327 ff.)

von 1695 und den spätern sind die Teilnehmer an der Fischerei-Konferenz, durch die die Ordnung abgeredet und beschlossen wurde, mit Namen aufgeführt und zwar für jede der vertretenen Gemeinden besonders. Von Berlingen waren anwesend Heinrich Kern Ammann, Sch. Kern Bürgermeister, Joh. Brugger, Andreas Füllemann, Joseph Kaspar. Von Ermatingen: Mathäus Rym, Ammann, H. C. Rym, Hauptmann, Hs. C. Ammann, Adlerwirt, Marx Bügler, Sefelmeister, H. J. Läubli Gredmeister, C. Ribi und Hs. J. Läubli gen. Schrätteli. Von Steckborn: Christof Hanhart Stadtkammann, H. U. Hausmann u. A. Labhart, beide Bürgermeister, Melchior Labhart in Feldbach. Von Reichenau: Joh. Stader Ammann, Franz Stader und Hs. Gg. Grieser, beide Bürgermeister, M. Koch, Fischermeister, Marx und Basche Bähler. Von Konstanz: J. Müller d. Raths und Spitalsefelmeister, K. Kalt, Fischermeister, Marx Schriber u. u. Es waren somit die Behörden der Gemeinden und neben ihnen ausübende Fischer als Sachverständige in diesen Umsäßen-gemeinden vertreten. Sie waren da, um die Interessen der betreffenden Gemeinden und der Fischer zu vertreten.

In der Fischereiordnung von 1861 sind zwar die berechtigten Gemeinden auf beiden Seiten des Sees und die Anzahl der Stimmen aufgeführt, die ihnen zukommen. Auf die badischen Gemeinden trafs 34, auf die thurgauischen Gemeinden 23 Stimmen. Aber daß die Ordnung von diesen Gemeindeabgeordneten beraten und beschlossen worden sei, davon erfahren und merken wir nichts. Sie waren nur zusammenberufen, um die neue Ordnung anzuhören und zu beschwören. Dieselbe war von rechtskundiger Hand entworfen und die Abgeordneten hatten dazu nur ja sagen müssen, wenn sie überhaupt gefragt wurden. Es war eine andere Zeit gekommen. Die Staatsgewalt sorgte nicht nur für die Ausführung und Handhabung der Ordnung, sondern bestimmte auch, was in Zukunft als Recht zu gelten habe. In der Uebereinkunft von 1895 wird in § 4 gesagt:

Zur Mitwirkung bei Wahrnehmung der Fischereiaufsicht und Fischereipflege steht dem Bezirksamt (Konstanz) die

Fischereikommission beratend und unterstützend zur Seite. Dieselbe besteht 1. aus dem Bezirksbeamten oder dessen Stellvertreter. 2. aus 4 auf einer auf der Insel Reichenau abzuhaltenden Wahltagfahrt von den eingetragenen Fischern aus ihrer Mitte zur Hälfte aus der Zahl der badischen und zur Hälfte aus der Zahl der schweizerischen Fischer jeweils auf 5 Jahre gewählten Mitgliedern.

Diese Fischereikommission hat lediglich informativen Charakter, da sie aus Sachverständigen besteht. Das Bezirksamt ist keineswegs an ihre Aussprüche gebunden und entscheidet unabhängig, was es für gut findet.

Eine Vertretung der berechtigten Gemeinden, deren Abgeordnete einst die Ordnungen abredeten und beschlossen, ist in der beregten Uebereinkunft weder vorgesehen noch überhaupt unter heutigen Verhältnissen mehr möglich,

Bis 1803, das heißt bis zur Säkularisation des Bistums, gehörten alle Unterseegemeinden rechts und links des Sees zusammen. Der Bischof war ihr gemeinsamer Grundherr. Durch die Schaffhauser Uebereinkunft von 1804 gingen die diesbezüglichen Rechte des Bischofs über die thurgauischen Unterseegemeinden von Kurbaden, dem sie durch den deutschen Reichstag zugewiesen worden waren, durch Kauf an den Kanton Thurgau über, die Gebietshoheit blieb beim Bund. Die jenseitigen Gemeinden aber kamen nun an Kurbaden. Die Seemitte bildete die Grenze zwischen zwei Staaten und bildet sie noch. Geblieben ist nur der gemeine Brauch des Untersees und seiner Fischerei, der durch die Gebietsausscheidung nicht berührt wurde. Aber hinfort fehlte die Möglichkeit, daß die beidseitigen Ufergemeinden ihre Abgeordneten zusammentreten lassen, um die Fischereiordnung zu beraten und zu beschließen. Sie konnten sich nur durch das Mittel ihrer beidseitigen Regierungen mit einander ins Einvernehmen setzen. Und diese fanden es bequemer, hinfort die diesbezüglichen Verhältnisse ohne Begrüßung der Gemeinden zu ordnen.

Die Fischereidirektion hatte sich Kurbaden bei der Abtretung vorbehalten, und der Bund und der Kanton Thurgau scheinen sich damit zufrieden gegeben zu haben. Der Bund

mochte an den Vertrag mit dem Bischof von Konstanz vom Jahr 1554 gedacht haben, durch welchen, wie wir oben sahen, die „Herrlichkeit der Fischerordnung“ dem Bischof überlassen worden war. Der Kanton Thurgau aber, der bei der Schaffhauser Uebereinkunft nicht vertreten war, und bei der Neuordnung seines Haushalts ohnehin so in Anspruch genommen war, daß seine Organe sich nicht näher in diese Frage einlassen mochten, zumal von den interessierten Gemeinden keine diesbezügliche Anregung ausgegangen war, gab sich fatalerweise auch dabei zufrieden. Die Sache hatte sich im Lauf der Jahrhunderte eingelebt, die thurgauischen Seegemeinden begehrten keine Aenderung. Sie waren zufrieden, wenn sie nach wie vor den Fischfang in bisheriger Weise und in bisherigem Umfang ausüben konnten. Die Aufsicht und Fischereipolizei war mit Auslagen verbunden, welche weder der Kanton noch die interessierten Gemeinden zu übernehmen geneigt waren. Aufsicht und Ordnung mußte sein. Das sahen alle ein, wenn man nicht der Willkür und damit Streitigkeiten aller Art Tür und Tor öffnen wollte. So ließ man es denn bei dem Vorbehalt bewenden, den Kurbaden gemacht hatte. Erst in neuerer Zeit fing das Bewußtsein an aufzudämmern, daß damit denn doch ein Zustand geschaffen worden sei, der weder mit der Souveränität des Bundes noch mit der Würde des Kantons Thurgau sich vertrage, und erwachte der Wunsch und das Bedürfnis nach einer neuen Regelung der diesbezüglichen Verhältnisse.

Auch der Geltungsbereich der Fischereiordnung auf dem Untersee hat neuerdings eine etwelche Aenderung erfahren.

Während noch in der Fischerordnung von 1775 derselbe vom Kuhhorn ob dem Fall bis zum Wangerhorn begrenzt worden war, heißt es in der Ordnung von 1861: Der Fischereibezirk erstreckte sich bis zum Schlößchen Oberstaad und bis zu dem gegenüberliegenden Hörnlibrunnen. Und in der Uebereinkunft von 1897 wird der Geltungsbereich rheinaufwärts bis zur Konstanzer Rheinbrücke und rheinabwärts bis zu dem Punkt, wo die badische Landesgrenze unterhalb Stiegen den Rhein verläßt, ausgedehnt.

Es existiert noch eine Fischerordnung datiert vom 14. Januar 1654, zu Dießenhofen errichtet zwischen dem Bischof von Konstanz, den Gotteshäusern Dehningen, Einsiedeln wegen Eschenz, St. Georgen zu Stein und Paradies, sowie den Städten Schaffhausen und Dießenhofen, deren Bereich vom untern Laufen bis ans Wangerhorn sich erstreckte, deren Handhabung der jeden Orts Obrigkeit anbefohlen wurde.

Wasserjagd. Einen integrierenden Bestandteil der Fischereiordnungen auf dem Untersee bildeten Bestimmungen über die Wasserjagd, d. h. die Jagd über die Wasservögel auf dem Untersee.

Die erste Nachricht hierüber finden wir in der Fischerordnung von 1635. Die Ermatinger Fischer waren nach § 102 schon anno 1621 und nun 1635 wiederholt bei der Fischerkonferenz um die Erlaubnis eingekommen, während der 6 Wochen der Fasten mit zwei Zeugen fischen zu dürfen, mit dem Vermelden, es wäre ihnen bei ihrer Armut höchst notwendig und dem See weniger nachteilig, als das unordentliche, ungewöhnliche Bogelschießen, so die von Konstanz vielfältig und unaufhörlich im Rhein ieben und brauchen. Dann heißt es weiter, das Bogelschießen belangend ist auf erhaltenes Mehr beschlossen, fúrterhin soll dasselbig in der Wochen allein zween Tag, als Zinstag und Samstag zugelassen und an den úbrigen Tagen hiemit genzlich abgestrichet sein.

Und in einem Auszug aus der Fischerordnung vom 21. Juni 1695<sup>1)</sup> heißt es:

Das Bogelschießen im Rhein belangend (ungehindert daß die Abgesandten von Konstanz eingewendet, daß solches nicht allein ihrem Vertrag de anno 1576 zuwider, sondern auch, daß ihrerseits hiebevór diesfalls niemalen eingewilliget worden sei) mit einhelliger Stimm beschlossen, daß den Bürgern zu Konstanz (in Erwägung ihr angerühmter und per extractum vidimatum eingelegter Vertrag de anno 1576 ihnen mehr nicht zugibt, denn daß sie sich des Bogelschießens oder

<sup>1)</sup> Thurg. A. A. Eidgenössisches, Tefe Nr. 18.

fangens, wie ander Umsäßen, gebrauchen mögen) gleich allen andern Mitseegenossen in der Woche öfters nicht denn drei Tag, nämlich am Zinstag, Donnerstag und Samstag zugelassen, an den übrigen Tagen und vorderst an gebannten Seefeiertagen, wie auch bei der Nacht und bei Nebelwetter gänzlich abgestrichen und verboten sein soll.

Wir ersehen daraus: Im Jahr 1576 hatte der Bischof Mark Sittich von Konstanz, um sich den Konstanzern gefällig zu erweisen, ihnen erlaubt, gleich den andern Seeumsäßen, an der Wasserjagd sich zu beteiligen. Offenbar hatten sie bisher dies Recht nicht, da sie ja nicht Anwohner des äußern Sees waren. Dieses Zugeständnis war allem nach ohne Wissen und Willen der Seeumsäßen erfolgt. Den Bischof kostete dasselbe nichts, da er als römischer Kardinal zumeist weder in Konstanz noch in Meersburg, der gewöhnlichen Residenz der Bischöfe, sondern in Rom residierte, und deshalb auch weniger Rücksicht nahm auf die Wünsche seiner Untergebenen vom Untersee, als es vor Zeiten die Äbte von Reichenau getan, die mitten unter ihren Untertanen residierten. Es war just die Zeit, da die thurgauischen Gerichtsherren ihren Untertanen die Jagdfreiheit mit Unterstützung der regierenden Orte entzogen. Da zudem die Konstanzer von ihrer Erlaubnis unbescheidenen Gebrauch machten, beschloßen die Abgeordneten der Seegemeinden, die Wasserjagd sei in Zukunft auf zwei Tage in der Woche beschränkt, und als die Konstanzer auf ihren Vertrag pochten, da wurde ihnen laut und deutlich zur Antwort, der Wortlaut ihres Vertrages involviere kein Vorrecht über die Seeumsäßen sondern nur gleiches Recht wie diese, was die Wasserjagd betreffe — im Untersee zu fischen waren sie nach wie vor nicht befugt — und beschloßen wieder einhellig, daß die Wasserjagd auf drei Tage beschränkt bleibe.

Daraufhin erwirkten die Konstanzer einen neuen Vertrag mit dem Bischof von 1763, wonach ihnen erlaubt wurde, auf einem ausgemachten Bezirk des Wollmatinger Rieds, sowie auf dem See vom 1. August bis zum Konradifest täglich der Wasserjagd obzuliegen. Dies war nun allerdings ein Privileg den Seeumsäßen gegenüber, denn diesen war in-

zwischen die Wasserjagd auf die Zeit von Konradi bis 6. März und auf einen engeren Bezirk des Untersees eingeschränkt worden, nämlich vom Kuhhorn bis in die Gegend, wo die unterste Spitze der Insel Reichenau und der Kirchturm zu Berlingen einander gegenüberstehen. Die räumliche und zeitliche Einschränkung scheint anno 1707 stattgefunden zu haben. Außerdem wurde noch bestimmt, daß man dem Südufer der Insel Reichenau bis drei Schuß, d. i. auf 150 Schritte, fern zu bleiben habe.

Im übrigen war den weiter rheinabwärts wohnenden Seeumjägern gestattet, vom Schweizer Ufer aus auf Vögel und Enten zu schießen und die Beute auf Schiffen bis zur See- mitte einzuholen.

Diese Vergünstigung wurde in der Fischereiordnung von 1861 aufgehoben durch die lakonische Bestimmung in § 38 Lemma 2 am Schluß: Der übrige Teil des Sees und Rheins ist von dieser gemeinschaftlichen Jagd ausgeschlossen, während in Lemma 8 das Konstanzer Privileg ausführlich in behaglicher Breite umrissen wird.

Die Uebereinkunft von 1897 erwähnt die Wasserjagd gar nicht und es gewinnt den Anschein, daß der Bund auf die Wahrung diesbezüglicher Rechte der thurgauischen See- ufergemeinden ganz verzichtet habe. Die Folgen davon fangen an sich unangenehm fühlbar zu machen. Denn während ursprünglich die Fischerei und Vogeljagd auf dem Untersee für die Berechtigten gebührenfrei war, macht sich neuerdings badischerseits das Bestreben geltend, die diesbezüglichen wohl- erworbenen Rechte der Seeanwohner beiseite zu schieben und die Ausübung der Fischerei und der Wasserjagd an Gebühren zu knüpfen, die nachgerade die Natur von bloßen Kanzlei- gebühren verleugnen und den Charakter von Patenttaxen annehmen.

Es steht zu gewärtigen, welche Haltung die diesseitigen Fischereiberechtigten am Untersee und die thurgauischen und eidgenössischen Behörden der neuen Sachlage gegenüber einzunehmen gedenken.

---

## II. Die thurgauischen Privattischereirechte im Bodensee und Rhein nach Ursprung und Umfang.

### 1. Die Fischenzen in Gottlieben.

Gottlieben, ein altes, kleines Fischerdörfchen, das mit Tägerwilen zum Bistum Konstanz gehörte, erlangte einen unerwarteten Aufschwung, als 1251 Bischof Eberhard II. sich eine Residenz daselbst errichtete und damit dem Dörfchen als Vorburg städtischen Charakter verlieh. Der Bischof nahm den Rhein vom Kuhhorn bis zum Ugerstenbach und bis zum Schweizerkopf jenseits des Rheins, oder wie es in der Gottlieber Öffnung von 1521 heißt: zwischen der „Sandweissen und der Rheinsweissen“<sup>1)</sup> als seine Domäne in Anspruch und gab sie 6 Fischern von Gottlieben zu Lehen.

Dieselben werden in einem Aktenstück vom 4. November 1853 von den Gottlieber Fischern näher angegeben wie folgt: Sämtliche 6 Lehen erstrecken sich vom Fall ob dem Kuhhorn bis an den Ugerstenbachgraben und den Schweizerkopf und folgen so aufeinander: 1. das Segnerlehen, 2. das Tiefstracht-lehen, 3. das Grieserlehen, 4. das Kaltenhalblehen, 5. die Gemeinfachlehen, 6. das Grunalehen. Sie liegen alle in der Rinne des Flusses und schließen alle andern Fischereirechte aus.

Gefischt wurde ursprünglich mit der Segi (sagena = Fischernetz), die der Bischof auf seine Kosten erstellen und ausbessern ließ; sie überspannte die ganze Breite des Flusses und reichte bis auf den Grund desselben. Unterhalb Gottlieben in den sog. „niedern Fachen“ fanden und finden sich noch feste Fischfangvorrichtungen, zu deren Instandhaltung das Tägerwiler Holz alljährlich 6 Karren mit Gerten hergeben mußte.

---

<sup>1)</sup> Weissen sind Grenzmarken-Pfähle im Wasser, die durch junge Tannenbäume bemerkbar gemacht werden; so wird heute noch die Fahrinne für Dampfschiffe von Gottlieben bis Ermatingen durch solche Weissen markiert.

**Vorbemerkung:** Dieser und der folgende Abschnitt wurden im Jahr 1909 auf Veranlassung des thurg. Finanzdepartements als Manuskript gedruckt und werden hier teilweise gekürzt wiedergegeben.



Der Lehenzins dieser 6 Fischerlehen bestand in 13,000 Gangfischen, die sich folgendermaßen verteilten: 10,000 Stück auf die Segi, 1400 Stück auf die Segnerlehen, 1200 Stück auf die niedern Fachen, 400 Stück, „Smalnegger“ genannt, mußten von zwei Gärten im Städtchen den Herren v. Smalnegge geliefert werden, die das Truchsessnamt beim Bischof von Konstanz versahen und als Pfalzvögte die Gerichtstage in Gottlieben im Namen des Bischofs zu präsidieren hatten. Diesen Namen behielt dieser Fischzins bei, nachdem das Geschlecht derer v. Smalenegge (bei Ravensburg) längst ausgestorben war.

Anno 1577 wurde den Segnern, die mit 46,000 Stück im Rückstande waren, die Hälfte erlassen und die jährliche Leistung von 10 auf 6000 Stück anno 1586 auf 5000 und anno 1603 auf 4000 Stück ermäßigt. Anno 1646 wurde die Naturallieferung in einen Geldzins von 18 fl. jährlich umgewandelt, bei welchem Ansätze es in der Folge sein Verbleiben hatte.<sup>1)</sup>

Dazu kam laut Lehenrevers vom 28. September 1745 ein weiteres Fischereirecht von 5 Nächten in der Lohnergruben<sup>2)</sup>, das anno 1608 noch vom Kloster Petershausen und einigen Konstanzer Fischern gegen einen Zins von 4000 Stück Gangfischen ausgeübt worden war.<sup>3)</sup>

Dasselbe war laut einem Bericht des Obervogts von Reichenau, d. d. 15. Dezember 1608 des Gotteshauses Reichenau freies Eigentum und da die obgenannten Konstanzer Lehenfischer, die das Lehen von 5 zu 5 Jahren erneuern mußten, nicht nur mit 7800 Fischen im Rückstand waren, sondern auch Eigentumsrechte an die Fischenz geltend machen wollten und eine Ermäßigung des Lehenzinses forderten, zog Reichenau die Fischenz wieder an sich und ließ das Fischerrecht durch Gottlieber Fischer auf eigene Rechnung im Taglohn ausüben. Später nahmen die Gottlieber diese Lohnersegi, d. h. das

<sup>1)</sup> Thurg. Beiträge, Heft 1, S. 4., Anmerkung).

<sup>2)</sup> Dazu zu vgl. Felix Stoffel, die Fischereiverhältnisse des Bodensees, Bern 1906, pag. 62, Z. 7 von oben ff.

<sup>3)</sup> Staatsarchiv, Meersburger Alten II, Theil 80.

Recht im Gangfischlaich während 5 Nächten die Lohnergrube im Rhein — dieselbe scheint oberhalb dem Segnerlehen gelegen zu haben, da letzteres als „untere Grube“ bezeichnet wird — auszufischen, zu Lehen gegen einen jährlichen Lehenzins von 3350 Stück Gangfischen.

Das Gotteshaus Reichenau bezog übrigens noch einen andern Lehenzins von Gottlieben im Betrag von 40 Felsen zu Händen des Meieramtes oder der Vogtei zu Ermatingen. „Dafür sollte man sie — laut der Öffnung von Ermatingen — (die Gottlieber) mit den Seginen ungesäumt lassen „von dem Steinzug bis zu der Grub“ vom Martinstag an bis zum Ostertag.

Nachdem die Abtei Reichenau dem Bistum Konstanz inkorporiert worden war (1540), gingen die Rechte der Abtei ebenfalls ans Bistum über. Später, durch die Säkularisation des Bistums, kamen diese Rechte an Kurbaden und durch Vertrag von 1804 an den thurgauischen Fiskus.

Von der thurgauischen Regierung wurden diese Fischzinsse als Grundzinsse behandelt, das Stück Felsen und ebenso das Hundert Gangfische zu 2 Kreuzer berechnet und im 20fachen Betrag als Ablösungskapital in Anschlag gebracht, das bis zur Ablösung zu 5% verzinst werden mußte.

Der erste Fischzins, der von der Gemeinde Gottlieben abgelöst wurde, war der Felchenzins, der anno 1849 mit 15 fl. 20 Kr. abbezahlt wurde.<sup>1)</sup>

Die 3350 Stück Gangfische nebst einem Geldzins von 2 fl. 46 Kr. 2 H. wurden umgewandelt in 278 fl. 45 Kr. Kapital und 13 fl. 56  $\frac{1}{2}$  Kr Zins.<sup>2)</sup>

Anno 1848 kam noch hinzu der Zins von 18 fl. für 4000 Stück Gangfische von der Segi, kapitalisiert zu 360 fl.<sup>3)</sup> mit obigem Betrag anno 1851 in neue Währung umgewandelt in Fr. 1287. 18 Cts.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> cf. Staatsarchiv, Meersburger Gefälle, P 140, fol. 264 und P 141, fol. 102.

<sup>2)</sup> cf. P 140, fol. 258.

<sup>3)</sup> P 134, fol. 131.

<sup>4)</sup> Vide P 135, fol. 84. Gefällkapitalbuch Ia, fol. 189 und V, fol. 112.

Den 30. Dezember 1879 wurde der letzte Termin bezahlt.

Die 2600 Stück Gangfische von Segnerlehen und niedern Tachen wurden in 173 fl. 20 Kr. Kapital und 8 fl. 40 Zins umgewandelt, anno 1851 in 349 Fr. 29 Rp. neue Währung umgesetzt und anno 1879, Dezember 31., der letzte Termin bezahlt.<sup>1)</sup>

Ein weiterer Fischzins von 300 Stück gedörrten Gangfischen und 15 fl. wurde kapitalisiert zu 324 fl. und 16 fl. 12 Kr. jährlichem Zins oder 652 Fr. 91 Rp. Schweizerwährung.<sup>2)</sup> Abgelöst den 18. November 1874.

Die Smalnegger endlich  $350 + 50 + 202 = 602$  Stück wurden mit 53 Fr. 91 Rp. abgelöst  $+ 5$  Fr. 64 Rp.  $+ 24$  Fr. 28 Rp.  $= 83$  Fr. 83 Rp.<sup>3)</sup>

Somit wurden die Privatifischereirechte in Gottlieben im Ganzen mit 2373 Fr. 21 Cts. von den darauf haftenden Servituten losgekauft.

## 2. Ermatingen.

Die Stader Fischer genossen von jeher gewisse Vergünstigungen von seiten des Abts von Reichenau, dem sie dafür mit ihren Schiffen gewärtig sein mußten, wenn er die Insel verlassen und sich auf seine Beste Sandegg oder nach Konstanz u. begeben wollte.

Diese Vergünstigungen sind teils niedergelegt in der Fischerordnung für den Untersee, so z. B. § 22. Die Fischer von Ermatingen sind berechtigt, auch außerhalb der verzinnten Züge ob dem Fehren Horn bis an die Grub oder den Schweizerkopf zu ziehen. (Ihr Fischereigebiet schloß sich somit westlich an das der Gottlieber Fischer an.) § 14 enthält indes eine Beschränkung in betreff des Anbringens von Schnüren für den Hechtfang in ihren Zinszügen auf die Monate Juni bis August.

<sup>1)</sup> Vide P 140, fol. 262. P 141, fol. 101. I a. fol. 233. Dieses wird P 141, fol. 101 mit Gemeinds- und Grieserhalbfach bezeichnet.

<sup>2)</sup> P 154, fol. 65 und 67 und P 155, fol. 26 und 27. Gefällkapitalbuch II a, fol. 99 und V 116.)

<sup>3)</sup> P 134, fol. 12, fol. 129. P 135, fol. 82. P 140, fol. 260. P 134, fol. 14, 16. Gefällbuch I, fol. 159.)

Im übrigen lautet § 3 der betreffenden Fischerordnung von 1861: Auf Urkunden oder altes Herkommen sich stützende Fischereigerechtigkeiten werden als Privatrechte anerkannt. Gleicherweise lautet § 2 der Verordnung betreffend Vollziehung des Bundesgesetzes über die Fischerei vom 18. September 1875: C. Thurgau: Auf Urkunden oder nachweisbar altes Herkommen sich stützende Fischerei-Gerechtigkeiten werden, jedoch nur nach Maßgabe der oberwähnten gesetzlichen und konventionellen Bestimmungen, als Privatrechte anerkannt.

Eine Zusammenstellung von 12 anno 1876 von Ermatinger Fischern angemeldeten Privatsfischerrechten gibt das R.=R.=Prot. von 1878, § 853, ebenso ein von einem Triboltinger Fischer, Abr. Ribi. auf die Großvater- und Kellenfischen bei Gottlieben, über welche näheres nicht zu ermitteln war, als was nebenan bemerkt ist.

Ueber die Zinszüge der Ermatinger finden wir in Urbarien und Verwaltungsbüchern folgende Notizen:

Nr. 61<sup>1)</sup> die gemeine Fischer von Ermatingen sollen laut Urbar Nr. 61 jährlich an Gangfisch 1200 Stück von ihren Seginen, die sie brauchen im Gangfischlaich am Zug das „Ort“ genannt.

Dieser Fischzins, der wie ein Teil der Gottlieber Fischzinse von Reichenau ans Bistum Konstanz, dann an Rurbadon und endlich an den thurgauischen Fiskus gelangte, wurde 1808 zu 96 fl. Kapital und 4 fl 48 Kr. Zins umgewandelt.<sup>2)</sup>

Anno 1851 wurde die Ablösungssumme in neuer Währung auf 203 Fr. 63 Cts. bestimmt und mit dem Jahr 1858 abgelöst. Die Loskaufsquittung datiert vom 29. Juli 1858.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Urbar von 1731, M 34, Ermatingen, pag. 52, Nr. 61.

<sup>2)</sup> P 142, pag. 153, Nr. 84 und P 143, pag. 118.

<sup>3)</sup> Vide Gefällskapitalbuch II a, fol. 49. — In Beantwortung der Enquête betreffend Fischereirechte von 1883 nimmt das Gemeindeammanamt Ermatingen für die dortigen Fischer in Anspruch den ganzen Untersee, unterhalb Konstanz bis Mammern-Radolfzell-Metttau, südliche Spitze der Reichenau-Konstanz. Davon nimmt es die sog. Fachen von Paradies bis Triboltingen als Privateigentum aus. Da

In einem alten Urbar des 15. Jahrhunderts wird unter den 24 $\frac{1}{2}$  Lehen, die zum Reinhof Ermatingen gehörten, ein „Fischlehen“ erwähnt, das jährlich 300 Stück Gangfische zins<sup>1)</sup>. Sie wurden zu 30 fl. Kapital angeschlagen und zu  $\frac{1}{4}$  anno 1843, zu  $\frac{1}{2}$  anno 1861 und zu  $\frac{1}{4}$  anno 1872 abgelöst mit zusammen 61 Fr., in Summa für Ermatingen 264 Fr. 60 Rp.

### 3. Die Fischenz des Schlößchens zu Bottighofen.

1. Dieselbe gehörte ursprünglich zur untern Mühle in Bottighofen, welche anno 1511 aus einem Schupflehen in ein Erblehen mit 20 fl. in Geld jährlichen Zins — der bisher in natura abgelieferte Zins bestand in 20 Mütt Kernen und 4 Pfd. Heller — umgewandelt wurde. Nicht in Geld umgewandelt wurden 10 Viertel (2 $\frac{1}{2}$  Mütt = 283 Liter) Kernenzins „ab der einverleibten Fischenz<sup>2)</sup>“, welche, wie aus spätern Urkunden hervorgeht, „nachher Petershausen an die groß Segi“, d. h. ans Kloster Petershausen bei Konstanz zu entrichten waren. Das Kloster Petershausen war in Verbindung mit einigen Konstanzer Fischern damals im Besitz einer Fischenz

---

letztere den Gottlieber Fischern gehören, scheinen die Ermatinger auf Privatfischereirechte in genanntem Bezirk keinen Anspruch mehr zu erheben; denn dieselben Rechte besitzen alle Gemeinden am Untersee gemeinsam.

<sup>1)</sup> Diese 300 Gangfische finden sich wieder in M. 34 Ermatingen, Nr. 86 und P 142, fol. 22, 24 und 25 und 102. P 143, fol. 16, 18 und 19. Gefällskapitalbuch Ia, 261 und 262.)

<sup>2)</sup> Die Grenzen dieser Fischenz werden in den Lehenbriefen übereinstimmend also bezeichnet: und stoßt die Fischenz westlich an Riggerbacher Esplan an Kogenbach und östlich gegen unserm Gottshaus Münsterlingen an die Fatt (Grenzsaun) hinten an das Riedt nebed sich an die eingeschlagenen Gütter. Anlässlich einer Enquête von 1883 betreffend Privatfischereirechte wird als Ostgrenze der sog. Riedtbach zwischen Scherzingen und Bottighofen angegeben vom Gemeindeammannamt Scherzingen. Seewärts gehen alle Privatfischenzen nur bis zur sog. Halde, bleiben also auf der „Weiße“, während auf dem „Schweb“ oder dem tiefen Wasser überhaupt keine Privatrechte geltend gemacht werden dürfen.

in der Lohnergruben im Rhein oberhalb Gottlieben als Lehen der Abtei Reichenau<sup>1)</sup> und im Konstanzer Trichter<sup>2)</sup>). Der obgenannte Kernenzins diente somit zum Unterhalt der großen Segi, des Netzes, mit dem das Fischerrecht ausgeübt wurde.

Nach Aufhebung des Klosters Petershausen kam der Zins ab der Fischenz bei Bottighofen an Aurbaden, von Aurbaden durch Austausch ans Kloster Münsterlingen und nach Aufhebung desselben anno 1848 an den thurgauischen Fiskus.

2. Anno 1676 übergab der damalige Lehenmüller auf der untern Mühle Bottighofen, Hs. Conrad Hafen, die zur Mühle gehörende Fischenz, die er selbst auszunützen keine Zeit hatte, seinem gleichnamigen Sohne,<sup>3)</sup> der dafür auch die darauf lastende Servitut der 10 Viertel Kernenzins auf sich nahm und auf Grund und Boden der untern Mühle mit Consens des Klosters Münsterlingen, als Grundherrin der untern Mühle, und des thurgauischen Landvogts im Jahre 1677 eine Gärbe (Korn-Relle) baute — eben das nachher sog. Schlößchen zu Bottighofen.

Bei diesem Abtretungsvertrag zwischen Vater und Sohn in betreff der Fischenz hatte es in der Folge sein Bewenden, ob schon die untere Mühle noch nahezu 100 Jahre, bis 1765, im Lehenbesitz der Familie Hafen blieb, und der Besitzer des Schlößli hat denn auch die auf seiner Fischenz lastende Servitut nach Maßgabe des Auslösungsgesetzes vom 16. Mai 1804 abbezahlt, und zwar wurden die 10 Viertel Kernenzins im Wert von 20 fl. anno 1822 — in welchem Jahre der Aus-

<sup>1)</sup> Vide Seite 77, III. 3.

<sup>2)</sup> Vide Stoffel, pag. 118.

<sup>3)</sup> Hs. Conrad Hafen, Sohn, machte seine Rechte an die Fischenz energisch und erfolgreich geltend. Anno 1679, Juli 3., erging ein Urteil des thurgauischen Landgerichts in Sachen Jakob Schwant und Mithasten, Fischer von Landschlacht im Bösenwirt Kläger ca. Hs. C. Hafen, den jungen, von Bottighofen, Beklagten, worin zu Recht erkannt wurde: daß die Fischer künftighin bei 20 Thlr Buß laut des Beklagten H. C. Hafen bei Handen habenden Lehenbriefen des Fischens sich müßigen sollen. Von einem weitem Fall d. a. 1687 berichtet Stoffel, pag. 113 f.

tausch mit Rurbaden erfolgt war — im 20fachen Betrag kapitalisiert zu 400 fl.<sup>1)</sup> Laut Gesetz vom 9. März 1836 wurde die Ablösungssumme auf 380 fl. reduziert, anno 1851 in neuer Währung zu 806 Fr. 6 Rp. angesetzt und den 30. Dezember 1869 abbezahlt.<sup>2)</sup>

#### 4. Weitere Privatifischereirechte im Untersee und Rhein.

Das freie Fischeigebiet des Untersees ist westlich durch eine Gerade begrenzt, die vom Schloß Oberstaad zum sog. Hörnlibrunnen, oberhalb Eschenz, gezogen wird. Zwischen dieser Grenzlinie und der Kantonsgrenze gegen Stein vor der Brücke beansprucht das Kloster Einsiedeln für die Statthalterei Freudenfels ein Privatifischereirecht. Dasselbe wird in einem Schreiben des Statthalters P. Paulus Ghiringhelli auf Freudenfels vom 24. Juli 1851 näher präzisiert, als im „Bann Eschenz gelegen, in eine obere und eine untere Fischenz zerfallend zusammen  $57\frac{1}{4}$  Suchart à 33,120 Nürnberger-Fuß =  $17\frac{1}{2}$  ha, nebst  $3\frac{1}{4}$  Suchart (zirka 1 ha) zur Pfarrstiftung, jetzt zur Gemeinde Eschenz gehörig, anstoßend gegen Aufgang und Norden an das Rheinwasser, sonst (gegen Süden) an Eschenzerland und (gegen Westen) Steiner Fischenz.“ Die Nordostspitze der Gemarkung liege 140 Ruthen à 12 Nürnbergerfuß (zirka 814 m) in nordöstlicher Richtung von Stiegen entfernt. Dazu gehörten 9 Vierling Streueland. Dann heißt es: „Seit eine h. Regierung anno 1808 das Fischfangrecht als Staats-Regal erklärt hat, wurde die Pachtung der Fischenz nicht mehr erneuert, dagegen blieb den früheren Pächtern fortwährend die Benützung des Streuelandes um einen jährlichen Zins.“

Das Schreiben war veranlaßt durch die Klage des badischen Domänenärars in Radolfzell, als Inhaber einer vom Kloster Dehningen herrührenden Privatifischenz auf badischem Ufer von Oberstaad bis zur Steiner Grenze.

<sup>1)</sup> cf. Münsterlinger Grundzinsbuch L 22, fol. 35 und L 23, fol. 66 und L 25, fol. 34/35.

<sup>2)</sup> Klostergefällkapitalbuch II b, fol. 219.

Anlässlich einer Enquête vom Jahre 1878 wurde das Recht auf die Fischenz, gestützt auf Verleihungsurkunden aus den Jahren 959, 972, 996, 1018, 1027, 1040, 1551, 1555, 1774 u. aufs neue geltend gemacht.<sup>1)</sup>

2. Die Bürgergemeinde Dießenhofen besitzt laut Schreiben vom 3. März 1883<sup>2)</sup> eine Fischenz seit dem 18. Juli 1725 durch den Kauf des Unterhofs dahier. Dieselbe erstreckt sich rheinaufwärts vom Grenzstein oberhalb der Gaislhütte (badische Seite) gegen Hemishofen, rheinabwärts bis zum sog. Sattlinger Stein unterhalb dem Laaggut und Grenze gegen Büsingen — hat die Länge einer Wegstunde und umfaßt die ganze Breite des Rheins.<sup>3)</sup>

3. Die Paradieser Fischenz umfaßt a) die Schwarzach von Kundelfingen bis in den Rhein. Länge: 2,5 km; b) den Rhein von oberhalb der Rheinwiese vis-à-vis Büsingen, angrenzend an die Dießenhofer Fischenz bis ca. 50 m oberhalb der Kantonsgrenze bei Langwiesen. Länge 2,5 km; c) den Weiher im Schaaren (ca. 7 ha).

4. Auf dem Gebiet der Gemeinde Wagenhausen bis zur Dießenhofer Grenze macht der Staat Schaffhausen, als Rechtsnachfolger der Klöster St. Georgen=Stein, Allerheiligen=Schaffhausen und der ehemaligen Propstei Wagenhausen Anspruch auf das alleinige Fischereirecht in der ganzen Breite des Rheins.

### III. Die Fischenzen und die Hoheitsgrenze in der Konstanzer Bucht.

#### a) Die Fischenzen.

Konstanzer Bucht heißt der Teil des Bodensees, wo derselbe, eingengt einerseits durch das Eichhorn, anderseits durch das Horn beim Bottighofer Schloßchen, dem Auslauf in den Rhein sich nähert. Man nannte sie früher „Trieter“

<sup>1)</sup> Vide R.=R.=Prot. von 1878, § 813. <sup>2)</sup> ib. 1883 § 619.

<sup>3)</sup> Die badische Regierung anerkennt dieses Fischerrecht nur bis zur Mitte des Rheins.



oder Trichter und rechnete zu ihr den See von der Mainau bis nach Altnau hinüber. Was auf diesem Gebiet an Fischen gefangen wurde, unterlag dem Konstanzer Marktbann, d. h. die Fische mußten auf dem Markt in Konstanz feilgeboten werden, sofern es sich nicht um solche handelte, die von den Inhabern von Privatsfischenzen auf ihrem Gebiet erbeutet wurden.

Vor der Stadt selbst war der See durch Pfähle, die vom Rauhenegg bis zum Rheintorturm reichten, gegen Angriffe vom See her geschützt, die nur in der Mitte eine Lücke freiließen, wo die Schiffe aus- und einlaufen konnten. Dasselbst befand sich noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, auf Pfählen errichtet, das sogenannte Lüdnhäusle, in welchem der Hafenwächter Ausguck hielt nach verdächtigen Schiffen, die sich allfällig der Stadt näherten. Der durch diese Pfahlwand abgeschlossene Teil ist im letzten Jahrhundert teils durch Auffüllungen dem See abgewonnen worden (Bahnhofareal) teils durch Ausbaggerung vertieft worden (Hafenareal), um den Dampfschiffen, die größeren Tiefgang haben als die Segelschiffe, mit denen der Bodensee vormals befahren wurde, das Landen zu gestatten.

Diese Konstanzer Bucht, die sich durch besonderen Fischreichtum auszeichnet, wurde begreiflicherweise von jeher von der Stadt Konstanz als ihre spezielle Domäne angesehen, das zu befischen mit wenigen Ausnahmen den städtischen Fischern vorbehalten blieb. Das Oberaufsichtsrecht über dies Gebiet lag ursprünglich beim Bischof von Konstanz, dessen Gebiet Immunität genoß, d. h. von der Jurisdiktion des deutschen Reichs ausgenommen war. So leistete z. B. Kaiser Friedrich Barbarossa im Jahre 1155 in dem Freiheitsbrief, den er dem Bischof Hermann ausstellte, für sich und seine Nachfolger auf das Recht, die Stadt zu betreten oder von ihr Dienste zu fordern, ausdrücklich Verzicht, „er werde denn vom Bischof gerufen, oder er komme des Gebets wegen oder aus Bedürfnis einer Reise.<sup>1)</sup>

Als unumschränkter Herr über Stadt und See konnte

---

<sup>1)</sup> Thurg. U. B. II Nr. 42, S. 142.

der Bischof auch Privilegien erteilen für den Fischfang im Konstanzer Trichter, wie denn auch Streitigkeiten unter den Fischern und Handänderungen vor dem bischöflichen Ammannsgericht in Konstanz zum Austrag gebracht wurden.

Als Bischof Ulrich das Kloster Kreuzlingen vor den Toren der Stadt gründete, stattete er es u. a. auch mit einer Fischenz im See aus.<sup>1)</sup> Dieselbe reichte von der „steinernen Brugg“ beim Rauhenegg<sup>2)</sup> bis zum Hörnle. In gleicher Weise wurde das Kloster Münsterlingen mit Fischenzen begabt beim Kloster und im Hegner im Rhein unterhalb der Stadt. Im Jahr 1290 erwarb das Kloster Salem von den Edeln von Kastell eine Fischenz mit Bewilligung des Bischofs als Lehensherrn um die Summe von 113 Mark Silbers, welche Summe dieselben verwandten, um die Neuburg bei Mammern von den Freiherren von Klingen zu erwerben. Diese Fischenz wurde anno 1601 folgendermaßen umschrieben: „Vom Lüdchäusle gestraßs hinüber bis an Büstelins Gut (Räntle jetzt Rosenau auf bad. Ufer); von dannen dem Ufer nach abwärts bis zu einer March bei Jakob Oswindts sel. Gut oder Reußlin, von dannen quer über den Rhein hinüber bis zum Prediger Chor (Insel), allwo vor der Stadt Pfähl auch eine March steht, und von dannen den Pfählen nach hinaus bis wieder an das Lüdchäusle.“ Sie lag also direkt am Ausfluß des Sees. Zwischen dem Lüdchäusle und der Kreuzlinger Brugg lag eine andere Fischenz, die anno 1341 von Bartholome von Burgtor an Konrad den Brenner von Petershausen und nach dessen Tod 1433 käuflich an Eberli Binder gen. Alphart überging.<sup>3)</sup> Auch diese Käufe wurden vor dem bischöflichen Gerichtsstab gefertigt. Diese Fischenzen oder Gewellstätte, wie man sie auch nannte, beschränkten sich auf die sogenannte „Weiße“ und „die Halde“ und bestanden in einer Anzahl von Reifern, die im Bereich der Fischenz angebracht

<sup>1)</sup> S. d. Urkunde Kaiser Heinrichs V. vom 7./I. 1125, ebenda Nr. 19.

<sup>2)</sup> Rauhenegg hieß das Bollwerk am Seeufer, wo die Stadtmauer auf Schweizerseite den See berührte.

<sup>3)</sup> Stoffel, 57 ff.

waren. Unter einem Fischreis verstand man einen Haufen Reisig, der zwischen 4 in den Seeboden geschlagenen Pfählen aufgeschichtet war, in welchem die Fische bei stürmischem Wetter vor dem Wellenschlag Schutz suchten. Sie wurden befischt, indem man sie mit Netzen umstellte und die Reiser „störte“; die fliehenden Fische fingen sich dann in den Netzen, so daß man auch bei unruhiger See Fische fangen konnte. Die Kreuzlinger Fischenz z. B. umfaßte 16 Reiser an der Halde, die Landreiser, die sich auf der „Weiße“ befanden, nicht mitgerechnet. Außerdem erwarb es sich später, als es vom Kreuzlinger Tor vertrieben und an seinen gegenwärtigen Platz verlegt worden war, durch Kauf von einem Konstanzer Bürger<sup>1)</sup> eine weitere Fischenz bei der obern Bleiche zwischen dem Hörnli und dem Rogenbach bei Kurzriedenbach.

Alle diese Fischenzen hatten das gemeinsam, daß sie sich nicht weiter in den See hinaus erstreckten als bis zur Halde, da im „Schweb“ oder in der Tiefe keine solchen Reiser angebracht werden konnten.

Mit der Zeit bildete sich ein sog. Gwellstattrecht, das über den Umfang der Privatrechte und das Verhältnis der Fischenzen zum allgemeinen Fischfang feste Normen aufstellte. Im Allgemeinen galt der Grundsatz, daß das „stehende Zeug“ dem „gehenden“ zu weichen hatte, d. h. die Reiser durften nicht so nahe an die Oberfläche des Wassers reichen, daß die Zuggarne und Netze der zünftigen Fischer daran zu Schaden gekommen wären, indem sie an den Pfählen hängen blieben. Anderseits durften die zünftigen Fischer nicht die Fische wegfangen, die sich um die Reiser herum sammelten. Die Zahl der Reiser durfte nicht vermehrt, wohl aber alte abgegangene wieder erneuert werden. Zur Zeit des Gangfischleichts d. h. von Martini bis Dreikönigen mußten die Privatfischenzen stille stehen, d. h. sie durften von ihren Eigentümern nicht befischt werden — nur die Kreuzlinger alte Fischenz von der „Brugg“ bis zum Hörnle machte da eine Ausnahme —. Das ganze Gebiet von der Stadt Pfählen bis zur Füllli bei Güttingen hinauf wurde in soviel Strecken ge-

<sup>1)</sup> Stoffel 102.

teilt, als Fischer am Fang sich beteiligten und im Besitz einer Gangfischsegi waren, und verlost in der Weise, daß die einzelnen Fischer successive das ganze Gebiet befischen konnten.

Eigenartig war das Recht der Landschlachter Fischer „zum bösen Wirt“ im Konstanzer Trichter. Sie kamen beim Gangfischleich gleich hinter den städtischen Fischern. Ihre Rechte wurden im Lauf der Zeit wiederholt in Zweifel gezogen und angefochten, aber ebenso oft anerkannt; ihre Rechte waren, nicht lokal wohl aber im Bezug auf die Zahl der Fangneße, auf 3 Watten und 1 Segi, beschränkt. Den 10. Hornung 1838 wurden die für den Gangfischfang geeigneten Stellen im Konstanzer Trichter in 5 Felder geteilt, von denen 3 auf badischer, 2 auf Schweizer Seite lagen. Davon durften die Konstanzer Fischer täglich 3, die Landschlachter täglich 2 Felder ausschließlich benutzen. An Samstagnächten waren sie verpflichtet für den Magistrat der Stadt zu fischen, wofür sie je 1 Maß Wein und 1 ~~℥~~ Brod als Gratifikation bekamen. Anno 1887, als der Fischfang zur Nachtzeit unter Anwendung menschlicher Tätigkeit in der Uebereinkunft zwischen der Schweiz, Baden und Elsaß-Lothringen<sup>1)</sup> verboten wurde, wurde ihnen gestattet, an Samstagen zur Tageszeit zu fischen. Laut Ausführungen des Stadtrats Konstanz vom 19./XI. 1894 beanspruchte Konstanz gemeinschaftlich mit 6 Landschlachter Fischern: 1. auf badischem Gebiet innerhalb einer vom Frauenpfahl (beim alten Leuchtturm) nach dem Rüntle (Rosenau) gezogenen Linie 4 Plätze: Rheinwurf, Tießand, Gebel und Hausen. Sodann den untern Weingarten, innerhalb der Linie Frauenpfahl-Hörnle! und den obern Weingarten, vom Hörnle bis zum Kogenbach. Außerdem allein ohne die Landschlachter an 6 Plätzen, an der Linie Hörnle-Rüntle, von denen der erste Platz, „Schweiz“ genannt, auf Schweizer Gebiet, die übrigen auf badischem Gebiet liegen.

Anno 1908 traten die Landschlachter Fischer ihre Rechte käuflich an die Gebrüder Läubli in Ermatingen ab. Die Stadt Konstanz aber deklarirte eigenmächtig die anno 1878

<sup>1)</sup> Schw. B.-G. Neue Folge X, 369.

vereinbarte Hoheitsgrenze als Fischereigrenze, indem sie auf ihre bisher prätendierten Rechte auf Schweizer Gebiet verzichtete, dafür aber das auf badischer Seite liegende Fischwasser ausschließlich für sich in Anspruch nahm.

#### b) Die Hoheitsgrenze im Konstanzer Trichter.

Ursprünglich galt die Konstanzer Bucht, wie der Bodensee überhaupt, als Reichsboden, welcher Kaiser und Reich zustand und gemeinen Brauch hatte, also als Allmend der Fischerei. 1460 gelangten die Eidgenossen in den Besitz des Thurgaus. Im Schwabenkrieg 1499 trennten sie sich vom deutschen Reiche und machten von da an Hoheitsrechte über den thurgauischen Anteil am obern See geltend. Der Bischof von Konstanz prätendierte zwar für seine im Thurgau gelegenen altstiftischen Herrschaften Urbon-Horn, Egnach, Güttingen und Altnau Immunitätsrechte. Die Eidgenossen aber betrachteten von da an die Seemitte als Hoheitsgrenze.

In der Konstanzer Bucht machte die beim Reich verbliebene, anno 1548 von einer freien Reichsstadt zu einer vorderösterreichischen Provinzialstadt herabgesunkene Stadt Konstanz Schwierigkeiten. Das Verhältnis zur Eidgenossenschaft gestaltete sich unter der österreichischen Herrschaft, die sich ihrer verlorenen Rechte im Thurgau erinnerte, zusehends unfreundlicher.

Nachdem im 30jährigen Krieg Konstanz von Schweizerboden aus von den Schweden hart belagert worden war, schlepften die Konstanzer nach ihrem Abzug das vor ihren Mauern gelegene Kloster Kreuzlingen, weil es den Belagerern als Stützpunkt gedient hatte und zerstörten auch die „steinerne Brugg“ beim Rauhenegg, die dem Kloster bisher als Landungssteg gedient hatte. Im Jahr 1681 erhob sie Ansprüche auf die Hoheit über den Konstanzer Trichter mit der Begründung, daß ihr einst vom Kaiser das Landgericht im Thurgau und der Wildbann übertragen resp. verpfändet worden sei. Ihre Ansprüche wurden von der österreichischen Regierung, die inzwischen in den Besitz der ehemals montfortischen Herrschaften

Feldkirch-Bregenz gelangt war und nach dem supremum dominium über den ganzen Bodensee strebte, unterstützt.

Anno 1685 kam der sog. Raßler'sche Vertrag zwischen der Stadt und den Eidgenossen der X Orte zustande, der die Grenze auf 1500 geometrische Schritte vom Lüdnhäusle seewärts verlegte im übrigen aber die Besitzverhältnisse, soweit sie die niedere Gerichtsbarkeit und Fischerei betrafen, nicht alterierte.

Der neue Grenzvertrag befriedigte keine der beiden vertragsschließenden Parteien und Konstanz fuhr fort, sich Grenzverletzungen zu schulden kommen zu lassen. Der neue Landungsplatz des Klosters Kreuzlingen beim Hörnle, der außerhalb des Bereichs der 1500 stipulierten Schritte lag, war der Stadt vor allem ein Dorn im Auge, weil derselbe ihre prätendierten Hafenrechte beeinträchtigte und ihre daher fließenden Einnahmen schmälerte, und sollte deshalb in denselben einbezogen werden, indem man an den Radius des so gebildeten Kreises eine Tangente legte. Diese Grenzlinie, die vom Prediger Torfel auf badischer Seite bis zu einem Punkt beim Hörnli-keller reichte, wurde 1786 im sog. Damiani-Vertrag festgelegt. Die Stadt verpflichtete sich dabei, die 9 Pfähle, welche den Landungsplatz des Klosters vor dem Wellenschlag schützten, beständig zu unterhalten.

Auch dieser Vertrag wurde von der Stadt Konstanz nur soweit respektiert, als er ihren Zwecken paßte. Die Schutzpfähle wurden nicht nur nicht restauriert, sondern auch das Kloster verhindert, dieselben zu unterhalten.

Das Verhältnis zwischen dem Kanton Thurgau und der Stadt Konstanz gestaltete sich wieder freundlicher, seit die Stadt 1803 an Kurbaden gekommen war. Der Raßler-Damiani-Vertrag war vergessen. Anno 1831 wurde ein neuer Grenzvertrag zwischen Baden und dem Kanton Thurgau abgeschlossen und 1834 von der Tagsatzung ratifiziert, wonach die Grenze vom Rauhenegg in gerader Linie bis zur Mittellinie des Sees verlief. Im Jahre 1874 grub die badische Regierung den Damiani-Vertrag wieder aus und machte die daraus herfließenden Rechte geltend. Nach langen Verhand-

lungen kam der letzte Staatsvertrag über die Hoheitsgrenze vom 24./VI. 1879<sup>1)</sup> zu stande, demzufolge die Grenzlinie, die sonst durch die Mitte des Obersees gehe, in der Konstanzer Bucht zwei Brechungen nach der Schweizer Seite hin erleide. Wird der südlichste Punkt des nördlichen Ufers beim „Jakob“ mit der gegenüberliegenden Spitze des südlichen Ufers bei der obern Bleiche durch eine Gerade verbunden, so wird die Mittellinie, die bis dahin Richtung Stephansturm innegehalten, im Schnittpunkt gegen den Turm des Bahnhofgebäudes abgelenkt. Die zweite Brechung erfährt diese Grenzlinie da, wo sie von einer Geraden geschnitten wird, die den erstgenannten Punkt A mit dem einspringenden Winkel der Seemauer auf Schweizerseite (beim Besitztum des R. Schletterer, Bosamenter) verbindet, und welcher sie nun folgt.

Diese neue Grenzlinie ist insofern glücklich gewählt, als die Richtpunkte sofort in die Augen springen und es wäre nichts an ihr auszusetzen, wenn sie nicht mit der Fischereigrenze verquickt worden wäre.

Denn einerseits wären die von der Stadt auf Schweizergebiet prätendierten Rechte auf ihre Berechtigung zu prüfen, da sie ausgerechnet die alten Fischenzen des Klosters Kreuzlingen tangieren, die nach Aufhebung des Klosters gleichsam als herrenloses Gut von der Stadt durch Okkupation angeeignet worden zu sein scheinen; anderseits sind die Fischwasser auf badischem Gebiet ungleich fischreicher also ergiebiger denn die am Schweizerufer abgetretenen.

---

<sup>1)</sup> Neue G. S. Bd. III, S. 243—46.

## † Joseph Büchi.

---

Wer zwischen 1875 und 1920 die Jahresversammlungen des Historischen Vereins besuchte, konnte sicher sein, Professor J. Büchi zu treffen, der aufmerksam den Verhandlungen folgte und nachher im Kreise seiner Freunde sich still vergnügte und alte Erinnerungen auffrischte. Er hat durch sein langes Mitwirken im Verein es wohl verdient, daß seiner in den „Thurgauischen Beiträgen“ ehrend gedacht wird.

Joseph Büchi wurde am 17. Februar 1849 in Frauenfeld geboren. Sein Vater war früher Lehrer, dann Staatskassier. Der Knabe besuchte die Gymnasialabteilung der Kantonschule und bestand im März 1868 die Maturitätsprüfung. Hierauf widmete sich J. Büchi dem Studium der alten Sprachen und besuchte zwei Semester in Freiburg i. Br. die Vorlesungen von Baumstark, Brambach, Karl Mendelssohn-Bartholdy aus dem Gebiet der römischen und griechischen Philologie; dann ging er drei Semester nach München, wo er unter Halm, Spengel, Martin Haug, Hoffmann, Carrière, Christ neben den genannten Fächern noch Aesthetik und Literatur, Sanskrit und Althochdeutsch studierte; das letzte Semester verbrachte er in Basel und schloß mit den Vorlesungen von Gerlach, Nietzsche und Socin seine Fachstudien ab. Nachdem er den Winter 1871/72 zur Erlernung der französischen Umgangssprache in Freiburg in der Schweiz zugebracht hatte, erhielt er im Mai 1872 nach einer Prüfung im Deutschen, Französischen, Lateinischen und Griechischen für diese Fächer das Wahlfähigkeitszeugnis als Bezirksschullehrer im Kanton Aargau. Von 1872—1874 war Büchi Lehrer an der Bezirksschule in Laufenburg; doch gab er die Stelle auf, als die dortige Kirchgemeinde sich der altkatholischen Richtung anschloß. Es wurde ihm beim Rücktritt bezeugt, daß er in jeder Hinsicht ein vorzüglicher Jugenderzieher gewesen sei, und es ist auch ein Beweis kollegialer Gesinnung, daß er mit dem damaligen zweiten Lehrer, dem spätern Seminardirektor J. Herzog in Wettingen bis zu dessen



Tode in enger Freundschaft verbunden blieb. Büchi brachte den Sommer 1874 in Paris zu und wurde im Herbst 1874 als Lehrer der alten Sprachen und des Hebräischen an die Kantonschule in Frauenfeld gewählt. Später wurde ihm noch der Unterricht in der griechischen und römischen Geschichte in der IV. Gymnasialklasse übertragen. In dieser Stellung wirkte Büchi bis Frühjahr 1917. Er war ein vortrefflicher Lehrer, der sich durch seine gründlichen Kenntnisse, seine Begeisterung für das Altertum und sein wohlwollendes Wesen die Liebe seiner Schüler erwarb. Alle halten ihn in freundlicher Erinnerung, und sie verziehen es ihm gerne, oder freuten sich, wenn ihm bei seinem lebhaften Temperament in seinem Eifer beim Unterricht einer seiner originellen Kraftausdrücke entschlüpfte. Als Kollege war Büchi gefällig und taktvoll, und es darf wohl besonders erwähnt werden, daß zwischen dem überzeugungstreuen Katholiken und der übrigen, der reformierten Konfession angehörenden Lehrerschaft nie ein Mißklang entstanden ist. Er war auch von 1905 bis 1916 Aktuar der Altersklasse der Lehrerschaft.

Neben der Arbeit in der Schule leistete Büchi in verschiedenen Stellungen der Allgemeinheit wertvolle Dienste. Im Vorstand des Historischen Vereins führte er von 1880 bis 1908 das Aktuariat und stellte von 1882—1920 das Verzeichnis der thurgauischen Literatur zusammen, eine zeitraubende Arbeit, die er jedes Jahr mit großer Gewissenhaftigkeit besorgte. Im 27. Heft der „Thurgauischen Beiträge“ beschrieb er die Ausgrabungen römischer Altertümer am Talbach bei Frauenfeld, und in den letzten Jahren half er bei der Korrektur des thurgauischen Urfundenbuchs. Von 1905 bis zu seinem Tode war Büchi Aktuar der Bürgergemeinde und zugleich Verwalter des Archivs. In letzterer Stellung hat er viele Geschichtsforscher zu Dank verpflichtet durch die zuvorkommende Weise, mit welcher er bei Nachforschungen mit seiner Sachkenntnis helfend und ratend zur Verfügung stand. In der katholischen Kirchgemeinde war er von 1882—1902 Vorsteher und von 1894—1902 Pfleger, ferner Aktuar der katholischen Bürgergemeinde. Seit 1898 wirkte er als Aktuar

des katholischen Kirchenrats und Suppleant dieser Behörde. In allen diesen Stellungen hat er die übernommene Pflicht mit der größten Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit erfüllt.

Es ist zu begreifen, daß Büchi bei dieser großen Arbeitslast wenig Zeit blieb zu wissenschaftlichen Publikationen. Immerhin schrieb er im Programm der Kantonschule 1884/85 über „Stilichos Zug nach Germanien anno 395 n. Chr.“ und gab im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Neue Folge Band II. 1900 „Urkundliche Notizen über den Frauenfelder Plattner Hofmann.“ An den Kantonschulvorträgen beteiligte sich Büchi viermal; er redete 1879 über „Erziehung und Unterricht im alten Rom“, 1883 über „Die spätrömische Zeit“, 1888 über „Berikles als Staatsmann“, 1897 über die „Gracchen“ und bei der Mozartfeier der Kantonschule 1891 hielt er die Gedächtnisrede.

Büchi hatte eine große Vorliebe und Talent für die Musik, und er war während mehr als zwei Jahrzehnten ein eifriges Mitglied des katholischen Kirchenchors, des Orchester- und des Dratoriengesangsvereins.

Leider war es Joseph Büchi nicht vergönnt, nach seinem Rücktritt sich noch lange der Muße zu erfreuen. Ein Kräftezerfall, der durch ein Magengeschwür verursacht wurde, führte am 7. Februar 1921 den Tod herbei. Aus seiner im Frühjahr 1881 geschlossenen Ehe mit Josephine Haag hinterläßt er drei Söhne, während zwei Kinder in jugendlichem Alter starben.

Die Kantonschule und die Stadt Frauenfeld sind Joseph Büchi für sein Wirken zu Dank verpflichtet; er hat seine Geistesgaben und seine große Arbeitskraft gern in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, und dabei war er in allem seinem Tun ein offener, gerader Charakter, der gelegentlich mit Temperament seine Ansicht verfocht. Er war auch ein guter, liebenswürdiger Freund, auf dessen Gefälligkeit man jederzeit rechnen konnte.

G. Büeler.

## Mitteilungen.

---

### 1. Ueberreste römischer Straßen auf dem Seerücken.

Aus der archäologischen Karte des Kantons Thurgau und den Erläuterungen zu derselben von Jakob Heierli (1896) ist die Annahme ersichtlich, daß zwischen Pfyn (Ad Fines) und EschENZ (Tasgetium oder auch Exientia) zu Römerzeiten eine Straßenverbindung bestanden habe und zwar bis Herdern etwas südlich der heutigen Staatsstraße II. Klasse Pfyn-Herdern. Von hier hätte sie sich, südlich Kalchrain passierend, gegen Steinegg und in S-artiger Linienführung über Bornhausen — südlich Freudenfels — nach EschENZ und dem damaligen römischen Kastell Burg bei Stein a. Rh. hingezogen. Diese Annahme basierte nur auf der Tatsache, daß in der Nähe der genannten Ortschaften Reste römischer Ansiedelungen gefunden worden sind. Heierli selbst hat die mutmaßliche Römerstraße in seiner erwähnten Karte nur in punktierter Linie angegeben.

Anlässlich der großen Entwässerungsarbeiten im Torfgebiet westlich Moorigen (zwischen Lanzenneunforn und EschENZ) stieß man in einem Hauptkanal zufälligerweise auf den Kopf und das Geweih eines hirschartigen Tieres, das sich nach Untersuchungen des Herrn Professor Wegelin in Frauenfeld als Edelhirsch (*Cervus elaphus*) erwies. Es kam hier ein Geweih zutage, das als außergewöhnlich schön bezeichnet wurde. Wir nahmen Gelegenheit, diese Funde in Moorigen abzuholen und in die Sammlung der Kantonschule zu verbringen.

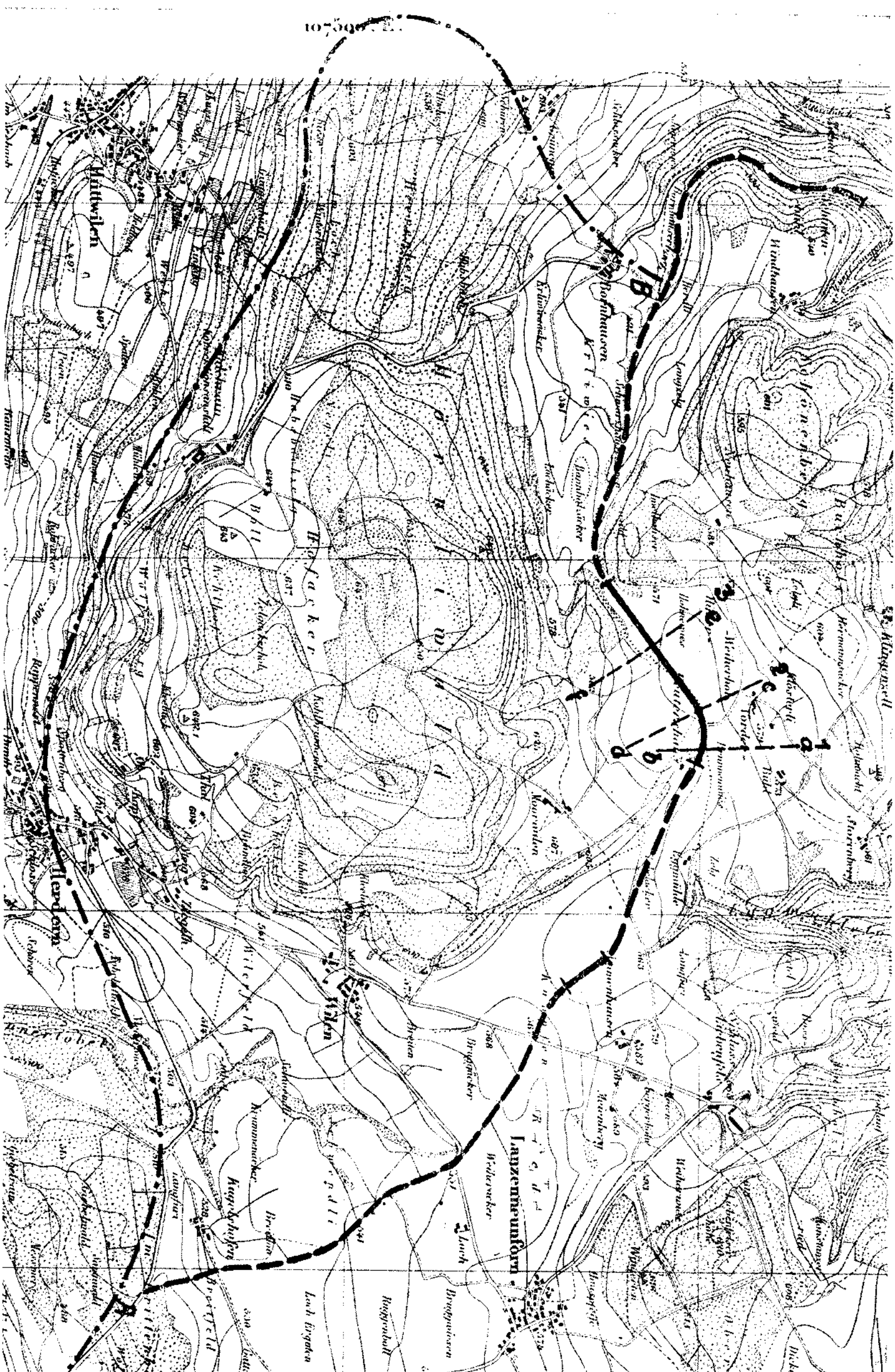
Bei dieser Gelegenheit beobachteten wir in den noch offenen Gräben an den Seitenflächen, mitten im Torfgebiet, starke Steinbett- und Rieslagen, die uns vermuten ließen, daß es sich hier um römische Anlagen handeln müsse. Wie sollte man sich ihr Entstehen auch anders vorstellen? Mitten in einem sich enorm weit ausdehnenden Torfgebiet solche künstlich zusammengestellte, große Rieselsteinbollen mit Lagen

von deutlich erkennbarem Flußkies! Das hier vorkommende Kies muß aus einem Fluß stammen, da sich weithin keine Kiesgruben finden, die solches Material enthalten. Wir mußten daraus ohne Weiteres schließen, daß es sich um Ueberreste einer ehemaligen Römerstraße handelte, umso eher, weil auch die Konstruktion die römische Straßenbautechnik erkennen läßt.

Wir haben hierbei Anlaß genommen, verschiedene Querschnittsprofile aufzunehmen und geben in der Beilage mehrere Bilder solcher Profile, sowie einen Situationsplan über die Lage derselben und über den vermutlichen Verlauf der ehemaligen römischen Straße. Die in beiliegender Karte strichpunktierte Linie zeigt die Annahme Heierlis; die schwarz ausgezogene Linie ist die Trasseführung, wie wir sie durch Grabarbeiten festlegen konnten. Die schwarz gestrichelten Strecken lassen sich aus der Terraingestaltung vermuten. Unsere Annahme deckt sich nun mit derjenigen Heierlis nur insofern, als er die voraussichtliche Straßenführung von Pfyn her bis zum Punkt A und ebenso vom Punkt B nach Eschenz-Burg angibt. Die bei den Entwässerungsarbeiten gemachten Erhebungen in den Hauptkanälen in Profil 1, 2 und 3, sowie die deutliche Terraingestaltung südwestlich Ammenhausen beweisen mit Sicherheit, daß die alte Römerstraße, die Ad Fines mit Tasgetium verband, nördlich dem heutigen Hörnliwald vorbeiführte und nicht wie Heierli annahm, südlich.

Aus den Profilaufnahmen geht außerdem noch Folgendes hervor: Profil 1 von a—b zeigt wie die Straße wenig unter dem Boden, beziehungsweise unter dem Humus lag. Die Straße tritt daher auch an verschiedenen Stellen fast an die Oberfläche. Profil 2 von c—d zeigt das eigentliche Steinbett der alten Straße schon bedeutend tiefer im heutigen Terrain und zwar 0,80—1,20 m unter der Erdoberfläche. Besonders interessant ist das Profil 3 von e—f, das direkt im Torfgebiet liegt und in einer Tiefe von 0,9—1,20 m Holzbalken aufweist. Es handelt sich hier um Buchenholzbalken in einer rundlichen Form und in einer Stärke von zirka 10—20 cm. Die Breite dieser Römerstraße betrug nach direkten Messungen 4,60—5,00 m, jedoch konnte eine seitliche Begrenzung durch





durch Grabarbeiten festgestellt

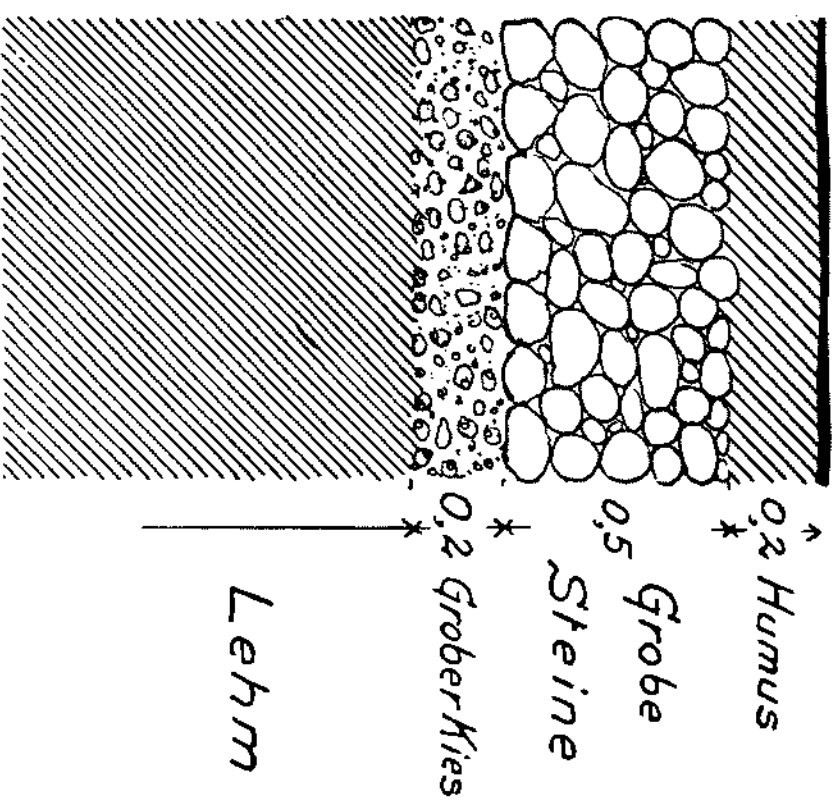
nach der Terraingestaltung angenommen

Annahme J. Heierli 1896

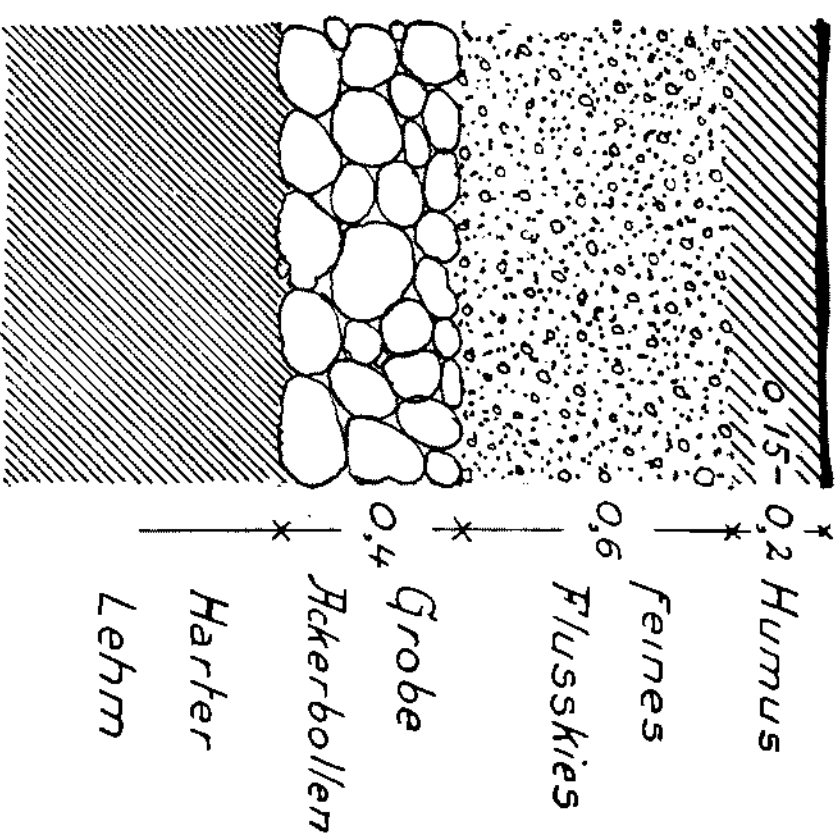
# Römersstrasse.

— Querschnitte. —

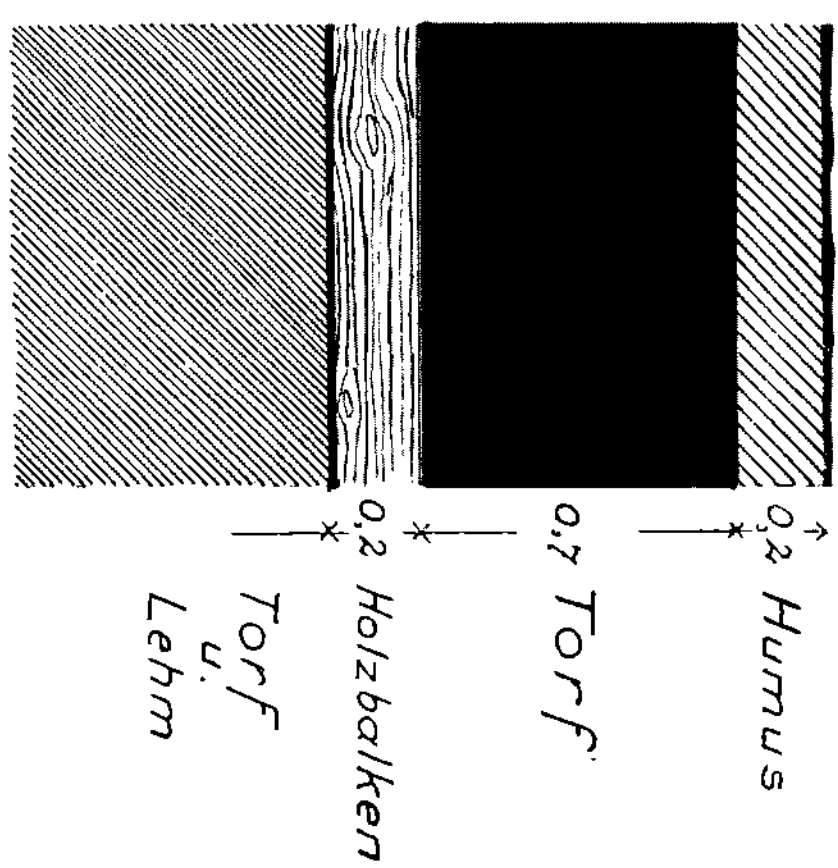
Klingenzeller =  
wiese  
1



Strasse Reutershaus  
= Weiherhof  
2



Torfgebiet Syst. I  
3



Frauenfeld, 31. X. 20.

1:20.

L. Willd., Strasseninspektor.

3





Graben oder Steinsetzungen nicht mehr nachgewiesen werden, da die Straße durch Vermoorung versunken war.

Wir werden noch weitere Erhebungen machen, sobald Gelegenheit hiezu geboten wird, um endgültig Klarheit in die Frage zu bringen.

Frauenfeld, im September 1921.

L. Wild, Straßeninspektor.

## 2. Eschenz.

Im Oktober 1920 war es möglich, bei der Käseerei Eschenz im westlich anstoßenden Garten die Ausgrabung von 1911 etwas weiter auszudehnen. Es wurde parallel zur Grenze zwischen Käseerei und Garten ein Graben gezogen. In einer Tiefe von 1,10 m kamen einzelne Topfscherben, Kohlen und Knochenteilchen zum Vorschein, bei 1,4 m befand sich ein Skelett in der Lage Ost-West, das aber so fest mit dem Boden verwachsen und so mürbe war, daß es unmöglich war, ganze Knochen loszulösen. Vermutlich war ein Mennane in der römischen Begräbnisstätte begraben worden. Gegen die Grenze der Käseerei hin, in der Nähe des 1911 freigelegten Teils, lag in der Tiefe von 1,6 m eine Graburne mit Resten von verbrannten Knochen. Sie konnte im Landesmuseum wieder hergestellt werden. Die Urne ist von gefälliger Form und hat am Fuß einen Durchmesser von 6 cm, oben 23 cm und eine Ausbauchung von 30 cm; Höhe 20 cm. Leider verhinderten die Terrainverhältnisse und Gartenanlagen weitere Ausgrabungen.

Die Vermutung ist ausgesprochen worden, es habe auf einer Wiese hinter den Häusern „Auf Höfen“, die ein langes Rechteck bildet und gegen den Rhein eine zwei Meter hohe Böschung aufweist, und direkt der Römerbrücke gegenüber liegt, ein römisches Kastell gestanden. Zwei Grabungen am östlichen und westlichen Ende der Böschung ergaben vorläufig keine Anhaltspunkte für diese Annahme.

G. Büeler.

### 3. Alemannische Gräber bei Rheinklingen.

Auf meiner systematischen Suche nach vorgeschichtlichen Fundstellen zum Zwecke der Neubearbeitung der prähistorischen Karte des Kantons Thurgau brachte ich letztes Jahr in Erfahrung, daß ein Landwirt aus Rheinklingen im Frühjahr in seinem Acker beim Riesausheben auf ein Skelett, „umgeben von schwarzer Erde“, gestoßen sei, und daß er dabei auch ein Schwert gefunden habe. Schon einmal sei er, etwa 30 m von der Fundstelle entfernt, beim Graben nach einer neuen Riesstelle auf ein Skelett, diesmal aber ohne Beigabe, gestoßen. Es gelang mir, das Schwert aus einem dunkeln Winkel des Bauernhauses, wo es bereits hingeworfen worden war, herauszuretten. Es handelte sich um eine schöne alemannische Spatha von der gleichen Form, wie sie in Wanner, Das alemannische Totenfeld bei Schleithelm, Tafel VIII, Fig. 14 abgebildet und auf Seite 15 beschrieben ist. Das Stück war leider wegen mangelnder Sorgfalt beim Entheben aus dem Boden in drei Teile gebrochen, ist aber sonst recht gut erhalten und besitzt auf der ganzen Klinge Spuren der Scheide. Es ist, heute wohl konserviert und zusammengesetzt, 82 cm lang, wovon auf die Klinge 70 cm entfallen. Diese ist am Griff 5 und vor der Spitze 4 cm breit.

An der Fundstelle der beiden Skelette (Top. Atlas Blatt 48, 155 mm v. r. und 98 mm v. o.) unternahm ich mit zwei Arbeitern am 18. und 19. Oktober 1920 eine sorgfältige, systematische Grabung, die im Ganzen noch sechs weitere Skelette von Erwachsenen und zwei Ueberreste von Kindern ergab. Die Toten lagen auf einer Riesbank in 50—60 cm Tiefe, alle in der Richtung von Westen nach Osten, also mit dem Blick gegen die aufgehende Sonne. Auffallend war, daß die reichlich mit Ackersteinen und Sand durchsetzte Humuserde jedesmal schon durch die etwas dunklere Färbung ein darunter liegendes Skelett verriet. Diese Färbung war nur dem scharfen Auge bemerkbar und nur so, als sei ein leichter Schatten auf das betreffende Erdreich gefallen. Dicht auf den Toten lagen merklich weniger Steine als anderwärts im Acker, dagegen

hatte jedes Skelett, außer den Kinder skeletten, eine Steinsetzung. Diese bestand aus einem runden, um den Kopf herumgebauten ziemlich gutgefügtten Steinmäuerchen, ca. 20—25 cm hoch, das den beiden Körperseiten entlang bis zu den Füßen herabgeführt war, immer niedriger und lockerer werdend, um am Ende sich zu verlaufen. Die Steinsetzung führte also nicht unter den Füßen durch. Sowohl unter dem Kopf, wie unter beiden Schulter- und Beckenseiten lag regelmäßig je ein großer, flacher Uferstein. Das Material war der nächsten Umgebung entnommen.

Die Toten lagen in zwei Reihen, je drei in einer Reihe, die Reihen mit 2 m Abstand hinter einander und die Toten einer Reihe unter sich mit je 1 m. Sonderbarerweise lag das Skelett, das der Landwirt mit der Spatha im Frühjahr gefunden hatte, ganz allein etwa 25 m östlich von dem kleinen Gräberfeld, und das andere schon früher angeschnittene, das von mir, natürlich in seiner Lagerung ganz gestört, wieder gefunden wurde, schien eine neue, aber nicht vollendete Reihe westwärts anzudeuten. Nicht ausgeschlossen, aber wenig wahrscheinlich ist, daß unter dem Feldweg noch einige Skelette liegen, doch durfte dieser natürlich nicht aufgebrochen werden. Südlich des Weges hat das Gräberfeld auf jeden Fall keine Fortsetzung. Die Kindergräber waren ganz unregelmäßig in die zwei Totenreihen hineingelegt, das eine zwischen die beiden Reihen hinein, so daß bei der Beerdigung die Unterschenkel und Füße eines wohl schon viel früher begrabenen Erwachsenen weggeräumt wurden, das andere zu Füßen der östlichen Reihe.

Die Toten waren in gestreckter Rückenlage begraben, die Arme stets an den Seiten herabhängend, den Kopf wie bereits erwähnt, durch einen untergelegten Stein merklich erhöht. Einer der Schädel war eingedrückt, die andern aber alle gut erhalten. Sie wurden von Herrn Dr. D. Schlaginhaufen, Professor am anthropologischen Institut der Universität Zürich, bearbeitet.<sup>1)</sup> Alle sechs Erwachsenen waren wesentlich größer

---

<sup>1)</sup> Der Bericht von Herrn Prof. Dr. Schlaginhaufen wird im nächsten Heft der Mitteilungen der Thurg. Naturforschenden Gesellschaft erscheinen.

als der Durchschnitt der gegenwärtigen Bevölkerung. Die Kinder standen im Zahnwechselalter, was an den Zähnen im Resorptionsstadium ersichtlich war. Ihre Schädel konnten nicht geborgen werden, da sie fast papierdünn und ganz morsch waren.

Als Beigabe fand sich nur noch eine Broncespange von der Größe einer Armspange (Durchmesser 6 cm), die aber unzweifelhaft als Ohrring gedient hatte. Sie lag an der rechten Seite eines Schädels, genau so wie ein großer Ohrring zu liegen kommen mußte, als der Tote eingebettet wurde. Die Spange ist dünn, schmutzlos, offen, sich nach den Enden verjüngend und am einen Ende zu einem winzigkleinen Hafen umgebogen.

Die kleine Zahl von Grabbeigaben scheint auf eine spätere Periode der Alemannenzeit hinzudeuten. Das Gräberfeld darf wohl mit den Alemannensiedlungen Richilinga und Seppin-vanc in Zusammenhang gebracht werden. Die gehobenen Ueberreste liegen im thurgauischen Museum in Frauenfeld.

Karl Keller-Tarnuzzer.

#### **4. Alte Wappen in der Kirche Hüttlingen.**

Bei der Reparatur der Kirche Hüttlingen kamen im August 1921 an der nördlichen Innenwand, östlich von der Türe, über dem ehemaligen Herrschaftsstuhl, zwei gemalte Wappen zum Vorschein. Sie waren stark zerstört; insbesondere war vom Helmschmuck fast nichts mehr zu sehen. Nach der unten abgerundeten Form der Schilde, den Spangenhelmen und den lang und schmal ausgezogenen, ornamental behandelten Helmdeden wären die Wappen der beginnenden Renaissancezeit zuzuweisen. Der (heraldisch) rechts befindliche Schild war schräg links geteilt von Rot und Gold mit goldenem Tier vermutlich einem Leopard, im roten Feld. Hier war auch das Kleinod, anscheinend ein halber Leopard, noch einigermaßen zu erkennen. Der andere Schild, dessen Kleinod nicht mehr bestimmt werden konnte, war von Rot und Gelb geständert. Die Farbe Gelb ist hier vielleicht durch Oxydation

von Silber entstanden; denn ein geständertes Wappen von Rot und Gold ist bei uns nicht bekannt. Dagegen kommt ein geständerter Schild von Rot und Silber den Herren von Roggwil zu. Das andere Wappen dagegen gehört, wenn die Figur richtig gedeutet ist, dem Zürcher Geschlecht Escher v. Luchs. Aus dem Vorhandensein der beiden Schilde ergibt sich, daß dieses Geschlecht einmal Kirchensatz und Gericht zu Hüttlingen bejessen haben muß, wovon wir sonst nichts wissen. Herr Prof. Dr. Hugi-Naef in Rüschiwon hatte die Güte, mir hierüber folgendes mitzuteilen:

Es handelt sich vermutlich um die Alliance Heinrich Escher v. Luchs und Veronika v. Roggwil. Veronika ist die zweite Gattin des 1459 zum Ritter geschlagenen H. Escher v. Luchs, kopuliert 1473, Tochter Ulrichs v. Roggwil und Djannas vom Stein. In einer Urkunde vom 10. Dezember 1518 erscheint sie noch am Leben und zwar als Witwe. Nach Nüscher, Gotteshäuser II 55, verkaufte Hugo v. Hohenlandenberg im Anfang des 16. Jahrhunderts den Kirchensatz und die Gerichte zu Hüttlingen an die v. Rappenstein; hernach kamen sie an die v. Ulm. In erster Ehe war Ritter Heinrich Escher verheiratet mit Maria Mötteli v. Rappenstein, sodaß vermutet werden darf, er habe durch diese Heirat Gericht und Kirchensatz in Hüttlingen erhalten. Dann müßte allerdings der von Nüscher erwähnte Verkauf spätestens auf 1464/65 fallen, da die erste Ehe Eschers 1464 geschlossen und schon 1465 durch den Tod der Gattin gelöst wurde.

Leider wurden die beiden Wappen, die allem Anschein nach ein bisher unbekanntes Stück der Geschichte von Hüttlingen repräsentieren, vor schnell wieder übertüncht, bevor eine Photographie oder eine Zeichnung von ihren spärlichen Resten aufgenommen war.

Dr. E. Leisi.

# Thurgauer Chronik

über das Jahr 1919.

## Sanitar.

1. Vergabungen im Jahre 1918: Kirchliche Zwecke 26,527 Fr. Unterricht und Erziehung 33,552 Fr., Armen- und Unterstützungszwecke 60,835 Fr., anderweitige Zwecke 72,720 Fr., zusammen 193,635 Fr. — Das allgemeine Versammlungsverbot wird aufgehoben; die Veranstaltung von Tanzkursen und Tanzanlässen ist jedoch noch untersagt. — 2. Nach einem Unterbruch von 3 Monaten Wiederbeginn des Unterrichts an der Kantonschule und den Primarschulen von Frauenfeld. — 4. Es wird in der Schweiz eine Hilfsaktion für die notleidende Stadt Wien an Hand genommen. Ein Zug mit 420 Tonnen Lebensmittel ist am 31. Dezember in Wien angelangt. — 5. Ein gewaltiger Föhnsturm rast durch das Land und richtet an den Häusern und besonders in den Wäldern großen Schaden an. Der Luftdruck fällt auf 687,7 mm. Temperatur 14°, der höchste Wärme-stand des Januar. — In Fischingen stirbt Dr. Joh. Schmid, bischöflicher Kommissär, Direktor der Waisenanstalt Jddazell. — 16. Sitzung des Großen Rates: Teuerungszulage von 50,000 Fr. an die Grundbuchverwalter; Regulativ und Amtsstellung der Grundbuchverwalter; Gesetz über die Einführung des Großratsproporzes und des fakultativen Gemeindeproporzes; Gesetz über den Salzverkauf und über das kantonale Besoldungs- und Gebührenwesen. — 18. In Paris werden die Friedensverhandlungen eröffnet. — Die thurg. kantonale Museumsgesellschaft kauft zur Unterbringung der Sammlungen das Gebäude der Kantonalbankfiliale in Frauenfeld. — In Frauenfeld stirbt an der Grippe 33 Jahre alt der geschätzte Direktor der Bodenkreditanstalt W. Eisenhut.

Witterung: 1.—15. föhnig und warm, abwechselnd Regen und ganz schöne Tage, am 20. Eintritt der Kälte, kalt und trocken bis Ende des Monats.

Finanzielle Notizen über das Jahr 1918. Kantonalbank: Reingewinn nach Verzinsung des Gründungskapitals 730,834 Fr., 350,000 Fr. Einlage in den Reservefonds und 175,000 Fr. Zuweisung an die Staatskasse und 175,000 Fr. an den Separatfonds für Hilfszwecke. Bodenkreditanstalt 4%, Reingewinn 1,687,109 Fr. Leih- und Sparkasse Eschenz 4%. Staatsrechnung für 1918: Einnahmen 6,297,635 Fr.,

Ausgaben 6,021,454 Fr., Ueberschuß der Einnahmen 276,180 Fr. Kantonales Elektrizitätswerk: Betriebsüberschuß 304,493 Fr., Strombezug 19,151,350 Kilowattstunden, Stromabgabe 16,416,846 Kilowattstunden. Straßenbahn Frauenfeld-Wil: Einnahmen 190,304 Fr., Ausgaben 231,561 Fr., Ausgabenüberschuß 41,257 Fr., Passivsaldo 71,978 Fr. Mittelthurgaubahn: Einnahmen 570,627 Fr., Ausgaben 620,966 Fr., Mehrausgaben 50,399 Fr. Bodensee-Toggenburg-Bahn: Passivsaldo 3,761,233 Fr. Dampfschiffgesellschaft für den Bodensee und Rhein: Der Passivsaldo für 1918 beträgt 14,187 Fr., das gesamte Defizit 173,337 Fr. Nordostschweizerische Kraftwerke 7 %. Vigogne-Spinnerei Yvon 10 %. Schuhfabrik Frauenfeld 10 %. Ziegelei Paradies 5 %. Kammgarbspinnerei Bürglen 10 %. Stickereiwerte Arbon 10 % Dividenden.

## Februar.

9. Dr. Altwegg in Frauenfeld wird mit 16,412 Stimmen ohne Gegenkandidat zum Regierungsrat gewählt. — 14. Der Untersee ist teilweise zugefroren. — Das Schloßgut Eppishausen wird vom kurländischen Baron von Siebert um 370,000 Fr. angekauft. — 20. Die Einnahme aus der doppelten Militärsteuer für den Kanton im Jahr 1918 beträgt 162,519 Fr. — Die Schützenkompanie 7 kommt von der Grenzbesetzung zurück und wird entlassen. — Pfarrer Gnehm in Dießenhofen wird an eine Privatanstalt nach Bern berufen. — 25. Der thurg. Handels- und Industrieverein beschließt die Gründung einer aus 13 Mitgliedern bestehenden thurg. Handelskammer mit ständigem Sekretariat. Sitz der Kammer ist Weinfelden. Präsident: Oberstl. Habisreutinger in Dozwil.

Witterung: Anfangs mäßig kalt mit Schneefall; vom 8.—14. starke Kälte bis —14° R., dann warm und schönes, helles Wetter bis Ende des Monats.

## März.

2. Volksabstimmung: Lehrerbefoldungsgezet: Ja 17,189, Nein 7,513; Befoldungsreform der kantonalen Beamten: Ja 13,124, Nein 10,975; Gezet über den Proporz: Ja 12,706, Nein 11,379; Salzgezet: Ja 16,667, Nein 7,729. — 10. Es werden in der Woche zwei fleischlose Tage eingeführt. — Preis des Rindfleisches 6 Fr. das Kilo. — 12. Sitzung des Großen Rates. Wahlen: Vizepräsident der Regierung: Dr. Hofmann; dritter Oberrichter: Dr. Hans Seeger von Weinfelden; Suppleanten des Obergerichts: Dr. Fayer in Romanshorn und Dr. A. Halter in Frauenfeld; Mitglieder der Kantonalbankvorsteherchaft: Major Fehr in Mannenbach und Fürsprech Traber in Frauenfeld. Motion über Verwendung der Kriegsteuer für Fürsorgeeinrichtungen und über die kantonale Krankenversicherung. Kant. Brandasssekuranzanstalt: Aktivsaldo 145,695 Fr., Total-Vermögen

1,026,843 Fr. — 17. Zwölf Schüler des Gymnasiums bestehen die Maturitätsprüfung. — In Frauenfeld wird Dr. R. Halter zum Gemeindeammann der vereinigten Munizipalgemeinde gewählt. — 30. Es fällt massenhaft Schnee, viele Bäume werden durch die Last des Schnees zerissen.

Witterung: Vom 3.—13. eine Periode warmer Tage, sonst Regen und Schnee vorherrschend.

## April.

1. und 2. Es liegt eine Schneeschicht von 46 cm; es schneit den ganzen Tag. In höhern Lagen liegt 80 cm Schnee. In den Wäldern sind Hunderte von Tannen geknickt und der Schaden an Obstbäumen ist sehr groß. Die Schneedecke verschwindet erst am 8. April; glücklicherweise tritt kein Hochwasser ein. — Die Angestellten im Regierungsgebäude und auf den Banken erhalten den freien Samstag-Nachmittag. — 8. Kantonschule: Gesamtschülerzahl 247; Programm-Beilage: Schüepp, J., Neue Beiträge zur Schweiz. Münz- und Währungsgeschichte, 1850—1918. — Vom 11.—18. wird eine fleischlose Woche eingeführt, um die Lieferung der von der Entente gewünschten 5000 Stück Vieh für Nordfrankreich und Belgien zu ermöglichen. Konserven dürfen gegessen werden. — 11. Zum Sekretär der thurg. Handelskammer wird gewählt Dr. Eder in Zürich. — 17. Der Ertrag des Alkoholmonopols 1918 beträgt 7,530,246 Fr., Anteil des Thurgau 270,324 Fr. — Oberstl. Waser in Altnau wird zum Mitglied der Aufsichtskommission des Seminars gewählt. — 18. Pfarrer Wolfer in Basadingen wird nach Burg bei Stein a. Rh. gewählt. — 22. Dr. A. Koch in Frauenfeld wird zum Stellvertreter des Verhörrichters gewählt, Pfarrer Jucker in Braunau nach Dießenhofen. — 24. Sitzung des Großen Rates: Gesetzesentwurf betreffend das Lehrlingswesen. — 28. In Dozwil stirbt alt Sekundarlehrer Konrad Uhler, ein geschätzter Schriftsteller. — 30. Die Quarantaine-Station Frauenfeld für zurückkehrende Ausländer wird aufgehoben und nach Thuningen verlegt. — Kurs der deutschen Mark 39, der österreichischen Krone 19.

Die Witterung war ganz schlecht, am Anfang und am Ende des Monats Schneestürme; der einzige schöne Tag war der Ostersonntag, sonst immer trübe, Regen oder Schnee, beständig kalter Ostwind, der das Treiben der Pflanzen hinderte. Am 23. war — 3° Kälte.

## Mai.

1. Der Mai beginnt mit Schneegestöber. — Der Versicherungswert der 35,282 Häuser des Kantons beträgt 475,955,070 Fr. — 2. Vom 2.—18. Mai ist das Schlachten von Großvieh, d. h. aller Tiere des Rindviehgeschlechts, die über 30 Tage alt sind, verboten; vom 5.—19. Mai darf kein Fleisch solcher Tiere gegessen werden; der Genuß von anderem Fleisch ist gestattet, ausgenommen Montags und Freitags.



— Pfarrer Duttli in Sommeri wird zum Direktor der Waisenanstalt Fischenz gewählt. — 5. Eidgenössische Abstimmung 1. betreffend die Gesetzgebung des Bundes über die Schifffahrt: Ja 388,625, Nein 83,788, alle Stände haben angenommen; 2. Erhebung einer neuen Kriegssteuer: Ja 299,994, Nein 162,646, Neuenburg und Genf haben verworfen. Resultat im Thurgau: Schifffahrt: Ja 18,807, Nein 4,556; Kriegssteuer: Ja 16,847, Nein 6,670. — In Versailles werden den Deutschen die Friedensbedingungen der Entente überreicht. — 20. Die Höchstpreise für Fleisch werden aufgehoben. — 23. Zum Pfarrer von Braunau wird gewählt Hr. Sauri von St. Gallen. — 26. Sitzung des Großen Rats. Wahlen: Präsident des Großen Rats: Dr. Isler in Frauenfeld; Vizepräsident: Arbeitersekretär Höppli, Frauenfeld; Präsident des Regierungsrats: Dr. Hofmann; Vizepräsident: Schmid; Präsident des Obergerichts: von Muralt. Finanzielle Sanierung der Dampfbootgesellschaft für den Untersee und Rhein; Revision der Vollziehungsverordnung zum Gesetz betreffend unentgeltliche Leichenbestattung. Der Staat bezahlt die Hälfte der Kosten bis zum Maximum von 25 Fr. Zweite Beratung des Gesetzes betr. das Lehrlingswesen. Interpellation über das Automobil- und Motorradfahren am Sonntag. — A. Ammann in Frauenfeld tritt als Direktor der Straßenbahn Frauenfeld-Wil zurück. Er leitete das Unternehmen seit der Betriebsöffnung 1886.

Witterung: Starke Tröckne bei beständigem Nordwind. Es fällt nur an zwei Tagen, am 27. und 28., etwas Gewitterregen.

## Juni.

1. Seit Juni 1914 sind die Preise der Lebensmittel um 150% gestiegen. — 5. Viehzählung im Thurgau. Viehbesitzer 10,289 (10,459 im Jahre 1918), Pferdebesitzer 3,723 mit 5,396 Pferden; Rindvieh: Kühe 40,251 (42,264); Der gesamte Rindviehbestand beträgt 65,678 Stück (69,934); Schweine 20,729 (17,407); Schafe 2,132 (1,278); Ziegen 6,544. — Beim schönsten Wetter und großer Beteiligung findet in Frauenfeld ein Pferderennen statt. — 14. Sitzung des Großen Rats: Regulative über das Besoldungswesen. Taggeld des Großen Rats 10 Fr. und 15 Rp. Kilometer-Reiseentschädigung; Sitzungsgelder der Kommissionen 8 Fr.; Besoldung der Mitglieder des Regierungsrats 10,000 Fr.; Zulage für den Präsidenten 1000 Fr. Für die Besoldung der kantonalen Beamten werden 7 Klassen aufgestellt: I. 6800—8000 Fr., II. 6200—7400 Fr., III. 5800—7000 Fr., IV. 5200—6400 Fr., V. 4200—5400 Fr., VI. 3600—4800 Fr., VII. 3000—4200 Fr. Die drei ersten Mitglieder des Obergerichts 9000 Fr., der Staatsanwalt 9000 Fr., der Verhörrichter 8500 Fr. — 23. Die deutsche Nationalversammlung genehmigt die Unterzeichnung des Friedens mit der Entente. — Bataillon 74 und Dragonerschwadron 19 rücken zum allfälligen Grenzschutz gegen Massenzustrom aus Deutsch-

land ein; sie werden nach drei Tagen wieder entlassen. — 26. Kantonsforstmeister Schwyter tritt nach fast 60jährigem Dienst in den Ruhestand. — 28. In Versailles wird der Frieden zwischen Deutschland und den Allierten unterzeichnet.

Witterung: Am 5. der erste Regen seit Monatsfrist, dann schön, am 18. ein Gewitter mit gewaltigem Regen und Hagel, dann wieder schön, am 25. Regenwetter mit Schneefall bis auf 1400 m, regnerisch bis Ende des Monats.

## Juli.

1. Die Rationierung von Fett, Reis, Teigwaren, Mais, Hafer- und Gerstenprodukten wird aufgehoben; es werden nur noch Karten ausgegeben für Zucker, Butter, Käse, Milch und Brot. — 5. Das Verbot des Fleischgenusses am Freitag wird aufgehoben, frisches Brod darf wieder gegessen werden. — 5. Von Thundorf bis Märstetten richtet ein Hagelwetter großen Schaden an. — 10. Das Autofahren wird Sonntags und an allgemeinen Feiertagen von 12—6 Uhr verboten. — Sitzung des Großen Rats. Regulativ betr. die Besoldung der Lehrer an der Kantonschule und am Seminar: Besoldung 6000—8500 Fr., Rektorat 1200 Fr., Konrektorat 400 Fr., Pension 50 % der Besoldung inkl. Leistungen der Altersklassen der Lehrer. Regulierung der Besoldungen des Personals der Krankenanstalten, Kreis- und Bezirksbeamten und des Polizeikorps. — 12. In Frauenfeld stirbt 97-jährig der älteste Bürger Hermann Wüst. — 15. Müllheim wählt zum Pfarrer Hr. Glinz von Straubenzell-Bruggen, Basadingen Hr. Ernst Thomann, Dufnang-Bichelsee Hr. Hans Wegmann. — 17. Unter 48 Bewerbern wird zum Direktor der Bahn Frauenfeld-Wil gewählt Ing. Hürlimann von Wädenswil. — Zahl der freiwilligen Fortbildungsschulen 100; der Unterricht wird erteilt von 128 Lehrern, 84 Lehrerinnen und 48 Schulfreunden; Schülerzahl 3286, Staatsbeitrag 54,128 Fr. — 22. Der thurg. sozialdemokratische Parteitag lehnt den Anschluß an die III. Internationale ab, wünscht aber internationalen Zusammenschluß, Ablehnung jedes Militarismus und aller Putschpolitik, hingegen event. Obstruktion und Arbeitsverweigerung und Neuordnung des gesellschaftlichen Organismus.

Witterung: Seit 21. Juni bis 25. Juli beständige Regenperiode; selten ein ganzer oder halber schöner Tag. Der 24. Juli ist der kälteste Julitag seit vielen Jahren. Durchschnittstemperatur betrug 10°. In den Bergen liegt massenhaft Schnee. Gegen Ende des Monats schön.

## August.

1. Zur Unterstützung des Streiks in Basel wird in Zürich ein Generalstreik proklamiert. Auf Ansuchen der Regierung von Zürich werden folgende thurgauische Truppen aufgeboten: Bat. 73, 74, 75 und Dragonerschwadron 19. Die Mobilmachung vollzieht sich rasch

und glatt, um 4 Uhr morgens rücken die Truppen in Zürich ein.  
 — 3. In Frauenfeld tagt 800 Mann stark der thurg. Bauerntag. Dr. Laur redet über den Bauernstand und die soziale Frage. Es wird eine Resolution gegen den Generalstreik angenommen, Mitwirkung am sozialen Fortschritt zugesagt, Ablehnung der Initiative Rothenberger (Verwendung eines Teils der Kriegsteuer für die Versicherung).  
 — 7. Der Streik in Zürich gelingt nicht, die Truppen kehren zurück und werden am 8. entlassen. — 10. Eidgen. Abstimmung über die Neuwahl des Nationalrats: Ja 195,103, Nein 77,392. Thurgau: Ja 10,116, Nein 8,744. — 15. Die Brotkarte wird aufgehoben. — 21. Die deutsche Mark gilt 25—27 Rp., die österreichische Krone 10—12 Rp.  
 — 22. In Homburg stirbt Alois Meienberg, der Senior der kathol. Geistlichkeit. — 28. Nettoertrag der Wirtschaftspatenttaxen 134,952 Fr. Zahl der Wirtschaften 1584. Ertrag der Hundesteuer 17,544 Fr. Zahl der Hunde 3267. — 29. Sitzung des Großen Rats: Rechenschaftsbericht 1917. Nachtragskredit von 33,163 Fr. für Bekämpfung der Grippe und 40,000 Fr. für Verbilligung der Milch für 1919.

Witterung: Vom 1.—30. fiel nur zweimal ein Gewitterregen; manchmal tropische Hitze. Von Mitte des Monats an herrscht große Dürre und teilweise Wassermangel. Am 29. stieg die Hitze auf 32,5° im Schatten und fiel am 30. auf 10°. Der Monatsdurchschnitt ist 2° über dem Mittelmaß.

## September.

1. Die Brotkarte wird aufgehoben. Der Produzentenpreis für den Liter Milch vom 1. September bis 30. April 1920 wird um 3 Rappen erhöht. Detailpreis 40—42 Rp., verbilligter Preis im Thurgau 34—36 Rp., für die Notstandsberechtigten 26—27 Rp. — Thurg. Schulsynode in Frauenfeld. Traktandum: Schule, Berufswahl und Berufsberatung. Referent Gewerbesekretär Gubler. — Herr Kaplan Haag in Frauenfeld wird nach Sommeri gewählt. — 14. Es findet in Frauenfeld ein von etwa 3000 Mann besuchter Volkstag statt zum Protest gegen die bolschewistischen Tendenzen. Redner: Nationalrat Häberlin, Bauernsekretär Meili und Dr. Birchler in Aarau. — 17. Der Beitritt zur 3. Internationale wird von der sozialdemokratischen Partei der Schweiz mit 13,975 Nein gegen 8,280 Ja abgelehnt. Im Thurgau 293 Ja und 585 Nein. 109 annehmende und 263 ablehnende Sektionen. Annehmende Kantone sind Baselstadt, Gené, Schaffhausen und Zürich. — Versammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft in Weinfelden. Dr. Straub referiert über bedingten Straferlaß. Die Kommission wird zum Ankauf des Schlosses Hauptwil und zur Erwerbung eines Lungenanatoriums ermächtigt. — 27. In Romanshorn stirbt 83jährig Kommandant Guhl, ein tüchtiger Kaufmann und Jahrzehnte lang erfahrenes Mitglied des Großen Rats. — Die Leihkasse Dießenhofen kommt der Valuta-Verhältnisse wegen (1 Mark

= 24 Rp.) in finanzielle Schwierigkeit und erhält Stundung bis Ende Januar 1920.

Witterung: 1.—19. beständig schön und heiß; am 21. Wetterumschlag, Schneefall bis auf 1100 m, Temperatur 6°; 23.—27. schön bei Föhnlage, dann Regen.

## Oktober.

9. Hermann Wüst vermachte der Gemeinnützigen Gesellschaft als Wüst-Legat 30,000 Fr. — 11. In Frauenfeld findet eine Obstmustermesse statt mit 152 Nummern; große Auswahl und schöne Ware. — 13. Versammlung der Kantonalen Historischen Gesellschaft in Roggwil-Berg und Arbon. Vortrag von Herrn Kantonsarchivar Schaltegger über Gemeinde- und Familienwappen im Thurgau. — 17. In Kreuzlingen stirbt, 38 Jahre alt, Verhörrichter Dr. Hubert Schuler. — Die Schweiz wird mit deutschen und österreichischen Waren, besonders Möbeln, überschwemmt infolge der Valuta-Verhältnisse. — Es beginnt die Weinlese. Qualität nicht nach Erwarten, Quantität gering. — Sitzung des Großen Rats: Staatsrechnung 1917, Geschäftsbericht der Kantonalbank. Arbon wünscht dringend eine Kantonalbankfiliale. Rechnung des kant. Elektrizitätswerkes 1918. — 16. Für die Nationalratswahlen rücken 6 Parteien mit vollen Listen auf: 1. die sozialdemokratische, 2. die Bauern-, 3. die demokratische, 4. die freisinnig-demokratische, 5. die katholische Volkspartei und 6. die sozialdemokratische Volkspartei (Grütli-Verein). — 18. Direktor Mühlebach von der landwirtschaftlichen Schule nimmt seine Entlassung; er geht an die Schule in Brugg; ebenso Landwirtschaftslehrer Pfenniger. — 20. Anbaustatistik im Thurgau: Produzenten 21,812, Anbaufläche 10,738 Hektaren, Getreide 7873 (= 73%), Hülsenfrüchte 128, Kartoffeln 2163, Gemüse 241 Hektaren. — 27. Eidgenössische Wahlen: Ständerat Aepli 18,133, Böhi 16,437 Stimmen. Der Kandidat der Festbesoldeten Reutimann erhält 6016 Stimmen. Nationalratswahlen nach dem Proporz: Liste I: D. Höppli, Arbeitersekretär 10478 Stimmen, Liste II: J. Zingg 17021 und Dr. C. Eigenmann mit 16,187 Stimmen, Liste III: Dr. E. Hofmann mit 7860, Liste IV: H. Häberlin 13141, Dr. D. Ullmann 12057 Stimmen, Liste V: Dr. A. v. Streng mit 10750 Stimmen, Liste VI keine Vertretung. — Die Kantonalbank eröffnet in Dießenhofen eine Agentur.

Obstpreise. Mostobst: Birnen 4—5 Fr. per 100 kg, Äpfel 4.50—5.50; Leseobst: Birnen 15—20, Äpfel 15—20 das kg. — Weinwägungen. Rotes Gewächs: 11 Proben 63°, 7 Proben 70—74°, 11 Proben 75—79°, 14 Proben 80—84°, 2 Proben 80—89°. Weißes: 2 Proben 45—49°, 5 Proben 50—54°, 13 Proben 55—59°, 5 Proben 60—64°. Durchschnittspreis 1.50 Fr. der Liter Rotwein.

Witterung: 1.—10. abwechselnd Regen und schönes Wetter, 12. Regen und kalt mit Schneefall in den Bergen bis 1000 m, bis

23. trocken mit kalten Nebeln, 24.—27. Regen und Schnee, dann trocken und kalt.

## November.

1. Es werden nur noch Karten abgegeben für Fett, Käse, Milch und Zucker. — 15. Bilanz der Leihkasse Dießenhofen: Aktiven 1,138,000 Fr. und 4,559,000 Mark mit Inbegriff des Aktienkapitals von 750,000 Fr. und der Reserven von 483,000 Fr. Kantonalbank und Regierungsrat suchen einen annehmbaren Liquidationsplan. — 17. Preisgericht über das Gebäude der Kantonalbankfiliale Frauenfeld: 1. Preis, Ernst Labhart in Zürich (2600 Fr.), 2. Preis, Bridler & Bölki in Winterthur (2000 Fr.), 3. Preis, Ernst Roseng, Frauenfeld (2000 Fr.), 4. Preis, Paul Suldi in Zürich (1200 Fr.) und B. Frei in Biel (800 Fr.). — 19. Zum Vizedirektor der Kantonalbank wird gewählt R. Stammbach, bisher Prokurist der Aargauischen Kantonalbank. — Mit 124 gegen 45 Stimmen tritt der Nationalrat auf die Vorlage über den Völkerbund ein. — Die deutsche Mark sinkt auf 11—12, die österreichische Krone auf 3—4 Rp., der französische Franken auf 56, die italienische Lira auf 44. — 24. Eine Konferenz beschließt, in Frauenfeld ein Denkmal zur Erinnerung an die während der Grenzbesetzung gestorbenen Soldaten zu errichten. — Der Kantonschulverein „Thurgovia“ führt zu Gunsten des Museums Shakespeares Romeo und Julia auf. — 26. Dr. Ernst Haffter von Weinfelden wird zum Vorsteher der eidgen. Zentralbibliothek gewählt. — 26. Sitzung des Großen Rats: Zum Verhörer wird gewählt Dr. Adolf Koch in Frauenfeld. Kredit zur Förderung von Hochbauten zur Verminderung der Arbeitslosen von 50,000 Fr. Nachtragskredite für Bezahlungen 1,111.154 Fr., Finanzplan für 1920.

Die Witterung war den ganzen Monat ungünstig, anfangs starke Kälte mit Schnee bis 15°, welche die landwirtschaftlichen Arbeiten hinderte und noch viel Obst auf den Bäumen zu Grunde richtete; in der zweiten Hälfte wieder wärmer mit Regen, nur ganz wenige schöne Tage.

## Dezember.

1. Hermann Felix von Braunau, Verwalter der Kantonalbankfiliale Wald wird zum Direktor der Bodenkredit-Anstalt in Frauenfeld gewählt. — 5. In Hasli-Müllheim bricht die Maul- und Klauenseuche aus; die Viehmärkte werden eingestellt. — 6. Sitzung des Großen Rats: Voranschlag 1920. — Die Grenze wird auf unbestimmte Zeit für die Einfuhr aus Deutschland geschlossen. — 15. Sitzung des Großen Rats: Voranschlag 1920, Schluß. Die Staatssteuer wird entgegen dem Vorschlag der Regierung (4 ‰) auf 3 1/4 ‰ festgesetzt. Es wird eine Revision des Steuergesetzes in Aussicht genommen. — Fischingen verweigert die Zahlung der Staatssteuer,

weil nicht alle Gemeinden gleichmäßig eingeschätzt seien. — Die Leihfassen von Eschenz und Ermatingen stellen die Zahlungen ein. — 24. In Konstanz kostet der Liter Schweizermilch 5 M. — 27. Der Bundesrat gewährt den Aktiengesellschaften und Genossenschaften, die durch die Valutaverhältnisse Verluste erleiden, eine Amortisationsfrist von 20 Jahren. — 31. Pfarrer Graf in Mammern tritt zurück.

Witterung: 1.—5. föhnig, dann Regen, 10.—16. sehr kalt, bis  $-12^{\circ}$ , vom 17. an wärmer, Schnee und Regen, 22.—28. wilde Stürme mit Blitz und Donner, massenhafter Schneefall in den Bergen, am 29. Föhn und  $12^{\circ}$  Wärme, dann Regen.

Das Jahr 1919, das erste Friedensjahr, erfüllte die Hoffnungen nicht; der Gewaltfriede bringt keine Beruhigung; alle Staaten leiden unter der gewaltigen Geldentwertung und den ungeheuren Schuldenlasten. In einigen Staaten, besonders in Oestreich und Rußland, herrscht Hungersnot und in Ost-Europa ist kein Friede in Aussicht. Trübe Stimmung überall. Es herrscht Wohnungsnot, weil bei den teuren Materialpreisen und den hohen Arbeitslöhnen, trotz Unterstützung durch Bund, Kantone und Gemeinden, wenig gebaut wird. In der Stickerei gingen die Geschäfte im ersten Halbjahr schlecht, dann trat etwelche Besserung ein durch Bestellungen aus Nord- und Südamerika und England. Die Einführung der 48-Stunden-Woche mit gleichzeitiger Lohnaufbesserung trieb auf allen Gebieten die Preise in die Höhe. Die Landwirtschaft stand unter dem Drucke der Futternot. Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Obst und Wein sind gut geraten.

## Chronik 1920.

### Januar.

1. Vergabungen im Jahr 1919: Für kirchliche Zwecke 41,955 Fr., Unterricht und Erziehung 43,025 Fr., Armen- und Unterstützungszwecke 107,332 Fr., anderweitige Zwecke 106,698 Fr., zusammen 299,050 Fr. — 5. Max Brugger in Basel wird zum Major des Bat. 73 ernannt. — 10. In Paris wird das Schlußprotokoll zum Frieden unterzeichnet und der Friedenszustand wieder hergestellt. — 27. Geldkurs: Deutsche Mark 6, östr. Krone 1,9, ital. Lire 37 und franz. Fr. 43 Rp. — 31. Sitzung des Großen Rates: Botschaft des Regierungsrats betr. das Staatsanleihen von 15 resp. 18 Millionen. Genehmigung der Verordnung betr. die Wahl des Großen Rats nach dem Proporz.

Witterung: Bis 7. kalt und trocken, 8.—12. Regen und Sturm mit milder Temperatur (am 11. war  $14^{\circ}$  Wärme), 12. und 13. gewaltige Stürme, die starken Schaden in den Wäldern anrichten, bis 18. schön und warm ( $13-14^{\circ}$ ), vom 24.—27. kalt und trocken, dann Regen.

Finanzielles über das Jahr 1919. Thurg. Kantonalbank: Reingewinn 1,280,614 Fr. Verwendung: 651,000 Fr. Verzinsung des Gründungskapitals, 300,000 Reservefonds, 300,000 an den Staat. Mittelthurgaubahn: Totaleinnahmen 724,109 Fr., Ausgaben 670,669, Ueberschuß 71,460 Fr.; Frauenfeld-Wil: Einnahmen 265,343 Fr., Ausgaben: 279,900 Fr., Defizit 14,566 Fr.; Nordostschweiz. Kraftwerke: Reingewinn 2,247,097 Fr., Dividende 7 $\frac{1}{2}$ %; Schweiz. Bodenkreditanstalt: Der Reingewinn von 1,584,164 Fr. wird ganz zu Valuta-Abschreibungen verwendet; Schuhfabrik Frauenfeld 10% (Reingewinn 438,565 Fr.); Ziegelei Paradies 6%; Gesellschaft für Tüll-Industrie Mönchwil 10%; Stickerei-Werke Arbon 10%. Staatsrechnung für 1919: Einnahmen 8,250,615 Fr., Ausgaben 9,257,123 Fr., Defizit 1,006,508 Fr. Bodensee-Toggenburg-Bahn: Das Betriebsdefizit 1919 beträgt 4,399,081 Fr.; Thurg. Elektrizitätswerk: Der Bruttoertrag nach Rückstellung von 100,000 Fr. auf Rechnung der Strompreiserhöhung beträgt 383,859 Fr.

## Februar.

Die Rationierung von Butter, Käse und Zucker ist aufgehoben. — 7. Die Grippe tritt auch im Thurgau wieder auf, aber nicht mit gefährlichem Charakter. — 10. In Wängi stirbt Pfarrer Heim, seit 42 Jahren Seelsorger dieser Gemeinde. — 12. Nationalrat S. Häberlin wird im ersten Wahlgang mit 124 Stimmen zum Bundesrat gewählt. — Zum Pfarrer von Hüttwilen-Neßlingen wird gewählt Ernst Stähelin von Basel, z. Z. Vikar in Obstalden. — 13. In Hauptwil bricht die Maul- und Klauenseuche aus. — In Romanshorn protestieren 600 Eisenbahner gegen die beabsichtigten Ansätze der Teuerungszulagen und gegen das Arbeitsgesetz. — 14. Frauenfeld bereitet dem von Bern heimkehrenden Bundesrat Häberlin einen großartigen Empfang. Ueber 3000 Personen sind am Bahnhof. Unter den Klängen der Musik und Kanonendonner fährt der Zug in den Bahnhof. Vom Balkon des Hotels „Bahnhof“ entbietet Dr. Halter den Gruß und Glückwunsch der Stadt und Bundesrat Häberlin dankt für den Empfang. Abends Nachtessen der Behörden, Fackelzug der Kantonschüler, dann allgemeine Feier im Hotel „Bahnhof“ unter großer Teilnahme von Behörden und Freunden des Gewählten. — 14. Der Völkerbundsrat gestattet der Schweiz den Eintritt in den Völkerbund unter Gewährung der ewigen Neutralität. — 15. Der von der Thurgauischen Gemeinnützigen Gesellschaft beschlossene Ankauf des Hotels „Balsana“ in Arosa wird nachträglich vereitelt. — 17. Auf das thurg. Anleihen wurden 20 Millionen gezeichnet. — 19. Die Grippe-Epidemie nimmt wieder zu; vom 21.—28. werden 842 und vom 29.—6. März 899 Fälle angemeldet. Ende März nimmt die Epidemie ab. Einzelne Fälle von Schlafkrankheit treten zugleich auf. — 20. Sitzung des Großen Rats: Vollziehungsverordnung zum Gesetz über das Lehrlings-



wesen. Zweite Lesung des Sekundarschulgesetzes. — 23. In Arbon stirbt der Großindustrielle Adolph Saurer im Alter von 79 Jahren. Durch die Großzügigkeit seiner Unternehmungen und seine zahlreichen Erfindungen wurde aus der ursprünglichen Fabrik für Stickmaschinen eine Weltfirma. Die Stickerei-Industrie wurde durch A. Saurer mächtig gefördert. Die Saurer-Automobile haben einen vorzüglichen Ruf. — An Stelle von Bundesrat Häberlin rückt Kantonsrat Fehr in Mannenbach als Nationalrat nach.

Witterung: Der ganze Monat war sehr schön, am Tage Sonnenschein, nur morgens etwas Nebel, in der Nacht ziemlich kalt, 4°—7°.

## März.

1. Die Käse-Rationierung wird abgeschafft. 2. Tierarzt Eigenmann wird von der Veterinär-Abteilung der Hochschule Zürich zum Ehrendoktor ernannt. 4. Einnahmen-Ueberschuß der thurg. Brandassuranzanstalt 280,102 Fr., Vermögensstand 1,306,946 Fr. Assurance-summe für 35,352 Gebäude 493,818,560 Fr. Zusatzversicherungen für 8,705 Gebäude 61,577,200 Fr. — 20. Alle bisherigen Regierungsräte werden wieder gewählt. Eidg. Abstimmung: Spielbankinitiative 276,021 Ja und 223,122 Nein, Gesetz über Ordnung des Arbeitsverhältnisses 254,485 Ja und 256,401 Nein. Gegen-Entwurf des Bundesrates zur Spielbank-Initiative 122,240 Ja, 345,327 Nein. Thurgau: Spielbank-Initiative 11,652 Ja, 9,241 Nein, Gegenantrag 3,935 Ja, 15,273 Nein, Arbeitsverhältnis: 10,377 Ja, 11,784 Nein. 25. Das Kostgeld im Seminarconvikt wird auf 800 Fr. erhöht. 26. Adolf Saurer hat testamentarisch Vermächtnisse im Betrag von 298,000 Franken ausgesetzt; worunter 100,000 Fr. der Krankenkasse der Firma A. Saurer, 10,000 Fr. seiner ursprünglichen Heimatgemeinde Beringen-dorf (Hohenzollern). Im Namen des Verstorbenen A. Saurer wurde bei Konstituierung der neuen Aktien-Gesellschaft (30 Millionen Aktienkapital) der Pensionskasse für die Angestellten der Firma 2,500,000 Fr. gestiftet. — 20. Vom 20. März bis 5. April findet in der Reithalle der Kaserne eine stark besuchte Automobil-Ausstellung statt. — Beitrag des Kantons an die Besoldungen der Primarlehrer 497,599 Fr., 1229 Fr. pro Lehrstelle.

Witterung: 1. bis 7. warm, dann Schnee und Kälte bis 12°; 19.—31. sehr schön.

## April.

1. Die Milchkarte wird abgeschafft, die Rationierung hört auf. Kantonschul-Programm: Gesamtchülerzahl 282. Beilage: Büeler, G., Petrus Dasypodius (Peter Hasenfratz) ein Frauenfelder Humanist des XVI. Jahrhunderts. — 11. Es finden die Bezirkswahlen statt. Neu-Wahlen in Frauenfeld J. Wüst, in Weinfelden Oberstl. Kesselring.



In der Munizipalgemeinde Frauenfeld verschwindet das letzte größere Stück Reben. Vom frühern Bestand im Lüdern (Försterhaus-Hunds-rücken), in der Stammerau, Ruzdorf zu beiden Seiten der Straße Ergaten-Ruzdorf, unter- und oberhalb Neuhausen und dem Ober-firchberg ist nur noch ein ganz kleines Stück im Lüdern vorhanden. Das Bürgerglöcklein läutet nicht mehr morgens in die Reben und abends aus den Reben, die Jugend schießt nicht mehr mit Pistolen, Mörsern usw. 17. Sitzung des Großen Rates: Bericht über die Staatsrechnung und die Anstaltsrechnungen 1918. 21. Ergebnis der Sammlung für die hungernden Völker im Thurgau: 48,879 Fr. und Naturalgaben im Wert von 100,000 Fr. 22. Ertrag des eidg. Alkoholmonopols 1919 beträgt 7,530,246 Fr., Anteil des Thurgau 270,324 Fr. — 24. Sitzung des Großen Rates: Regulative über die Besoldungen des Bezirksstatthalter, Bezirksräte, Bezirksweibel, der Beamten der Bezirksgerichte, der Angestellten der Grundbuchämter. I. Klasse 7400, II. Klasse 7000, III. Klasse 6400, IV. Klasse bis 4200; ferner diejenigen der Notare, Friedensrichter, Betreibungsbeamten und deren Angestellten und des kantonalen Polizeikorps. 25. In dem nach dem Proporz gewählten Großen Rate sitzen: 72 Freisinnige, 24 Katholiken, 14 Demokraten, 19 Sozialdemokraten und 2 Wilde.

Witterung: 1.—7. Regen und kalt, 8.—19. schön und warm, dann bis 30. regnerisch.

## Maï.

7. Die alte hölzerne Thurbrücke bei Rohr wird auf Abbruch verkauft; die neue Brücke wird am 25. Maï dem Verkehr übergeben. — Zahl der Lehrer im Thurgau 535, davon fallen auf die Primarschule 405 (63 weibliche), die Sekundarschule 65, Kantonschule 26, Seminar 11 und 28 auf andere Anstalten. — 16. Frauenfeld beschließt den Bau eines neuen Schulhauses im Bannensfeld. Kostenvoranschlag 1,150,000 Fr. — Eidgen. Abstimmung über den Beitritt zum Völkerbund: 406,485 Ja und 318,203 Nein. Annehmende Stände 11½, verwerfende 10½ (Zürich, Uri, Schwyz, Glarus, Zug, Solothurn, Baselfstadt, Baselland, Schaffhausen, Appenzell J. Rh., St. Gallen, Aargau). Resultat im Thurgau: 16,225 Ja und 11,494 Nein. — Zum Pfarrer in Wängi wird gewählt E. Merz von Menzikon. — 17. Letzte Sitzung des Majorz-Großen Rats: Rechenschaftsbericht 1918. — 26. Erste Sitzung des Proporz-Großen Rats. Wahlen: Präsident des Großen Rats: Nationalrat Höppli; Vizepräsident: Nationalrat Dr. Eigenmann; Präsident des Regierungsrats: Schmid; Vizepräsident: Dr. Altwegg; Präsident des Obergerichts: Dr. Hagenbüchle (Dr. v. Muralt tritt aus Gesundheitsrücksichten zurück; die Wahl des 2. Mitglieds wird verschoben); 3. Mitglied und Gerichtsschreiber: Dr. Seeger. — 27. Viehzählung vom 21. April: Viehbesitzer 10,348

(1919 waren es 10,928), Pferde 6,395 (5,936), Rindvieh 61,154, Schweine 31,653 (20,729). — 31. Nationalrat Zingg tritt zurück, an seine Stelle rückt Bauernsekretär Meili in Pfn.

Witterung: 2.—5. Regen, dann meistens sehr schön und hohe Temperatur.

## Juni.

1. Am Untersee tritt Hochwasser ein. — 2. In den Hausreben findet man Blüten. — Im Kanton sind 445 Deserteure und Refraktäre (206 Italiener, 187 Deutsche, 39 Österreicher, 7 Franzosen, 4 Russen, 1 Serbe, 1 Türke. — 10. In Frauenfeld stirbt, 75 Jahre alt, Staatskassier Rimli. Er bekleidete sein Amt seit 1884. — 12. Zum Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Mrenenberg wird Landwirtschaftslehrer Lüdi gewählt. — 14. Botschaft des Regierungsrats betr. die Hilfsaktion zu Gunsten der Leihkassen von Dießenhofen, Eschenz und Ermatingen. Valuta-Ausfall bei Dießenhofen 5,166,463 Fr., Eschenz 4,746,071 Fr., Ermatingen 1,593,043 Fr., zus. 11,505,578 Fr. — 23. In Zürich stirbt Pfarrer Gottfried Schönholzer von Istighofen, ein bekannter Prediger, in Winterthur Robert Wehrli von Weinfelden, ein hervorragender Journalist, Schriftsteller und Politiker. — Dr. H. Schwarz, Lehrer an der Kantonschule, wird an das Technikum in Winterthur gewählt. — 21. Sitzung des Großen Rats: Verordnung über den Gebührenbezug der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden des Kantons, der Bezirke und der Kreise. Zum 2. Oberrichter wird gewählt Dr. Engeli, Notar in Weinfelden.

Witterung: 1.—14. unbeständig, oft Ostwind, regnerisch bis 23., dann sehr schön bis Monatsende.

## Juli.

1. Die Personen- und Gütertaxen auf den Bundesbahnen müssen wieder erhöht werden zur Deckung des großen Defizits, die Personentaxen um 10 %; die Schnellzugszuschläge bleiben, Luft- und Rundfahrtbillette und zusammenstellbare Billette werden noch nicht ausgegeben. — Der Post-Automobillkurs Frauenfeld-Stammheim wird eröffnet. — In Frauenfeld stirbt 100-jährig Fr. Nette Wüst. — 2. Der Viehseuche wegen werden die Vieh- und Warenmärkte eingestellt, die Rekrutierung und die sanitärische Untersuchung verschoben, Versammlungen sind anmeldepflichtig, Ortschaften mit Seuche werden abgesperrt. — 3. Das kantonale Turnfest in Urbon wird verschoben. — Das thurgauische Soldatendenkmal soll auf dem Zeughausplatz aufgestellt und eine Ideenkonkurrenz unter thurg. Künstlern veranstaltet werden. — Bei der Kriegsteuer machten im Thurgau 80,1 % vom Pauschalangebot Gebrauch. Ertrag der Kriegsteuer 129,916,391 Fr., im Thurgau 1,522,000 Fr. — 15. Sitzung des Großen Rats: Beratung der Hilfsaktion durch den Kanton und die Kantonalbank für die Sparkassen

von Dießenhofen, Eschenz und Ermatingen. — Der Stationsname Felben wird in Felben-Bellhausen verändert. — 22. Professor H. Wegelin tritt auf Ende des Sommersemesters von seiner Lehrstelle an der Kantonschule zurück. — Der Kantonschule werden 50,000 Fr. nominell als „Blattfonds“ zu Stipendien für Kantonschüler der oberen Klassen und Studenten geschenkt. — 27. Anteil des Thurgau am Alkoholmonopol 270,324 Fr. — 30. Herr Otto Kreis von Frauenfeld wird zum Organisten an der Friedenskirche in Bern gewählt. — 31. Die Abgabe von Milch und Brot zu ermäßigten Preisen wird im Thurgau aufgehoben.

Witterung: Sehr heiß und schön bis 27., dann unbeständig.

## August.

4. Frauenfeld gewährt der Bahn Frauenfeld-Bil für die Elektrifikation ein Baudarlehen von 200,000 Fr. (Municipalgemeinde 150,000 Fr., Bürgergemeinde 50,000 Fr.), das durch Nachkredite auf 237,000 Fr. erhöht wurde. Ferner übernimmt die Gemeinde von der ganzen Zinsengarantie von 55,000 Fr. die Summe von 30,000 Fr., wovon die Bürgergemeinde 10,000 Fr. — Am Kantonschulgebäude werden die Relief-Portraits von Minister Dr. J. C. Kern und Thomas Bornhauser, entworfen von Bildhauer Dr. Schilt in Frauenfeld, ausgeführt. — 14. Hüttlingen wählt zum Pfarrer für den resignierenden Pfarrer Forrer Hrn. Chr. Casparis von Thuzis.

Witterung: Meistens schön, wenig Regen, aber oft trübe, vom 21. an kühl und herbstlich.

## September.

2. Zahl der Wirtschaften im Kanton 1549. Abnahme 39. Ertrag der Patent-Steuern 162,540 Fr., wovon für den Kanton 130,032, die Gemeinden 32,508. — Anzahl der Hunde 3437, Zunahme 170. — 3. Bei dem Wettbewerb um das Soldatendenkmal erhält Dr. D. Schilt in Zürich den 2. und 4. Preis, Fritz Gilgi in St. Gallen den 3. Preis, ein 1. Preis wird nicht erteilt. — Evang. Arbon wählt zum Pfarrer Hrn. Martin in Linthal. — Der Kt. Thurgau zählt 570 Automobile (480 Touren- u. 90 Kraftwagen), 200 Motorfahräder u. 26,000 Velos.

Witterung: 1.—6. Regen, schön bis 16., dann Regen bis 23., die letzte Woche trübe und ziemlich warm, ohne Niederschläge.

## Oktober.

Die Weinlese beginnt an den meisten Orten und ist am 10. Oktober zu Ende. Quantität mittel, Qualität gut. Die Preise sind hoch. Untersee: Weißwein von 1.20 an, Rotwein 1.50—1.80. Weinmostwägungen: Rotes Gewächs 56—80, weißes 45—65. — 11. Als Lehrer der Naturkunde an der Kantonschule wird gewählt Dr. August Günthart von Zürich, Direktor des Lyzeums in Luzern. — Die

Aktionärversammlung der Leihkasse EschENZ stimmt dem Nachlaßvertrag mit Hülfe des Kantons und der Kantonalbank zu. — 20. In Glarus stirbt Hermann Kesselring von Märstetten, früher Gymnasiallehrer in Föllin (Livland), dann 25 Jahre in Glarus. — 21. Dr. H. Tanner tritt auf Ende des Schuljahrs als Konvikt- und Rechnungsführer der Kantonschule zurück, er übernimmt eine ganze Lehrstelle an der Kantonschule. — 30. Der Nachlaßvertrag mit der Leihkasse EschENZ ist zustande gekommen. — Winterkurs der landwirtschaftlichen Schule in Arenenberg: I. Kurs 51, II. Kurs 40 Schüler, 30 müssen abgewiesen werden. — In Dießenhofen stirbt Dr. Hans Brunner, ein vortrefflicher Arzt und eifriger Botaniker. — 31. Volksabstimmung über das Bundesgesetz betr. Betrieb der Eisenbahnen und Verkehrsanstalten: Schweiz 368,976 Ja, 271,000 Nein: Thurgau 13,044 Ja und 13,515 Nein. — Obstpreise. Mostobst: Äpfel 12—12.50, Birnen 11.50—12 Fr. der Doppelzentner; Tafelobst: Äpfel 20—28, Birnen 25—30 das Kilo. Große Mengen Tafelobst werden nach London, Holland und Schweden versandt. Auf dem Bahnhof Frauenfeld wurden 246 Wagen verladen, 56 für das Inland und 190 für das Ausland. Der Erlös beziffert sich rund auf 427,680 Fr. Die Firma Dennis & Cooper in London kaufte allein 8650 Kisten à 25 Kilo. Der Viehseuche wegen ist der Obstmarkt in Frauenfeld ganz gering.

Witterung: 1.—18. stets warm und ohne Niederschläge, vom 18. an kalt und trübe bei scharfem Ostwind. Am 31. Okt. — 8° Kälte. An vielen Orten herrscht Wassermangel, der ganze Monat war ohne Regen.

## November.

1. Zum Lehrer für Klavier und Musiktheorie am Seminar wird Hermann Bedt von Wittnau gewählt. — Die Kommission für Errichtung eines Soldatendenkmals in Frauenfeld überträgt die Ausführung dem Bildhauer Dr. Otto Schilt in Frauenfeld. Es wird in Muscheltal ausgeführt und auf dem Zeughausplatz aufgestellt. Preis 30,000 Fr. — 11. Das Kostgeld im Kantonschulkonvikt wird erhöht, für Thurgauer 1200 Fr., auswärts wohnende 1368 Fr., außerkantonale und ausländische Schüler 1600 Fr. — 12. Sitzung des Großen Rats: Angenommen das Gesetz über die Vereinigung von Friedensrichteramt und Notariat. Gesetz gegen den Wucher. Mit 67 gegen 47 Stimmen wird die Festsetzung des Maximums des Hypothekenzinsfußes aufgehoben. — Eine Konzession für eine Automobilverbindung Münsterlingen-Ermatingen wird vom Eisenbahndepartement abgelehnt. — 14. Versammlung der evang. Synode. Präsident wird Stefan Keller in Kreuzlingen. Revisionsentwurf für Organisationsgesetz und Kirchenordnung. §§ 1—25. — 15. Eröffnung der ersten Sitzung des Völkerbunds in Genf durch Bundespräsident Motta. — Es werden 416 Jagdpatente gelöst. — Seit 6 Wochen fällt kein

Regen; die Kraftwerke leiden unter der Trockenheit; einige elektrische Bahnen müssen zum Dampfbetrieb zurückkehren. — 22. Die 55 katholischen Pfarreien mit 75 Geistlichen werden statt in 2 in 11 Dekanate eingeteilt. Pfarrer Suter in Bischofszell wird bischöflicher Kommissär. — 26. Sitzung des Großen Rats: Finanzplan 1921. Voranschlag: Einnahmen 9,334,191 Fr., Ausgaben 11,213,152 Fr., Defizit 1,878,961 Fr. Zweite Beratung des Buchergesetzes.

Witterung: Den ganzen Monat meistens neblig mit kaltem Ostwind, nur wenige warme Tage. Seit 2 Monaten fällt kein Regen.

## Dezember.

3. Sitzung des Großen Rats: Nachtragskredite und Interpellationen. — 20. Wegen anhaltender Trockenheit vergrößert sich die Kalamität der Elektrizitätswerke. — 21. Sitzung des Großen Rats: Verordnung des Regierungsrats betr. die Gebühren der Grundbuchämter und Urkundsbeamten. — 31. In der Stiderei stehen 95 % der Maschinen still. — Die Rationierung der Kohle für den Hausbrand und den Kleinbetrieb wird aufgehoben. — Bevölkerung des Kantons Thurgau 135,824 Köpfe (die Zunahme seit 1910 beträgt 644 Köpfe), Haushaltungen 31,137, Zunahme 1755, Zahl der Ausländer 16,625 (25,960), Protestanten 90,081 (85,383), Katholiken 42,591 (48,453).

Witterung: 1.—15. trübe, 15.—19. Schneefall und kalt, 23. Föhn und Schneeschmelze und warm bis Jahreschluß. — Die Regenmenge des Jahres 1920 mit 737 mm, die geringste seit 60 Jahren, steht 400 mm unter dem Durchschnitt.

Die Ertragnisse der Landwirtschaft im Jahre 1920 können als gute bezeichnet werden; das Futter gedieh reichlich, die Kornernte war mittel, der Kartoffelertrag normal, der Obstertrag überaus reich bei guten Preisen. Wegen der Kriegsfolgen, der verkürzten Arbeitszeit, der schlechten Valutaverhältnisse machte die Industrie besonders in der 2. Hälfte des Jahres eine scharfe Krisis durch. Die Stiderei war fast ganz lahmgelegt, was im Kanton große Arbeitslosigkeit erzeugte. Die Bautätigkeit belebte sich noch nicht wesentlich.

## Die Maul- und Klauenseuche im Jahre 1920.

Von Nordfrankreich aus verbreitete sich die Seuche 1920 nach und nach über die ganze Schweiz und richtete ungeheuren Schaden an. Sie wurde zur Landeskatastrophe. Nachdem im Thurgau bereits im Anfang des Jahres vereinzelte Fälle vorgekommen waren, trat die Seuche plötzlich im Juni in aller Schärfe in Thundorf auf. Es wurden sofort die strengsten Maßregeln ergriffen, das Dorf gänzlich abgesperrt und das Vieh geschlachtet. Die Seuche hatte eine Zeit lang einen ganz bösartigen Charakter; Tiere, die geheilt schienen,

verendeten plötzlich. Trotz aller Vorsicht verbreitete sich die Seuche im Thurtal, besonders in Müllheim (28 Ställe) und in Pfyn. Die Viehmärkte wurden abgestellt, der Hausier- und Viehhandel und alle größeren Versammlungen verboten. Um die verseuchten Gemeinden herum wurden Polizisten und Wachen aufgestellt, die Straßen gesperrt und mit Eisenvitriol gespritzt, die Arbeiter durften nicht in verseuchte Gegenden heimkehren. Posten standen weit herum an den Zugängen zu den Ortschaften mit Kübeln Desinfektionsbrühe und zwangen Passanten, die Schuhe einzutauchen. Trotzdem verbreitete sich die Seuche nach und nach über den ganzen Kanton, am wenigsten in der Gegend am Untersee. Anfangs September waren verseucht im Thurgau: 109 Gemeinden mit 1302 Ställen und 10,550 Stück Rindvieh, 2837 Schweinen, 256 Ziegen und 217 Schafen; in der ganzen Schweiz 7550 Ställe, 262 Weiden, 85,783 Rinder, 35,456 Schweine. In Thundorf wurden einzig vier Ställe verschont und merkwürdigerweise solche, deren Besitzer sich nicht in Acht nehmen konnten (Räjer, Metzger) oder nicht wollten. Das nahe Kirchberg blieb bis gegen Ende der Seuchezeit verschont. Die Gemeinden gaben große Summen aus für die Bekämpfung und Lokalisierung der Seuche, z. B. die Municipalgemeinde Frauenfeld 49,000 Fr. — Die Absperrmaßnahmen von Gemeinde zu Gemeinde wurden nach und nach weniger streng durchgeführt und ihr Erfolg sehr bezweifelt. Die Seuche nahm im Herbst an Heftigkeit ab; es traten jedoch bis Frühjahr 1921 immer noch vereinzelte Fälle auf. Bis Ende 1920 hatten im Thurgau rund 50,000 Stück Rindvieh in 4665 Ställen die Seuche durchgemacht, d. h.  $\frac{2}{3}$  des ganzen Viehstands. Der Schaden wird auf eine Million geschätzt.

G. Büeler.

# Thurgauische Literatur aus den Jahren 1919 und 1920.

Zusammengestellt von Dr. Th. Grenerz.

## 1919.

Altwegg, Hans: Ein glücklich Leben. Die Geschichte des Weinbauern Julius Hauser, erzählt von H. A. Geschmückt mit fünf Originalzeichnungen von Oskar Elsäßer und 12 weiteren ganzseitigen Bildern. Billige Ausgabe. 4. Aufl. 8°. IV und 96 S., Emmishofen, J. Blanke.

Altwegg, Wilhelm: Die Vision des Dichters. Vortrag, gehalten an der 56. Jahresversammlung des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer in Basel. Sonderabdruck aus dem 46. Jahrbuch des B. Schw. Gymn. 8°. IV und 27 S. Aarau, S. R. Sauerländer & Cie.

Ammann, Alfred: Hoch dein Ideal! Ein zeitgemäßes Wort an die Jünglinge. Mit Bignetten. 8°. 38 S. Einsiedeln, Benziger & Co. A.-G. In „Wege und Winke“, Heft 3.

Amriswil, Auszug aus den Jahresrechnungen pro 1918 der katholischen Funktionen von A. Druck von Grob & Zimmermann, 1919, 16 S. 8°.

Bachmann, Albert (Mädingen): Die Grenzbesetzungen Zürichs während des dreißigjährigen Krieges. Zürcher phil. Diss. 106 S., 8°. Druck Gebr. Leemann.

Baumann, Emil (Neufirch-Egrach): Die Neugestaltung der Zeichenlehrerbildung in der Schweiz. Entwurf zur Schaffung einer eidg. Prüfungsinstitution auf Grund des Beschlusses der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Zürich, Orell Güssli 1918. 46 S. 8°.

Bächler, Emil: Die Stellung der Geologie zur heutigen paläolithischen Höhlenforschung. In der „Heim-Festschrift“. Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich. Jahrg. 64, IV S. u. S. 276—294. 8°. Zürich, Gebr. Frey A.-G.

— —: Die Wiedereinbürgerung des Steinwildes in den Schweizeralpen. Mit 30 Abbildungen, Sonderabdruck aus Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftl. Gesellschaft. Band 55, VIII u. 141 S. 8°. St. Gallen, Zollikofer & Cie.

Beiträge, thurgauische, zur vaterländischen Geschichte. Herausgegeben vom historischen Verein des Kantons Thurgau. 59. Heft. Mit einer Autotypie. Thomas Scherr im Thurgau, von Albert Leutenegger. Neuentdeckte mittelalterliche Wandmalereien, von G. Büeler. Mitteilungen. Thurgauer Chronik über das Jahr 1918, von G. Büeler.



Thurgauische Literatur aus den Jahren 1917 und 1918, von J. Büchi. Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes vom Jahre 1918. Historisches Museum. Uebersicht über die Jahresrechnung pro 1918. Mitgliederverzeichnis. 8°. 205 S. Frauenfeld, Gedruckt von F. Müller.

Benz, Gustav: Die Mitarbeit der Frauen in der Kirche. „Die Garbe“ II. Jahrg., Nr. 8. S. 248—54.

Beuttner, Oskar: Die abdominalen, gynäkologischen Operationen unter Zwirnhandschuh-Schutz. Bakteriologische und klinische Studie. In: Gynaecologia Helvetica. 19. Jahrgang. Frühlingausgabe. Redaktion D. Beuttner & C. Wägeli. S. 145—155. Gr. 8°. Genève, librairie Kundig.

— —: Die Beziehungen der erkrankten weiblichen Genitalorgane zum Wurmfortsatz und die daraus sich ergebende Indikation zur Appendektomie. Mit 11 Tafeln und 6 Textabbildungen. In: Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie. LXXXI. Band. S. 406 bis 490. Gr. 8°. Herausgegeben von Hofmeier in Würzburg und Franz in Berlin. Verlag von Ferdinand Enke in Stuttgart.

Binswanger, Ludwig: Wie erkennen wir Geisteskrankheiten? Vortrag gehalten an der 50. Versammlung des thurgauischen Hilfsvereins für Gemütskranke in Weinfelden am 28. August 1919. In: Fünfzehnter Bericht des thurg. Hilfsvereins für Gemütskranke über die Jahre 1914—1917. S. 3—18. 8°. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Bommer, Max (Bußnang): Eine neue, vollständige Synthese von Tropin und racemischem Cocain. Diss. E. T. H. 19/20. Druck Gebr. Leemann & Co., 62 S., 8°.

Bornhauser, Dr. Konrad (Basel): Die deutsche Sprache im „Geographischen Lexikon der Schweiz“ in „Jährliche Rundschau des deutschschweizerischen Sprachvereins 1919“, Bern, im Verlag des Vereins. S. 35—45. 8°.

Bridler, Th.: Die Witterungsverhältnisse im Jahre 1918. Bischofszeller Nachrichten Nr. 6, 7, 8.

— —: Unsere Pfingst-Prozession nach Sitterdorf. Eine geschichtliche Erinnerung. Bischofszeller Nachrichten Nr. 66, 67, 68. 9 S.

— —: Wetterchronik, Gesammelte Notizen aus früheren Jahrhunderten. Bischofszeller Nachrichten Nr. 71—85.

Brodbeck, Adolf: Die zahnärztliche Hilfe im Dienste der schweizerischen Jugend. Eine Wegleitung zur rationellen Bekämpfung der Zahnaries und zur Errichtung und Förderung von Schulzahnkliniken zu Stadt und Land. Für Behörden, Aerzte, Zahnärzte, Lehrer und Eltern. Im Auftrage der Hygiene-Kommission der Schweiz. Odontologischen Gesellschaft verfaßt. Mit 22 Abbildungen und einer farbigen Karte. 8°. VIII und 96 S. Frauenfeld, Verlag Huber & Co.

Brunner, Konrad, Dr. med. (Münsterlingen): Eine thurgauische Lungenheilstätte. Nach einem Vortrag in Romanshorn. Thur-



gauer Ztg. Nr. 165, 166. Unter demselben Titel Korrespondenz von Dr. O. J. Nr. 169.

— —: Die humanitären Aufgaben der nächsten Zukunft im Kanton Thurgau. Sonderabdruck aus der „Thurgauer Zeitg.“ 1919. 8°. 18 S. Frauenfeld, Druck von Huber & Co. Thurg. Ztg. Nr. 59—63.

— —: und v. Muralt, Wilhelm: Aus den Briefen hervorragender Schweizer Aerzte des 17. Jahrhunderts. Herausgegeben durch die Stiftung von Schnyder von Wartensee. Mit 14 Tafeln. 8°, X und 378 S. Basel, Benno Schwabe & Co.

Brunnschweiler, Albert: Sepsis Lenta, verursacht durch einen Streptokokkus mit einigen nicht beschriebenen Eigentümlichkeiten in morphologischer und biologischer Hinsicht. Basler Mediz. Inaugural-Dissertation. Sonderabdruck aus: Zeitschrift für Klinische Medizin. Bd. 87, 21 S. Gr. 8°. Berlin, L. Schuhmacher.

Büchi, Albert: Die Freiburger beim Chiasser-Zuge (1510). In „Freiburger Geschichtsblätter“. Herausg. vom deutschen Geschichtsforschenden Verein des Kts. Freiburg. XXV. Jahrgang. S. 133 bis 143. 8°. Freiburg i. Ue. Verlag der Universitäts-Buchhandlung.

— —: Zu Werner Steiner, im Anz. f. Schw. Gesch. Bd. XVI. S. 169—70.

— —: Urkunden und Akten zur Walliser Geschichte des 15. 16. Jahrh. (Schluß) in „Blätter aus der Walliser Geschichte“ V 201—388.

— —: Rezensionen in der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. 13. Jahrg. Stans, Hans v. Matt.

Büchi, Josef †: Thurgauische Literatur aus den Jahren 1917 und 1918. „Thurg. Beiträge“ Heft 59.

Büeler, G.: Neuentdeckte Wandmalereien (1. Tänikon, 2. Berg, 3. Urbon) Thurg. Beitr. Heft 59, S. 157—62.

— —: Thurgauer Chronik über das Jahr 1918, mit Angaben und Tabelle über die Grippe-Epidemie. Ebenda S. 163—176.

Debrunner, Hans: Zur operativen Behandlung der Torticollis spastica. Mit einer Abbildung. Deutsche medizinische Wochenschrift. 45. Jahrg., Nr. 9. 8 S. 8°. Leipzig, Verlag von Georg Thieme.

— —: Zur orthopädischen Therapie der Fußdeformitäten bei neutraler progressiver Muskelatrophie. Deutsche Medizinische Wochenschrift. 45. Jahrg., Nr. 52. 6 S. 8°. Leipzig, Verlag von Georg Thieme.

— —: Lehrbuch für orthopädische Hilfsarbeiterinnen. 23 Vorlesungen über Erscheinungen im gesunden und kranken Körper, über Massage, Gymnastik, Verbandtechnik und Operationsdienst. Mit 172 Abbildungen. 8°, IX u. 300 S. Leipzig, Verlag von F. C. W. Vogel.

— —: Ueber Störungen des menschlichen Ganges und ihre diagnostische Verwertbarkeit. Zeitschrift für ärztliche Fortbildung. 16. Jahrg. Nr. 12. 14 S. Kl. 8°. Jena 1919.

— —: Hungerblockade. Thurgauer Zeitung Nr. 95.

Edler, Dr. C.: Siehe Handelskammer.

Egloff, Karl: Dreißig Jahre als Wetterwart auf dem Säntis. Thurgauer Zeitung Nr. 269.

Etter, E. (Rorschach): Zahlreiche Beiträge im Religiösen Volksblatt, Organ für kirchlichen Fortschritt, 50. Jahrgang 1919. St. Gallen, Druck von Zollikofer & Co.

Etter, A.: f. Gemeinnützige Gesellschaft.

Frauenfeld. Konsumverein Frauenfeld und Umgebung. Bericht und Rechnung der Verwaltungskommission über das XXVII. Geschäftsjahr 1918/19. 8°. 20 S. Frauenfeld, Huber & Co.

Frauenfeld, Krankenanstalt. 22. Jahresbericht über dieselbe. 1918, 8°. 31 S. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Frauenfeld, Municipalgemeinde. Geschäftsbericht und Rechnungen pro 1918. 34 S., 8°.

— —: Voranschlag für 1920. 35 S., 8°.

Frauenfeld, Schulgemeinde. Geschäftsbericht der Schulvorsteherchaft über das Schuljahr 1918/19. 26 S., 8°.

— —: An die Stimmberechtigten der vereinigten Schulgemeinde Frauenfeld zur Abstimmung über die neuen Schulreglemente (enthält auch deren Text und das Budget für 1919). 15 S., 8°.

Früh, J. J.: Zur Morphologie des Zürcher Oberlandes. Mit einer Karte. In der „Heim-Festschrift“, Vierteljahrschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich. Jahrgang 64. IV S. u. S. 16—34. 8°. Zürich, Gebr. Frey N.-G.

Gemeinnützige Gesellschaft, Thurgauische: Jahresbericht der Direktionskommission pro 1918/19, verfaßt von A. Etter, Pfarrer, und Einladung zur Jahresversammlung am 17. September 19 in Weinfelden. 23 S. 8°.

Gebhart Dr. med. †: Nachruf. Thurg. Ztg. Nr. 210.

Germann, Oskar Adolf: Rechtfertigung des Rechts. Eine Untersuchung über das rechtspolitische Grundproblem. 8°. V u. 87 S. Frauenfeld, Verlag von Huber & Co.

Gesangbuch für die evangelische Kirche der Kantone Glarus, Graubünden, St. Gallen und Thurgau. Künstlerische Ausgabe mit Holzschnitten von B. Mangold. Mit Anhang neuer Lieder und Vergleichungstabelle mit dem Schweiz. Gesangbuch 448 S. Gr. 16°. Druck und Verlag von Huber & Co.

Gesangbuch, das neue. Besprechungen in der Thurg. Ztg. Nr. 90 und 257.

Glarisegger Zeitung. Berichte aus dem Schweizerischen Panderziehungsheim G. bei Steffborn. IV. Jahr, Heft 1—4 (1919), 8°. S. 137—212. Druck von Joos-Bäschlin in Schaffhausen. Mit zahlreichen Abbildungen und Schülerarbeiten.

Grenzerz, Th. (Frauenfeld): Die Reform der höheren Schulen in der Schweiz, in „Wissen und Leben“ XIII. Jahrg. 3. Heft. S. 94—101.

Grenzerz, Th. (Frauenfeld): Ein Ritter des Geistes (W. Rambli). Wissen und Leben. XII. Jahrg. S. 518–21.

— —: Vom Radfahren durch Heimat und Fremde. Im „Schweizer Heim-Kalender“. Volkstümliches Jahrbuch für 1920. S. 98 bis 104. Gr. 8°. Zürich, Verlag von Arnold Bopp & Cie.

— —: † Wilhelm Döhsli. In: Die Schweiz. Illustrierte Monatschrift. Jahrgang XIII. S. 290–292. Gr. 8°. Zürich, A.-G. Verlag der Schweiz.

— —: Gottfried Keller. Dem Schweizervolk zum hundertsten Geburtstage des Dichters. 16°. 100 S. Zürich, Verlag von Arnold Bopp & Cie.

Gubler, Dr. Th.: Oskar Wilders letzter großer Flug. „Pro Helvetia“, 1. Jahrgang, Nr. 8.

Guhl, Theo, Prof.: Die Verschleibständigung der dinglichen Rechte im schweizerischen Zivilgesetzbuch. Festgabe für Prof. Huber, Nr. 60, S. 55 f.

Häberlin, A. (Schaffhausen): Beiträge im Religiösen Volksblatt, Organ für kirchlichen Fortschritt. St. Gallen, Bollhofer & Co. 50. Jahrgang.

Häberlin, Dora: E chli französisch ist doch gut! Schwanke in einem Akt für die Mädchenbühne. 2. Auflage. 16°. 16 S. Zürich, Orell Füssli.

Häberlin, S., Nationalrat: Rede zur Bundesfeier in Frauenfeld. Thurg. Ztg. Nr. 179, 180.

Häberlin, Hermann: Studien zur Novellistik Wilhelm Heinrich Riehls. Zürcher phil. Dissertation. 8°. 53 S. Zürich, Gebr. Leemann & Co.

Hagen, J. E.: Zahlreiche Prosabeiträge und Gedichte und Redaktion der „Mariengröße aus Einsiedeln“, Illustrierte Monatschrift 24. Jahrg. Verlag Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

— —: Beiträge in der Schweizerischen Bienenzeitg. (Monatschrift). Aarau, Sauerländer.

Handelskammer, Bericht der thurgauischen H. an den thurgauischen Handels- und Industrieverein über das Jahr 1919. 60 S. Gr. 8°. Von Dr. C. Eder, Sekretär. Buchdruckerei Gebr. Schläpfer, Weinfelden.

Hartmann, Alfred (Glarisegg): Leistungsfähigkeitsmessungen bei der elektrodlosen Ringentladung. Verkürzte Fassung der Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philos. Doktorwürde in Basel. 10 S. Gr. 8°. Bulletin des Schweiz. Elektrotechnischen Vereins. Bd. X. S. 52–60.

Huber, W. (Gachnang): Ulrich Zwingli. Thurg. Ztg. Nr. 3.

— —: Keine Privatleute mehr. Thurg. Ztg. Nr. 101.

— —: Der Frauenfelder Freund Gottfried Kellers (Johann Müller). Thurg. Ztg. Nr. 143.

Huber, W. (Gachnang): Johann Müller und Gottfried Keller. Thurg. Zeitg. Nr. 149.

— —: Gottfried Kellers Humor. Thurg. Ztg. 161, 163.

— —: Gottfried Keller und die Frauen. Ein Stück Herzens=tragik. Mit einem Porträt. 8°. IV und 82 S. Bern, F. Wyß.

Hugentobler, Jakob (Fimmelsberg): Verschiedene Aufsätze über den Frieden in Nr. 1, 28, 32, 51 des „Ostschweizerischen Landwirts“ 1919.

Huggenberger, Alfred: Aus meinem Sommergarten. Geschichten von Tieren, Blumen und Menschen mit eingestreuten Versen. Mit Bildern und Zeichnungen. Neue, veränderte Auflage (6. bis 12. Tausend. 8°. 224 S. Frauenfeld u. Leipzig, Verlag von Huber & Co.

— —: Das Ebenhöch. Geschichten von Bauern und ihrem Anhang. Umschlagzeichnung von Otto Abrecht. 8. bis 10. Tausend. 8°. 267 S. Frauenfeld, Verlag von Huber & Co.

— —: Die heimliche Macht. Geschichten auf der Heubühne. 1. bis 8. Tausend. 8°. 242 S. Leipzig, Verlag von L. Stadmann.

— —: Ein kritische Vormittag. Schwank in einem Akt. 2. Auflage. 8°. 72 S.arau, H. R. Sauerländer & Co.

Idiotikon, schweizerisches. Wörterbuch der schweizer=deutschen Sprache. Gesammelt auf Veranstaltung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, unter Beihülfe aus allen Kreisen des Schweizer=volkes. Herausgegeben mit Unterstützung des Bundes und der Kantone. Begonnen von Friedrich Staub und Ludwig Tobler. LXXXVI. Heft, Band VIII. Bogen 87—94, enthaltend die Stämme sch—s (von (s) schießen an) nnd sch—t (t) (bis Schattigung). Bearbeitet von A. Bachmann und E. Schwanzer, D. Gröger. Lexikon 8°. Spalte 1369 bis 1496. Frauenfeld, Verlag von Huber & Co.

— —: LXXXVII. Heft. Band VIII. Bogen 95—102, enthaltend die Stämme sch—t (t) und sch—w (bis Für=Schauwer). Bearbeitet von A. Bachmann und E. Schwanzer, D. Gröger. Lexikon 8°. Spalte 1497—1624. Ebenda.

Ittingen. Catalogue des Prieurs ou Recteurs et des Religieux de la Chartreuse Saint-Laurent d'Ittingen en Thurgovie. Par Dom Albert Courtray. Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte. Herausg. von M. Besson, Alb. Büchi und J. P. Risch. 13. Jahrg. S. 33, 146, 209 f. Stans, Verlag von Hans von Matt.

Kantonalbank, Thurgauische. 48. Geschäftsbericht (1918). Weinfelden, Druck der A. G. Neuenschwander. 60 S., 4°.

Kantonsbibliothek. Zuwachsverzeichnis pro 1917/18. — 35 S. 8°.

Kantonschule. Programm. Bericht über das Schuljahr 1918/19. 52 S. 4°. Frauenfeld, Huber & Co., mit Beilage f. Schüepp.

— —: Der Uebergang vom Gymnasium zur Hochschule. Von Prof. Dr. Nägeli und Prof. Dr. Heß in Zürich. Thurg. Ztg. Nr. 141.

- Kanton Thurgau. (Wichtigere Drucksachen der Staatskanzlei).  
 Besoldungsweisen. Botschaft an den Großen Rat zu den Regulativen über das B.  
 — Regulativ über die Besoldungen administrativer kantonaler Beamter und Angestellter.  
 — Besoldungsregulativ für das Personal der thurgauischen Krankenanstalten.  
 — Regulativ betreffend die Besoldung der Lehrer an der Kantonschule und am Seminar.  
 — Regulativ über die Besoldungen der Beamten des Obergerichts, des Staatsanwalts und des Verhöramtes.  
 — Regulativ über die Entschädigung der Mitglieder des Großen Rates.  
 — Beschluß des Großen Rates betr. die Besoldung der Mitglieder des Regierungsrates.  
 — Botschaft an den Großen Rat betreffend Bewilligung von Zulagen an die Bezirks- und Kreisbeamten und die Polizisten pro 1919.  
 Dampfbootgesellschaft. Botschaft an den Großen Rat betr. finanzielle Sanierung der Lage der Dampfbootgesellschaft für den Untersee und Rhein.  
 Demonstrationen. Beschluß betreffend Verbot der öffentlichen Demonstrationen vom 7. September zur Verherrlichung der 3. Internationale u.  
 Erziehungsweisen. Bericht über das Erziehungsweisen im Schuljahr 1918/19. 70 S.  
 Hilfsaktion. Botschaft an den Großen Rat betr. eine Hilfsaktion zur Erleichterung der Liquidation der Leih- und Sparkasse Diebenhofen.  
 Hochbautätigkeit. Beschluß des Regierungsrates zur Förderung der Hochbautätigkeit.  
 — Botschaft an den Gr. R. betr. Förderung der Hochbautätigkeit.  
 Invalidität. Reglement für die Invaliditäts- und Hinterlassenen-Versicherung der Beamten und Angestellten des Kantons.  
 Laboratorium, 1. Jahresbericht.  
 Leichenbestattung. Beschluß des Reg.-R. betr. unentgeltliche L.  
 Liegenschaftenverkehr. Beschluß des Reg.-Rates betr. den landwirtschaftlichen L.  
 Lotterien. Botschaft an den Gr. R. über die Revision des Gesetzes betr. das Verbot der Lotterien.  
 Maul- und Klauenseuche. Beschluß des R.-R. betr. Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung der M.  
 Milchverbilligung. Botschaft an den Gr. R. betr. Nachkredit zur Milchverbilligung.

Nationalratswahlen vom 26. Okt. 19. Verzeichnis der für die Wahl von 7 Mitgliedern des N.-R. im Wahlkreis Thurgau eingereichten Listen.

— Begleitung an die Stimmberechtigten für die Wahl nach dem Verhältnisswahlverfahren.

— Tabelle über das Ergebnis der Wahlen.

Obergericht. Rechenschaftsbericht des O., der Rekurskommission und der Kriminalkammer des Rts. Th. über das Jahr 1918. Druck der A.-G. Neuenchwander, Weinfelden. 57 S. 8°.

Proporz. Gesetzes-Entwurf und Botschaft an den Gr. R. betr. die Einführung des Großratsproporzes und des fakultativen Gemeindeproporzes.

— Staatsrechnung pro 1919. 89 S., 4°. Druck von F. Müller, Frauenfeld.

Submissionsamt. Verordnung betr. das kantonale S.

Voranschlag pro 1920. 42 S. 4°.

— Botschaft an den Großen Rat zum Voranschlag des thurg. Staatshaushaltes für das Jahr 1920.

Wohnungen. Verordnung des R.-R. betr. Inanspruchnahme unbenuhter Wohnungen.

Katalog der Bibliothek des evang. Kirchenrats des Kantons Thurgau. Frauenfeld, Huber & Co. 83 S. 8°.

Rappeler, Armin: Ueber das gleichzeitige Vorkommen von Divertikel und Carcinom in der Speiseröhre. (Aus der chirurgischen Universitätsklinik Prof. Clairmont). Zürcher med. Diss. 40 S. und 1 Tafel, 8°. Druck von Gebr. Leemann, Zürich.

St. Katharinenthal. Jahresbericht über das Kranken- und Greisenasyl in K. pro 1919. 23 S. 8°. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Keller, C., Prof.: Geschichte der schweizerischen Haustierwelt. Eine kritische Darstellung der Haustierzustände von der prähistorischen Zeit bis zur Gegenwart. Gr. 8°, 84 S. Frauenfeld, Verlag von Huber & Co.

— —: Die Wiedereinbürgerung der Steinböcke in den Schweizeralpen. Natur und Technik. I. Jahrgang, Heft 9. Zürich, Rascher & Co.

— —: Zuckererzeugung in den Lärchenwäldungen des Wallis. Natur und Technik. I. Jahrgang, Heft 8. Ebenda.

Keller, J. (Wattwil): Von der Weltkirchenkonferenz im Haag. Rel. Volksblatt. 50. Jahrgang, Nr. 48, 49, 50, 51, 52 und 51. Jahrgang (1920), Nr. 1.

— —: Predigt nach dem Brandunglück in Wattwil. Ebenda. 50. Jahrgang, Nr. 8.

— —: Kleinere Betrachtungen. Ebenda, 50. Jahrgang.

Keller-Hoerschelmann, Adolf: Abhärtung, Berweichlichung, Erfältung. Mit 12 Illustrationen. 8°. IV und 56 S. Olten, H. Sambrecht.

— —: Die Grippe, ihre Verhütung und Heilung. Mit 14 Abbildungen. 2. Aufl. 8°. IV und 40 S. Ebenda.

— —: Luft- und Sonnenbad. Illustriert. 8°. IV und 42 S. Ebenda.

— —: Güsse und Duschen — Wechsel-Anwendungen — Bäder. Mit 25 Abbildungen. 8°. IV und 68 S. Ebenda.

— —: Widel und Packungen, heiße Auflagen — Hautreiz-Verfahren. Mit 48 Abbildungen. 8°. IV und 68 S. Ebenda.

Kirchenrat. Siehe Katalog.

Kollbrunner, Ulrich: Frauenleben. Thurg. Zeitung No. 203, 209, 215, 227, 245.

Kollbrunner, Berthe: Ihr Erlebnis. Uebersetzung von R. W. Huber. In: Neue Zürcher Zeitung 1919, Feuilleton, No. 228, 5 Sp., 234, 5 Sp., 241, 4 Sp.

Krucker, Hans: Die Amdener Landschaft und ihre Kultur. Zürcher phil. Diss. in Heft 119 der Mitteilungen der ostschweizerischen geographisch-kommerziellen Gesellschaft in St. Gallen. 166 Seiten und 4 Tafeln, 12 Photographien und 8 Skizzen im Text. St. Gallen, Druck von R. Weiß.

Kuhn, J.: Waisenvater Dr. Joseph Schmid in Fischen. Separat-Abdruck aus dem „Wächter“, Jahrgang 1919, No. 122. 15 S. 16°. Frauenfeld, Buchdruckerei F. Müller.

Kriesi, Dr. Hans: Gottfried Keller. Vortrag, gehalten anlässlich der G. Keller-Feier der Kantonschule im Rathaus. Thurg. Zeitung, Feuilleton, Nr. 167—171. Auch als Sonderdruck erschienen.

Labhardt, Prof., Mfr.: Eisen-Dvoglandol. Ein neues Eierstockpräparat. Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte. 49. Jahrg., Nr. 7, S. 210 f.

— —: Strafloße Abtreibung im Kanton Basel-Stadt? Ebenda Nr. 29, S. 1078 f.

Laboratorium: Jahresbericht des thurgauischen kantonalen Laboratoriums pro 1918. Von Kantonschemiker Schmid erstattet. Januar 1919. 20 S. 8°.

Leisi, H.: Ratschläge für die Gestaltung unserer Friedhöfe. Mit Unterstützung von Behörden und Privaten herausgegeben von der Thurgauischen Vereinigung für Heimatschutz. 8°. 32 S. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Lenz, Emil, Dr. med. (Bulpera): Der retrograde Transport im Dickdarm des Menschen, seine physiologische und klinische Bedeutung. Archiv für Verdauungskrankheiten, Bd. XXV, Heft 1 und 2, 1919.

Leumann, Ernst, Prof. (Freiburg i. B.): Maitreya-samiti, das Zukunftsideal der Buddhisten. Die nordarische Schilderung in

Text und Uebersetzung, nebst sieben anderen Schilderungen in Text oder Uebersetzung. Mit einer Begründung der indogermanischen Metrik. Gedruckt mit Unterstützung der Cuniſ-Stiftung in Strassburg. Verlag von A. Trübner, 282 S., 8°.

Leutenegger, Dr. Albert: Thomas Scherr im Thurgau. S. Thurg. Beiträge, Bd. 59. Auch als Sonderdruck erschienen. 156 S. 8°. Mit Bildnis. Frauenfeld, Druck von F. Müller.

Mötteli H. (Lugano): Beiträge im Religiösen Volksblatt, Organ für kirchl. Fortschritt. 50. Jahrgang. St. Gallen, Zolliker & Co.

Mötteli, Olga (Frauenfeld): Dank. Gedichte. 69 S. 8°. Druck von Huber & Co.

Müller-Bertelmann, Hans: Neue Schweizer Prosa I. In: Die Schweiz. Illustrierte Monatschrift, Jahrgang XXIII., S. 224—226. Gr. 8°. Zürich, A.-G. Verlag der Schweiz.

Müller, Hans (Tägerwilen): Ueber kombinierte Vergiftungen im Gewerbe auf Grund der Erfahrungen des gerichtlich-medizin. Institutes der Univ. Zürich. Zentralblatt für Gewerbehygiene. 1919, April-August. 44 S., 4°. Verlag von J. Springer, Berlin.

Müller-Thurgau, H., und Osterwalder A.: Ueber die durch Bakterien verursachte Zersetzung von Weinsäure und Glycerin im Wein. Aus der Schweiz. Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil. Sonderabdruck aus dem Landwirtschaftlichen Jahrbuch der Schweiz 1919. IV und 49 S. 8°. Luzern, Keller & Co.

Münsterlingen: Jahresbericht über die Thurg. Irrenanstalt pro 1919. 28 S. 8°. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

— —: Jahresbericht des Thurgauischen Kantonsospitals pro 1919. 38 S. 8°. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Räggeli, O., Prof. Dr. med.: Abschnitt „Das Blut“ in Anhoffs Lehrbuch der pathol. Anatomie. S. 175—189. 4. Auflage. 19. Jena.

— —: Die menschliche Konstitution in medizinisch-naturwissenschaftlicher Hinsicht. Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft. 1919.

— —: Die Beziehungen zwischen Störungen der innersekretorischen Organe und Blutveränderungen. Folia haematologica. Bd. 25. S. 3—13.

— —: Zur Uebernahme der Redaktion der Folia haematologica. Ebenda. Bd. 24 und 25, je S. 1 und 2.

— —: Blutkrankheiten und Blutdiagnostik. Lehrbuch der klinischen Hämatologie. 3., vollkommen umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 34 Figuren im Text und 18 Tafeln. 8°. XVI und 662 S. Berlin und Leipzig, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger.

Räggeli, Dr., Th. (Bonn): Postoperative Verwachsungen nach Laparotomien. Zentralblatt für Chirurgie. 46. Jahrgang, Nr. 41.



Nägeli, Dr., Th. (Bonn): Die Bedeutung des aseptischen Gewebszerfalls nach schweren Verletzungen für die Beurteilung gewisser Krankheitsbilder, bezw. Todesfälle. Zentralblatt für Chirurgie. 46. Jahrgang, Nr. 49.

— —: Ueber Thoraxverletzungen im Kriege. In: Bruns Beiträgen zur klin. Chirurgie. Bd. 114, S. 305—413. (Gemeinsam mit L. Jahn).

— —: Bericht über 1000 Kropfstranke an der Garéefchen Klinik. In: Bruns Beiträgen. Bd. 115, S. 69—100.

— —: Atlasluxation nach vorn mit Fraktur des Zahnfortsatzes des Epistropheus. Spätlähmung mit Ausgang in Heilung. Deutsche Zeitschrift für Chirurgie. Bd. 148, S. 269—275.

— —: Der Einfluß der Anästhesie auf den Verlauf von Entzündungen. Zentralblatt für Chirurgie. 46. Jahrgang, Nr. 22.

— —: Splanchnicusanaesthesia bei chirurgischen Eingriffen und schmerzhaften Affektionen in der Bauchhöhle. Zentralblatt für Chirurgie. 46. Jahrgang, Nr. 37.

Neuweiler, Dr. med. Oskar †. Nachruf. Thurg. Zeitung, Nr. 293.

Dettli, Max Dr. (Glarisegg): Warum erlagen gerade die kräftigsten Männer der Grippe? Natur und Technik. I. Jahrgang, Heft 7. Zürich, Rascher.

— —: Pflanzenatmung als Mittel zum Frischhalten von Gras. Etwas vom neuen Süßfutter. Ebenda, I., Heft 1.

— —: Wozu wir essen müssen. I., Heft 9.

— —: Der rote Schnee als Wegweiser. I., Heft 6.

— —: Weshalb ertrinkt man eigentlich? I., Heft 1.

— —: Zahlreiche kleinere Beiträge und Redaktion von „Natur und Technik“.

— —: Das Forscherbuch. Anregungen zu Beobachtungen und Versuchen. Mit zahlreichen Federzeichnungen von Heinr. Meyer und einer farbigen Beilage. 8°. IV und 171 S. Zürich, Rascher & Co. Raschers Jugendbücher, Band 4.

— —: Schulversuche über die Verdauung. Anregungen für den Unterricht an Mittelschulen. Berlin und Leipzig, Verlag von Theodor Fischer. 15 S. Gr. 8°.

— —: Versuche mit lebenden Bakterien. Eine Anleitung zum selbständigen Arbeiten mit Bakterien und anderen Kleinpilzen für den naturwissenschaftlichen Arbeitsunterricht und den Naturfreund. Stuttgart, Franck'sche Verlagshandlung 1919.

Dettli, P. (St. Gallen): Zur Kritik der Fremdwörterbewegung. In: Wissen und Leben. XIII. Jahrgang. 1. Heft, S. 19—25.

Dettli, Walter: Missionschau. „Die Garbe“. II. Jahrgang, Nr. 14. 22.

O p p i k o f e r, Dr., E.: Chenopodiumölvergiftung und Gehörorgan. Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte. 49. Jahrgang, Nr. 6, S. 162—172.

— —: Schwindelhafte Ohrapparate. Ebenda Nr. 47, Seite 162—172.

O s t e r w a l d e r, A.: S. Müller-Thurgau.

P a u r = U l r i c h, M. (Frauenfeld): Eine Legende. „Die Garbe“ II. Jahrgang. Nr. 10, S. 301—306.

P r i g t e r, Dr., Jakob: Beziehung des Fettgehalts der Kesselmilch zum Fettgehalt des aus ihr hergestellten Käses. Schweiz. Apotheker-Zeitung, 57. Jahrgang, Nr. 4. S. 45 f., Zürich, gr. 8°.

— —: Hat sich die Qualität der Milch während der Kriegszeit verändert? Ebenda Nr. 12, S. 167 f.

— —: Zur Backpulverfrage. Ebenda Nr. 26, S. 363—366, Nr. 27, S. 380—385.

— —: Neues Verfahren zur genauen Bestimmung des Fett-säuregehaltes von Seifen. Ebenda Nr. 30, S. 411—413.

— —: Ein neues Schnellverfahren zur Bestimmung des Fettgehaltes der Milch. Ebenda Nr. 34, S. 498.

— —: Aus der Tätigkeit der kantonalen Untersuchungsanstalten. Ebenda Nr. 39, S. 555—560.

R i c k e n m a n n, Dr. Julius: Der lebendige Platon. Feuilleton der Neuen Zürcher Zeitung, Nr. 1368, 10. September.

— —: Das hohe Lied der Glage. N. Z. Z. Nr. 1050, 13. Juli.

— —: Cäsar und Pompejus. Ueber Ed. Meyers Cäsarmonarchie und das Prinzipat des Pompejus. Feuilleton der N. Z. Z. Nr. 1087. 22. Juli.

R i e t m a n n, E.: Das Frauenstimmrecht. Nach einem Vortrag, gehalten am 11. Mai in öffentlicher Versammlung in Frauenfeld. Thurg. Zeitung, Nr. 111, 112, 114.

— —: Neue Richtlinien. Aus einem Referat, gehalten in der freis.-demokr. Partei in Arbon. Thurg. Zeitung, Nr. 132.

Bericht über die Rindviehschauen pro 1919. 100 S. 8°.

R o t h, Hans: Die Verschollenerklärung des Schweiz. Zivilgesetzbuches unter Berücksichtigung des deutschen Reichsrechts und des französischen Code civil. Leipziger jur. Diss. Druck von Meier, Schaffhausen. X und 100 S., 8°.

R o t h, August, Dr. phil.: Die Vegetation des Walenseegebietes. Pflanzengeographische Kommission der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft, Beiträge zur geobotanischen Landesaufnahme 7. Zürich, Rascher & Co. 60 S. 8° mit 1 Tabelle und 1 geolog. Karte.

R u t s c h m a n n, A. (Frauenfeld): Die Errichtung des Verpfändungsvertrages nach thurgauischem Rechte. Druck von A. Joellmer & Co. 10 S. 8°.

Schaltgger, Friedr. (Frauenfeld): Am Hofe einer Erbkönigin. Aufzeichnungen einer Ehrendame der Königin Hortense (Schluß). Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. 48. Heft. S. 1—44. Gr. 8°. Lindau i. B. 1919.

— —: S. Urkundenbuch.

Scherer, Hans (Egnach): Die Kaffeevalorisation und Valorisationsversuche in anderen Artikeln des Welthandels. Mit 21 Tabellen und 5 Kurven im Text. Jena 9, Fischer, 112 S., 8°. Erschienen in „Weltwirtschaftliches Archiv“, hg. von B. Harms, Bd. 14, Heft 3/4. Diss. Univ. Zürich, Staatswissenschaften.

Scherb, Dr. R. (Balgrist-Zürich): Ueber den Ausbau und die Vertiefung kinesiherapeutischer Probleme. Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte, 49. Jahrgang, Nr. 16, S. 513—527. Basel gr. 8°.

Schirmer, Franz A.: Ueber die Verbreitung des Uteruscarcinoms im Kanton Thurgau und seine Behandlung im Kantons-Spital Münsterlingen. 8°. 63 S. Zürich, Diss.-Druckerei Gebr. Leemann.

Schmid, Dr. E. (St. Gallen): Volkstümliche Wetterkunde aus dem Kanton Thurgau. In: Schweizer Volkskunde. 9. Jahrg. Heft 5/8, S. 23—26.

Schmid, Hans: Rätische Ferientage. Thurg. Zeitung Nr. 233, 239, 245.

— —: Sommerfahrt am Untersee. „Pro Helvetia“, 1. Jahrgang, Nr. 8.

— —: Der rote Berg. Ebenda, 1. Jahrgang, Nr. 10.

Schönholzer, Gottfried: Fünfzig Jahre „Freies Christentum“. Erlebnisse und Bekenntnisse eines Veteranen. 8°. IV und 19 S. Zürich, Beer & Cie.

Schüepf, J.: Neue Beiträge zur Schweiz. Münz- und Währungsgeschichte 1850—1918. Die Prägetafeln des lateinischen Münzbundes und die eidgenössische Währung. Beilage zum Programm der Thurgauischen Kantonschule 1918/19. 4°. 82 S. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Schüepf, Oskar, Dr. phil.: Zur Kenntnis der Gewebespannungen. Berichte der deutschen botanischen Gesellschaft. Bd. 37, S. 217—223, 1. Abteilung.

— —: Die Formen des Laubblattes, ihre Entstehung und Umbildung. Naturwissenschaftl. Wochenschrift. Neue Folge. Bd. 18, S. 585—592. Mit 3 Abbildungen.

Schuppli, Otto und W. J. Baragiola: Analysen alter Weine, 1834er Ivorne und 1840er Glacier. In: Helvetica Chimica Acta Vol 2, IV und S. 173—181, 8°. Basel und Genf, Georg & Co.

Stauffacher, Dr. Heinrich: Zur Frage nach dem Erreger der Grippe. Frauenfeld, Huber & Co. 6 S. 8°.

St. (Stauffacher): Ernst Hädel †. Thurg. Ztg. 189, 190.

Sträuli, A.: Vom Scherzinger Bienenstand. Deutsche Illustrierte Bienenzeitung. 36. Jahrgang, Nr. 9. Leipzig.

Thurgauer Kalender für das Jahr 1920. Jahrgang 27. Illustriert. 8°, IV und 104 S. Kreuzlingen, A.-G. vorm. A. Honer.

Uhler, Konrad † (Schriftsteller, alt Sekundarlehrer, in Dozwil): Nachrufe. Thurg. Ztg. Nr. 98. Thurgauer Volksfreund, 3. Mai 19.

Urkundenbuch, Thurgauisches. Herausgegeben auf Beschluß und Veranstaltung des Thurgauischen Historischen Vereins, redigiert von Friedrich Schaltegger, Kantonsarchivar. III. Band, 1. Heft, 1251—1260, 2. Heft, 1260—1270. Frauenfeld 1919, Kommissionsverlag Huber & Co.

Vogler, Paul: Theodor Schlatter. Nachruf, gehalten in der Sitzung der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft vom 15. Januar 1919. Sonderabdruck aus dem 55. Band der Jahrbücher der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Mit Portrait. 23 S. 8°. St. Gallen, Druck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie.

— —: Vererbung und Selektion bei vegetativer Vermehrung von *Allium sativum*. L., II. Teil (mit drei Textfiguren). In: Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Bd. 55, S. 384—392. 8°. St. Gallen, ebenda.

Wartenweiler, A. (Weinfelden): Die fremden Hochschullehrer in der Schweiz. Neue Schweizer Zeitung, I. Jahrgang, Nr. 36, Beilage. Zürich.

— —: Zur Schulreform. Ebenda, Nr. 68, Beilage.

Weber-Greminger, J.: Die schweizerische Pestalozzistiftung auf dem Neuhof (mit Illustration). „Die Garbe“, II. Jahrg., Nr. 9, S. 266—71.

Wegelin, C., und Langhans, Th. (Bern): Der Kropf der weißen Ratte. Beitrag zur vergleichenden Kropfforschung. Bern, Verlag P. Haupt. 131 S. mit 13 Tafeln.

— —: Pathologisch-anatomische Beobachtungen bei der Grippe-Epidemie von 1918. Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte. 1919, Nr. 3.

Wegmann, Hans: Ein Sonntag in Prosara. Ein Bild aus der bosnischen Diaspora. „Die Garbe“, II. Jahrgang, Nr. 13, 14, S. 404—09, 438—42.

Wehrlin, Robert: Mutter und Söhne. 8°. IV und 288 S. Stuttgart, J. Engelhorns Nachfolger. Engelhorns Allgemeine Roman-Bibliothek, Bd. 13/14, Jahrg. 34.

Weidenmann, Jakob: Bauer und Arbeiter. Ein Wort zur gegenseitigen Verständigung. 8°. 16 S. Romanshorn, Buchdruckerei „Volkswacht am Bodensee“.

— —: Kirche und sozialistische Jugend. Drittes Botum über das Thema „Kirche und Jugend“. In den Verhandlungen der Schweizerischen reformierten Predigergesellschaft in Basel 1919. 8°. 17 S., auch als Sonderdruck erschienen.

Wella uer, A.: Erbauliche Betrachtungen im Religiösen Volksblatt, 50. Jahrg. Nr. 4, 35.

Wella uer, Dr., Albert: Kurze Beiträge in „Pro Helvetia“, 1. Jahrgang.

Widmer, Johannes: Der Schweizer Maler Max Buri. Wert und Wesen. Mit 5 Incavogravüren. 8°. IV und 49 S. Zürich, Rascher & Co.

— —: Von Hodlers letztem Lebensjahr. Mit 4 Kunstdrucktafeln. 8°. IV und 48 S. Zürich, Rascher & Cie.

Wiener Leben von heute, von E. B. Thurg. Ztg. Nr. 25, 27, 28 (Feuilleton).

Die Fahrt mit dem ersten Lebensmittelzug. Von einem Teilnehmer. Thurg. Ztg. Nr. 33—38 (Feuilleton).

Wipf, C. F., Pfr.: Von Deutschlands Not. Reiseeindrücke. Thurg. Ztg. Nr. 270, 275.

Wolfer, Albert: Susann Breitenmooser. Ein Bekenntnis zu alten Weiblein. „Die Garbe“, II. Jahrgang, Nr. 18, S. 558—562. Basel, Reinhardt.

Zoller, Otto: Die Schweiz im Völkerbund und im Friedensvertrag von Versailles. Tatsachen und Dokumente. 8°. 64 S. Zürich, Buchdruckerei zur alten Universität.

## 1920

Adreßbuch der Industrie- und Handelsfirmen des Kantons Thurgau (Mitglieder des thurgauischen Handels- und Industrievereins). Herausgegeben von der thurgauischen Handelskammer. Buchdruckerei Gebr. Schläpfer, Weinfelden, 1920, 36 S. groß 8°.

Amrein, Joh. Bapt.: Die neue katholische Kirche in Romanshorn, beschrieben von J. B. A. 8°, 47 S. Ingenbohl, Rt. Schweg. Theodosius-Buchdruckerei Paradis.

Armenenerziehungsverein, thurgauischer, 31. Jahresbericht 1919. Erstattet von Pfr. A. Etter, mit Verzeichnis und Rechnung 19 S. 8°.

Banderet, Paul, Prof. (Glarisegg): Vieux Souvenirs. Bern Grande. 173 S. 8°. Mit Titelbildchen.

Benz, Gustav (Basel): Religion und Religionsunterricht. „Die Garbe“, Schweiz. Familienblatt (F. Reinhardt, Basel) 3. Jahrgang, Nr. 17. Juni 20. S. 532—38.

— —: Verantwortlichkeit. Ebenda Nr. 20, S. 625—35.

— —: Redaktion und zahlreiche Beiträge im „Christlichen Volksfreund“, Basel, Reinhardt.

Beuttner, Dr., D. (und Dr. Bulliéty): Grippe et puerpéralité. 8 S. Schweizerische Medizin. Wochenschrift, Basel 1. Bd., Nr. 4.

Beuttner, Dr., D. (und Dr. Bulliéth): Zur Technik der operativen Behandlung intraligamentär entwickelter Ovarialzysten, unter besonderer Berücksichtigung der nachfolgenden peritonealen Wundbehandlung. Ebenda, 1. Bd., Nr. 35, Seite 761—767.

Binswanger, Kurt: Ueber schizoide Alkoholiker. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie. Band 60, S. 127—159. Berlin, Springer.

Binswanger, D., Prof.: Das Hysterieproblem im Lichte der Kriegserfahrungen. Schweiz. mediz. Wochenschrift. 1. Band, Nr. 33, Seite 713—726, 4<sup>o</sup>.

v. Bodmann, Emanuel von (Ermatingen): Sonette aus einem Gedicht „Der Totenfranz“. „Die Schweiz“, 24. Jahrgang, Nr. 4, S. 182—84.

Böhi, Joh. Ulrich †, Dr. med.: Nachruf in der Thurgauer Zeitung, Nr. 222.

B. (Pfr. Bolli): Levantiner Ferientage. Feuilleton der Thurgauer Zeitung Nr. 192, 196, 198.

Bornhauser, Dr. Konrad: Thurgauische Bauern- und Bürgerwappen in „Archives Héraldiques Suisses“, 1920 Nr. 2, S. 57—67.

Bridler, Th.: Ein Gang durch die Staatswaldungen im Revier Stein a. Rh. Bischofszeller Nachrichten Nr. 94—96, 7 S.

Brodbeck, Adolf: Unsere zahnfranke Jugend in der Zeitschrift „Pro Juventute“, 1920, Nr. 1, 12 Seiten.

— —: Bericht über den Betrieb der städtischen Schulzahnklinik pro 1920. Schulgemeinde Frauenfeld.

— —: Die Zahnheilkunde und ihre nächstliegenden sozialen Aufgaben. Hauptreferat, gehalten an der 35. Jahresversammlung der Schweiz. odontologischen Gesellschaft in St. Gallen 1920. In der „Schweiz. Vierteljahrschrift“ für Zahnheilkunde, Bd. 30, 1920, Heft 4.

Brühlmann, Hans, Maler, von Amriswil. in Stuttgart † (1878—1911): Essai von Hans Hildebrandt, Stuttgart, „Die Schweiz“, 24. Jahrgang, Nr. 5, S. 273—80, mit 2 Kunstbeilagen, 14 Abbildungen.

Brunner, Dr., Alfred: Lungenstüpfunktion. Aus der chirurgischen Universitätsklinik München. Münchener Medizinische Wochenschrift 1920, Nr. 32, S. 938 und 939.

— —: Die Unterdruckatmung im Dienste der praktischen Chirurgie. „Deutsche Zeitschrift für Chirurgie“. 152. Bd., 1.—6. Heft, S. 107—20. Aus der chirurgischen Universitätsklinik Zürich.

Brunner, E., Dr.: Zum 50jährigen Jubiläum des ärztlichen Vereins Münsterlingen. Schweiz. mediz. Wochenschrift, 1 Bd., Nr. 4, Seite 71.

Brunner, Erwin, Dießenhofen: Kurfischerei und Strafrecht. Jurist. Diss. Bern. 4, 132 S. und 2 Tabellen. Druck von F. Forrer, Bern.

Brunner, Fritz: Grundriß der Krankenpflege. Leitfaden für den Unterricht in Diaconissenanstalten, Schwesternhäusern, Krankenpflegekursen, 11. veränderte Auflage. Mit 12 Figuren, 8°, 284 S., Zürich, Schultheß & Co.

Brunner, Dr., Hans † (Dießenhofen): Nachruf. Thurgauer Zeitung Nr. 257.

Brunner, Dr., Hans (Dießenhofen): Ein Beitrag zur Trennung des Aluminiums von Eisen und Beryllium. Diss. Zürich E. T. S. 50 S., groß 8°, Druck von F. Forrer, Dießenhofen.

Brunner, Hans Konrad: Ueber einen Fall von doppelseitiger Schulterluxation, zugleich ein Beitrag zur Frage der blutigen Reposition. Aus dem Kantonspital Münsterlingen. Zürcher med. Diss., 22 S. und 3 Tafeln 8°, Kreuzlingen, Druck Fr. Stadler.

Brunnschweiler, Albert, Dr. med. (Basel): Ueber einen Fall von multipler Tumorbildung am weiblichen Genitaltraktus. In der „Schweizerischen Rundschau für Medizin“ 1920, Nr. 33, 5. S., gr. 8°.

— —: Sepsis lenta, verursacht durch einen Streptokokkus mit einigen nicht beschriebenen Eigentümlichkeiten in morphologischer und biologischer Hinsicht. Aus der „Zeitschrift für klinische Medizin“, 87. Bd., Heft 1 und 2, 19 Seiten.

Büchi, Albert: Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Mathäus Schiner, gesammelt und herausgegeben. I. Band, 1489—1515, mit 2 Lichtdrucktafeln. In „Quellen zur Schweizergeschichte“. Neue Folge, III. Abteilung. Briefe und Denkwürdigkeiten. Band V., 8°, XX und 582 S., Basel, Geering.

— —: Kardinal Schiner und der Humanismus. In „Schweizerische Rundschau“. 20. Jahrg., S. 100—120, 8°. Stans, Hans v. Matt & Co., Verlag.

— —: Die Chronik des Nicod du Chastel (1435—1452). Herausgegeben von A. B. in „Anzeiger für Schweizerische Geschichte“. 51. Jahrgang. N. F., Band 18, S. 106—128, groß 8°. Bern, Buchdruckerei R. J. Wjß.

Büeler, G.: Petrus Dasypodius (Peter Hasenfratz). Ein Frauenfelder Humanist des 16. Jahrhunderts, Beilage zum Programm der thurgauischen Kantonschule 1919/20. 4°, 71 S. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Castell, Alexandre (W. Lang): La Suisse et les Français, Etudes inédites (de quelques auteurs français contemporains) avec une préface de M. Louis Barthou. Paris, les éditions G. Crès et Cie. 527 S., 8°.

Debrunner, Hans, Dr. med.: Bericht über den XV. Orthopäden-Kongreß in Dresden. Zeitschrift für ärztliche Fortbildung Bd. XVII, Nr. 13.

— —: Der XV. Kongreß der deutschen Orthopädischen Gesellschaft (Ausführliche Darstellung). Archiv für orthopädische und Unfallchirurgie, Bd. XVIII, Heft 3, S. 538.

Debrunner, Hans, Dr., med.: Ueber die Funktion des Musc. abductor hallucis und ihre Beziehungen zu Hallux valgus und Plattfuß. Archiv für orthop. und Unfallchirurgie (Springer, Berlin), Bd. XVIII, S. 143.

— —: Ueber Tätigkeit und Ausbildung der orthopädischen Hilsschwester. Zeitschrift für Krankenpflege usw. 41. Jahrgang, Heft 12, S. 338.

— —: Grundzüge der orthopädischen Therapie im „Croner. Therapie der Berliner Universitätskliniken“, 7. Auflage, bei Urban und Schwarzenberg.

Diehelm, John: Wirtschaftlich-technische Fragen des schweizerischen Hotelbaus, Dresdener Diss. der Sächsischen Technischen Hochschule. 216 Seiten mit 86 Textfiguren und 5 Plänen als Beilage, gr. 8°, Zürich, Verlag von Rascher & Co.

Eder, Dr. C.: Siehe Handelskammer.

Egg, Tristan: Auf den Spuren des vorgeschichtlichen Eschenz. Thurgauer Zeitung Nr. 250.

Egloff, Karl: Ein Wintertag auf dem Säntis. Thurgauer Zeitung Nr. 29.

Etter, E. (Korschach): Zahlreiche Beiträge im Religiösen Volksblatt, Organ für kirchlichen Fortschritt. 51. Jahrgang, St. Gallen, Zollikofer & Co.

Etter, A.: Siehe Armenenerziehungsverein.

Frauenfeld, Evangelische Kirchengemeinde. Bericht und Rechnungen über das Jahr 1919, 29 S. Mit Anhang: Statuten des Hauspflegevereins und der ev. Gemeinde-Bibliothek.

Frauenfeld, Freiwilliger Armenverein, 34. Bericht des Komitees über die Jahre 1911—20, 16 S., 8°.

Frauenfeld, Krankenanstalt. 23. Jahresbericht (1919) 29 S., 8°, Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Frauenfeld, Municipalgemeinde. Geschäftsbericht und Rechnungen pro 1919 der Municipalgemeinde Frauenfeld und ihrer Gemeindebetriebe, 67 S., 8°. Mit Verzeichnis des Gemeinderates und der Kommissionen auf dem Umschlag.

— —: Voranschlag für das Jahr 1921, 32 S., 8°.

— —: Erläuterungen zur ordentlichen Gemeindeversammlung vom 27. Juni, 3 S., 8°.

— —: Erläuterungen zur Urnenabstimmung vom 8. August. 6 S., 8°.

Frauenfeld, Schulgemeinde. Bericht der Schulvorsteherschaft über das Schuljahr 1919/20. Rechnung und Voranschlag. 30 S.

Geiger, Hans: Begriff und Arten der Konnexität im Retentionsrecht nach Schweizerischem Recht. Berner jur. Diss. Zofingen, 68 S.

Glarisegger Zeitung, V. Jahrg., Nr. 1—4, 8°. S. 213—80: Berichte aus dem Leben des schweizerischen Vannerziehungsheims in



G. bei Stedborn. Mit zahlreichen Abbildungen. Druck von Joos-Bäschlin in Schaffhausen.

Glarisegg: Schweizerisches Landerziehungsheim G. bei Stedborn. Prospekt 8 S., 8<sup>o</sup> mit 9 Bildern.

— —: Ecole Nouvelle de G. Prospectus. Ebenso.

— —: Wie möchte ich erzogen sein? Mitteilung aus Glarisegg. 2 Äußerungen von ehemaligen Schülern (Walter von Drelli und Albert Senn). 8 S., 8<sup>o</sup>.

Grenzerz, Th.: Johannes Dierauer † in „Wissen und Leben“, XIII. Jahrgang, Nr. 13, S. 543—49.

— —: Neue Schriften zur Mittelschulreform, in „Wissen und Leben“, XIII. Jahrgang, Nr. 16, Seite 700—702.

— —: Alfred Escher, in „Wissen und Leben“, XIV. Jahrgang, 4. Heft, Seite 199—204.

— —: Vom Radfahren durch Heimat und Fremde. Eine Plauderei im Schweizer Heim-Kalender, Volkstümliches Jahrbuch für 1920, Zürich, Verlag A. Bopp & Co., S. 98—104, groß 8<sup>o</sup>.

Häberlin, A., (Schaffhausen): Beiträge im Religiösen Volksblatt, Organ für kirchlichen Fortschritt, St. Gallen, Zolliker & Co., 51. Jahrgang 1920.

Häberlin, Dora (Horgen): Der Eintritt in die Löffelschleife. Schwanke in 1 Akt für die Mädchenbühne. Zürich, Drell Fühli, 28 S., 16<sup>o</sup>.

Häberlin, Dr., Fritz: Du traitement des brûlures fraîches de l'oesophage et des sténoses cicatricielles consécutives. Schweiz. med. Wochenschrift, 1. Bd., Nr. 53, Seite 1208—1215, 4<sup>o</sup>.

Häberlin, Paul, Professor (Bern): Wege und Irrwege der Erziehung. 2. Auflage, Basel, Verlag von Rober.

Haffter, Marta (Frauenfeld): Wiedergabe von verschiedenen Bildern mit Text in der „Garbe“, Familienzeitschrift, Basel, 3. Jahrgang, Nr. 14.

Hagen, J. E.: Redaktion, zahlreiche Prosabeiträge und Gedichte in „Mariengrüße aus Einsiedeln“. Illustrierte Monatschrift 25. Jahrgang, Einsiedeln, Verlag von Eberle & Nidenbach.

— —: Beiträge in der Schweiz. Bienenzeitung, Monatschrift, Jahrgang 1920. Narau, Sauerländer & Co.

Hagenbüchle, Dr., F.: Beiträge zur Revision des thurgauischen Strafrechts. Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht. Heft 3, 1920, S. 223—233. Bern, Stämpfli.

Hagenbüchle, Otto: Gotteswalten im Menschenwillen. Des hl. Prosper von Aquitanien Carmen de ingratis. Deutsch von D. H., Stans, Verlag H. v. Matt & Co., 48 S., 8<sup>o</sup>. Druck von F. Müller, Frauenfeld.

Handelskammer: Bericht der thurgauischen H. an den thurgauischen Handels- und Industrieverein über das Jahr 1920 (von Dr. C. Eder). 60 S., groß 8<sup>o</sup>. Arbon, Buchdruckerei E. Wyler.

Hanhart, Dora: Suzanne Vital, Novelle. In der Zeitschrift „Die Schweiz“. 24. Jahrgang, Nr. 7 und 8, S. 377—84, 439—43.

Heimatschutz: Jahresbericht 1919 der thurgauischen Vereinigung für Heimatschutz (von W. Kaufmann, Architekt), mit Rechnungsauszug und Mitgliederverzeichnis, 36 S., 8°, Frauenfeld, Huber & Co.

— —: Im Thurgau. Siehe Thurgauer-Nummer der Zeitschrift „Heimatschutz“, 15. Jahrgang, 3. Heft.

Heß, Dr., Clemens: Nekrolog von Dr. E. Leisi, im 23. Heft der thurg. naturf. Gesellschaft, S. 193—197.

Hofmann, W. (Mädingen): Siam-Benzoe. Neue Untersuchungen und Versuch einer pharmakognostischen Monographie. Diss. Zürich E. T. S. Druck von Gebr. Leemann & Co. 121 S., 8°.

Höppli, O.: Das neue Fabrikgesetz. Kl. 8°, 40 S. Arbon, Genossenschaftsdruckerei.

Hugentobler, Dr., J. (Zürich): Zur schweizerdeutschen Amtssprache. Abhandlungen herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur in Zürich. Nr. XII. Kommissionsverlag von Rascher & Co., Zürich. 61 S., 8°.

Hugentobler, Jakob (Fimmelsberg): Beiträge über politische und Kriegsliteratur im „Thurgauer Tagblatt“.

Huggenberger, Alfred: Wenn der Märzwind weht. Verse aus jungen Tagen. Neue gesichtete und zum Teil veränderte Ausgabe. Frauenfeld, Huber & Co. 112 S., 8°, gebd.

— —: Von den kleinen Leuten. Erzählungen aus dem Bauernleben. 7. und 8. Tausend. 254 S., 8°, gebd. Frauenfeld, Huber & Co.

Idiotikon, Schweizerisches, bearbeitet von A. Bachmann und E. Schwyzer, O. Gröger. Frauenfeld, Huber & Co. 88. und 89. Heft. Enthält Bd. 8, Bogen 103—11, Bd. 9, Bogen 1—7, 88. Heft: Stämme bis Schuß II. 89. Heft bis Siben-Schläfer. Lexikon 8°. Spalten 1625—1753 und 1—112.

Ilg, Paul: Im Vorübergehen. Skizzen. In der Zeitschrift: „Die Schweiz“, 24. Jahrgang, Nr. 3 und 4. I. der Patriarch, S. 123. II. Ich suche einen Mann für meine Frau. S. 125. III. Die Befreite, S. 185.

Ittingen. Documents supplémentaires du Catalogue des Chartreux d'Ittingen. Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte von Besson, Büchi und Risch, 14. Jahrgang, S. 171—189. Stans, Verlag Hans von Matt.

Josephy, Grete: Pflanzengeographische Beobachtungen auf einigen schweizerischen Hochmooren mit besonderer Berücksichtigung des Hudelmooses im Kanton Thurgau. Diss. phil. II. Zürich, 112 S., 8°, (gedruckt in Wien).

Kaiserin Eugenie †: Thurgauer Zeitung, Nr. 162.

— —: Im Thurgau. Ebenda, Nr. 165.

- Kanton Thurgau (wichtigere Drucksachen der Staatskanzlei):  
Arbeitsamt, kantonales, Verordnung des Reg.=Rates.  
Besoldungen. Regulative über die Besoldungen verschiedener Kategorien von Beamten.  
— Botschaft an den Großen Rat hierüber.  
Elektrizitätswerk. Botschaft an den Großen Rat betreffend Erhöhung des Grundkapitals für das kantonale Elektrizitätswerk von 13,780,000 auf 16 Millionen Franken.  
Entschädigung der Physikatsbeamten. Verordnung.  
— der Bezirkstierärzte. Verordnung.  
Fabrikgesetz. Verordnung zur Einführung des schweiz. Fabrikgesetzes.  
Gebührenbezug der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden des Kantons, der Bezirke und der Kreise. Verordnung des Großen Rates und Botschaft zum Entwurf der Verordnung.  
Gebühren der Grundbuchämter und Urundsbeamten. Verordnung des Reg.=Rates.  
Großer Rat. Verordnung des Großen Rates über die Wahlen des Großen Rates.  
Großratswahlen vom 25. April 1920. (Ergebnis).  
Grundbuchämter. Botschaft an den Großen Rat betreffend die Grundbuchämter.  
Grundbuchamtliche Behandlung der Korporationsteilrechte. Verordnung des Reg.=Rates.  
Hilfsaktion. Botschaft an den Großen Rat betreffend die Hilfsaktion zu Gunsten der Gläubiger der Leihkassen Diebenhöfen, Eichenz und Ermatingen.  
— Beschlüsse des Großen Rates.  
Influenza. Beschluß des Reg.=Rates betreffend Maßnahmen zur Bekämpfung der Influenza.  
Krankenkassen. Verordnung betreffend den Tarif der ärztlichen Leistungen für die vom Bunde anerkannten Krankenkassen.  
— Verordnung über die staatliche Ueberwachung nicht anerkannter Fabrikkrankenkassen.  
Stempelgebühren. Botschaft an den Großen Rat u. betreffend Verordnung über Erhöhung der kantonalen Stempelgebühren.  
Verkehr mit Motorfahrzeugen und Fahrrädern. Botschaft u. zum Konordat u. betr. . .  
— Vollziehungsverordnung des Reg.=Rates.  
Volkszählung und Wohnungsenquête vom Jahre 1920. Kreis-schreiben des Reg.=Rates an sämtliche Bezirks- und Gemeinderäte.

Voranschlag pro 1921, 43 S., 4<sup>o</sup>.

— Botschaft an den Großen Rat zum Voranschlag des thurg. Staatshaushaltes.

Wucher. Botschaft an den Großen Rat zu einem revidierten Gesetz betreffend den Wucher und Gesetzesvorschlag.

Neue Gesetzesammlung für den Kanton Thurgau. XIII. Band (seit 1913) Frauenfeld, Druck von F. Müller. 917 S., 8<sup>o</sup>.

Rechenschaftsbericht des Regierungsrates des Kantons Thurgau an den Großen Rat desselben über das Jahr 1918. Frauenfeld, Druck von Huber & Co. Herausgegeben März 1920, 382 S., 8<sup>o</sup>.

— über das Jahr 1919. Herausgegeben Oktober 1920. 406 S., 8<sup>o</sup>.

— des Obergerichts, der Rekurskommission, der Versicherungskammer und der Kriminalkammer des Kantons Thurgau über das Jahr 1919. Weinfelden, Druck von A. G. Neuenchwander, 64 S., 8<sup>o</sup>.

Bericht über das Erziehungswesen des Kantons Thurgau im Schuljahr 1918/19. 70 S. Druck von Huber & Co., Frauenfeld.

— Dasselbe im Schuljahr 1919/20. 48 S. mit XI Tabellen.

— Verhandlungen der thurgauischen Schulsynode in Frauenfeld am 1. September 1919. 68 S., Druck von Huber & Co.

Kantonales Laboratorium: Jahresbericht pro 1919, erstattet von Kantonschemiker Schmid. 24 S. 8<sup>o</sup>.

Kantonalbank, thurgauische. 49. Geschäftsbericht 1919. 60 S., 4<sup>o</sup>. Weinfelden, Druck der A. G. Neuenchwander.

Kantonsbibliothek. Zuwachsverzeichnis 1919 bis Mai 20. 38 Seiten, 8<sup>o</sup>.

Kantonschule: Programm der thurgauischen. Bericht über das Schuljahr 1919/20. 52 S., 4<sup>o</sup> mit Beilage: Siehe Büeler, Dasypodius.

St. Katharinenthal. Jahresbericht über das Kranken- und Greisenasyl St. Katharinenthal pro 1920, Frauenfeld, Huber & Co. 22 Seiten, 8<sup>o</sup>.

Keller, J. (Winterthur): Von Dud Wassenaar bis St. Beatenberg. Aus der Arbeit des kirchlichen Weltkongresses. I—VIII. Religiöses Volksblatt, Organ für kirchlichen Fortschritt, St. Gallen. 51. Jahrgang, Nr. 38—45.

— —: Fahrt nach Holland. (I—XVII). Religiöses Volksblatt. 51. Jahrgang, Nr. 7—36. Auch als Sonderdruck erschienen.

Keller, Konrad, Prof., Dr. (Zürich): Die Forstfauna der Schweiz im Vergleich mit den Nachbarländern. In der Festschrift für Prof. Zischolle. Basel 1920.

Keller-Texter, Dr. W. L.: Prof. Dr. Johannes Dierauer † (mit Bildnis nach dem Delgemälde von Frl. M. Dierauer.) In „Die Schweiz“, 24. Jahrgang, Nr. 7, S. 410.

Kesselring, Heinrich, Prof.: Nachruf von P. Keller im Religiösen Volksblatt, 51. Jahrgang, Nr. 2 und 3.

Kollbrunner H.: Alfred Jlg, der Erschließer Abessinians. In „Pioniere der Technik“. 8 Lebensbilder großer Männer der Tat, herausgeb. von H. Günther. Zürich, Rascher & Co., 8<sup>o</sup>, S. 259—300.

— —: Johann Jakob Sulzer-Hirzel, der Schöpfer der Sulzer-Werke in Winterthur und der Mitbegründer der Schweiz. Maschinen-industrie. Ebenda S. 221—257.

Knoll, Dr. W.: Chefarzt der Bündner Heilstätte Arosa. Ueber das Klima einiger Schweizerischer Kurorte. Schweiz. Medizinische Wochenschrift 1920, Nr. 21. 26 S., 8<sup>o</sup>.

— —: Klinik und Röntgenbild bei der Röntgentuberkulose, eine kritisch-experimentelle Studie von Dr. W. Knoll und Dr. M. E. Baumann. In „Beiträge zur Klinik der Tuberkulose“, Bd. 44. Herausgegeben von Dr. L. Brauer, Lpz. 1920, 47 S.

— —: Ärztliche Untersuchungen von Skiwettläufern, im Ski-Jahrbuch 1920.

— —: Was leistet das Röntgenbild gegenüber dem Klinischen Befund bei der Lungentuberkulose? Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Bündner Ärztevereins 1920, Engadin Preß & Co.

— —: Das Klima von Arosa und die unmittelbaren Kurfolge von Arosa, 1920.

— —: Photographie in natürlichen Farben. Fremdenblatt Arosa, X. Jahrgang, Nr. 15, 17.

Kreidolf, Ernst (Thurgauer Maler): Ueber ihn Leopold Weber im Kunstwart, 33. Jahrgang, Februar 20, S. 111—30.

— —: Mappe, herausgegeben vom „Kunstwart“. München, Verlag von Callweg, 24 Blätter in Mappe, fol.

— —: Wiedergabe verschiedener Bilder mit Text in der „Garbe“, 3. Jahrgang, Nr. 6. 7.

Labhardt, Prof., Alfred: Die Rolle des Ovariums im weiblichen Organismus. Schweiz. mediz. Wochenschrift, 1. Bd., Nr. 19, Seite 361—368, 4<sup>o</sup>.

Leisi, Dr. E.: Frauenfeld. Mit 17 photographischen Aufnahmen. „Heimatschutz“, 15. Jahrgang, Nr. 3, S. 49—58.

— —: Siehe Thurgauische Häuser- u. Inschriften.

— —: Siehe Nachruf Hef, Klemens.

Leumann, Ernst (Freiburg i. B.): Neue Metrik. Berlin und Leipzig, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger. Walter de Gruyter & Co., 76 S., 8<sup>o</sup>.

Meyer, Gebhard (Dufnang): Die Diskontinuitätsflächen der menschlichen Linse. Diss. med. Basel. Berlin, Verlag Springer. In

„Pflügers Archiv für die gesamte Physiologie“. Band 178, 32 Seiten und 1 Tafel, 8°.

Meyer, Dr. Johannes †: Die früheren Besitzer von Arenenberg. 4. Auflage mit 16 Vollbildern. Frauenfeld, Huber & Co. 437 Seiten, 8°.

Münsterlingen. Jahresbericht über die thurgauische Irrenanstalt pro 1920. Frauenfeld, Huber & Co., 28 S., 8°.

— —: Jahresbericht des thurgauischen Kantonsspitals pro 1920. Frauenfeld, Huber & Co., 38 S., 8°.

Nägeli, Hans (Ermatingen): Die postglazial-prähistorischen Biaschina-Erdstürze. Zürcher phil. Diss. 60 S. und 2 Tafeln. Vierteljahrschrift der Naturforsch. Gesellschaft in Zürich. Band 65.

Nägeli O., Dr. med. (Ermatingen): Aufzug eines Landvogts im Thurgau. Thurgauer Zeitung Nr. 292, 298, 303.

— —: Erinnerungen an Arenenberg. Feuilleton der Thurgauer Zeitung, Nr. 223—232.

Nägeli, O., Prof. (Bern): Das Silberalvarjannatrium und einige allgemeine Erörterungen über die Syphilistherapie und -Diagnostik. Schweiz. mediz. Wochenschrift, Bd. 1, Nr. 9, S. 161—166, 4°.

Nägeli O., Prof. Dr. med. Zürich: Das Blut in Anhoffs Lehrbuch der pathol. Anatomie. 5. Aufl., 12 S.

— —: Die de Briesche Mutationslehre in ihrer Anwendung auf die Medizin. Zeitschrift für angewandte Anatomie und Konstitutionslehre, Bd. 6, S. 33—47.

— —: Thurgauische Ophrysarten und

— —: Ueber die Herkunft der Pflanzenwelt der Sonnenberg-Immenbergkette, beides in Mitteilungen der thurg. naturforschenden Gesellschaft. 23. Heft 1920, S. 1—14.

— —: Die pflanzengeographischen Beziehungen der süddeutschen Flora besonders ihrer Alpenpflanzen zur Schweiz im 14. Bericht der zürch. bot. Gesellschaft. 1920, Zürich, S. 19—59, mit einer Tafel.

— —: Die Frage der Einwirkung bei Anaemie spez. bei Chlorose. Schweiz. med. Wochenschrift 1920, Nr. 31.

— —: Leukaemie und Leukocythaemie in Ergebnisse der gesamten Medizin. Herausgegeben von Bruget, Urban und Schwarzenberg, Bd. I, S. 1—26.

— —: Krankheiten des Blutes und der Drüsen mit innerer Sekretion in „Diagnostische und therapeutische Irrtümer“. Herausgegeben von Schwalbe. 72 S., 4 Abbildungen.

— —: Blutkrankheiten, in Metting-Arehl, Lehrbuch der inneren Medizin. 12. Auflage, S. 102—39.

Nägeli, O., Prof. (Zürich): Zur Frage der Eisenwirkung bei Anämien, speziell bei Chlorose. Schweiz. med. Wochenschrift, Bd. 1, Nr. 31.

Nägeli Th., Dr. med. (Assistenzarzt in Bonn): Splanchnicus-anaesthesia bei Bauchoperationen. Dt. Zeitschrift für Chirurgie, Band 153, S. 252—262.

— —: Die Resultate der Thorax-Chirurgie an der Garéèschen Klinik auf Grund des Materials von 1894—1919 (300 Fälle). Bruns Beiträge zur klin. Chir. Bd. 119, S. 518—553.

— —: Die Hernia epigastrica und das properitoneale Lipom der Linea alba in ihrer Bedeutung und Bewertung bei abdominellen Schmerzen und Störungen. Zentralblatt für Chirurgie. 47. Jahrgang, Nr. 28.

— —: Die chirurgische Behandlung der Lungentuberkulose. Therapeutische Halbmonatshefte, 34. Jahrgang, Heft 17, Sept.

Oberholzer, H. und E. Leisi: Thurgauische Häuser-, Zimmer- und Ofeninschriften. In „Heimatschutz“, Zeitschrift der Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz. Jahrgang XV, Seite 59—63, 8°. Bern-Bümpliz. Gedruckt und verlegt bei Benteli N.-G.

Dettli, J. (Derendingen): Beiträge im „Religiösen Volksblatt“, 51. Jahrgang, Nr. 14, 34, 42.

Dettli, Dr., Max: Das Forscherbuch. Zürich, Rascher & Co., 171 Seiten, 8°.

— —: Beiträge zur Schulung an Hand der Sache und der lebenden Natur. Umarbeitung von 4 Vorträgen, gehalten in der naturwissenschaft. Lehrervereinigung Zürich. In „Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht“ Zürich. Raschers Verlag. V. Jahrgang, Heft 3/4—11/12. Nebst anderen kleineren Beiträgen in derselben Zeitschrift.

— —: Jedes Lebewesen übt einen bestimmten Beruf aus. „Natur und Technik“, Schweiz. Zeitschrift für Naturwissenschaften. Zürich, Rascher, II. Jahrgang, Heft 2, S. 50—57.

— —: Weltwirtschaft, ebenda I. Jahrgang, Nr. 12, S. 395.

— —: Träume als Erinnerung an unsere Vorgeschichte, II. Jahrgang, Seite 307.

Dettli, Walter: Missionsrundschau, in der „Garbe“. 3. Jahrgang, Nr. 21.

Oppikofer, Prof., E.: Ueber die Entstehung des Mittelohrcholesteatoms auf dem Boden der Mittelohrtuberkulose. Schweiz. mediz. Wochenschrift, Bd. 1, Nr. 44.

Reese, Dr. H. (Basel): Ein Föhrenwäldchen. Im 23. Heft der Mitteilungen der thurg. naturforschenden Gesellschaft. S. 61—69.

Rickenmann, Julius, Dr. phil.: Ein Schüler des Sokrates (Antisthenes). Essai in „Die Schweiz“, 24. Jahrg., Nr. 6, S. 319—27.

Rietmann, E.: Die erste Völkerbundversammlung November-Dezember 1920 in Genf. Genfer Briefe. Zu Tagesfragen. Savonarische Fragen (Zur Zonenfrage). Sonderdruck aus der N. Z. Zeitung 117 S., 16°.

Rohrer, Fritz: Die Kinderarbeit im Kanton Thurgau. Eine sozial-statistische Untersuchung. 8<sup>o</sup>. VIII + 116 + IX S. Romanshorn, Buchdruckerei Schweiz. Bodensee-Zeitung.

Rutishauser, Dr. med., (Ermatingen): IX. Prospekt des ärztlichen Landerziehungsheims Villa Breitenstein am Untersee mit Aufnahme-Bedingungen und Vorschriften (Juli 1920), 2 S., 4<sup>o</sup>.

— —: Landerziehungsheime für nervöse Kinder, in der Zeitschrift „Pro Juventute“, Nr. 8, 1920, S. 374—83.

Rutishauser, W. Fr.: Beiträge zur Geologie des Sämtisgebietes im Gebiete vom Gräppelental zum Rotsteinpaß. Wissenschaftliche Beilage zum 56. Bande des Jahrbuches der st. gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Vereinsjahr 1919. S. 1—31, groß 8<sup>o</sup>. St. Gallen.

Saurer, Adolf †: Nachruf in der Thurgauer Zeitung, Nr. 45.

— und die Stickerindustrie von rst. Thurgauer Zeitung Nr. 47.

— und die Automobilindustrie. Thurg. Zeitung, Nr. 74 (von rst.)

Schaltegger, Fr.: Siehe Urkundenbuch.

Schmid, Dr., E., (St. Gallen): Windschugeinrichtungen und Windnamen im Thurgau. Im 23. Heft der Mitteilungen der thurg. naturforschenden Gesellschaft. S. 125—137.

Schmid, Kantonschemiker: Siehe Jahresbericht des thurg. Laboratoriums.

U. Sch. (Schönholzer): Ein Julimorgen im Thurgebiet. (Ornithologische Plauderei.) Feuilleton der Thurg. Zeitung, Nr. 186.

— —: Auf der Wetterlücke. Ebenda, Nr. 208.

— —: Auf brauner Scholle. Ebenda, Nr. 243, 244 (ornithologisch).

Schmid, Hans (Frauenfeld): Obersaxen, eine rätsche Wasserkolonie. In „Die Schweiz“, 24. Jahrgang, Nr. 5.

— — Die syren Wasser und andere Beiträge in „Pro Helvetia“. 2. Jahrgang, Nr. 1—12.

— —: An der Groppenfasnacht. Thurgauer Zeitung Nr. 68, 74.

— —: Sommertage im Oberengadin. Ebenda, Nr. 184, 190, 202.

— —: Die Thurquellen. Ebenda, Nr. 298.

Schmid, Helmuth E., med. prakt.: Beitrag zur Auffassung der Mikulicz'schen Krankheit. Diss. med. Zürich. Leipzig, Druck von Klinckschardt, 106 S., 8<sup>o</sup>.

Schneebeli-Sträuli, O., Ingenieur: Ueber die Torfgewinnung (bes. im Mooswanger Torfried bei Sirnach). Mitteilungen der naturwissenschaft. Gesellschaft in Winterthur. 13. Heft (Jahrgang 1919 und 20). S. 59—77, mit 6 Abbildungen. Winterthur, Selbstverlag der Gesellschaft.

Schoop, Hermann: Das Ideal eines Soldaten, (Gordon). „Wissen und Leben“, XIII. Jahrgang, 8. Heft, S. 335—41.

— —: Redaktion und zahlreiche Beiträge in der „Neuen Schweizer-Zeitung“, Zürich.



Schü e p p, Hermann Dr.: Wortbedeutung im täglichen Leben und in der Wissenschaft. „Natur und Technik“, Schweiz. Zeitschrift für Naturwissenschaften. Zürich, Rascher, I. Jahrgang, Heft 11, S. 347.

Schü e p p, Oskar, Dr. phil.: Ueber Form und Darstellung der Wachstumskurven. Berichte der deutschen botanischen Gesellschaft. Bd. 28, S. 193—99.

Schweizer, Dr. J., Dießenhofen: Untersuchungen über den Pilz des Salates *Brunia Lactucæ*, Regel. Im 23. Heft der Mitteilungen der thurg. naturforschenden Gesellschaft. S. 15—60.

Straub, Hans, dipl. Ingenieur: Landstraßen und Feldwege. „Heimatschutz“, XV. Jahrgang 1920, Nr. 2, S. 35—42, mit 14 Zeichnungen und photographischen Aufnahmen u.

— —: In der Toskana. Thurg. Zeitg., Nr. 262, 266, 268, 274.

Sträuli, A.: Vom Scherzinger Bienenstand. Deutsche Illust. Bienenzeitung, 37. Jahrgang, Nr. 10/11, 12. Leipzig.

Studer, Gustav, Adolf (von Lengwil): Der Lehrlingschutz in der Schweiz im Hinblick auf seine künftige Vereinheitlichung. Eine sozialpolitische Studie. Berner jur. Diss. Konstanz A. G. Preßverein. 8, 124 S., 8°.

Tägerwilen: Aus der Lokalgeschichte von Tägerwilen. Zusammengestellt aus den Aufzeichnungen eines im Jahre 1870 verstorbenen Tägerwiler Bürgers. Thurg. Zeitung, Nr. 102. Feuilleton.

Tanner, Dr. Heinrich, Frauenfeld: Die Murg, eine hydrographische und biologische Studie. Im 23. Heft der Mitteilungen der thurg. naturforsch. Gesellschaft, S. 70—124, auch als Sonderdruck erschienen.

Thomann, Thomas: Dort in der fernen Fremde. Eine Erzählung aus Argentinien. 200 S., 8°. Kommissionsverlag für die Schweiz: J. Herzog, Zürich, Weinbergstr. 22.

Thurgauer Kalender für das Jahr 1921. 28. Jahrgang. Kreuzlingen, A.-G. vorm. Honer.

Thurgauische Häuser-, Zimmer- und Ofeninschriften von A. Oberholzer und Dr. E. Leisi. „Heimatschutz“, 15. Jahrgang 1920, Nr. 3, Seite 59—63.

Thurgauischer Verein für kirchlichen Fortschritt. Siehe Wuhrmann.

Thurgauische Primarschule. Besoldung der Lehrer und Lehrerinnen an der Th. P. Juli 1920. Herausgegeben von der Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrervereins. 16 S., gr. 8°. Druck von Aus-der-Au, Bischofszell.

Thurgau, Sektion des S. L. B. Denkschrift 1895—1920. Siehe Weideli.

Uhler, Konrad: Lebensbilder aus der deutschen Literaturgeschichte. 4. unveränderte Auflage (6. und 7. Tausend). Frauenfeld, Huber & Co., 8°, X + 204 S.

Urkundenbuch, Thurgauisches, redigiert von Fr. Schaltegger, Kantonsarchivar, III. Band, 3. Heft, 1270—79, S. 385—576, 8°. Frauenfeld, in Kommission von Huber & Co. 1920.

Volkstümliche Wetterkunde im Thurgau von E. S. Feuilleton der Thurgauer Zeitung, Nr. 50.

Wartenweiler-Haffter, Dr., Fritz (Frauenfeld): Auf dem Weg zur dänischen Volkshochschule in „Der Aufbau“, sozialistische Wochenzeitung (Zürich). 1. Jahrgang, Nr. 14, 15, 16, 18, 19, 22, 23, 26, 38, 39.

— —: Der erste Sommer im „Nußbaum“. Sonderabdruck aus der „Neuen Schweizer Zeitung“, Zürich. Druck der Genossenschaft Schweiz. Sonntagsblätter. 40 S., 8°.

Wartenweiler, Dr., A. (Weinfelden): Erziehungsfragen. Neue Schweizer Zeitung. Zürich, II. Jahrgang, Nr. 42, 43. Beilagen.

Weber, A., Kulturingenieur: Ueber Torf. 23. Heft der Mitteilungen der thurg. naturforschenden Gesellschaft. S. 181.

Weber, Roman †, Bußwil: Das Trochtental Littenheid mit besonderer Berücksichtigung des Egelsees. 23. Heft der Mitteilungen der thurg. naturforschenden Gesellschaft. S. 138—179.

Wehrli, Albert: Haftung des Frachtführers nach dem schweiz. Obligationenrecht. Berner jurist. Dissertation. Romanshorn, Druck der Bodenseezeitung.

Weideli, A., Denkschrift zum 25jährigen Bestand der Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrervereins (Kantonaler Lehrerverein) 1895—1920. Verfaßt im Auftrage des Sektionsvorstandes von dessen Präsidenten. 29 S., 8°. Druck von Aus-der-Au, Bischofszell.

Widmer, Johannes, Dr. (Genf): Briefe aus Welschland. In „Die Schweiz“, 24. Jahrgang, Nr. 3, 7 (S. 391), 10.

Wild, L., Straßeninspektor: Molassehöhle. 23. Heft der Mitteilungen der thurg. naturforschenden Gesellschaft. S. 182—187.

R. S. Wipf: Im Schweizerischen Liebesgabenzug ins österreichische Land. I. II. III. Thurgauer Zeitung Nr. 148, 151, 154.

Wuhrmann, W., Pfr.: Der freiwillige Armenverein Arbon 1889—1920. Ein kurzer Rückblick vom derzeitigen Präsidenten, 16 S., 8°, Arbon, Druck von H. Hensenberger-Grob.

— —: Der thurg. Verein für kirchlichen Fortschritt 1870—1920. Sonderabdruck Thurg. Zeitung Nr. 159, 160, 161, 165. Frauenfeld, Huber & Co., 15 S., II. 8°.

Zehnder, Eugen, Dr. phil., (Ettenhausen): Die Entwicklung der politischen Parteien in der Schweiz im XIX. Jahrhundert. 1. Teil: die Anfänge der Parteientwicklung in der Helvetik. 1. Kapitel: das erste helvetische Parlament bis zum ersten Staatsstreich (1798—1800). Zürcher Diss. phil., 116 S., 8° (Gedruckt in Rorneuburg!).

## 73. Jahresversammlung in Roggwil und Arbon.

Montag den 13. Oktober 1919.

---

Nach einer unfreiwilligen Unterbrechung von einem Jahr, durch die Grippe veranlaßt, konnte der historische Verein im Herbst 1919 wieder seine ordentliche Jahresversammlung abhalten. Diesmal vereinigte sie die Mitglieder im schönen Oberthurgau, dicht an der Grenze des Kantons, in der Gegend, die ein wahrer Obstgarten ist, in dem noch die reifenden Früchte an den Bäumen hingen. Von der Terrasse des Gasthofes Mammertsberg (Station Roggwil-Berg) genoß man einen schönen Ausblick auf die zum Bodensee sich senkende Landschaft. Leider war der Himmel eher trüb, während am Tage vorher das schönste Herbstwetter die Spaziergänger erfreut hatte. In der Nähe war die stattliche Kirche von Berg zu sehen, weiter unten, in den Bäumen versteckt, lagen Mammertshofen und Roggwil.

Um 10 Uhr fanden sich etwa 30 Mitglieder und Gäste, unter denen alle Altersstufen vertreten waren, in dem hübschen Saal des Gasthofes zusammen, um einige Mitteilungen von Herrn Dr. Leisi zur Vorbereitung auf den Besuch des Schlosses Mammertshofen anzuhören. Der Name bedeutet Hof des Meginbrecht und lautete früher Meinbrechtshofen. Erst seit dem 15. Jahrhundert ist die heutige Namensform gebräuchlich. Das Schloß stammt wahrscheinlich aus derselben Zeit wie das von Frauenfeld, an welches es mit seinem ungefügen Mauerbau aus großen Steinen erinnert; doch hört man zur Zeit des Ungarn-Einfalles (10. Jahrhundert) noch nichts davon. Die erste Erwähnung geschieht 1267 in Ruchimeisters „Casus Sancti Galli“. Damals saßen darin Ministerialen des Klosters St. Gallen, die das Amt des Marshalls am äbtischen Hofe bekleideten. Es hat also nie ein bedeutendes Dynastengeschlecht die Burg besessen. Lange Zeit war sie im Besitze der Schenke von Kastel (14.—17. Jahrhundert) und wanderte dann vom 17. bis Ende des 18. Jahrhunderts von einer Hand in die andere, wobei aber die Abhängigkeit von St. Gallen bis 1792 bestehen blieb. Im 19. Jahrhundert gelangte Mammertshofen in den Besitz der Bündner Familie Orlandi; von ihr kam sie durch Erbschaft an die Zuozer Linie der Planta, der heutigen Schloßherren. Zu dem Besitz gehört eine umfangreiche Landwirtschaft, die von Pächtern auf 4 getrennten Meierhöfen betrieben wird.

Den interessanten Darlegungen von Dr. Leisi folgten noch wertvolle Ergänzungen aus dem Munde von Herrn Oberholzer in Arbon, der nicht nur über das Schloß Mammertshofen, sondern auch über die Herrnsitze in den benachbarten Dörfern Roggwil und Berg Auskunft gab. Die Namen der beiden Dörfer erscheinen schon im 9. Jahrhundert bei Anlaß einer Grenzbereinigung zwischen St. Gallen und Konstanz unter Salomon III. Roggwil bedeutet Weiler des Roggo; es werden dort von 1121 an Edle von R. erwähnt, die ein noch heute vorhandenes, als Schloß erkennbares Gebäude (vor dem die alte, jetzt entfernte Dorflinde stand) bewohnten. Zeitweise waren Roggwil und Mammertshofen unter einem Besitzer vereinigt. In der Kirche von Berg liegen 5 Herren von Mammertshofen begraben. — Besonderen Anklang fanden die Stellen, die Herr Oberholzer aus Gökingers „Nüwer Zytung des alten Schlosses zu Mambrechtshofen“ vorlas. In Poesie und Prosa wird da in mittelhochdeutscher Sprache die Geschichte des Schlosses in hübscher Weise vorgeführt. Der Verfasser weiß die alte Sprache trefflich zu benutzen, um den Geist jener Zeit aufleben zu lassen. Stabreime im Stil des Hildebrandsliedes und kräftige Verse in „Schillers Hofton“ behandeln die Höhepunkte der Geschichte, den Bau und die Belagerung durch die St. Galler Bürger während des Appenzeller Krieges.

Nun folgte die Besichtigung des Schlosses selbst, die nach dieser Vorbereitung viel Aufmerksamkeit fand. Die Anlage als solche wirkt prächtig: der massige Turm mit einem Hof, den eine Mauer mit Tor umschließt, ringsum ein tiefer Graben und mächtige Zedern, Kastanien- und Obstbäume, die im Westen und Norden den alten Turm beschatten. Dieser selbst, aus riesigen Findlingen verschiedener Herkunft aufgebaut, ist noch rein mittelalterlich in der Grundform; nur der Oberbau und das Dach stammen aus späterer Zeit. Die Mauern sind über 2 Meter dick, die inneren Räume dunkel und unbewohnt, nur durch schmale Schlitze mit der Außenwelt verbunden; im Oberbau, der wie eine Galerie den alten Turm umgibt und durch Schrägstützen gehalten wird, erkannte man noch deutlich die im Renaissancestil ausgeführte, früher benutzte Wohnung. Bei der wunderschönen Aussicht, die man dort oben auf die nähere und weitere Umgebung genießt, wäre es sehr wünschbar, wenn diese Wohnungen von kundiger Hand hergerichtet würden; allerdings ist das Holzwerk morsch geworden und es war den Besuchern beim Herumgehen einige Vorsicht geboten.

Nachdem man von außen und innen alles Sehenswürdige betrachtet hatte, nahm ein von der Firma Saurer in liebenswürdiger Weise bereitgestelltes Lastauto mit Sitzplätzen alle Besucher auf und führte sie zunächst auf den im Vortrag erwähnten Dorfplatz von Roggwil und dann in raschem Tempo nach der Feststadt Arbon. Die

Zeit war etwas vorgeschritten; erst gegen 2 Uhr begann im Gasthaus „Bär“ das Mittagessen, das sehr angenehm verlief. Herr Gemeindeammann G ü n t h e r von Arbon begrüßte die Gäste im Namen der Behörden; der Vereinspräsident, Herr B ü e l e r, dankte für die freundliche Aufnahme und bereitete auf weitere Genüsse vor; Herr Prof. F. V e t t e r aus Bern bezw. Stein a. Rh. machte auf die kunstgeschichtlichen und persönlichen Zusammenhänge aufmerksam, die zwischen Mammertshofen, Arbon und Stein bestehen in bezug auf die Erbauer und Verschönerer der dort errichteten Bauwerke. Jeder Gast wurde durch einige von den Arboner Herren gestiftete hübsche Ansichtskarten von Arbon und Mammertshofen erfreut.

Es folgte nun ein Rundgang durch die Stadt unter der kundigen Führung der Arboner Geschichtsfreunde, besonders des Herrn Oberholzer. Ein Blick vom Hafen gewährte ein Bild von der Lage der Stadt am Seeufer mit ihrem stattlichen Schloß-turm und gegenüber erhob sich das alte Gredhaus (Lagergebäude für Waren). Bei der Galluskapelle besichtigte man den „Fußtritt des hl. Gallus“ und bedauerte, daß die vor einigen Jahren aufgedeckten Fresken nicht hatten wieder hergestellt werden können. Die Stadtkirche hat ein prächtiges, gotisches Chor aus dem 15. Jahrhundert mit schön erhaltenem Rippengewölbe und ansprechenden, modernen Glasgemälden. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Schloßgebäude geschenkt, dessen stattlicher, hoher Turm aus dem 13. Jahrhundert stammen dürfte und früher die Edlen von Arbon, später den Vogt des Bischofs von Konstanz und zeitweise (16. Jahrhundert) diesem selbst zum Aufenthalte diente, wovon auch der jetzt eben in der Wiederherstellung begriffene L a n d e n b e r g e r s a a l mit schönen gotischen Säulen zeugt. Das ganze Gebäude, früher von der Stoffel'schen Seidenweberei benutzt, ist heute im Besitz von Herrn Saurer, der es für Magazine braucht. Der Turm ist mit Hilfe eines Aufzuges leicht zu ersteigen und bietet von dem hübsch ausgestatteten Obergemach aus einen wundervollen Ausblick auf Stadt und See.

Es folgte nun die Besichtigung des städtischen Museums, das seit einigen Jahren im „Römerhof“ eingerichtet ist, unter der kundigen Führung von dessen Verwalter, Herrn H i r t h. Es bietet viel Wertvolles für die Ortsgeschichte; namentlich ist die systematisch und chronologisch angelegte Sammlung von Erzeugnissen der Arboner Textilindustrie sehr lehrreich und verdiente auch anderswo Nachahmung. Hübsch sind auch die nach Handwerken und sonstigen Erwerbszweigen zusammengestellten Gruppen von Gegenständen, dann eine Handschriften- und eine Büchersammlung, die auch wieder die besondern örtlichen Verhältnisse berücksichtigen.

Es war schon etwas spät geworden, als sich die inzwischen angewachsene Schar der Festgäste im Wirtschaftsraum des Römerhofes zur Haupt Sitzung zusammenfand. Die Jahresgeschäfte wurden in

beschleunigtem Tempo erledigt. Der Jahresbericht war bereits gedruckt (im 59. Heft S. 196), ebenso die Jahresrechnung (S. 199), die bei

Fr. 3,067.74 Einnahmen

Fr. 2,309.43 Ausgaben

einen Aktiosaldo von Fr. 758.31 aufweist.

Der Rückschlag gegenüber dem Vorjahr beträgt Fr. 259.94.

Da aus dem Vorstand die Herren Reg.-Rat Hofmann und Pfr. Bischoff ausgetreten sind, so wurden nach dem Vorschlag des Vorstandes als Ersatzmitglieder die Herren Dr. Leutenegger, Seminarlehrer in Kreuzlingen, und Dr. Scheiwiler, Kantonschullehrer, gewählt.

Nun folgte das Haupttraktandum der diesjährigen Sitzung, der Vortrag von Herrn Archivar Schaltegger (Frauenfeld) über Sinn und Bedeutung der Wappen im allgemeinen und des thurgauischen Wappens im besondern.

Der Vortrag, der das thurg. Landeswappen, dann die Orts- und Familienwappen im Thurgau in ansprechender und sachverständiger Weise zum Gegenstand der Betrachtung machte, fand sichtlich Interesse. Schade, daß der Herr Vortragende im 2. Teil sich bedeutend kürzer als sein Manuskript fassen mußte, da die Zeit schon sehr vorgeschritten war und die gemüthliche Unterhaltung ihr Recht verlangte. Es steht zu erwarten, daß die wertvolle Arbeit, die für viele nach ihrem Wappen Suchende in unserem Kanton einem praktischen Bedürfnis entspricht, i. Z. in den Beiträgen gedruckt werde.

In dem nun folgenden gemüthlichen Teil fehlte es weder an materiellen noch an geistigen Darbietungen. Die Stadt Arbon spendete in lebenswürdiger Weise jedem Festbesucher einen kräftigen Imbiß von Wurst und Kartoffelsalat, wozu noch der Ehrenwein kam, und ein Elitechor des Männergesangsvereins trug eine ganze Anzahl Lieder mit kräftiger Stimme vor. Herr Bürgerpräsident Vogt-Gut betonte in launiger Rede die gut bodenständige Gesinnung der alten Bevölkerungs Arbons und hob die Aufgabe der Bürgergemeinde hervor, an allem Fortschritt der Stadt in gemeinnütziger Weise mitzuhelfen. Der Präsident dankte in wenigen Worten für all das Gebotene und bezeichnete die Arboner Tagung als eine der gelungensten. Dies ist nicht in letzter Linie der freundlichen Aufnahme zu verdanken, die der Verein bei den Arbonern gefunden hat. Erfreulicherweise sind ihm hier auch eine Anzahl neuer Freunde und Mitglieder zu den alten erstanden.

Gegen 6 Uhr begab man sich eilig nach dem Bahnhof, wo die Eisenbahn die von auswärts gekommenen Gäste wieder ihrer Heimat zuführte.

Frauenfeld, 26. Oktober 1919.

Der Schriftführer: Dr. Th. Grenerz.

## 74. Jahresversammlung in Bischofszell.

Sonntag den 5. Juni, nachmittags 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr, in Verbindung mit einer Zusammenkunft daselbst mit dem historischen Verein des Kantons St. Gallen.

Nachdem letztes Jahr wegen des Versammlungsverbotes (Maul- und Klauenseuche) leider keine Jahresversammlung hatte abgehalten werden können, fanden sich dieses Jahr die Geschichtsfreunde aus dem Thurgau um so lieber wieder zusammen, als ein großer Zuzug aus dem Nachbarkanton St. Gallen zu erwarten war. Einer liebenswürdigen Anregung des Herrn Prof. Placid Büttler, des Präsidenten des St. Galler historischen Vereins folgend, sollte nämlich eine gemeinsame Tagung der beiden Nachbargesellschaften in der thurgauischen Grenzstadt Mitglieder und Gäste von hüten und drüben vereinigen. Ungefähr um 2 Uhr fand, zunächst ohne die St. Galler, im stilvollen Rathaus zu Bischofszell bei sehr bescheidener Beteiligung unserer Mitglieder die eigentliche Jahresversammlung des thurg. Vereins statt. Es herrschte eine wahre Hundstagshitze. Herr Prof. Büeler eröffnete als Präsident die Tagung und erstattete den Jahresbericht.

Nach der Neuwahl des Vorstandes an der Jahresversammlung in Arbon übernahm Herr Kantonsarchivar F. Schaltegger das Vizepräsidium und Herr Dr. Scheiwiler die Redaktion der „Beiträge“. Die übrigen Mitglieder behielten ihre bisherigen Ämter bei.

Die Vorbereitungen für eine Jahresversammlung im Herbst 1920 waren getroffen worden in der Hoffnung, die Maul- und Klauenseuche werde im Herbst erlöschen und das Versammlungsverbot aufgehoben. Leider war dies nicht der Fall und die jährliche Zusammenkunft fand nicht statt. Dafür wurde die Jahresversammlung für das laufende Jahr früher angesetzt und eine Vereinigung der historischen Gesellschaft des Kantons St. Gallen mit unserer Gesellschaft in Bischofszell beschlossen.

Durch die Publikation umfangreicher „Beiträge“ in den Jahren 1918 und 1919 und durch Ankäufe für das historische Museum waren wir in Schulden geraten. Wir beschlossen deshalb, weil auch die Druckkosten sich fast verdoppelt hatten, für 1920 kein Jahresheft zu veröffentlichen und zugleich an die Mitglieder ein Zirkular zu richten, mit der Bitte, wenn möglich, den Jahresbeitrag für 1920 freiwillig zu erhöhen. In verdankenswerter Weise wurde uns entsprochen und die Mitgliederbeiträge beliefen sich auf 1545 Fr. Wir konnten nun unsern Verpflichtungen nachkommen und mit dem Druck der „Beiträge“ für 1921 beginnen.



Vom thurgauischen Urkundenbuch erschienen in der bekannten sorgfältigen Bearbeitung vom dritten Band Heft 2, 3 und 4. Es wird die Historiker interessieren, zu vernehmen, daß das Manuskript des Urkundenbuches bis 1400 beinahe fertig erstellt ist. Unser Kantonsarchivar, Herr F. Schaltegger, hat in verhältnismäßig kurzer Zeit eine gewaltige Arbeit geleistet, für die wir ihm zum größten Dank verpflichtet sind; denn es wäre zur Zeit außer ihm kein thurgauischer Historiker im Stande gewesen, diese Arbeitslast zu übernehmen und zum Abschluß zu bringen. Der Thurgau verdankt es der rastlosen Tätigkeit des Herrn Schaltegger, daß in absehbarer Zeit das Urkundenbuch von 1000—1400 vollständig in wissenschaftlicher Bearbeitung vorliegen wird. Leider kann die Publikation nicht gleichen Schritt halten, weil mit den vorhandenen Mitteln jetzt jährlich nur ein Heft veröffentlicht werden kann. Nach dem Tode des Herrn J. Büchi beteiligt sich in verdankenswerter Weise Herr Dr. E. Leiß an der Korrektur der Druckbogen.

Nach jahrzehntelangen Bemühungen wird endlich die Aufstellung der historischen Sammlung zur Tatsache werden, indem die thurgauische Museumsgesellschaft im Frühling 1922 die Filiale der Kantonalbank in Frauenfeld übernehmen kann.

Der Historische Verein beteiligte sich an den Ausgrabungen in Eschenz und Rheinfingen mit der Hälfte der Auslagen (siehe Seite 97—100).

In Anerkennung der vortrefflichen Arbeit des Herrn Dr. Leutenegger über Thomas Scherr erhielt der Verfasser von Herr E. Appenzeller-Grübe in Zürich, einem Verwandten von Th. Scherr, die Summe von 500 Fr., die er dem historischen Verein zur Verfügung stellte. Wir verdanken diese willkommene Unterstützung aufs wärmste. Daß die Arbeit großes Interesse erweckte, beweist auch die Tatsache, daß im Kanton 82 Sonderabdrücke verkauft wurden.

Der Vorstand beschloß, die vom Präsidenten erworbene Sammlung von Siegelabdrücken des Herrn F. Gull in St. Gallen samt den Schränken um 600 Fr. zu übernehmen. Es sind unterdessen gegen 1000 neue Abdrücke erstellt worden, so daß bald Kopien aller gut erhaltenen Siegel der thurg. Archive bis zum Jahre 1400 in der Sammlung vorhanden sein werden.

Die Regierung unterstützte uns mit einem Beitrag von 300 Fr. Leider wird von 1921 an eine Einnahme, auf welche wir zu rechnen pflegten, wegfallen. Die thurgauische Gemeinnützige Gesellschaft sah sich durch ihre finanzielle Lage veranlaßt, den Beitrag, der früher 150 Fr, dann 120 Fr. und im letzten Jahr 50 Fr. betragen hatte, zu streichen. Wir begreifen diese Maßregel, so sehr wir sie bedauern; denn es wird dadurch ein Verhältnis gelöst, das seit 1861 bestanden hat, und worüber das Vorwort zum ersten Heft der „Thurgauischen Beiträge“ folgendes berichtet: „Der historische Verein des Kantons



Thurgau verdankt seine Entstehung der von der gemeinnützigen Kantonsgesellschaft ausgehenden Ermunterung und zugesicherten Unterstützung. Er betrachtet sich daher als Sektion derselben und möchte seine Veröffentlichungen zunächst als eine erweiterte Fortsetzung der von der Gemeinnützigen Gesellschaft seit 1824 herausgegebenen historischen Neujahrsblätter betrachtet wissen“.

In den letzten zwei Jahren wurden im Winter Vorträge gehalten von Herrn E. Schuch in Frauenfeld über die Industrie Frauenfelds in alter und neuer Zeit, von Herrn Inspektor Wild über das thurgauische Straßenwesen bis 1800 und von Herrn R. Keller-Tarnuzzer über prähistorische Forschungen.

Dann folgten die Jahresrechnungen für 1919 und 1920, vorgelegt vom Kassier, Herrn Dr. Leisi. Der Abschluß der letztjährigen Rechnung mit einem Aktivsaldo von Fr. 1140.98 und einem Jahresvorschlag von Fr. 933.62 ist recht günstig und erklärt sich einerseits aus dem Wegfall des Jahresheftes, anderseits aus der schönen Summe, die die freiwilligen Beiträge unserer Mitglieder ausmachen. Der Verein darf also ohne besondere Sorgen der Zukunft entgegensehen, indem er der tatkräftigen Unterstützung seiner Mitglieder versichert ist. Zur Diskussion gelangte einzig die Frage der Abtretung der historischen Sammlung, die bisher dem historischen Verein und dem Staat zu eigen war, an die Museums-gesellschaft in Frauenfeld, die den Betrieb des Museums übernehmen wird, sobald die Räume in der alten Kantonalbank verfügbar sind. Die Uebertragung hat mehr nur formelle Bedeutung, indem in der Kommission der Museums-gesellschaft unser Vorstand vertragsgemäß durch mindestens 2 (gegenwärtig durch 3) Mitglieder vertreten sein und also alle wünschbare Gelegenheit haben wird, die Interessen unseres Vereins zu wahren. Der Beitrag des historischen Vereins an die Museums-gesellschaft beträgt bisher 50 Fr.; größere Leistungen kann der Verein nicht wohl auf sich nehmen, da er in erster Linie andere Aufgaben (Jahresheft, Ausgrabungen) zu erfüllen hat. Herr Gimmel, Arbon, sprach den Wunsch aus, es möchte der in Frauenfeld befindliche Nachlaß von Manr-Libanon an Arbon überwiesen werden; doch wurde ihm mitgeteilt, daß die betreffenden Gegenstände teils der Kantonsbibliothek, teils der naturforschenden Gesellschaft gehören, daß also dem historischen Verein die Verfügung darüber nicht zusteht. Hierauf wurde der Abtretung der Sammlung im obigen Sinne zugestimmt.

Unterdessen waren die St. Galler Gäste eingerückt und wurden vom Präsidenten, Herrn Prof. Büeler, freundlich begrüßt. So konnte bei zahlreicher Zuhörerschaft, auch aus dem schönen Geschlecht, Herr Dr. Albert Scheiwiler (Frauenfeld) seinen Vortrag über das Chorherrenstift St. Pelagius in Bischofszell halten. Dieser fand, obchon weit über eine Stunde dauernd und unge-

achtet der drückenden Hitze, die im Saale herrschte, eine ungeteilte und bis zum Schluß andauernde Aufmerksamkeit. Dem Vortragenden gelang es, in den Hörern eine anschauliche Vorstellung von den Zuständen am Stift zu wecken. Nach einem Ueberblick über dessen Gründung kamen die Stiftsstatuten und die wirtschaftlichen Verhältnisse bis zur Einführung der Reformation in fesselnder Weise zur Sprache. Für die Einzelheiten verweisen wir auf die Arbeit, die Herr Dr. Scheiwiler im Bodenseeheft (Bd. 45, 1916) veröffentlicht hat. Lebhafter Beifall lohnte den Redner am Schlusse seiner Ausführungen.

Trotz der großen Hitze begab sich nun die ganze Gesellschaft nach dem prächtig gelegenen, die ganze Gegend beherrschenden Wirtshaus Hummelberg (ob Sitterdorf), wo im Freien ein Imbiß eingenommen wurde. Der Präsident des St. Galler Vereins, Herr Prof. Büttler, ergriff das Wort zur Begrüßung der Thurgauer und betonte, wie wünschbar es sei, daß die beiden historischen Gesellschaften der Nachbarantone St. Gallen und Thurgau, deren Arbeitsgebiet sich ja vielfach berührt, einander kennen lernen und Fühlung gewinnen; er lud schon jetzt die Thurgauer zur nächsten gemeinsamen Tagung nach St. Gallen ein und verhiess uns eine Führung durch das neue historische Museum daselbst. In sehr launiger und man darf sagen geistreicher Weise sprach Herr Dr. Leutenegger, Aarau, über die gegenseitigen Beziehungen zwischen St. Gallen und Thurgauern auf historischem und nichthistorischem Gebiet. Zwei St. Galler Herren antworteten ihm; dann war leider schon die Zeit zum Aufbruch gekommen und man eilte wieder nach verschiedenen Seiten auseinander. Allen Teilnehmern wird — so hoffen wir — die Tagung in schöner Erinnerung bleiben. Möge sie von neuem unsere Freude an der heimischen Geschichte gestärkt haben.

Frauenfeld, 11. Oktober 1921.

Der Schriftführer: Dr. Th. Greyerz.

---

**Uebersicht über die Jahresrechnung 1919.****Einnahmen.**

1) Saldo letzter Rechnung . . . . .	758.31
2) 210 Mitgliederbeiträge . . . . .	1,039.73
3) Beitrag des Kantons Thurgau . . . . .	300.—
4) Beitrag der Gemeinnützigen Gesellschaft . . . . .	120.—
5) Beitrag von Herrn A.=F. in Z. an den Druck von „Thomas Scherr“ . . . . .	500.—
6) Beitrag von der Gesellschaft für Erhaltung historischer Denkmäler . . . . .	300.—
7) Verkauf von Separatabdrücken von „Thomas Scherr“ . . . . .	425.15
8) Verkauf von sonstigen Publikationen . . . . .	114.80
9) Zinsen . . . . .	24.30
Summe der Einnahmen	<u>3,582.29</u>

**Ausgaben.**

1) Historisches Museum . . . . .	257.65
2) Archäologische Tätigkeit . . . . .	462.33
3) Jahresheft . . . . .	2,495.90
4) Lesezirkel . . . . .	59.95
5) Verschiedenes . . . . .	93.10
Summe der Ausgaben	<u>3,368.93</u>
Attivsaldo auf 31. Dezember 1919 . . . . .	213.36
Attivsaldo auf 31. Dezember 1918 . . . . .	758.31
Rückschlag im Jahr 1919	<u>544.95</u>

**Urkundenbuch.**

Einnahmen . . . . .	2,111.95
Ausgaben . . . . .	<u>1,994.60</u>
Attivsaldo auf 31. Dezember 1919	<u>117.35</u>

Frauenfeld, den 27. Februar 1920.

Der Quästor: **Dr. E. Leisi.**

**Uebersicht über die Jahresrechnung 1920.****Einnahmen.**

1) Saldo letzter Rechnung . . . . .	213.36
2) Beiträge von 205 Mitgliedern . . . . .	1,545.60
3) Beitrag des Kantons Thurgau . . . . .	300.—
4) Verkauf von Publikationen . . . . .	46.85
5) Zinsen . . . . .	28.80
Summe der Einnahmen	<u>2,134.61</u>

**Ausgaben.**

1) Historisches Museum . . . . .	737.50
2) Archäologische Tätigkeit . . . . .	60.—
3) Lesezirkel . . . . .	112.40
4) Verschiedenes . . . . .	77.73
Summe der Ausgaben	<u>987.63</u>
Aktivsaldo auf 31. Dezember 1920 . . . . .	1,146.98
Aktivsaldo auf 31. Dezember 1919 . . . . .	213.36
Vorschlag im Jahre 1920	<u>933.62</u>

**Urkundenbuch.**

Einnahmen . . . . .	2,942.15
Ausgaben . . . . .	2,194.55
Aktivsaldo auf 31. Dezember 1920	<u>747.60</u>

Frauenfeld, den 23. Januar 1921.

Der Quästor: **Dr. E. Leisl.**

## Tauschverkehr.

Verzeichnis der mit dem historischen Verein des Kantons Thurgau in Tauschverkehr stehenden Gesellschaften und ihrer regelmäßigen Publikationen.

---

### a) In der Schweiz.

- |                  |  |
|------------------|--|
| Aargau.          | 1. Historische Gesellschaft des Kantons („Argovia“ und „Taschenbuch der historischen Gesellschaft“).   |
| Appenzell A.-Rh. | 2. Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons („Appenzellische Jahrbücher“).   |
| Basel.           | 3. Historische und antiquarische Gesellschaft („Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde“).<br>4. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde („Schweizer Volkskunde“ und „Schweizerisches Archiv für Volkskunde“). |
| Bern.            | 5. Eidgenössische Bibliothek.<br>6. Historisches Museum.<br>7. Historischer Verein des Kantons („Archiv“)<br>8. Schweizerisches Bundesarchiv.<br>9. Schweizerische Landesbibliothek („Bibliographisches Bulletin“).            |
| Freiburg.        | 10. Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons („Freiburger Geschichtsblätter“).<br>11. Société d'Histoire du Canton („Archives“).   |
| St. Gallen.      | 12. Historischer Verein des Kantons („Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte“).<br>13. Historisches Museum.   |
| Genf.            | 14. Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève („Bulletin“ und „Mémoires“).   |
| Glarus.          | 15. Historischer Verein des Kantons („Jahrbuch“).  |
| Graubünden.      | 16. Historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden („Jahresbericht“).  |
| Luzern.          | 17. Historischer Verein der fünf Orte („Der Geschichtsfreund“).  |
| Neuenburg.       | 18. Société Neuchâteloise de Géographie („Bulletin“).<br>19. Société d'Histoire du Canton de Neuchâtel.  |

- Schaffhausen. 20. Historisch-antiquarischer Verein des Kantons („Beiträge zur vaterländischen Geschichte“).
- Solothurn. 21. Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte („Jahresbericht“).
- Thurgau. 22. Gemeinnützige Gesellschaft.  
23. Naturforschende Gesellschaft („Mitteilungen“).
- Uri. 24. Verein für Geschichte und Altertümer von Uri („Jahrbuch“).
- Waadt. 25. Société d'Histoire de la Suisse Romande à Lausanne („Mémoires et Documents“).  
26. Société Vaudoise d'Histoire et d'Archéologie à Lausanne.
- Wallis. 27. Geschichtsforschender Verein von Oberwallis („Blätter aus der Walliser Geschichte“).  
28. Société d'Histoire du Valais Romand.
- Zürich. 29. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz („Anzeiger für Schweizerische Geschichte“, „Jahrbuch“ und „Quellen zur Schweizer Geschichte“).  
30. Antiquarische Gesellschaft („Mitteilungen“).  
31. Landesmuseum („Jahresbericht“ und „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“).  
32. Stadtbibliothek („Neujahrsblätter der Stadtbibliothek“, „des Waisenhauses“ und „der Hülfsgesellschaft“).  
33. Winterthurer Stadtbibliothek („Neujahrsblätter“).

## b) Im Ausland.

- Baden. 34. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Donaueschingen („Schriften“).  
35. Breisgauverein Schauinsland, Freiburg i. Br. („Schau-ins-Land“).  
36. Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg („Zeitschrift“).  
37. Kirchengeschichtlicher Verein für das Erzbistum Freiburg („Freiburger Diözesan-Archiv“).  
38. Historisch-philosophischer Verein zu Heidelberg („Neue Heidelberger Jahrbücher“).
- Bayern. 39. Germanisches Museum Nürnberg („Anzeiger“ und „Mitteilungen“).

- Bayern.** 40. Historischer Verein Eichstätt.  
 41. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg, Augsburg („Zeitschrift“).  
 42. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg („Jahresbericht“ und „Mitteilungen“).
- Hessen.** 43. Historischer Verein für Hessen, Darmstadt („Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde“ und „Quartalblätter“).  
 44. Oberhessischer Geschichtsverein in Gießen.
- Hohenzollern.** 45. Verein für Geschichte und Altertumskunde in Sigmaringen („Mitteilungen“).
- Liechtenstein.** 46. Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, Vaduz („Jahrbuch“).
- Mecklenburg.** 47. Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde zu Schwerin („Jahrbuch“).
- Oesterreich.** 48. Museumsverein für Vorarlberg in Bregenz („Jahresbericht“ und „Archiv für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs“).  
 49. Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg, Innsbruck („Zeitschrift“).  
 50. Historischer Verein für Steiermark, Graz („Zeitschrift“).  
 51. Verein für Geschichte der Stadt Wien.
- Preußen.** 52. Aachener Geschichtsverein („Zeitschrift“).  
 53. Bergischer Geschichtsverein, Elberfeld („Zeitschrift“).  
 54. Gesellschaft für deutsche Philologie, Berlin.  
 55. Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde, Stettin („Baltische Studien“).  
 56. Verein für Geschichte und Altertumskunde zu Frankfurt a. M. („Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst“).
- Sachsen.** 57. Deutsche Bücherei, Leipzig.  
 58. Verein für Geschichte der Stadt Meissen.
- Schweden.** 59. Kungl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala („Skrifter“).  
 60. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien, Stockholm („Fornvännen“).  
 61. Nordiska Museet, Stockholm („Fataburen“).
- Thüringen.** 62. Thüringisch-sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale in Halle a. d. Saale („Neue Mitteilungen“, „Jahresbericht“).

63. Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde in Jena („Zeitschrift“).
- Württemberg. 64. Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Friedrichshafen („Schriften“).
65. Historischer Verein für württembergisch Franken in Hall a. R. („Zeitschrift“).
66. Haus- und Staatsarchiv, Stuttgart.
67. Landesbibliothek in Stuttgart („Württembergisches Urkundenbuch“).
68. Württembergische Kommission für Landesgeschichte, Stuttgart („Vierteljahresheft für Landesgeschichte“).
-



# **Verzeichnis der Mitglieder**

des

## **Thurgauischen Historischen Vereins**

1921.

Das Datum hinter dem Namen bezeichnet die Zeit der Aufnahme in den Verein.

---

### **Komitee:**

1. Präsident: Büeler, Gustav, Prof., in Frauenfeld. 22. Aug. 1882.
2. Vizepräsident: Schaltegger, Friedr., Kantonsbibliothekar, in Frauenfeld. 2. Juni 1889.
3. Aktuar: Dr. Grenerz, Theodor, Prof., in Frauenfeld. 17. August 1908.
4. Quästor: Dr. Leisi, Ernst, Prof., in Frauenfeld. Sept. 1907.
5. Redaktor des Jahresheftes: Dr. Scheiwiler, Albert, Prof., Frauenfeld. 30. September 1919.
6. Brodtbed, Adolf, Zahnarzt, in Frauenfeld. 9. Oktober 1905.
7. Dr. Leutenegger, Albert, Seminarlehrer, Kreuzlingen. 14. August 1909.

### **Ehrenmitglieder:**

8. Dr. Höpli, Mr., Buchhändler, Galleria Cristoforis, Mailand. 1885.
9. Guhl, Mr., a. Kirchenratspräsident, in Frauenfeld. 26. Okt. 1864.
10. Rappeler, Asmund, Bahnhofstr. 9, St. Gallen. 1893.

### **Mitglieder:**

11. Dr. Altwegg, Paul, Reg.-Rat, in Frauenfeld. 2. Juli 1918.
12. Ammann, Adolf, zum Algißer, Frauenfeld. 13. Sept. 1907.
13. Ammann, Mr., Pfarrer in Dießenhofen. 27. Juli 1896.
14. Bach, August, Inspektor, Refikon. 2. Juli 1918.
15. Bachmann, S., Landwirt, Stutheien-Hüttwilen. 1920.
16. Bächler, Alb., Major, in Kreuzlingen. 22. August 1882.

---

1. Sollten Irrtümer in Namen oder Daten vorkommen, so bitten wir, dem Vereinspräsidenten die Berichtigungen mitzuteilen.

2. Mitglieder, welche den Lesezirkel zu benützen wünschen, mögen sich deswegen an den Kurator, Hrn. Bibliothekar Schaltegger in Frauenfeld, wenden.

17. Dr. Bächtold, J., Seminarlehrer, Kreuzlingen. 2. Oktober 1917.
18. Bärlocher, Karl, Pfarrer, Heiden. 4. Oktober 1915.
19. Baumann, Emil, Fachlehrer für Zeichnen, Archivstraße 20, Bern. Sept. 1911.
20. Beerli, Adolf, Gerichtspräsident, in Kreuzlingen. 2. Juni 1890.
21. Dr. Binswanger, Ludwig, Arzt, in Kreuzlingen. Okt. 1911.
22. Bischof, A., Baumeister, Mägingen. 2. Juli 1918.
23. Bischoff, Ulrich, Pfarrer, in Warth. 9. Okt. 1905.
24. Dr. Bödli, Otto, Fürsprech, Kreuzlingen. 2. Juli 1918.
25. Böhi, Albert, Ständerat, in Bürglen. 1891.
26. Dr. Böhi, B., Fürsprech, Kreuzlingen. 27. August 1907.
27. Bolli, Heinrich, Pfarrer, Frauenfeld. 30. September 1919.
28. Frä. Brad, Hanna, Sekundarlehrerin, Frauenfeld. 20. Januar 1910.
29. Brauchli, J., Übungslehrer, Kreuzlingen. 3. Oktober 1919.
30. Bridler, Th., Lehrer, Bischofszell. 31. Mai 1918.
31. Brühlmann, Fritz, Lehrer, Schurten. 10. Januar 1921.
32. Brunner, A., Apotheker, in Dießenhofen. August 1904.
33. Brunschweiler, W., Major, Bischofszell. 27. Okt. 1913.
34. Brunschweiler, Joh., Notar, in Schocherswil. Oktober 1899.
35. Dr. Büchi, Albert, Universitätsprofessor, Freiburg i. Ue. 30. Aug. 1916.
36. Bürgi, Karl, Dreilindenstraße 40, Luzern. 15. Juli 1901.
37. Burkhart-Enz, Paul, Stiefabrikant, Sulgen. 16. Dez. 1915.
38. Debrunner, Lehrer, Hub bei Sirmach. 1920.
39. Deucher, Th., Antiquar, Löwenstr. 56, Zürich 1. Mai 1911.
40. Deucher, Theophil, jun., Löwenstraße 56, Zürich 1. 24. Oktober 1912.
41. Diethelm, W., Sekundarlehrer, Altnau. 2. Oktober 1917.
42. Dünnenberger, Konr., Kaufm., in Weinfelden. 22. Aug. 1882.
43. Dürst, Georg, Pfarrer, Leutmerken. 10. September 1907.
44. Frau Dr. Fehr, Mline, in Frauenfeld. Juni 1906.
45. Fehr, Viktor, Oberst, in Ittingen. 4. Juni 1879.
46. Fehr, Ed., Nationalrat, Mannenbach. 20. Dez. 1913.
47. Forrer, C., Buchdruckereibesitzer, in Dießenhofen. 6. Okt. 1904.
48. Frei, Karl, Assistent am Landesmuseum, Zürich. 20. September 1916.
49. Freyemuth, W. C., alt Steuerkommissär, Wellhausen. 14. Aug. 1907.
50. Fröhlich, Otto, Übungslehrer, Kreuzlingen. 3. Oktober 1919.
51. Dr. Germann, Ad., Fürsprech, in Frauenfeld. 12. Aug. 1882.
52. Geß, Karl, Hofbuchhändler, Konstanz. 13. Dezember 1906.
53. Gimmel-Mäf, E., Urbon. Oktober 1908.
54. Gimpert, Heinrich, Fabrikbesitzer, Märstetten. 24. August 1907.
55. Goepfer, Wilhelm, Kreuzlingen. 3. Oktober 1919.

56. Gottschald, Karl, Etuifabrikant, Kreuzlingen. 3. Oktober 1919.
57. Götz, G., Grenzstraße 27, Kreuzlingen. 1. Januar 1913.
58. Graf, Ernst, Pfarrer, Ermatingen. 29. August 1907.
59. Greuter, U., Sekundarlehrer, Berg. 2. Oktober 1917.
60. Gubler, J., Kaufmann, Ruzdorf. 2. Oktober 1917.
61. Guhl, Ed., alt Bezirksarzt, in Stedborn. 5. Oktober 1903.
62. Guhl, Mr., Kaufmann, in Stedborn. 5. Oktober 1903.
63. Güttinger, Johann, Kaufmann, Weiningen. Mai 1907.
64. Häberlin, F. E., Fabrikant, in Müllheim. 27. April 1900.
65. Frau Regierungsrat Haffter, Anna, Frauenfeld. Mai 1911.
66. Haffter, Hermann, Apotheker, Weinfelden. 22. April 1918.
67. Hagen, J. E., Redaktor, in Frauenfeld. 1891.
68. Halter, A., Oberstlt., Grüneck. 13. August 1907.
69. Dr. Halter, Karl, Gemeindeammann, Frauenfeld. 15. Juli 1919.
70. Hanhart, Ed., Statthalter, Stedborn. 17. Juni 1918.
71. Hanhart-Baldin, J., Dießenhofen. 6. Oktober 1919.
72. Hebling, Alb., Statthalter, in Weinfelden. 22. August 1882.
73. Hensenberger-Grob, A., Buchdrucker, Arbon. 13. Okt. 1919.
74. Dr. Herdi, Ernst, Prof., Frauenfeld. 19. Juni 1918.
75. Dr. Hend, Eduard, Professor, Ermatingen. Februar 1911.
76. Dr. Hofmann, Emil, Regierungsrat, in Frauenfeld. 2. Juni 1890.
77. Honer, August, Kreuzlingen. 5. Oktober 1915.
78. Huber, Rud., Redaktor, in Frauenfeld. 8. Oktober 1894.
79. Hubmann, Th., Lehrer, Mammern. 2. Oktober 1917.
80. Hugelshofer, Walter, stud. phil., Frauenfeld. 6. Oktober 1921.
81. Hugentobler, Jakob, Landwirt, Fimmelsberg. 14. Aug. 1917.
82. Kappeler, Ernst, Pfarrer, in Zollikon. 1893.
83. Frä. Kappeler, Hedwig, Frauenfeld. September 1910.
84. Dr. Karrer, A., Arbon. 4. Oktober 1919.
85. Keller, August, Defan, in Egelschhofen. 1898.
86. Keller, Fritz, Pfarrer, Stedborn. 1913.
87. Keller, Heinrich, Sekundarlehrer, Arbon. 13. Oktober 1919.
88. Keller, Jakob, Prof., Frauenfeld. 16. November 1914.
89. Keller-Tarnuzzer, Karl, Inspektor, Frauenfeld. 28. Juli 1920.
90. Keller, Konrad, Pfarrer, Schönholzerswilen. 22. August 1892.
91. Dr. Keller, Robert, Staatsanwalt, Frauenfeld. 2. Juli 1918.
92. Keller, Robert, Gemeinderat, Frauenfeld. 7. Sept. 1908.
93. Kesselring, Friedrich, Oberstlt., Bachtobel. 1886.
94. Kessler, A., Schulinspektor, in Müllheim. 27. April 1900.
95. Dr. theol. Kippling, Wilhelm, Steinebrunn. 12. Mai 1920.
96. Kling, Franz Josef, Pfarrer, in Adorf. Mai 1907.
97. Dr. Koch, Adolf, Verhörrichter, Frauenfeld. 27. Oktober 1913.
98. Kornmeier, J., Defan, in Fischen. 3. Oktober 1887.
99. Dr. Kreis, Mr., Reg.-Rat, in Frauenfeld. 22. Aug. 1882.

100. Kreis, Seb., Posthalter, in Ermatingen. 15. Oktober 1906.
101. Dr. Kriesi, Hans, Prof., Frauenfeld. 7. August 1918.
102. Ruhn, Joh., Kaplan, in Frauenfeld. 2. Juni 1890.
103. Rudent-v. Murali, S., Englischviertelstr. 75, Zürich. 22. Aug. 1882.
104. Kurz, Johann, Pfarrer, in Güttingen. 13. Oktober 1902.
105. Laager, G., Major, Bischofszell. 29. Oktober 1913.
106. P. Lautenschlager, Andreas, Propst zu St. Gerold im Großen Walsertal, Vorarlberg. 8. Oktober 1894.
107. Leiner, Otto, Stadtrat, Konstanz. Jan. 1902.
108. Dr. Leumann, E., Universitätsprofessor, in Freiburg i. B. 11. Juni 1900.
109. Leutenegger, Emil, Prof., Frauenfeld. 20. Mai 1918.
110. Lieber-Cavalli, Jacques, Privatier, Kurzdorf. 2. Juli 1918.
111. List, Paul, Buchbinder, Sonnengasse, Richterswil. 2. Juni 1913.
112. Löttscher, Alois, Dekan, in Frauenfeld. Dez. 1901.
113. Manr-Schär, Karl, Posthalter, Arbon. 2. Juli 1918.
114. Meier, Jakob, Dekan, in Frauenfeld. 1893.
115. Mener, Karl, Sekundarlehrer, Arbon. 4. Oktober 1919.
116. Michel, Alfred, Pfarrer, Märstetten. 27. Juli 1896.
117. Milz, August, Kaufmann, Frauenfeld. 13. September 1907.
118. Möhl, Ernst, Sekundarlehrer, Arbon. 4. Oktober 1919.
119. Müller, Frid., Buchdruckereibesitzer, in Frauenfeld. 1902.
120. Müller, Gebhart, Pfarrer, Tänikon. 21. August 1918.
121. Müller, Heinrich, Pfarrer, Bürglen. 15. Juni 1908.
122. Müller, Otto, cand. theol., Birwinken. 13. Oktober 1919.
123. Fräul. Munz, Elisabeth, in Frauenfeld. Oktober 1911.
124. Dr. Nagel, E., Gerichtspräsident, Bischofszell. 27. Okt. 1913.
125. Nagel, Fr. Kav., Pfarrer, in Gachnang. 9. Okt. 1905.
126. Nägeli, A., Fabrikant, in Berlingen. 15. Oktober 1906.
127. Dr. Nägeli, D., Bezirksarzt, in Ermatingen. 19. Juni 1872.
128. Nater, Mfr., Major, in Kurzdorf. 15. Oktober 1906.
129. Nater, Joh., Lehrer, Madorf. 29. Mai 1918.
130. Nühle, Josef, Pfarrer, Au bei Fischen. Mai 1907.
131. Oberholzer, A., Sekundarlehrer, Arbon. 28. Sept. 1919.
132. Osterwalder, D., Kaufmann, Bahnhofstr., Kreuzlingen. 5. Oktober 1915.
133. Pfisterer, Rudolf, Pfarrer, Bischofszell. 28. Okt. 1913.
134. v. Radeč, Fr., Freiherr, Degeln, Amt Baldshut. 15. Juli 1901.
135. Ramsperger, Edw., alt Obergerichter, Frauenfeld. 22. August 1882.
136. Ringold, C., z. Mühle, Mähingen. 5. August 1907.
137. Rupper, Ferdinand, Pfarrer, Ußlingen. Mai 1907.
138. Dr. Karl Freiherr v. Rüpplin, Landesgerichts-Direktor in Konstanz. 8. Oktober 1884.

139. Sallmann, Joh., Kaufmann, in Kreuzlingen. 4. Juni 1879.
140. Sarkis, R., Sekundarlehrer, Dießenhofen. 4. Oktober 1915.
141. Saurer, Hippolyt, Schloß Eugensberg. Oktober 1908.
142. Schaltegger, J. Konr., alt Pfarrer, in Pfyn. 7. Sept. 1876.
143. Schär, Konrad, Major, Arbon. 13. Oktober 1919.
144. Schech, Emil, Kaufmann, Frauenfeld. 1. Januar 1920.
145. Schellenberg, A., Direktor, Bürglen. 2. Juli 1918.
146. Frau Schellenberg-Debrunner, S., Ermatingen. 12. September 1907.
147. Schenkel, Karl, Pfarrer in Mogelsberg. 4. Nov. 1913.
148. Dr. Scherb, Albert, Arzt, in Bischofszell. 1908.
149. Scherrer, Jakob, Privatier, Velvedere, Kreuzlingen. 24. Aug. 1907.
150. Scherrer-Güllemann, J., Nationalrat, in St. Gallen. 22. August 1882.
151. Schilling, Anton, Pfarrer, Dufnang. Mai 1907.
152. Schilt, Viktor, Apotheker, in Frauenfeld. 15. Juli 1901.
153. Schlatter, Jos., Pfarrer, in Kreuzlingen. 1893.
154. Schmid, Anton, Reg.-Rat., Frauenfeld. 2. Juli 1918.
155. Schmid, Gottfr., Verwalter, in St. Katharinenthal. 6. Oktober 1904.
156. Schmid, Hans, Redaktor, in Frauenfeld. August 1908.
157. Schmid, Jakob, Posthalter, Wellhausen. Dezember 1910.
158. Schmid, D., Sekundarlehrer, Arbon. 4. Oktober 1919.
159. Schmidhauer, Georg, Statthalter, Hohentannen. 27. Okt. 1913.
160. Schmidt, J., Pfarrer, Ermatingen, 24. Okt. 1912.
161. Schneller, Hrm., Staatschreiber, Frauenfeld. Sept. 1910.
162. Dr. Schönenberger-Kaufmann, Arzt, Arth. 8. Aug. 1907.
163. Schönholzer-Preschlin, A., Langdorf. 20. Nov. 1913.
164. Schoop, Emil, Lehrer, Bürglen. 4. Oktober 1915.
165. Schüpp, Jakob, a. Prof., Frauenfeld. 16. November 1914.
166. Schuler-Haßler, Hermann, Kreuzlingen. 4. Oktober 1919.
167. Dr. Schultheß, Otto, Rektor der Universität, Schanzened-  
straße 9, Bern. 1888.
168. Schuster, Ed., Seminardirektor, Kreuzlingen. 1885.
169. Dr. Schwarz, Hans, Professor, Turmstraße 44, Winterthur.  
20. November 1913.
170. Städtische Bibliothek im Kloster Stein a. Rh. 1913.
171. Stamm, Martin, zur „Blume“, Emmishofen. 15. Dez. 1919.
172. Steger, Walter, Pfarrer, Affeltrangen. 30. Sept. 1907.
173. Steiger, Alb., Antiquar, Rosenbergstr. 6, St. Gallen. 3. Nov.  
1913.
174. Stierlin, Paul, Fabrikant, Wängi. 15. Juni 1918.
175. v. Stodlar-v. Scherrer, W., auf Castel, Tägerwilen. 3. Ok-  
tober 1910.

176. Straub, Jakob, Fabrikant, Emmishofen. 13. Okt. 1919.
177. Straub-Rappeler, Karl, Amriswil. 17. August 1907.
178. Dr. v. Streng, Alf., Nat.-Rat, in Sirnach. 22. Aug. 1882.
179. Suter, Fridolin, Bischöfl. Kommissar, in Bischofszell. 1895.
180. Dr. Tanner, Heinrich, Professor, Frauenfeld. 30. Aug. 1916.
181. Traber, J., Pfarrer, Bichelsee. 8. August 1907.
182. Tuchschild, Karl, Journalist, Berlin. 5. Juli 1918.
183. Dr. Ullmann, Oskar, Nationalrat, in Mammern. Nov. 1905.
184. Dr. Wetter, Ferd., a. Universitätsprofessor, Stein a. Rh. 8. Oktober 1894.
185. Williger, J. P., Pfarrer, Basadingen. 6. August 1907.
186. Vogt-Gut, H., Arbon. Oktober 1908.
187. Vogt-Wütherich, H., Arbon. Oktober 1908.
188. Dr. Walder, Herm., Frauenfeld. 28. August 1907.
189. Wälli-Sulzberger, Hans, Fabrikant, Lenzburg. Oktober 1912.
190. Dr. Wegeli, R., Direktor des Historischen Museums in Bern. 3. November 1899.
191. Frä. Wehrli, Hedwig, in Frauenfeld. Oktober 1911.
192. Wehrli, Theophil, Sekundarlehrer, Müllheim. 20. Sept. 1916.
193. Wehrlin, Ed., in Bischofszell. 27. Juli 1896.
194. Wellauer, Ed., Zahnarzt, in Stein a. Rh. 1885.
195. Widmer, Alfred, Musikdirektor, in Frauenfeld. Dez. 1901.
196. Widmer, Julius, zur „Primula“, Kreuzlingen. 20. Sept. 1916.
197. Wiedenfelder, Jul., Zivilstandsbeamter, Arbon. Okt. 1908.
198. Wiesli, J. A., Regierungsrat, Frauenfeld. 2. Juli 1918.
199. Wild, Leo, Straßeninspektor, Frauenfeld. 2. Juli 1918.
200. Wiprächtiger, Leonz, Pfarrer, Arbon. 10. Sept. 1907.
201. Wöhnlich, H., Bankverwalter, Arbon. 13. Oktober 1919.
202. Dr. Wöhnlich, Oskar, Professor, Trogen. 22. Jan. 1921.
203. Wüger, Em., Kantonsrat, Hüttwilen. 5. Aug. 1907.
204. Wuhrmann, Wilhelm, Pfarrer, Arbon. 9. Okt. 1919.
205. Dr. Zimmermann, Walter, Professor, Frauenfeld. 30. September 1919.
206. Zuber, M., Pfarrer, Altnau. 24. Okt. 1912.
207. Zuberbühler, Werner, Glarisegg. 2. Juli 1918.